

EIN VIRUS HAT DIE MENSCHHEIT IM OSTEUEPÄISCHEN CERNARUS INS CHAOS GESTÜRZT. IN EINER POSTAPOKALYPTISCHEN WELT KÄMPFEN DIE LETZTEN ÜBERLEBENDEN UM IHRE ZUKUNFT. HUNGER, DURST ODER DIE FRAGE NACH EINER UNTERKUNFT SOWIE DIE GEFAHREN DURCH WILDE TIERE ODER GEIFERENDE ZOMBIES SIND DABEI IHRE TÄGLICHEN BEGLEITER. DOCH DIE WAHRE GEFAHR GEHT MEIST VON DEN ANDEREN ÜBERLEBENDEN AUS.

TAUCHE EIN IN DIE GESCHICHTEN DER SAMARITER VON CERNARUS, DIE ES SICH ZUM ZIEL GESETZT HABEN, INMITTEN DES CHAOS MENSCHLICHKEIT ZU BEWAHREN UND EINE OASE DER SICHERHEIT ZU SCHAFFEN. ENTDECKE EINE VIELSCHICHTIGE WELT VOLLER ÜBERLEBENSKAMPF, FREUNDSCHAFT UND VERRAT, IN DER JEDE ENTSCHEIDUNG ÜBER LEBEN UND TOD BESTIMMT.

ALS LEIDENSCHAFTLICHER
TAGEBUCHSCHREIBER
UND ÜBERLEBENDER IN DER POST-
APOKALYPTISCHEN WELT
DES COMPUTERSPIELS DAYZ® VON
BOHEMIA INTERACTIVE IST
HERZ-AUS-GOLD STETS BESTREBT,
VIRTUELLE ERFAHRUNGEN UND
GEDANKEN FESTZUHALTEN. DURCH
AUTHENTISCHE BERICHTE UND TIEF-
GREIFENDE REFLEXIONEN ZEIGT DER
SAMARITER, DASS MENSCHLICHKEIT
UND MITGEFÜHL SELBST IN DER VIR-
TUELLEN REALITÄT WEITERLEBEN.



HERZ-AUS-GOLD: TAGEBUCH EINES SAMARITERS IN CERNARUS – BAND 1: PRIGORODKI

BAND 1 -
PRIGORODKI

TAGEBUCH EINES SAMARITERS IN CERNARUS

HERZ-AUS-GOLD



GERMAN DAYZ.DE
COMMUNITY-
STORY

HERZ-AUS-GOLD

TAGEBUCH

EINES SAMARITERS

IN CHERNARUS

BAND 1: PRIGORODKI

(GEBUNDENE SONDERAUSGABE)

TAGEBUCH EINES SAMARITERS IN CERNARUS

VON HERZ-AUS-GOLD

BAND 1: PRIGORODKI



Impressum

1. Auflage, August 2023

ISBN: 979-8-851-53538-3 (Taschenbuch)

ISBN: 979-8-395-56722-2 (Gebundene Ausgabe, Sonderausgabe)

Lektorat, Korrektorat und Buchsatz: Herz-Aus-Gold

Illustrationen: Ravini, Thorin Frostclaw, Screenshots aus dem Spiel DayZ®

Cover: Herz-Aus-Gold, Bild von Ravini, Screenshot aus dem Spiel DayZ®

Cover- und Kapitelschriften: 28 Days Later, Trajan Pro 3, Palatino Linotype, Arial Rounded MT Bold, Viner Hand ITC

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

DayZ® ist Eigentum von Bohemia Interactive. Dies ist kein offizielles Lizenzprodukt, sondern eine Community-Story mit Spielerlebnissen, die in der Online-Community unter <https://www.germandayz.de> entstanden sind. Die Autorin ist mit Bohemia Interactive nicht verbunden. Die Ereignisse sind fiktional. Eventuelle Ähnlichkeiten mit toten oder lebenden Personen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Herz-Aus-Gold
c/o autorenglück.de
Franz-Mehring-Str. 15
01237 Dresden
samariter@herz-aus-gold.info

GEWIDMET MEINEN FREUNDEN,
WO AUCH IMMER SIE JETZT SEIN MÖGEN.

*„WENN WIR ÜBERLEBEN WOLLEN,
MUSS DER TRAUM WEITERLEBEN.“*

DIE CERNARUSSISCHE ZENTRALBIBLIOTHEK

HERZ-AUS-GOLD

TAGEBUCH EINES SAMARITERS IN CERNARUS – BAND 1: PRIGORODKI

1. AUFLAGE, 1. DRUCK 2023

©ZOLOTO-VERLAG GMBH, CERNOGORSK

DAS WERK UND SEINE TEILE SIND URHEBERRECHTLICH GESCHÜTZT.
JEDE NUTZUNG IN ANDEREN ALS IN DEN GESETZLICH ZUGELASSENEN FÄLLEN BEDARF DER VORHERIGEN SCHRIFTLICHEN EINWILLIGUNG DES VERLAGES.

DRUCK UND BINDUNG: CERNARUSSIAN PRINT, CERNOGORSK

HERZ-AUS-GOLD

TAGEBUCH
EINES SAMARITERS
IN CHERNARUS

BAND 1: PRIGORODKI

ZOLOTO-VERLAG

„SCHMIEREREI“



RAVINI, 17. JUNI 2023

INHALT

10. März 2023 – Ein Neuanfang.....	13
11. März 2023 – Mein erstes Bambi!.....	20
12. März 2023 – Vorbereitungen	27
14. März 2023 – Erwachen.....	30
15. März 2023 – Genesungsprozess	37
17. März 2023 – Chernogorsk	38
18. März 2023 – Kontaktaufnahme	39
19. März 2023 – Neue Heimat.....	42
21. März 2023 – Racheakt	44
25. März 2023 – Wiedersehen	50
29. März 2023 – Besitzansprüche.....	53
31. März 2023 – Überlebenskampf.....	56
03. April 2023 – Drahtseilakt.....	62
04. April 2023 – Fahrstunden.....	72
06. April 2023 – Gestrandet.....	75
07. April 2023 – Der Venga-Bus	79
10. April 2023 – Das Bambi-Mobil 2.0	85
12. April 2023 – Neue Bekanntschaften.....	87
13. April 2023 – Hikarus Garage	89
15. April 2023 – Das Kartoffelfest.....	90
16. April 2023 – Selbstmord	97
17. April 2023 – Rundgänge.....	101

18. April 2023 – Vandalismus.....	102
19. April 2023 – Schicksal	112
20. April 2023 – Absturz.....	123
21. April 2023 – Schwierigkeiten.....	132
22. April 2023 – Lektion in Dankbarkeit	144
22. April 2023 – Nachtrag.....	165
23. April 2023 – Minenräumung	169
24. April 2023 – Leichenfund	173
25. April 2023 – Kinderspiel.....	180
26. April 2023 – Todeskampf.....	191
27. April 2023 – Aufarbeitung	203
28. April 2023 – Jungenstreiche	213
29. April 2023 – Gräueltaten	243
30. April 2023 – Testballon.....	252
01. Mai 2023 – Zombiespaß.....	258
02. Mai 2023 – Übungsstunden	261
03. Mai 2023 – Anspannung.....	264
04. Mai 2023 – Alleingang	266
05. Mai 2023 – und... Action!.....	270
05. Mai 2023 – Liedtext	287
06. Mai 2023 – Die erste Chernarus Rallye	289
07. Mai 2023 – Zoff bei Radio Zenit	294
08. Mai 2023 – Adrenalin.....	301
09. Mai 2023 – Lichterfest mit Hindernissen	307

10. Mai 2023 – Hinterhalt	317
11. Mai 2023 – Konfrontation.....	321
12. Mai 2023 – Geduldsprobe	334
13. Mai 2023 – Beschäftigungstherapie	338
14. Mai 2023 – Schonfrist	340
15. Mai 2023 – Hass-Spirale	342
16. Mai 2023 – Ausflug.....	350
17. Mai 2023 – Rückschläge.....	354
18. Mai 2023 – Turmbau	356
19. Mai 2023 – Power and Chaos.....	358
21. Mai 2023 – Abschluss-Abschuss	362
Danksagungen.....	369
Übersichtskarte	373
Bonusgeschichte	375

 HINWEIS

**DIESES BUCH BEHANDELT DEN UMGANG MIT KRANKHEIT,
DEPRESSIONEN, SUIZID UND VERWENDET MANCHERORTS EINEN
VERBALEN KRAFTAUSDRUCK. WENN DU AUF DERARTIGE THEMEN
ODER SPRACHE SENSIBEL REAGIERST, LIES DIESES BUCH LIEBER MIT
EINER VERTRAUTEN PERSON, MIT DER DU DAS LESEN AUCH
UNTERBRECHEN KANNST, UM DAS GELESENE ZU BESPRECHEN ODER
LIES EINFACH NICHT WEITER.**

10. MÄRZ 2023 – EIN NEUANFANG

Ich wache auf, irgendwo an der Küste, und laufe über eine Straße zur nächsten Stadt. Instinktiv. Mein Magen knurrt kläglich, meine Zunge klebt am Gaumen und ich habe großen Durst. Statt einer Mahlzeit warten jedoch im nächsten Ort schon gierig stöhnende Zombies auf mich, an denen ich mich bestmöglich vorbeischleiche. Für einen offenen Kampf sind es zu viele und ich kann meine wertvolle Gesundheit nicht so leichtfertig aufs Spiel setzen. Wo bin ich hier wohl gelandet?

Irgendwo da draußen in Chernarus sind meine Freunde, Jammet und Kanu. Aber momentan gibt es nur mich. Nur mich und die Untoten. Diese Mistviecher... es zerreißt mich fast, aber ich muss daran denken, dass jeder von ihnen einmal ein Mensch gewesen ist. Ein Mensch mit einem Leben, mit Freunden, mit eigenen Träumen und Hoffnungen. Nun sind sie nur noch ein Schatten ihrer selbst: geifernde und stöhnende Wesen ohne Verstand, aber dafür mit einem unersättlichen Verlangen nach

Menschenfleisch. Schuld daran ist dieses Virus. Urplötzlich hat es sich rasend schnell ausgebreitet und die Welt buchstäblich ins Chaos gestürzt, indem es aus Menschen infizierte zombieartige Bestien machte. Wer dafür verantwortlich gewesen ist und wann bzw. wo das alles seinen Anfang genommen hat, weiß ich schon gar nicht mehr. Es ist mir inzwischen auch egal. Wir sind an einem Punkt angelangt, da ist das auch nicht mehr relevant. So eigenartig es ist, da gibt es neben dem Stillen der Grundbedürfnisse wie Essen, Trinken und ein warmes, trockenes Dach über dem Kopf noch genügend anderer Probleme, um die man sich tagtäglich kümmern muss: Es gibt nur wenig Überlebende und in einer Welt ohne Regeln und Gesetze und mit begrenzten Ressourcen weiß man nie, wie das Gegenüber reagiert. Die Gefahr lauert an jeder Ecke. Wem kann man trauen?

Dabei ist Chernarus an sich wunderschön! Die Natur ist vielfältig, mit dichten Wäldern, weiten Feldern und verschlafenen Dörfern. Besonders die Küstenregion ist an vielen Stellen malerisch. Natürlich gibt es auch einige große Städte, viele militärische Einrichtungen und verstreute Überreste der alten Zivilisation; dem Früher.

Ich bin also in dieser rauen, unwirtlichen und postapokalyptischen Welt momentan auf mich allein gestellt. Vorsichtig schlängele ich mich an den Zombies vorbei und sehe das blaue Dach einer Krankenstation in einiger Entfernung. Mein Herz macht einen Sprung: Das bedeutet Versorgungsgüter und vielleicht auch etwas zu Essen. Vorsichtig arbeite ich mich durch die Vorgärten und an Zäunen vorbei und gerade öffne ich die Tür

und möchte ich die Station betreten, da blicke ich in das Gesicht eines anderen Überlebenden. Er steht direkt im Türrahmen und trägt eine schwarze Uschanka-Mütze, eben typisch osteuropäisch und bestens für das raue Klima geeignet. Dieses Bild brennt sich in meine Erinnerungen ein. „Das war’s dann wohl...“, denke ich bei mir und nehme Abschied.

Ich erinnere mich daran, dass Kanu per Funk vor ein paar Tagen vor meiner Ankunft berichtet hat, wie er und Opi eiskalt in seinem Geländewagen, einem grünen ADA 4x4, den die beiden mühevoll wieder flott gemacht haben, angeschossen wurden. Ach Opi... Eigentlich ist er kein richtiger Opi, aber wir nennen ihn alle so. Aber auch er ist ein sehr guter Freund von uns, der in Chernarus seine Runden dreht. Wie wir ihn kennengelernt haben, ist auch eine Geschichte für sich, aber die erzähle ich an einem anderen Tag.

Leider ging das Auto verloren und die beiden wurden komplett ausgeraubt. Schwerverletzt ließ man sie regelrecht zum Sterben zurück. Ironischerweise war das der gleiche Tag, an dem Opis sporadische Basis komplett zerlegt wurde. Ja, ich sage *zerlegt*, denn nicht einmal einen Zaun haben sie ihm gelassen. Alles weg. Sogar die Baumstämme! Wer macht sowas? Alles zerstört und abtransportiert. Einzig eine Kiste mit rosafarbenen Teddybären wurde gezielt in der Mitte seiner alten Basis platziert. Dort grinste er unseren Opi provozierend an. Die Botschaft wurde uns schnell klar: Eine Gruppe von Marodeuren muss sich hier rumtreiben und wenn ich den Schilderungen von Kanu, Jammet und Opi Glauben schenke, haben sie anscheinend eine

gigantische Basis in der Nähe der großen Stadt Novodimitrovsk weit im Norden errichtet. Sie sind alles andere als freundlich und meine Freunde haben offensichtlich eine Rechnung mit ihnen offen. Tja und nun steht mir ein Fremder gegenüber, der möglicherweise zu eben jener Truppe von organisierten Banditen gehört. Was für ein ausgesprochenes Pech. Ich bin starr vor Schreck und möchte mich gerade meinem Schicksal ergeben, da spricht mich der Fremde an: „Hi! Brauchst du was?“ Ich bin perplex. Mein Herz rast und ich benötige einige Sekunden, um mich zu beruhigen. „Nein... nein danke, a...alles gut“, gebe ich stammelnd vor lauter Überraschung von mir. Eigenartig... normalerweise bin ich die Person, die anderen Hilfe anbietet und sie sofort anspricht. Nur momentan bin ich leider, was ich bin: Ein jämmerliches kleines *Bambi*, das noch nicht genau weiß, wo es sich befindet. Ein *Bambi*... so nennen wir hier in Chernarus Überlebende, die nicht viel besitzen und sich aus unerfindlichen Gründen an der Küste wiedergefunden haben. Kurz gesagt: Neulinge.

Ich würde gerne mit dem Fremden noch etwas reden, aber ich traue dem Frieden nicht. Zu tief sitzt die Erinnerung an Vergangenes und ohne meine Freunde fehlt mir einfach die nötige Sicherheit. Somit belasse ich es dabei, bedanke mich höflich und als meine Beine wieder meinem Willen gehorchen, renne ich mit gesenktem Blick weiter, bevor der Fremde es sich noch anders überlegt. Waffen genug hat er auf alle Fälle, denn er ist gut ausgerüstet: Eine Flinte hängt deutlich sichtbar über seiner Schulter. Der erwartete Schuss in den Hinterkopf oder Rücken bleibt aus.

Ich schaffe es, mir ein Versteck zu suchen. Aus meiner Deckung heraus beobachte ich, wie der Fremde ebenfalls die Klinik verlässt und Richtung Norden aufbricht. Ich warte noch einige Zeit, bis mein Herz sich wieder beruhigt und die Luft rein ist. „Ganz ruhig... einatmen, ausatmen“, wiederhole ich mein Mantra, um mich zu beruhigen. Als die Luft einige Zeit rein ist, gehe ich nochmals in das blaue Gebäude. Ich kenne es gut, denn es ist die Krankenstation. Viel ist nicht mehr zu holen, aber auf dem Boden strahlen mich eine rote Hose und eine rote Notarzt-Jacke an.

Erinnerungen werden wach. Erinnerungen an die Zeit, als Jammet, Kanu und ich mit Freunden in wechselnder Besetzung als die *Samariter von Chernarus* unterwegs waren. Wir besuchten Orte wie Staroye, Skalisty Island, Kamyshovo, Turovo oder Severograd. Dort versuchten wir Bambis und andere Überlebende mit dem Nötigsten zu versorgen. Dabei leiteten uns stets die Gedanken, Menschlichkeit in unmenschlichen Zeiten zeigen, Achtung und Respekt vor dem Leben bewahren und einfach einen Gegenpol zu der Kultur des ‚Schießens nach Sichtung‘ zu bilden. Kurz: Seid nett zueinander! Genießt das Leben, so gut es geht und helft anderen, das auch zu tun. So könnte man das etwas weniger geschwollen ausdrücken.

Natürlich war das alles andere als einfach und wir haben dabei zahlreiche Fehlschläge und schwierige Situationen meistern müssen. Daraus haben wir gelernt und die vielen positiven Erinnerungen wie an das Kennenlernen von Mike, der Einmarsch der ‚Assis‘ in Staroye oder auch das Erlebnis mit dem selbsternannten ‚King von Kamyshovo‘ überwiegen einfach die

schlimmen Momente. Heute können wir am Lagerfeuer darüber herzlich lachen und das sind alles Geschichten, die ich vielleicht eines Tages aufschreiben werde. Sie sind der Grund, warum Kanu und Jammet all die Jahre weitergemacht haben. Auf ihre Weise, im Kleinen und Geheimen, aber stets zum Wohle ihrer Nächsten. Tja und nach zwei langen Jahren auf Wanderschaft bin ich nun auch nach Chernarus zurückgekehrt. Und da ist es wieder, dieses eigenartige Gefühl: Leben und Tod so nah beieinander. Einen Atemzug voneinander entfernt. Dann die Erleichterung, es mal wieder geschafft zu haben. Diese Begegnung gerade eben hat meinen Entschluss bekräftigt: Hier bleibe ich. Es ist Zeit, die rote Notarzt-Kleidung wieder für mich zu beanspruchen. Ich nehme die Jacke auf und ziehe sie mir über. Wäre das hier ein Film, würde jetzt nach einer melancholischen Musik irgendwas Heroisches folgen. Aber nur die Insekten und das Zwitschern der Vögel sind zu hören. Gut, das muss reichen. Die Jacke passt wie maßgeschneidert, als habe sie nur auf mich gewartet. Zwar fehlt mir ein blauer AN-Helm, den ich auch immer zu meinem Markenzeichen gezählt habe, aber zur Not tut es auch der gelbe Bauarbeiterhelm eines Zombies auf einer Baustelle. Ich atme tief ein. Es fühlt sich gut an. Auf diese Art ausgerüstet fühle ich mich, als sei ich nie weg gewesen. Ich schlendere zum Brunnen vor der Krankenstation und stille den brennenden Durst. Erst jetzt sehe ich mich genauer im Ort um. Vermutlich bin ich an der Küste gelandet und allem Anschein nach scheint dies Solnichniy zu sein, auch wenn ich das Dörfchen etwas anders in Erinnerung habe. Die kyrillischen Buchstaben sind für mich schwer zu entziffern, aber es sieht wirklich nach dem kleinen Küstenort im

Osten aus. Ich durchsuche die Stadt Stück für Stück nach Brauchbarem und entdecke einige Dinge, die ich für das Anlegen eines Feldes benötige. Schnell habe ich ein erstes Beet in einem der zahlreichen Gewächshäuser angelegt und meine kleinen Setzlinge beginnen zu wachsen. Ich jage mir ein Hühnchen und entzünde ein kleines Feuer im Ofen eines nahegelegenen Hauses. Das verführerische Aroma des Fleisches auf dem Ofen füllt den kleinen Raum und der Geruch ist einfach umwerfend. Es brutzelt fröhlich auf dem Feuer und ich kann mich nicht erinnern, dass Kochen jemals so schmackhaft geklungen hat! In meinem Mund sammelt sich schon vor lauter Vorfreude auf das Festmahl ein ganzer Speichel-See. Als das Fleisch endlich fertig gegrillt ist, nehme ich es hastig vom Ofen. Autsch, ist das heiß! Ich lasse es erst einmal abkühlen, aber ich kann es kaum erwarten, meine erste wirkliche Mahlzeit hier zu mir zu nehmen. Endlich ist das Fleisch abgekühlt und ich beiße genüsslich in mein erstes Hähnchen. Eine wohlige Wärme breitet sich in meinem Magen aus und schlagartig fühle ich mich richtig satt und zufrieden. Im Nebenraum lege ich mich auf das Bett und bald darauf holt mich der Schlaf der Satten und Zufriedenen in sein Reich.



11. MÄRZ 2023

– MEIN ERSTES BAMBI!

Frisch gestärkt wache ich am nächsten Morgen auf. Wo bin ich noch gleich? Ach ja, richtig! Ich bin in Solnichniy angekommen und habe beschlossen, von jetzt an wieder gemeinsam mit meinen Freunden als *Samariter von Chernarus* tätig zu werden und anderen Überlebenden überall in Chernarus, aber bevorzugt an der Küste, zu helfen.

Das Feuer im Ofen ist schon kalt und ich beschließe, mich in der Stadt etwas genauer umzusehen. Mein Weg führt mich durch das Industriegebiet, allerdings lauern dort schon zwei bössartige Zombies auf mich. Mit dem einen komme ich einigermaßen klar, aber sein stöhnender Begleiter schlägt von hinten auf mich ein. Ich reiße meine Arme hoch, balle die Hände zu zwei Fäusten und weiche ein paar Schritte zurück. Ich versuche mich zu verteidigen, vergebens. Unbarmherzig prasseln die Schläge auf mich ein, dann umgibt die Dunkelheit mich.

Nachdem ich wieder erwache, schleppe ich mich verletzt und blutend in eine Lagerhalle und schließe die Türe hinter mir. Sofort verbinde ich meine Wunden mit einer Bandage aus meiner Hosentasche, so gut es eben geht. Das ist besser... meine Güte, die beiden haben wirklich ganze Arbeit geleistet! Nach einer kurzen Essenspause schleiche ich mich wieder vorsichtig zum

Brunnen zurück. Dort angekommen lege ich alle Kleidungsstücke und Versorgungsgüter ab, die ich bisher gefunden habe. Als Krönung lege ich noch demonstrativ einen braunen Teddybären an den Brunnen, den ich am Abend zuvor noch in einer Hütte gefunden hatte und befülle ihn mit den Standard-Dingen unseres Begrüßungspakets: Etwas zum Schneiden, zum Essen und zum Verbinden. Sieht schick aus!

Ich bin gerade damit fertig, da entdecke ich einen Zombie auf einem Autodach ganz in der Nähe. Tatsächlich noch ein Zombie... wobei... Nein, das ist kein Zombie...das ist ein Überlebender! In aller Seelenruhe steht er dort in seiner hellblauen Jeansjacke auf dem Autodach und rührt sich nicht. In meinem Kopf beginnt es zu arbeiten. Jemand, der sich so offen positioniert, hat entweder keine Ahnung vom Überleben in Chernarus, ist hochgradig lebensmüde, übertrieben naiv oder aber er hat Kameraden in der Nähe! Vor allem der letzte Punkt bereitet mir Sorgen. Kameraden... das könnten die Leute mit den lilafarbenen Armbändern sein. Ich komme vorsichtig näher und versuche den Fremden anzusprechen, aber er reagiert nicht. Ich probiere es in allen mir bekannten Sprachen: Deutsch, Englisch, Französisch, aber ohne Erfolg. Vorsichtig laufe ich um ihn herum und winke. Es scheint, als sei er total in Gedanken verloren und ich beschließe, etwas zu warten. Nach knapp drei Minuten dann endlich ein Lebenszeichen. Er löst sich aus seiner eigenartigen meditativen Starre und sagt: „Hallo?“ Ich grüße freundlich zurück und ergänze: „Sei bitte so gut und bring mich nicht gleich um, okay?“ Er springt von seinem Autodach. „Ich war hier gerade

beschäftigt. Moin!“, sagt er nochmals. Ich deute auf den Brunnen und erkläre ihm, dass ich dort einige Sachen hingelegt habe und er sich gerne bedienen darf. „Joa, danke!“, antwortet er erfreut und läuft in Richtung des Brunnens. Ich folge ihm. „ICH HAB HIER MEIN ERSTES BAMBI!“, frohlocke ich innerlich. Am Brunnen angekommen tauscht er die doch etwas kalte Jeansjacke gegen eine warme orangefarbene Daunenjacke ein. „Joa ist nett. Danke schön!“, bedankt er sich nochmals höflich. Ein freundlicher Zeitgenosse. Ich beschließe alles auf eine Karte zu setzen und frage gleich drauf los: „Gehörst du zu dieser Riesengruppe, die da irgendwo im Norden ihre Basis aufgebaut hat?“ Schweigen. Ich wiederhole meine Frage. „Nee, nee. Ich bin noch nicht lange hier und komplett neu.“ Nun, das kann stimmen oder nicht. Was hatte ich auch erwartet, dass er gleich alles zu geben würde und wir beste Freunde werden? Eher nicht. Ich relativiere: „Ah okay. Na ja, ich habe noch keinen von der Gruppe getroffen, aber ja...vielleicht kommt man ja mal ins Gespräch. Ich drehe hier abends immer wieder meine Runden und verteile Sachen an Neuankömmlinge.“ Mein Gegenüber sieht sich um und ich frage noch nach seinem Namen: „Darf ich fragen, wie du heißt?“ Er überlegt kurz und gibt dann rasch Antwort: „Öhm, ich bin der Frost.“ „Okay, hi Frost, ich bin Herz“, entgegne ich ihm und nenne ihm meinen Spitznamen. Der ist Programm und sagt mehr als eine ganze Erklärung. „Moin!“, sagt er nochmal. Frost möchte noch wissen, wie es hier mit den anderen Überlebenden ist. Schießt man einfach auf alles und jeden? Tja, so sicher weiß ich das noch nicht, muss ich gestehen. Bisher habe ich ausschließlich freundliche Überlebende getroffen, aber die

Stichprobe ist auch sehr gering. Vielleicht sollte er sich vor der Gruppe im Norden hüten. „Ah okay, weil ich habe gehört hier lau... laufen noch ein paar rum, die den Bambis auch noch helfen. Gehörn die zu dir, oder...?“ Ich stutze kurz. Bin ich nicht allein? Oder meint er vielleicht Kanu und Jammet? Vermutlich ist es so. „Ja, das könnte durchaus sein. Wir sind die Samariter von Chernarus“, gebe ich wahrheitsgemäß zu. „Ah ja, das passt“, gibt er erleichtert, aber auch eine Spur nachdenklich zurück. „Ja, der eine wurde mitgenommen“, erklärt er noch. Aha! Welcher eine? Da dämmert es mir. Also haben Kanu und Jammet vermutlich seinen Freund angetroffen und ein Stück in ihrem Auto mitgenommen. Manchmal muss man im Gespräch mit anderen Überlebenden einfach Dinge im Kopf ergänzen. Dieser andere, das muss Reinhold gewesen sein. Ich erinnere mich, dass ich in einem kurzen Briefing vor meiner Ankunft hier per Funk seinen Namen aufgeschnappt habe. Frost und ich kümmern uns zusammen um einen Zombie. Schließlich verabschiedet sich mein Begleiter wieder freundlich und ich wünsche ihm noch ein herzliches „Bleib am Leben!“, ehe er sich entfernt.

Als es etwas ruhiger wird, schnappe ich mir ein Funkgerät aus einem verlassenen Gebäude. Mein Glück bleibt mir treu, es ist sogar eine Batterie darin! Sofort versuche ich, Kontakt mit meinen Freunden aufzunehmen. Es dauert nicht lange, da dringen die vertrauten, aber knisternden Stimmen von Kanu und Jammet an mein Ohr. „Jungs, bin ich froh, euch zu hören!“, beginne ich, „Ihr glaubt nicht, was mir gerade passiert ist...“ Schließlich schildere ich meine erste Begegnung mit Frost, dem Bambi,

meinen Freunden und sage auch, dass ich ihn mal ganz naiv nach der Basis im Norden gefragt habe. Aber ich merke auch an, dass er zunächst etwas überlegen musste, ehe er antwortete. „Moment, wenn er überlegt, gehört er dazu, oder?“, gibt Kanu verschmitzt lachend zu bedenken. „Ja, vermutlich. Aber das ist mir egal“, entgegne ich großzügig. Ich mache da keinen Unterschied. Wenn jemand Hilfe braucht, wird geholfen. Egal, woher er kommt. Unser Freund S-TLK ist ebenfalls im Funkkanal und erwidert in seiner gekonnten pragmatischen Art: „Knall ihn ab, gib ihm ne vergiftete Zucchini oder so!“ Lachend winke ich ab. Auf keinen Fall! Aber ja, S-TLK ist immer so *herzlich*, der Gute... Er meint es aber nicht böse. Ich glaube, er hat einfach nur Bedenken, dass jedes beschenkte Bambi zurückkommt und uns irgendwann kaltblütig erschießt. Aber bisher ist das hier noch nicht passiert und die Bilanz ist nach wie vor durchweg positiv. Kanu und Jammet machen sich auf den Weg nach Solnichniy, um mich abzuholen. Die beiden haben einen Platz gefunden, der wohl etwas stärker frequentiert ist als mein jetziger Standort. Mir fällt der Abschied von meiner neuen Wirkungsstätte sehr schwer, denn ich habe das Örtchen in der kurzen Zeit schätzen gelernt und ja gerade dort mein erstes Bambi versorgt. Jedoch bin ich bereit, mir die neue Stelle einmal anzusehen. Nachdem ich noch ein kleines Beet anlege und mich mit Tomaten stärke, schaue ich noch in der Militärkaserne vorbei. Dort nehme ich einen grünen Helm an mich. Er ist zwar nicht blau, aber besser als der Bauarbeiterhelm, den ich vorher hatte. Anschließend warte ich an der Straße geduldig auf das Kanu-Taxi. Kurz darauf kommen meine Freunde auch schon an. Ich steige in den grünen

Sarka und los geht die Fahrt, immer in Richtung Westen, der Straße folgend. Wir machen einen kleinen Zwischenstopp am idyllischen Leuchtturm von Cap Golova. Nach einer kurzen Rast an der Küste geht es weiter zum Brunnen von Prigorodki. Das kleine Örtchen ist ein Vorort von Chernogorsk und liegt nun friedlich vor uns. Das Beste: Keine Zombies direkt am Brunnen! Wir beschließen, die Gunst der Stunde zu nutzen und ein kleines Feuerchen zu machen. Jammet sammelt Feuerholz und ich sehe mich um. Ein Apfelhain ist ebenfalls direkt beim Brunnen, so dass wir schon einmal nicht verhungern müssen. Ja, das hier könnte ein guter Platz sein. Ich frage mich nur, ob wir hier auch so viele Bambis treffen werden, wie in Solnichniy oder früher in Staroye. Aber ich gebe dem Ort eine Chance und mache mich in der Dämmerung gleich ans Werk.

Bald ist das erste Beet angelegt und die ersten Samen sind eingepflanzt. Ich lege ein paar Kleider und Rucksäcke an den Brunnen und nach einer kleinen, gemeinsamen Grillparty im Blockhaus entschieße ich mich in einem nahegelegenen Haus zu übernachten. Heute war ein sehr ereignisreicher Tag und ich bin gespannt, was die Zukunft in Prigorodki bringt.

12. MÄRZ 2023

– VORBEREITUNGEN

Gut, dann wollen wir mal loslegen. Es liegt eine Menge Arbeit vor uns! Ich spaziere zum Brunnen und sehe als Erstes, dass alle Dinge, die ich dort abgelegt hatte, weggekommen sind. Das kann nun gut oder schlecht sein, aber mir gefällt der Gedanke, dass sich ein hilfsbedürftiges Bambi bereits daran bedient hat.

Wir starten mit zwei Bambi-Kisten, die Kanu und Jammet bereits in Prigorodki abgestellt und mit Kleidung und Essen gefüllt haben. Sie befindet sich im kleinen Schuppen neben dem Wassermelonen-Haus. Wir nennen das Haus so, weil es grün ist und einen roten Streifen in der Mitte hat, wie eine Wassermelone eben. Sorgfältig überprüfe ich die Bambi-Kisten in dem kleinen Verschlag beim Brunnen, aber dort ist noch alles drin. Etwas warme Kleidung, eine Wasserflasche und was man sonst noch so für einen gelungenen Start in Chernarus benötigt. Die Stelle ist jedenfalls ein super Ausgangspunkt, soviel ist sicher, denn im Osten liegt Elektrozavodsk und im Westen Chernogorsk. Beides sind große Städte, die erfahrungsgemäß viel Durchgangsverkehr anziehen.

Was mache ich jetzt Schönes? In einer Hütte finde ich zunächst zwei Teddybären und eine Flasche mit Wasser. Prima, genau das, was wir benötigen! Ich liebe es, in Teddybären

brauchbare Sachen zu packen und sie dann unseren Gästen zu überreichen. Es ist einfach eine herzliche Geste in dieser kalten, rauen Welt. Langsam laufe ich in Richtung Bahnhofsgebäude, weiche ein paar Zombies aus und sammle alles, was wir benötigen. Ich muss nochmals an den Überlebenden von gestern denken, Frost. Wer auch immer er war, entweder hat er keine Ahnung, wie gefährlich es hier in Chernarus sein kann, ist unglaublich naiv oder aber er gehört tatsächlich einer überlegenen Gruppe an und lebt schon so in dieser Scheinsicherheit, dass er das Gefühl der Unbesiegbarkeit hat. Eine Form von Hybris, die jeden ereilen kann und die in der grausamen Realität hier garantiert irgendwann tötet. Klingt intellektuell, nicht? Ich glaube ich habe in der Schule früher doch etwas mitgenommen und zumindest dafür war es gut. Also was ich sagen möchte, ist: Man darf sich nicht zu sicher fühlen!

Ich laufe zurück zum Brunnen und lege meine Fundsachen ab. In meinen Jackentaschen habe ich noch ein paar Kürbissamen von meinem Aufenthalt in Solnichniy. Ich beschließe mit der Gartenharke, die ich auf meinem Rücken trage, ein kleines Feld anzulegen. Dazu wähle ich einen Platz etwas hinter dem Wassermelonen-Haus aus und mache mich ans Werk. Nach getaner Arbeit hacke ich noch etwas Holz und zünde den kleinen Ofen im Haus an. Ein paar rohe Hühnchenbruststücke zum Braten lege ich auch darauf. Das könnte unser Koch-Haus werden, ein schöner Platz. Und da hinten in der Ecke wäre Platz für eine Kiste mit Feuerholz und Papier zum Anzünden. Unter dem Fenster könnte eine Kiste mit Essen stehen. Ja, das wird gut!

Während das Fleisch vor sich hin räuchert, forme ich aus gefällten Baumstämmen einen Pfeil auf der Straße, der zum Brunnen zeigt. Hihi! Das erinnert mich an das kleine Fest mit den Bauerntölpeln, das Jammet, Kanu und ich vor Jahren besucht haben. Es war ein richtiges Event. Damals haben wir auch aus lauter Kürbissen einen Pfeil direkt zu ihrem Schuppen gelegt und eine Menge Spaß gehabt. Ach ja, die Bauerntölpel. Das muss jetzt schon fast drei Jahre her sein! Dazu gehörten Jayla und Hanno, später dann auch Everest. Damals hatten wir sie auch in Chernarus getroffen und eine Menge Spaß gehabt. Sie waren eine Zeit lang sowas wie unsere Bodyguards, wenn wir unterwegs waren, um Überlebende zu versorgen und wir das hatten wir so manches Mal wirklich nötig. Wie es ihnen jetzt wohl geht und wo sie gerade sind? Ich hoffe, sie sind zufrieden und in Sicherheit.

Ich schweife ab und experimentiere stattdessen noch etwas mit gebratenen Äpfeln. Ich habe noch nie Äpfel direkt auf einem Ofen gebraten, aber der Geschmack ist köstlich. Tja und dann neigt sich der Tag schon dem Ende zu. Der erste Tag am neuen Lager ist vorbei. Was werden die nächsten bringen?

14. MÄRZ 2023

– ERWACHEN

Gestern konnte ich leider nichts in mein Buch schreiben. Die ganze Gartenarbeit hat meine Hände so mitgenommen, dass ich einfach nicht mehr in der Lage war, einen Stift zu halten. Aber nun habe ich ein paar Handschuhe gefunden und bin etwas besser geschützt.

Als ich aufwache ist es schon hell und per Funk dringt Kanus Stimme an mein Ohr. Auch Opi trällert ein freundliches „Hallo!“ in den Funkkanal. Die beiden haben sich für heute einiges vorgenommen. Wenn ich das richtig verstanden habe, wollten sie gemeinsam mit ein paar anderen der Basis in Novodimitrovsk einen ‚Besuch‘ abstatten und eventuell das gekaperte Auto zurückerobern. Opi und Kanu waren ja heimtückisch überfallen worden und die Spur der Täter führte sie eben zu jener Mega-Basis. Was ich nicht wusste war, dass Jammet und Opi am Vortag bereits dort einiges ausgekundschaftet hatten und dabei fast erwischt worden wären. Wenn man den Schilderungen der beiden glauben kann, fuhr ein LKW unmittelbar neben den beiden vorbei, als diese sich am Straßenrand in einem Gebüsch versteckt hatten... Wow! „Hoffentlich wird das was heute“, bereitet sich Opi mental auf die anstehende Aufgabe vor. „Irgendein Geballer wird es geben. Und wenn ich meine ganzen Granaten

gegen ihr Tor schieße!“, verspricht Kanu lachend. Opi lacht mit und ergänzt: „Voll die Trotzreaktion!“ Ich schüttele gedanklich den Kopf. Einerseits kann ich die beiden verstehen, aber eine Basis angreifen? Das möchte ich nicht. Ich habe noch immer die Hoffnung, vielleicht einem aus der Gruppe mal so zu begegnen und freundlich mit ihm zu sprechen. Aber die Chancen sind gering und ich weiß ja, dass die Dinge in Chernarus einfach anders laufen. Trotzdem. So schnell gebe ich nicht auf!

Als ich mich fertig mache, stoßen auch Jammet, Thorin und S-TLK zu Kanu und Opi. Unglaublich, wen Kanu aus unserem Freundeskreis da alles mobilisiert hat! Tja und dann verlasse ich meine Hütte in Erwartung, was heute wohl passieren wird.

Für mich gibt es auch Arbeit: Hikaru ist heute zum ersten Mal in Chernarus angekommen und ich werde versuchen, sie abzuholen und zum Bambi-Auffanglager zu begleiten. Endlich nicht mehr allein hier im Lager! Da meldet sich auch schon Hikaru per Funk. Juhuu! Freudig schmettere ich ihr entgegen: „Bist du bereit für deine ersten Schritte?“ Sie überlegt kurz: „Ähhh.... Nein?“ Aber davon lasse ich mich nicht beeindrucken. „Okay, das sind super Voraussetzungen! Denn wer kann sich schon die Apokalypse aussuchen, hä?“, kontere ich. Hikaru gibt ein gequältes „Super...“ von sich und S-TLK ergänzt nochmals: „Wer ist denn schon bereit für die Apokalypse?“ Wir lachen und ich bereite schon einmal am Lager alles für Hikarus Ankunft vor. Beete werden bepflanzt, Essen zusammengetragen und so weiter. Die anderen ziehen sich auf eine andere Funkfrequenz zurück. Es dauert nicht lange, dann meldet sich Hikaru wieder bei

mir. Wenn ich das richtig deute, ist sie bei Cap Golova angekommen. Was für ein ausgesprochen praktischer Zufall! Das ist gerade um die Ecke. Sofort packe ich einen roten Rucksack mit dem Nötigsten zusammen, nehme ihn in die Hände und renne an der Küste entlang los. Ab durch den Sumpf und immer weiter Richtung Osten. Und da, vor dem Leuchtturm, sehe ich auch schon einen anderen Überlebenden hin und her rennen. Ja, das muss sie sein! Wir begrüßen uns in der kleinen Garage und ich überreiche ihr das traditionelle Willkommenspaket im Teddybären. Gemeinsam geht es dann weiter in Richtung des Bambi-Auffanglagers. Es tut so gut, wieder jemanden neben mir zum Reden zu haben! Ich gebe ihr ein paar Ratschläge mit auf den Weg, beispielsweise, dass es in Elektrozavodsk oder Chernogorsk in der Regel sehr gefährlich ist und man besser von der Straße wegbleiben sollte, aber sie lernt schnell. Am Lager angekommen ernennt wir zunächst einmal die Paprika im Garten und gehen dann auf unsere erste gemeinsame Erkundungstour in Richtung Hafengebiet vor Chernogorsk. Noch kenne ich mich hier nicht so gut aus, aber gemeinsam finden wir uns irgendwie zurecht. Ein paar Zombies stellen sich uns in den Weg, aber sind sie kein Problem für uns. Hikaru hat eine Machete gefunden und begibt sich damit sofort auf die Jagd nach einem verirrtten Hahn. Ich treibe ihn ihr entgegen, sie schlägt zu und – ZACK! Das panische Schreien ihrer Beute erfüllt das Industriegebiet, dann rührt sich der Hahn nicht mehr. Mission erledigt; Teamwork nach Handbuch! Wir packen das Fleisch ein, nehmen noch einen Wanderucksack mit und gehen anschließend zurück zum Auffanglager. Dort angekommen zeige ich Hikaru, wie man einen Ofen

anzündet und ich werde etwas leichtsinnig, denn ich fälle dazu einen ganzen Baum. Für einen kurzen Moment überlege ich, ob das so klug war, denn den Baum wird sicherlich jemand sehen, aber nun ist es passiert und zumindest sollte jetzt das Feuerholz für eine Weile reichen. Am Brunnen finde ich noch einen zweiten Hahn, den Hikaru auch gleich stolz erlegt. Während ich den Hahn ins Wasser-melonen-Haus bringe, besorgt Hikaru noch etwas Rinde für das Feuer. Wir beschließen wieder auf eine andere Funkfrequenz zu schalten und ich frage die andere Gruppe, wie es im Norden aussieht. Etwas enttäuscht murmelt Kanu: „Keiner zuhause.“ Bisher gab es dort also noch keinen Kontakt. Everest, unsere alte Freundin aus Zeiten der Bauerntölpel, hat sich Kanus Gruppe gemeinsam mit ihrem Weggefährten Hanno und dem mir unbekannten Marco angeschlossen. Es tut so gut, wieder einmal ihre Stimmen zu hören und ich bin wirklich beeindruckt, dass Kanu auch sie für diese gemeinsame Aktion gewinnen konnte. Offensichtlich geht es ihnen gut, aber sie halten sich meist in der Region Banov auf. Dennoch sind sie extra für Kanu momentan nach Chernarus zurückgekehrt. Wir schwelgen etwas in Erinnerungen, dann versuchen die Bauerntölpel eine Schwachstelle an der Basis auszumachen, aber ohne Erfolg. „Okay, ich denke wir brechen dann für heute ab“, bestimmt Kanu. „Also wenn ich nachher Jürgen treffe, dann töte ich ihn trotzdem!“, erklärt Opi noch bestimmt. „Jürgen?“, gebe ich verwundert zurück, „Wer ist denn Jürgen?“ „Das ist der Aussichtsturmtyp. Der Typ auf dem Aussichtsturm. Wir haben ihn ‚Jürgen‘ genannt. Irgendwie muss er ja heißen“, erklärt Opi mir nachsichtig. Aha. Na okay. Ich bin froh, dass es heute keine

Opfer zu beklagen gibt und begeben mich nochmals kurz an den Brunnen, um die Rucksäcke zu befüllen. Gerade beuge ich mich über sie, als ich von rechts hinter mir ein Rascheln höre. Dummerweise schenke ich ihm keine Beachtung. Sekunden später höre ich drei laute Schüsse, spüre einen scharfen Stich an meiner Schulter und falle. Mit letzter Kraft gebe ich einen Hilferuf auf. „Ich werde beschossen. Am Brunnen! Hikaru, versteck dich!“, röchle ich. Dann ist um mich rum alles still. Dunkelheit. Schwärze.

Träume ich? Ich höre das Rauschen des Meeres und habe das Gefühl, wieder an der Küste aufgewacht zu sein. Als...Bambi! Wie bin ich hierhergekommen? Mein Magen schmerzt fürchterlich und mein Hals brennt. Hunger... ich habe Hunger. Und Durst. Also ist das kein Traum? Ein Gedanke beherrscht mein Tun: Westen... ich muss so schnell wie möglich nach Westen. Hikaru... der Schuss! Ich renne und renne. Vorbei an Zombies. Immer in Richtung Westen, der Küste entlang. Einmal erwischen mich die Zombies fast, aber ich wache wieder auf. Mein Magen knurrt inzwischen unerträglich. Ich habe nun unglaublichen Hunger und Durst. Mit letzter Kraft erreiche ich Solnichniy. Ja, diesen Ort kenne ich! Sofort bediene ich mich an den Sachen, die ich Tage zuvor dort versteckt hatte und erkunde die Krankenstation. Gierig esse ich einen Apfel nach dem anderen auf. Als ich das Dorf durchsuche, treffe ich plötzlich auf Hikaru. Ich stutze. Wo kommt sie denn her? Aber so richtig können wir uns nicht austauschen. Egal. Hauptsache wir sind zusammen. Plötzlich fährt ein Auto an der Hauptstraße vorbei. Kanus grüner Sarka!

Ich steige ein und wir fahren dem Sonnenuntergang entgegen. Ich schlafe auf der Rückbank ein.

Ich wache wieder auf. Meine Schulter schmerzt höllisch. „Nicht bewegen! Es hat dich übel erwischt“, sagt Kanu ruhig, aber bestimmt. Wo bin ich? Das muss wohl das Wassermelonen-Haus sein, in dem wir gekocht haben. Unser Koch-Haus. Kanu und die anderen stehen um mich herum. „Er muss dich von hinten am Brunnen angeschossen haben. Leider ist deine Kleidung komplett ruiniert und ich fürchte er hat auch andere Sachen mitgenommen...“, beginnt Kanu. „Hikaru... wie geht es Hikaru?“, frage ich. „Nicht viel besser als dir. Sie hat sich im Haus eingeschlossen und versucht, mit dem Schützen zu reden. Er ging dann auch kurz weg, nur um sie dann durch ein Fenster anzuschießen.“ Hikaru? Nein! Das alles tut mir so wahnsinnig leid. Wenn ich doch nur besser aufgepasst hätte... Aber sie wird es schaffen. Sie muss! Wie kommt ein Fremder dazu, einfach auf Unbewaffnete an einem Brunnen zu schießen? Wirklich nur wegen einer Hand voll Versorgungsgüter? Bei strömendem Regen durchsuche ich die Dinge, die überall am Brunnen verteilt sind. Er hat alles mitgenommen, was von Interesse war. Inklusive Hikarus Rucksack. Zu allem Überfluss fange ich nun auch noch an zu husten und zu niesen. Na, großartig... ich bin nun auch noch krank. Ich durchsuche das Erste-Hilfe-Täschchen, das noch in der Nähe liegt, aber leider hat der Fremde alle Medizin daraus entfernt. Sehr zuvorkommend. Er hatte auf alle Fälle genügend Zeit sich zu bedienen. Für einen Augenblick überlege ich laut, wieder zurück nach Solnichniy zu gehen und dort mein Glück

zu versuchen. Immerhin gibt es dort eine Krankenstation. Aber Jammet erklärt, dass es hier mehr Durchgangsverkehr gibt. Und nicht nur ‚böse Jungs‘. Hoffentlich hat er recht. In einem Busch habe ich immer einen roten Rucksack versteckt. Müde schleppe ich mich dorthin, um nachzuschauen, ob er wenigstens noch da ist. Eigenartig. Statt meiner Handfeuerwaffe, der IJ-70, ist nun noch eine zweite in meinem Rucksack. Also hat er den Rucksack definitiv gefunden, alle medizinische Vorräte entnommen und mir eine Waffe mit Magazin hinterlassen? Entweder, er hat gemerkt, dass er da in der Tat auf Unbewaffnete geschossen hat und wollte es so wieder gut machen, oder aber er provoziert absichtlich damit, indem er mir die Waffe, mit der er auf mich geschossen hat, in den Rucksack legt. So oder so, ein normaler Gelegenheitsdieb war dies nicht. Ein solcher hätte alles einfach schnell und wahllos auf den Boden geworfen. Ich weiß nun zwei Dinge: Ich muss verdammt vorsichtig sein und eines Tages werde ich zurück nach Solnichniy gehen. Allmählich wird es dunkel und ich ziehe mich mit Hikaru in die Hütte zurück. Ich bin erschöpft, enttäuscht und unendlich müde. Von Schmerzen geplagt, schlafe ich endlich ein.

15. MÄRZ 2023

– GENESUNGSPROZESS

Heute kann ich nicht viel machen, außer im übertragenen Sinn meine Wunden zu lecken und meine Erkältung auszukurieren. Hier und da sammle ich noch ein paar Vorräte, aber ich benötige nach den Strapazen des letzten Tages noch viel Ruhe. Von Hikaru habe ich noch nichts gehört. Ich hoffe ihre Erfahrung hat sie nicht aus Chernarus vertrieben. Sie würde mir sehr fehlen.



17. MÄRZ 2023

– CHERNOGORSK

Nachdem ich einen Tag komplett geruht habe, breche ich heute endlich wieder auf. Es geht nach Chernogorsk ins Krankenhaus, um meine Vorräte wieder aufzufüllen. Der Fremde Schütze hat immerhin meine ganzen Medikamente an sich genommen und meine Kleidung so stark beschädigt, dass ich dringend neue benötige. Tatsächlich finde ich dort blaue Notarzt-Kleidung. Zwar kein Rot, aber das Blau soll mir im Moment reichen. Ich stecke mir alles in die Taschen und mache mich zur Polizeistation auf. Irgendwo muss sie doch sein... dort setze ich mich gegen zahlreiche Zombies zur Wehr und am Ende holen mich Jammet und Kanu mit ihrem grünen Sarka ab, um mich am Bambi-Auffanglager wieder abzusetzen. Nicht besonders ereignisreich, aber wenigstens ist die Erkältung vorüber.

18. MÄRZ 2023

– KONTAKTAUFNAHME

Ich erwache außerhalb von *Prigorodki* in meiner Hütte. Die warmen Sonnenstrahlen dringen durch die Fenster und es ist ein schöner Tag!

Ich beschließe, die Felder mit Tomaten und Zucchini zu bestellen und mich um ihre Pflege zu kümmern. Jammet und ich entscheiden uns später, sein mitgebrachtes Fleisch in der Küche zu grillen. Der verlockende Duft zieht durch die Luft und weckt sicherlich die Neugier anderer Überlebender in der Nähe. Ich ahne nicht, wie Recht ich damit habe. Wobei, vielleicht war es doch eher der Rauch. Plötzlich höre ich Kanu aufgeregt rufen: „Da kommt ein Auto! Da kommt ein Auto! Es fährt über die Schienen!“ Ich renne sofort in Richtung der Straße. Ich winke und grüße die Insassen des Autos in einer eigenartigen Mischung aus Deutsch und Englisch. Sie haben mich offenbar gehört, denn das Auto hupt. Ich lächele, doch plötzlich wird die Situation ernst, als ein Zombie, der dem Auto folgt, mich angreift. Jammet ermahnt mich zur Vorsicht, da weitere Gefahren in der Umgebung lauern könnten. Ich frage mich, ob es sich bei dem Fahrer im Auto um einen der berüchtigten Angreifer mit den lilafarbenen Armbändern handelt. Die Antwort bleibt aus, denn das Auto fährt in Richtung Elektrozavodsk davon,

während ich einen kurzen Abstecher zum Militärposten zwischen dem Industriegebiet und Chernogorsk mache.

Zurück am Lager kümmere ich mich wieder um die Felder. Plötzlich höre ich erneut einen Motor auf der Straße aufheulen. Ich versuche die Fahrer anzusprechen und rufe ihnen erneut freundlich zu. „Hallo! Na, wohin geht es denn Leute? Braucht ihr was?“ frage ich die beiden Insassen, die ich nun deutlich erkennen kann. „Nee, wir brauchen nichts. Danke!“, kommt die etwas skeptische Antwort. Das Auto beschleunigt leicht. „Alles klar, dann gute Fahrt!“, rufe ich ihnen hinterher und winke noch zum Abschied. Wer nicht will, der hat schon. Unterwegs zurück zum Lager finde ich für Hikaru eine Machete. Die wird sich freuen, sie liebt diese Dinger doch so. Kaum bin ich am Brunnen angekommen, teilt mir Jammet überraschenderweise mit, dass er rote Hosen und einen blauen AN-Helm für mich besorgt hat. Ich bin begeistert und nachdem er sie mir überreicht hat und ich mich neu eingekleidet habe, fühle mich wieder wie ein richtiger Samariter. Nach einer weiteren Erkundungstour durch das angrenzende Dorf meldet sich Jammet plötzlich nochmals per Funk von seinem Beobachtungsposten: „Hier ist ein Überlebender bei mir. Läuft Richtung Prigorodki zum Brunnen. Überquert die Straße, hat einen Militärrucksack auf dem Rücken. Scheint nicht voll ausgerüstet zu sein und kommt genau auf dich zu, Herz!“. Alles klar. Ich winke zum Gruß und rufe dem Fremden ein freundliches „Hallo!“ entgegen. „Noch einer! Unter mir“, ergänzt Jammet. Okay, es sind mindestens zwei. Der Fremde winkt und fängt an zu reden: „Hallo, wir sind’s nochmal.“ Ich

halte Sicherheitsabstand und bitte ihn, nicht zu schießen. „Nein, wir schießen nicht. Hätten wir schon machen können.“ Na gut, das beruht auf Gegenseitigkeit. Vertrauen gegen Vertrauen. Wo bei der Fremde, der sich als Max zu erkennen gibt noch sagt: „In Chernarus kann man niemandem trauen!“. Trotzdem beginnt er das weitere Gespräch und fragt nach einer LKW-Batterie. Leider haben wir diese gerade nicht auf Lager. Er stellt sich als Max vor und seinen Freund als Kevin. Ich erkläre ihm stolz, dass wir die *Samariter von Chernarus* sind und ich mit einem Freund hier bin, denn ich vermute, dass Max Jammet noch nicht entdeckt hat. Somit weiß er schon gleich, dass ich nicht allein bin. Das entspannt die Lage etwas. Ich frage ihn, ob er möglicherweise zu der großen Gruppe gehört, die im Norden eine Basis hat, aber er verneint. Schade, ich hatte gehofft, endlich einmal jemand von ihnen zu treffen und mit ihnen reden zu können. Ich habe zunehmend das Gefühl, dass das interessant werden könnte. Ich wünsche Max viel Erfolg und er zieht seiner Wege. Es wird dunkel und wir starten einen geordneten Rückzug. Witzig, dass keiner zu dieser großen Gruppe gehören will. S-TLK schaltet sich lachend ein und meint, dass eigentlich der ganze Server zu denen gehören müsste, so groß wie deren Basis ist. Der Abend legt sich über Prigorodki und ich schlafe nach einiger Zeit der Aufregung endlich ein.

19. MÄRZ 2023

– NEUE HEIMAT

Der heutige Tag verläuft etwas ruhiger. Es ist erstaunlich, wie schnell sich dieser Ort zu meinem Zuhause entwickelt hat, selbst inmitten der Apokalypse. Anfangs habe ich es nicht für möglich gehalten, dass ein Ort meinen alten Lieblingssort Staroye oder Solnichniy würde ersetzen können, aber ich muss gestehen, dass dieser kleine Vorort seine Vorteile hat. Er ist ruhig und friedlich, aber gut gelegen. Ressourcen und Nahrung gibt es reichlich.

Am Morgen durchstreife ich die verlassensten Straßen von Prigorodki, auf der Suche nach allem, was auf irgendeine Art und Weise von Nutzen sein könnte. Mein Weg führt mich wieder bis nach Chernogorsk, wo ich in der Klinik endlich rote Sanitärkleidung finde. Zurück im Lager beginne ich damit, weitere Kisten aufzustellen und Nachschub zu organisieren. Jeder von uns hat seine eigenen Aufgaben, um dieses Refugium aufzubauen. Ich für meinen Teil stelle sicher, dass wir genug Vorräte haben, um unsere täglichen Bedürfnisse und die der anderen Überlebenden auf der Suche nach Hilfe zu decken. Die Kisten sind mit Lebensmitteln und warmer Kleidung gefüllt. Das Nötigste eben.

Mein Alltag besteht jedoch nicht nur aus dem Kampf ums Überleben, sondern auch aus Momenten der Freude und des Zusammenseins. Abends versammele ich mich schließlich mit

Jammet und Kanu und wir tauschen Geschichten aus. Es gibt Lachen, aber auch Momente des Schweigens, wenn wir uns an das erinnern, was wir verloren haben. Trotz der Widrigkeiten und der unsicheren Zukunft haben wir es geschafft, hier in Prigorodki eine Art Normalität zu finden und einen Funken Menschlichkeit in diese Welt zu tragen. Einen Gegenpol bilden zu dieser grausamen Welt. Wir stehen zusammen und lassen uns nicht von den Schrecken dieser Welt unterkriegen. Klingt pathetisch, ist aber so. Wir werden auch weiterhin gemeinsam kämpfen und uns gegenseitig helfen. So viel ist sicher!

Leider kommt es dazu früher, als mir lieb ist. Für morgen hat Kanu erneut vor mit Jammet, Thorin und S-TLK sowie unseren Verbündeten, den Bauerntölpeln Hanno, Everest und Marco der Basis im Norden einen Besuch abzustatten. Ich hoffe, das ist kein Fehler und möchte mich aus dem Konflikt möglichst raushalten. Gleiches mit Gleichem zu vergelten ist ganz und gar nicht mein Motto. Daher habe ich vor, mit Hikaru am Auffanglager zu bleiben und meiner Arbeit nachzugehen. Allerdings sehe ich dem morgigen Tag mit gemischten Gefühlen entgegen. Was Hikaru jetzt gerade macht und ob sie sich morgen vielleicht meldet? Ich hoffe, es geht ihr gut.

21. MÄRZ 2023

– RACHEAKT

Die sanfte Brise streicht durch die Luft, während ich mich auf dem Dach eines Schuppens verstecke und versuche, Hikaru zu überraschen.

Doch sie hat offenbar die gleiche Idee und wir landen in einem lustigen Katz-und-Maus-Spiel. Wir lachen und scherzen, aber uns ist natürlich klar, dass wir vorsichtig sein müssen. Besonders nach den Ereignissen der letzten Tage. Der Frieden ist trügerisch. Wir müssen aufeinander aufpassen und für den Moment genießen wir einfach nur das gemeinsame Rumalbern, wie kleine Kinder. Aber das ist auch nötig.

Im Norden bei Novodimitrovsk haben sich Kanu, Everest, Jammet, Hanno, S-TLK, Thorin und Marco in der Nähe der großen Basis niedergelassen. Vor allem Thorins Stimme im Funkkanal freut mich und ich denke oft an die viele Abenteuer, die wir gemeinsam durchlebt haben. Thorin unsere Frohnatur... aber man sollte ihr keinen Stein in die Hand geben, sonst wird sie gefährlich! Und nun hat sie sich Kanus Gruppe angeschlossen, um etwas zu helfen. Doch ihr Vorhaben wird von einem Rudel Wölfe unterbrochen. Kanu verteidigt sich, während Thorin auf einen Hochstand flieht und sich vorübergehend etwas verirrt. Kanu versucht, die Wölfe möglichst geräuschlos auszuschalten,

um nicht das Misstrauen der Basisbewohner auf sich zu ziehen. Er sorgt dafür, dass keine Schüsse in Richtung der Basis abgegeben werden. Marco meldet per Funk, dass er tatsächlich keine Schüsse gehört habe. Der Plan geht also auf. Thorin wird von S-TLK abgeholt und wieder auf den richtigen Weg gebracht.

In der Zwischenzeit mache ich mich mit Hikaru auf den Weg nach Chernogorsk und zum Militäraußenposten. Unterwegs werden wir von drei Zombies angegriffen. Mit zweien komme ich klar, aber der dritte ist dann zu viel. Er schlägt mich gnadenlos bewusstlos und alles um mich herum wird schwarz. Glücklicherweise ist Hikaru zur Stelle und belebt mich mit einer behrzteten Herzdruckmassage sofort wieder. Als ich meine Augen öffne, bin ich noch nie so erleichtert gewesen, sie zu sehen! Meine Rippen und mein Brustkorb schmerzen, aber sie hat mein Leben gerettet. Ich verbinde sofort meine Wunden, und wir setzen unseren Weg humpelnd fort. „Ich war nützlich!“, jubelt Hikaru. Du warst mehr als das. Viel mehr, Danke!

Als wir den Militäraussichtspunkt erreichen, meldet sich Thorin per Funk. Die Basis im Norden ist ruhig, und sie versuchen nun einen akrobatischen Plan auszuführen, um eine Lücke in der Verteidigung zu finden. Everest klettert auf S-TLK und die anderen, um einen Balkon zu erreichen. Ich kann mir vorstellen, wie komisch das aussehen muss. Hoffentlich sieht niemand von den Leuten in der Basis das. Leider haben ihre Bemühungen keinen Erfolg, also kehren sie zum ursprünglichen Plan zurück.

Über Funk höre ich mit, wie Kanu von einem Zombie verfolgt wird, und in dem Moment meldet Marco, dass er einen

Überlebenden mit lilafarbenem Armband gesichtet hat. Kanu erledigt den Zombie und umkreist die Basis, während Thorin, Everest, Jammet, Marco, Hanno und S-TLK alles genau beobachten. Als Kanu seine Position erreicht, meldet Marco aufgeregt per Funk: „Sie turnen vor dem Tor herum! Zwei mit lilafarbenen Armbändern! Sie kommen gleich raus!“ Die Gruppe bleibt weiterhin wachsam, und Marco fragt: „Soll ich schießen, wenn das Tor aufgeht?“

Kanu gibt grünes Licht: „Ja. Aber wenn du gut bist, gib mir eine halbe Sekunde Vorsprung, dann habe ich schon eine Granate dort platziert.“ Nach einigen Minuten meldet Marco aufgeregt: „Oh, das Tor... Das Tor geht auf! Einer kommt raus!“ Kanu legt mit seinem Granatwerfer an, zielt und befiehlt: „Schuss! Feuer!“ Marco schießt. „Getroffen! Einer ist tot!“, verkündet er ruhig aber mit einer gewissen Freude in seiner Stimme. Beide feuern vorsichtshalber noch ein paar Schüsse in die Richtung der beiden Opfer. Kanu gibt S-TLK und Everest den Befehl, den offenen Eingang zu stürmen, und sie gehorchen prompt. Er selbst folgt ihnen mit etwas Abstand. Thorin beobachtet die Nordseite, ihre Waffe bereit.

Mit gezogener Waffe betritt S-TLK die Schleuse, und auf dem Boden liegt ein totes Bambi. „Es ist niemand drin!“, ruft er. Kanu bestätigt: „Okay, ich komme zu dir. Everest, nach hinten absichern. Bitte.“ Kanu rennt vor zum Eingang. Marco meldet sich noch zu Wort: „Da, wo du gerade langgelaufen bist, habe ich einen erschossen...“, doch plötzlich sind Schüsse zu hören, und Kanu geht zu Boden. Er liegt vor dem Eingang. Der Schuss hat

die Zombies aufgeschreckt, und Jammet und Marco beobachten, wie ein Überlebender mit lilafarbenem Armband fliehen will. Marco und S-TLK eröffnen das Feuer, und der Überlebende geht zu Boden. Für einen Moment überlegt die Gruppe, den Einsatz abubrechen. Immerhin haben sie bereits zwei erwischt und es scheint nichts Wertvolles zu holen zu sein. Von dem gestohlenen Auto leider keine Spur. Doch dann entdeckt Jammet auf dem Dach noch jemanden mit einem lilafarbenen Armband. „Da ist ein Scharfschütze. Er robbt noch auf dem Dach, aber er wird gleich auf euch schießen“, warnt er die anderen. Kanu gibt grünes Licht zum Feuern. Auch Marco hat ihn im Visier. „Na los, trau dich zu Drecksack!“, murmelt Marco herausfordernd. Der Fremde steht auf, und beide nehmen ihn ins Kreuzfeuer. Er scheint keine Ahnung zu haben, woher die Schüsse kommen, und muss sich verbinden. Dann erlöst ihn Jammet mit einem gezielten Schuss. „Ich habe ihn getroffen, er ist tot“, meldet er ungewöhnlich ruhig, aber ich höre in seiner Stimme, wie schwer ihm dies gefallen sein muss. Für den Schutz seiner Gruppe geht er bis zum Äußersten. Er feuert noch ein paar weitere Schüsse ab. Von hinten nähert sich wohl ein weiterer Überlebender, der auf die Gruppe schießt, aber Marco erkennt ihn rechtzeitig und erledigt auch ihn. Die Gruppe beschließt, kurzzeitig in den Vorhof einzudringen und so viele Waffen und Zelte wie möglich zu zerstören, damit diese nicht mehr für weitere Angriffe genutzt werden können. Kanu und seine Ausrüstung werden gesichert. Zum Glück geht alles glimpflich aus.

Währenddessen haben Hikaru und ich nichts Besonderes erlebt, aber wir sind zumindest am Leben geblieben. Ich bin froh, nicht an dem Angriff auf die Basis beteiligt gewesen zu sein. Auch wenn die Gruppe mit den lilafarbenen Armbändern sich absolut asozial verhalten hat, finde ich es dennoch nicht richtig, meine Prinzipien zu verraten. Nun ja, das Wichtigste ist, dass alles einigermaßen gut verlaufen ist und wir nun gezeigt haben, dass man uns ernst nehmen sollte. Die Botschaft sollte angekommen sein.

Die Spannungen liegen immer noch in der Luft, während sich die Gruppe langsam von der Basis entfernt. Hikaru und ich halten eng zusammen und tauschen am warmen Ofen leise Worte aus. Wir wissen nun, dass wir uns aufeinander verlassen können.

Der Tag neigt sich dem Ende zu, und während wir langsam in Richtung unseres Verstecks zurückkehren, denke ich über den Tag nach. Es ist merkwürdig, wie schnell sich die Dinge ändern können. In dieser Welt, die von Gefahren und Unsicherheiten geprägt ist, darf man nichts für selbstverständlich erachten. Ich bin dankbar, dass wir heute unversehrt geblieben sind. Auch wenn die Realität oft hart und brutal ist, so gibt es doch immer noch Raum für Menschlichkeit und Zusammenhalt. Inmitten all der Dunkelheit finden wir Lichtblicke, wie zum Beispiel, dass Hikaru mein Leben gerettet hat.

Morgen ist ein neuer Tag, und wer weiß, was er bringen wird? Unsere Stärke liegt in unserer Gemeinschaft und der Entschlossenheit, in dieser Welt zu bestehen, ohne uns selbst untreu zu werden. Das klingt jetzt echt pathetisch. Dann ist es halt so.



25. MÄRZ 2023

– WIEDERSEHEN

Die letzten Tage wurden geprägt von Veränderungen und neuen Begegnungen. Am Bambi-Auffanglager in Prigorodki ist zwar nicht viel passiert, doch das Leben geht weiter. Jammet und Kanu haben sich zurück auf den Weg vom Norden zurück in den Süden. Everest, Hanno und Marco sind weitergezogen. Zurück nach Banov, aber er liegt außerhalb von Chernarus. Kanu überlegt, ihnen zu folgen, aber beschließt dann doch bei uns zu bleiben und am Bambi-Auffanglager zu helfen. Darüber bin ich sehr froh, denn wir brauchen ihn und seinen klaren Führungsstil. Dennoch benötigt er heute eine Auszeit und begibt sich zunächst allein auf Wanderschaft. Allerdings haben wir damit begonnen, zwei Unterstände beim Brunnen aufzubauen, die wir nun nach und nach mit Kleidung und Essen befüllen.

Jammet und S-TLK melden sich über Funk. „Kanu ist gar nicht da heute, oder? Aber wer plant uns denn, wer navigiert denn, wer fährt? Das ist ja furchtbar!“, beklagt S-TLK sich in jammernd. „Wir sind völlig hilflos! Wo ist denn Thorin?“, schließt er ab. Die beiden haben vor, vom Norden her zurück nach Prigorodki zu laufen. Zuvor wollen sie aber noch schauen, ob sich bei der Basis im Norden etwas getan hat. Jammet bietet sich als Fahrer an.

Meine Gedanken schweifen ab, und ich habe die Idee, einen Fahnenmast aufzustellen. Eine Bambi-Fahne, die Jammet und Kanu gefunden haben, könnte gut als Symbol für unsere Aktion dienen und anderen Überlebenden zeigen, dass hier ein Platz für Bambis ist. Ich beginne also damit, den Fahnenmast aufzubauen, obwohl ich keinerlei Erfahrung damit habe. Es gestaltet sich schwieriger als erwartet, doch ich lasse mich nicht entmutigen. S-TLK erwähnt nebenbei, dass im Norden alles abgebaut werden müsste, um Opi seine Nägel und damit auch seinen Seelenfrieden zurückzugeben. Aber das wird wohl nicht passieren. Plötzlich höre ich ein lautes Motorengeräusch, und ein rotes Auto rast mit hoher Geschwindigkeit an mir vorbei. Es scheint, als ob der Fahrer absichtlich nicht auf meine Rufe reagiert. Dieses Verhalten beunruhigt mich. Ich vermutete, dass es sich nicht um Max und Kevin handeln kann. Die beiden hätten sicherlich gehupt, oder? Aber wer war es dann? Ich ermahne alle, besonders vorsichtig zu sein.

Während ich am Ofen sitze und über das Geschehene nachdenke, kehrt Kanu zur Gruppe zurück. Wir begrüßen uns herzlich, und kurz darauf meldet er einen Überlebenden, der mit einem Zelt auf uns zukommt. Ich gehe hinaus und werde überrascht. Die Stimme kenne ich doch! Es ist offensichtlich doch Max. Es ist ein freudiges Wiedersehen, und ich biete ihm und Kevin etwas zu essen an. Max erzählt uns von einem Zwischenfall, den sie auf dem Weg zu ihrer Basis hatten. Sie waren in einen Autounfall verwickelt und mussten den Rest des Weges zu Fuß zurücklegen. Da Max uns ein Zelt überlassen hat, bietet Kanu

ihm an, sie beide zu ihrer Basis zu fahren. Sie nehmen das Angebot dankbar an und bieten ihm dafür eine Schaufel ein, die er benötigt, um eine Garage für unseren roten Sarka, das Bambi-Mobil, zu bauen.

Auf der Fahrt kommen sie ins Gespräch, und Max berichtet Kanu von einer anderen Gruppe, die vor einigen Tagen ihre Basis zerstört hat. Als Beweis zeigt er einen braunen Teddybären, der hinterlassen worden war. Kanu erzählt Max von Opis Basis und erwähnt, dass er vor Kurzem auch bei der Basis in Novodimitrovsk vorbeigeschaut hatte. Es scheint, als hätten wir in Max und Kevin wertvolle Verbündete gefunden, die unsere Werte teilen. Als Kanu wieder am Lager ankommt, beginnt er mit dem Bau der Garage. Nach einem ereignisreichen Tag und den neuen Verbindungen, die wir geknüpft haben, bin ich zuversichtlich, dass wir gemeinsam eine sichere und tragfähige Zukunft aufbauen können.



29. MÄRZ 2023

– BESITZANSPRÜCHE

Ein neuer Tag beginnt und ich jogge gutgelaunt zum *Split-Level-Red-Haus*. So nennen wir das Haus oben am Waldrand über Prigorodki. Ich habe große Pläne!

Nachdem Kanu am Vortag mit Hilfe der Spitzhacke (oder war es eine Schaufel?) eine leerstehende Lagerhalle in eine Garage für sein grünes Auto verwandelt hat, habe ich nun beschlossen, dem Bambi-Auffanglager ebenfalls etwas zu gönnen: Einen Fahnenmast mit Bambi-Fahne. Dafür habe ich mir die Spitzhacke geliehen und beginne nun damit, Steine im Wald über dem Haus abzubauen. Das ist ganz schön anstrengend und ich benötige ein paar Anläufe, ehe ich die passenden Steine aus dem Felsen geschlagen bekomme. Anschließend schleppe ich die schweren Steine hinunter ins Lager. Wieder und immer wieder wiederhole ich die Tour. Am Lager hat jemand schon zwei Baumstämme bereitgestellt. Sorgfältig staple ich die Steine um die Baumstämme. Fast schon künstlerisch. Ganze 32 Steine benötige ich... mein Rücken wird es mir danken. Ich hoffe, dass der Aufwand es wert ist. Zum Glück habe ich ein paar Schleifsteine gefunden, sodass ich die Spitzhacke immer wieder schärfen kann und sie mir nicht zerbricht. Endlich ist es geschafft. Es hat lange genug gedauert und ich schwitze wie ein Kochlöffel, aber ich bin unendlich froh,

als ich den letzten großen Stein auf den Haufen legen kann. Mit einem Hammer und Nägeln bilde ich das Fundament des Fahnenmasts. Anschließend hole ich noch etwas Draht aus dem Schuppen, flechte ein Seil aus alten Lumpen und bin dann für das Finale bereit. Kanu kommt gerade rechtzeitig mit seinem Grünen Sarka zum Auffanglager gefahren, um dem Spektakel beizuwohnen. Wir versammeln uns vor dem Fahnenmast und ich zimmere mit einem Hammer den Rest zusammen. Es wird langsam Abend, als Kanu und ich zum ersten Mal die Bambi-Fahne hissen. „AAAACHTUNG! Melde gehorsamst, Bambi-Camp aufgestellt!“ rufe ich und Kanu salutiert. Wir beginnen beide zu lachen. Stolz tanzt nun ein Bambi über unserem Camp im Wind. Ein wunderschöner Anblick und ich bin sehr stolz auf unsere Arbeit hier und natürlich auch auf das Camp. Möge es vielen Überlebenden Zuflucht und Hilfe bieten in Zeiten der Not! Nun ist es offiziell: Prigorodki gehört uns und allen hilfeschuchenden Überlebenden da draußen, die keine bösen Absichten hegen.

Wo wir schon wieder beim Thema sind... Etwas später, als es schon langsam richtig dunkel wird, meldet Kanu noch einen Überlebenden beim Rohbau! Ich beschließe, bei der Baustelle vorbeizuschauen. Langsam schleiche ich mich näher und beseitige ein paar Zombies, als ich plötzlich einem Überlebenden gegenüberstehe. Ich grüße freundlich mit erhobener Hand und mein Gruß wird erwidert. Ich bin erleichtert, denn ich erkenne Max. Er ist auf der Suche nach Brettern für seine und Kevins Basis. Hastig zeige ich ihm den Bretterstapel hinter dem Rohbau

und er bedient sich nach Herzenslust an den Planken, die er dann im Auto abtransportiert. Dankbar zieht er weiter. Ein Wolkenbruch setzt ein und ich beeile mich, damit ich ins trockene Lager komme. Ein kleines Feuer wärmt mich wieder auf und ich lasse den Tag nochmals vor meinem geistigen Auge ablaufen. Einen Fahnenmast aufzubauen ist ein ordentlicher Aufwand und Kraftakt. Wer so etwas in Angriff nimmt, der möchte länger an einem Ort bleiben. Meine Entscheidung ist gefallen: Hier bleibe ich und ich bin froh, dass dies nun klar ist. Vor dem Kamin schlafe ich ein, während der Regen draußen auf das Dach prasselt und Blitze am Horizont zucken. Ich habe das Gefühl, als könnte mir hier rein gar nichts passieren.



31. MÄRZ 2023

– ÜBERLEBENSKAMPF

Die letzten zwei Tage haben wir damit verbracht, die Vorräte aufzustocken sowie unsere Bambi-Kisten an der Küste wieder etwas aufzubauen.

Eine Kiste wurde leider entwendet, eine andere aus dem Haus getragen. Scheinbar dachte jemand, es sei eine gute Idee, die Kiste mitzunehmen, bemerkte aber dann, dass er mit ihr nur langsam unterwegs sein konnte und legte sie dann in einem Busch vor dem Haus ab. Bambis... Oh Mann! Jedenfalls war Kanu darauf vorbereitet, dass nicht alle Kisten an Ort und Stelle waren und so konnte er schnell ein paar neue Zimmern. Ich finde es sehr schade, dass es da draußen Leute gibt, die den Sinn dieser Kisten nicht verstehen und einfach alles mitnehmen: Spenden und Behälter! Wenn jeder etwas nimmt, der es benötigt und der, der geben kann gerne gibt, dann ist doch viel mehr Menschen geholfen. Aber viele Menschen in Chernarus sind Einzelkämpfer und glaube einfach nicht, dass es da draußen viele Leute gibt, die gerne und uneigennützig helfen möchten. Es wird lange brauchen, bis die Menschheit wieder zusammenwächst, aber jemand – in diesem Fall wir - müssen einfach einen Anfang machen.

Für heute habe ich mir ein kleines Experiment vorgenommen. Das Leben im Lager ist zwar schön und gut, aber ich möchte wieder etwas mehr rumkommen. Daher habe ich meine rote Kleidung abgelegt und mich in Richtung Solnichniy aufgemacht. Ich werde nur von dem zehren, was ich unterwegs so finde, und versuche mich so durchzuschlagen. Okay, der Ehrlichkeit halber sei gesagt, dass ich auch meinen geliebten Speer und eine CZ-61, auch bekannt als *Skorpion* mitgenommen habe, um mich unterwegs gegen Zombies verteidigen zu können.

Es dauert lange, aber schließlich finde ich in einer alten Lagerhalle eine rote Trainingshose und einen roten Regenmantel. Nun, so ganz auf Rot verzichten möchte ich nicht und ziehe mir daher alles gleich über. Unterwegs komme ich an einer Polizeisperre vorbei. Mann bin ich dankbar, dass ich ein paar brauchbare Waffen habe, denn die Zombies sind hartnäckig. Wirklich gute Sachen finde ich jedoch nicht in den Polizeiautos, außer etwas Marmelade. Sie schmeckt tatsächlich noch köstlich und ich bin immer wieder erstaunt, wie lange Marmelade eigentlich hält. Unterwegs finde ich auch etwas Zeltplane. Die nehme ich gleich mit, denn in Solnichniy habe ich vor, ebenfalls einen Unterstand zu bauen und so Bambis zu versorgen, auch wenn ich mal nicht vor Ort bin.

Ich renne mitten auf der Straße immer weiter meinem Ziel entgegen. Plötzlich traue ich meinen Augen kaum. In einiger Entfernung fährt ein Auto direkt auf mich zu! Ich renne von der Straße, aber es scheint, als habe der Fahrer mich erwischen wollen. Gerade noch rechtzeitig drehe ich ab und er rast an mir

vorbei. „Sackgesicht!“, keuche ich und stehe ich am Straßenrand im Gras. Misstrauisch sehe ich dem schwarzen Auto nach. Einen Fahrer habe ich nicht genau erkennen können, aber es waren bestimmt nicht Kevin oder Max. Wer auch immer es war, er schien nicht freundlich gewesen zu sein. Ich sollte aufpassen, vielleicht kommt er zurück. Über Funk melde ich Kanu, was gerade passiert ist und dass eventuell ein Auto in seine Richtung unterwegs ist. Kurz vor Solnichniy statte ich der Bambi-Kiste noch einen Besuch ab. Es war die, die am Vortag verschwunden war. In einem Schuppen entdeckte ich eine Plane und nehme sie gleich an mich. Damit habe ich nun genügend Zeltplanen für einen Unterstand! Ich bin so froh über meinen Fund, dass ich nicht bemerke, wie sich ein Zombie an mich heranschleicht und plötzlich aus dem Gebüsch auf mich zuspringt. Ich wehre mich nach Kräften, aber mit der unhandlichen Plane in den Händen ist es fast unmöglich. Tatsächlich habe ich nichts mehr zum Verbinden, denn meine Bandagen sind aufgebraucht. Ich haste die Treppen im Haus hinauf zur Bambi-Kiste, aber natürlich ist sie erneut verschwunden. Kein Verbandszeug weit und breit. Die Welt beginnt schon an Farbe zu verlieren und ich schleppe mich von Haus zu Haus auf der Suche nach etwas Verwertbarem. Die Gefahr, sich mit Wundbrand zu infizieren, ist mir zwar bewusst, aber ich muss die Blutung stoppen. Plötzlich fällt mir etwas ein! Der Teddybär... ich meinem Rucksack ist noch einer der Begrüßungsteddys, die wir Samariter immer gerne verteilen. Gefüllt mit etwas zum Essen, zum Trinken und vor allem auch mit einer sterilen Bandage! Zitternd greife ich nach dem grinsenden Plüschtier, das mich herzlich anlacht und hole die Bandage aus

ihm heraus. Sofort verbinde ich meine Wunden. Geschafft, die Blutung ist gestoppt! Wer hätte gedacht, dass mir das Begrüßungspaket wohlmöglich mal das Leben retten würde? Und in einiger Entfernung kann ich endlich die Silos von Solnichniy sehen. Scheint, als würde sich doch endlich noch alles zum Guten wenden.

Mit zerrissenen Kleidern kämpfe ich mich zum Brunnen vor und nehme erst einmal ein paar Schlucke vom erfrischenden Nass. Schnell habe ich einen Unterstand hinter dem Holzzaun aufgebaut und beginne damit, ihn mit dem Nötigsten zu füllen. Nachdem Besuch in der Krankenstation durchzieht ein Schmerz plötzlich meinen Fuß. Oh nein! Eine Schnittwunde. Meine Schuhe sind hinüber... Ich würde mir gerne Ersatz nehmen, aber leider sind im Unterstand und im ganzen Dorf keine Schuhe zu finden. Auch an Tüchern fehlt es mir. So laufe ich die Häuser ab, um irgendetwas zum Zerschneiden zu finden. Leider gehen mir auch schon wieder die Bandagen aus.

Endlich finde ich in einem Haus ein altes, ranziges T-Shirt. Notgedrungen muss ich mir damit meine Wunden verbinden und ein paar provisorische Fußlappen herstellen. Hoffentlich bekomme ich keinen Wundbrand! Ich durchsuche weiter die Gegend nach brauchbaren Dingen und die befürchtete Infektion bleibt zum Glück aus. Ich beginne damit, ein paar Felder anzulegen. Immerhin gibt es in Solnichniy viele Gewächshäuser.

Einige Minuten später meldet Kanu, der nun ebenfalls mit dem Auto unterwegs nach Solnichniy ist, dass ein Auto an ihm vorbeifährt. Es fährt von Elektrozavodsk Richtung Bambi-

Häuschen. Er nimmt die Verfolgung auf, verliert dann aber die Spur. Ich stelle mich mal vorsorglich an die Straße, denn bald wird er ja ankommen und ein paar Versorgungsgüter vorbeibringen. Das Auto lässt nicht lange auf sich warten. Ich winke mit beiden Armen, aber Kanu gibt durch Funk durch, dass er es nicht ist. Das Auto fährt - ohne anzuhalten! - an mir vorbei. Ich schaue dem Gefährt noch nach und laufe ihm ein Stück weit hinterher. Ich kann leider nicht erkennen, wie viele Personen im Auto sitzen. Es ist aber wieder ein schwarzes Auto und es könnte DAS schwarze Auto sein! Ich gehe noch kurz nach meinem Pflanzen im Gewächshaus schauen, da melde Kanu, dass er nun ankommt. So ganz wohl ist mir dabei nicht. Es könnte gut sein, dass jemand das schwarze Auto in der Gegend parkt und nun zurückkommt, nachdem er mich gesehen hat. Ich rate ihm, schnell die Sachen abzuladen und dann zu verschwinden, laufe ihm aber ein paar Schritte auf der Straße entgegen. Fatale Schritte.

Ich spüre einen scharfen Stich in der Brust und höre zeitgleich einen schneidenden, dumpfen Knall. „Schalldämpfer!“, denke ich noch, dann falle ich nach hinten über und alles wird schwarz. Kanu eilt zur Stelle, an der ich liege, aber er kann den Täter nicht mehr ausfindig machen und meine Sachen wurden entwendet. Nicht viel von Wert, aber eben auch meine CZ-61, die *Skorpion* und natürlich sind meine Kleider ruiniert. Etwas später wache ich auf und werde von Kanu mit dem Nötigsten versorgt. Sogar den blauen Helm hat er mir mitgebracht. Vielleicht nicht die schlechteste Idee, denn das hätte ins Auge gehen können.

Jammet hat während meiner Bewusstlosigkeit ein Feuerchen in einer Hütte angefacht und auf den Schock grillen wir erst einmal etwas Fleisch zusammen. Mit Freunden schmeckt alles besser und ich fühle mich trotz des Vorfalls wieder sicher. Gemeinsam verlassen wir den Ort des Geschehens und kehren müde und erschöpft wieder ins Bambi-Auffanglager bei Prigorodki zurück. Schon von Weitem grüßt uns die Fahne und es fühlt sich an, als wäre ich wieder zuhause angekommen.



03. APRIL 2023

– DRAHTSEILAKT

Ich erwache an einem wunderschönen Morgen. Meine grässlichen Schmerzen haben nachgelassen und so kontrolliere ich das Bambi-Auffanglager. Alle drei Unterstände sind gut gefüllt, nur hier und da hat sich wohl ein hilfsbedürftiges Bambi bedient. Wunderbar! Kanu berichtet, dass er am Vortag tatsächlich ein Bambi in freier Wildbahn am Camp beobachtet hat, wie es sich an den Zelten bediente. Erst nach einigen Minuten des Beobachtens gab er sich dem Bambi zu erkennen. Die Person stellte sich als James vor, sprach Englisch und behauptete er sei mit seinem Freund unterwegs gewesen, als ein Autounfall sie am Weiterfahren gehindert habe. Er war sehr dankbar für das Angebot, sich Kleider und Essen zu nehmen. Das freut uns doch!

Auf diese Art wieder neu motiviert jogge ich langsam durch das Camp, als Kanus Stimme erneut von seiner Beobachterposition in mein Ohr dringt: „Auto, von Elektro her! Ich habe da gerade ein Auto bei der Straßensperre gesehen. Ein weißes Auto, so eine Limousine.“ Das weckt nun doch meine Neugier und ich renne hinter den Häusern und dem Zaun entlang, um von vorne die Straße zu beobachten. Tatsächlich! „Ja, da ist eine weiße Limousine. Da laufen gerade Überlebende!“, antworte ich und jogge langsam in Richtung des Autos. Verdammt gefährlich, ich

weiß... wer nichts wagt, der nichts gewinnt, oder? Hoffentlich schießen die Fremden mich nicht gleich über einen Haufen. Freundlich rufe ich ihnen ein beherztes „Hallo!“ zu, auf Deutsch und sicherheitshalber auf Englisch. Zusätzlich hebe ich entwaffnend die Hand zum Gruß. „Hi there, I’m friendly!“ als ich näherkomme, sehe ich, wie einer aus dem Auto hinter dem Truck in Stellung geht. Verdammte, er hat eine Waffe in der Hand! Ich laufe etwas hin und her und wiederhole mich. Dann füge ich beschwichtigend hinzu: „Don’t shoot, please. Don’t shoot!“. Ich weiß nicht, ob so ein Zusatz jemand jemals davon abgehalten hätte, auf mich zu schießen, aber somit habe ich es wenigstens versucht, möglichst entwaffnend zu wirken. Das Letzte, was ich hier möchte, ist eine Schießerei. Trotzdem gebe ich meiner Gruppe die heikle Lage mit einem klaren „Der zielt auf mich!“ zu verstehen. Ich umründe die Sperre mit den Sandsäcken etwas und komme langsam näher. Auch der Überlebende kommt auf mich zu, die Waffe nun nicht mehr direkt auf mich gerichtet. Ich beschließe, einen weiteren Schritt zu gehen und wiederhole meine Bitte, dass er nicht schießen möge. Ergänzt von einer weiteren Bitte: „Put your weapon down, please.“ Plötzlich höre ich ein „Hallo?“. Ah, der Fremde versucht zu sprechen! Das ist schonmal gut. Ich wiederhole meine Bitte, dass er nicht auf mich schießen möge auf Deutsch. Er versteckt sich kurz hinter einem Sandsackbunker und kommt dann wieder hervor. Verdammte! Ein lilafarbenes Armband. Aufgeregt funke ich. „Kanu, lila Armband! LILA ARMBAND!“. Nach allem, was ich bisher weiß und mitbekommen habe, ist das die Riesen-Gruppe, die eine gigantische Basis im Norden bei Novodimitrovsk gebaut hat. Jene

Gruppe, die vermutlich Kanu und Opi beschossen und ihnen ihr Auto gestohlen hat. Jene Gruppe, die ohne Rücksicht Opis kleine Basis komplett abgebaut und lediglich einen Teddybären in einer Kiste hinterlassen hat. Jene Gruppe, die auch Kevin und Max um ihre Basis erleichtert und einen Braunen Teddybären hinterlassen hat. Jene Gruppe, bei der Kanu, Thorin, Jammet, S-TLK mit unseren Freunden Hanno, Everest und Marco ‚zu Besuch‘ waren und sich...*revanchiert* hatten. Einerseits verspüre ich Neugier, endlich einmal jemanden von dieser Gruppe persönlich zu sprechen, aber andererseits weiß ich, dass sie höchstwahrscheinlich brandgefährlich sind und eventuell auch hinter dem mörderischen Attentat in Solnichniy stecken.

Was soll ich nur machen? Klar, ich könnte verschwinden und Kanu bitten, auf sie zu schießen. Aber so löse ich keine Konflikte, ich befeue sie höchstens. Nein, es ist Zeit hier und jetzt alle Vorurteile über Bord zu werfen und einfach mal zu schauen, wer mir da gerade gegenübersteht. Den ersten Schritt hat der Fremde schon gemacht. Er hat das Gespräch aufgenommen. Also komme ich langsam etwas näher. Aber sofort, wenn er einen Schritt auf mich zukommt, weiche ich etwas zurück. Ein eigenartiger Tanz entwickelt sich zwischen uns. Fast schon eine Choreografie der Vorsicht und des Misstrauens... ha! Der war gut. Ich frage, ob mich mein Gegenüber auch hören kann. Er bestätigt, aber ich kann ihn nur sehr schlecht verstehen. Endlich verstehe ich ihn etwas besser. „Ah, jetzt kann ich dich richtig hören. Hi!“, fange ich das Gespräch wieder an. Füge aber hinzu „Boah, deine Waffe macht mich total nervös...“. Stimmt ja auch. Mit

dem Wissen, das ich jetzt habe, ist das alles andere als beruhigend und ich laufe immer noch hin und her, als ob mir das im Ernstfall was nützen würde... überraschenderweise kommt ein kleinlautes „Oh, Entschuldigung!“ von ihm. Bitte...was?! Und tatsächlich steckt er seine Waffe weg. Na, wenn das kein Vertrauensbeweis ist. Hinter ihm kommt auch ein zweiter Überlebender hinter dem Sandsackbunker hervor. Also sind es mindestens zwei. Der andere grüßt mich ebenfalls und ich funke Kanu schnell, dass beide die Waffen unten haben, damit sich nicht versehentlich ein Schuss löst. „Hallo ihr zwei!“, grüße ich sie nochmals nun etwas ruhiger. „Kann man euch irgendwas helfen?“, frage ich unverfänglich, während Opi per Funk ein „Soll ich einen töten?“ in mein Ohr säuselt. Zum Glück bin ich fähig, mehreren Gesprächen gleichzeitig einigermaßen zu folgen, also gebe ich Opi ein kurzes „noch nicht!“ zur Antwort. Die Situation ist absurd und ich muss fast schon lachen. Der erste Überlebende winkt in einer Art Dialekt ab: „Nö. Brauchst du was?“ „Nein danke, wir haben hier unsere Bambi-Auffangstation...“, beginne ich. Opi merkt per Funk an, dass ein dritter Überlebender wohl gerade das Auto wegfährt. Okay, sie sind also zu dritt. Auf meine Formulierung *Bambi-Auffanglager* fängt der erste der beiden, der mit dem Dialekt, an zu lachen: „Echt jetzt?“ Wie soll ich denn das auffassen? Macht er sich da gerade über uns lustig, oder gefällt ihm die Idee wirklich? Plant er schon, wie er das Camp am besten dazu nutzen kann, arme unschuldige Bambis zu töten? Wie er es auseinandernehmen möchte? Zählt er vielleicht sogar die Nägel, die in den Kisten stecken? Aber ich darf nicht immer vom Schlimmsten ausgehen... „Ja, ja...wir haben...da drüben

Unterstände und so weiter...“, beginne ich vorsichtig, aber er beendet seinen Satz noch mit „ Geile Idee!“. Tatsächlich scheint er das aufrichtig und ehrlich zu meinen. Ich nutze die Gunst der Stunde und unterstreiche nochmals, dass mir etwas an meinem Leben liegt: „Ja, im Lager darf man sich gerne bedienen. Es wäre ganz cool, wenn ihr nicht auf mich schießen würdet...“ „Nööö, sicher nicht!“, kommt es von dem Ersten als Antwort. Ich hoffe, das gilt, aber ich kann es mir nicht verkneifen, entsprechend zu reagieren. „Na ja, ich habe hier schon ein paar unschöne Erlebnisse in die Richtung gehabt...“ Aber er winkt ab und versichert, dass er nichts in die Richtung unternehmen wird. Gut, dann glaube ich das nun einfach mal. Ich habe auch keine andere Möglichkeit und das ist der beste Strohalm, an den ich mich gerade klammern kann. Ich stelle mich den beiden als einer der *Samariter von Chernarus* vor und beschreibe kurz, was wir hier tun. Als ich meinen kleinen Vortrag beendet habe, lacht der Erste mit dem Dialekt kurz: „Na, da machen wir doch glatt a Spende!“ und er legt ein paar Verbände auf den Boden. Ich bedanke mich artig und frage die beiden noch nach ihrem Namen. Gerade, als ich die Namen aufschnappen möchte, melde sich Opi per Funk: „Also ich könnte jetzt beide mit einem Schuss erwischen...“ gefolgt von Kanus „Ruhe!“.

Puh, die Lage ist noch immer nicht vorbei und ich fühle mich, als würde ich auf einem Drahtseil über Lava tanzen. Der erste stellt sich mir als Marcel vor und der zweite als Adrian. Ich stelle mich den beiden als Herz-Aus-Gold vor. Der Name ist Programm. Die beiden lassen noch ein paar Tomaten da und

möchten wieder weiter. Wir lassen sie in Frieden ziehen und ich kläre Opi und Kanu darüber auf, was ich gerade in Erfahrung bringen konnte. Ich bin unglaublich erleichtert, dass Opi seinen nervösen Zeigefinger unter Kontrolle halten konnte. Ich weiß, welches Opfer ich ihm da abverlangt habe... Sie hupen noch zum Abschied und verschwinden dann im Auto in Richtung Chernogorsk. Ich verstaue die Spenden in den Zelten. Was für ein eigenartiges Treffen. Eigentlich lief alles superfreundlich und ausgesprochen höflich ab. Sind das die Typen, die hier einfach Basen auseinanderbauen und andere Menschen abknallen? Einerseits bin ich froh, bei dem Sturm auf deren Basis nicht beteiligt gewesen zu sein, so muss ich mich nicht verstellen oder jemanden anlügen. Aber ein komisches Gefühl bleibt trotzdem. Vielleicht sind auch nicht alle aus der Gruppe nur auf Krawall aus? Vielleicht gibt es, wie bei unseren Freunden und Verbündeten auch, ganz unterschiedliche Charaktere? Opi begibt sich auf den Heuhaufen und hält weiter Ausschau.

Plötzlich meldet er, dass sie zurückkommen. Oh, Mann... Mein Herz klopft, aber ich beschließe am Brunnen ruhig zu bleiben. Sie haben Opi gesehen. Mist! Ruhig bleiben, ruhig bleiben. Sie fahren mit ihrem Auto nun direkt vor den Brunnen, an dem ich stehe. Ich winke ihnen freundlich zu. Auf meinen Gruß reagiert eine neue Stimme: „Jo, jo. Kannst mich hör’n?“ Der Motor wird abgestellt und ich versuche erst einmal Opi zu schützen. „Jau, bitte nicht auf meinen Kumpel schießen. Der hilft mir heute ein Bisschen beim Looten.“ Mit *Looten* meine ich das Suchen und Finden bzw. Plündern von Gütern oder Beute, dem *Loot*. So

nennen wir das hier, das ist ein Teil unserer Sprache und ich bin mir sicher, mein Gegenüber versteht das. Ich möchte damit signalisieren, dass wir im Prinzip alle das Gleiche möchten und ich keine Gefahr darstelle.

Der dritte im Bunde scheint auch nicht auf Krawall aus zu sein, denn er beschwichtigt mit tiefer Stimme: „Ja, ja. Alles gut.“ Ich bedanke mich entsprechend. „Ihr seid ja ne Gruppe hier, ne?“, beginnt der Fremde. Ich bestätige: „Ja, mehr oder weniger.“ Das mit den Gruppen ist kompliziert. Ja, es gibt Samariter, aber wir sind eher wenige. Aber wir haben viele Freunde und Verbündete und arbeiten oft Hand in Hand. Da kann man schonmal glauben, wir seien alle eine Gruppe. „Habt ihr ne Basis in Kamarovo?“ Tja, also ich definitiv nicht. Aber ich kenne mich mit den ganzen Ortsnamen noch nicht so gut aus und muss das erst einmal nachschlagen. „Ka-ma-ro-vo..“, wiederhole ich grübelnd. Kenne ich jemand, der dort seine Basis hat? Ich bin mir nicht sicher und erkläre, dass ich mal per Funk nachfrage. Kanu bestätigt, dass Freunde von uns dort eine Basis haben. Mir dämmert es. Vermutlich meint er Max und Kevins Basis, die Kanu besucht hatte. Ich erkläre dem Fremden mit der tiefen, ruhigen Stimme: „Also wir haben dort keine Basis, aber Freunde von uns.“ Ein Lachen ist aus dem Auto zu hören. „Okay. Ja, wir hatten da vor einiger Zeit schon was gefunden und beschlossen, heute...aktiv zu werden. Und wir waren schon aktiv und sind jetzt zur zweiten Route unterwegs. Aber da ich weiß, dass du vielleicht zu der Gruppe gehörst, habe ich gedacht, ich frage jetzt mal nach. Dann würden wir unsere Aktion abbrechen.“

Ich fall vom Glauben ab. Moment... Moment. Also die Jungs haben gerade eben die Basis in Kamarovo ausgeräumt und wollten jetzt eine zweite Fuhre machen, fragen mich aber danach, ob es zufällig meine sei und würden sie dann in Ruhe lassen? Ich bin angenehm überrascht und erkläre, dass ich es generell nicht so großartig finde, anderer Leute Basen auszurauben, zu zerstören oder Ähnliches, aber ich bedanke mich für die Offenheit und dass sie unsere Freunde in Ruhe lassen möchten. Das wäre nett. Die Stimme lacht: „Dann brechen wir die Mission für heute ab.“ Ich danke nochmals und darf von Marcel, der mit dem Dialekt, eine Feuerwehrraxt als Spende entgegennehmen. Gerade möchten die drei uns wieder verlassen, da beschließe ich die Gunst der Stunden noch voll auszureizen. „Ihr seid doch die Gruppe aus dem Norden, oder...?“, beginne ich vorsichtig. Mein Herz klopft. Wir beginnen ein kleines Gespräch in dessen Folge der mit der tiefen Stimme bestätigt, dass ein paar Mal bei ihnen *eingestiegen* wurde. Aber die Gruppe hat damit kein Problem, denn das gehört wohl zum ‚Spiel‘. Aha... ich kann noch immer nicht verstehen, warum man andere Leute ausrauben muss, aber zumindest im Moment scheinen sie nett zu sein. Davon, dass Kanu und die anderen erst vor Kurzem oben waren, sage ich sicherheitshalber erst einmal nichts. Aber wenn die anderen so weit sind, wissen wir nun, wie man in Kontakt treten kann. Dazu frage ich sie noch nach ihren Namen für das Logbuch bzw. dieses Tagebuch. Der mit der tiefen Stimme stellt sich als Charly vor und er scheint wohl sowas wie der Einsatzleiter oder Wortführer zu sein. Marcel und Adrian haben beide einen erkennbaren Dialekt mit süddeutschem oder gar österreichischem oder

schweizerischem Einschlag. Wir tauschen noch Teddybären aus und ich zeige ihm unsere Begrüßungsbärchen mit Überlebensinhalt. Tja die Bärchen der anderen Gruppe sind definitiv keine Willkommenspakete. Charly lacht. Es kam in Vergangenheit vor, dass jemand dachte, wir seien ein Teil dieser ominösen Gruppe im Norden wegen der Teddybären, die wir verteilen. Das scheint ihn zu amüsieren. Aber nun ist das ja wohl hoffentlich vom Tisch.

Die Gruppe bietet uns tatsächlich noch ihre Unterstützung an, falls wir einmal Hilfe oder Versorgungsgüter benötigen. Ich danke für das Angebot und erkläre nochmals, dass wir Samariter eine kleine Gruppe sind, die anderen einfach helfen möchten und dass wir das im Grund genommen schon seit vielen Jahren tun. Das ringt der Gruppe dann doch etwas Bewunderung ab. Wir beschließen, in Kontakt zu bleiben und tauschen Funkfrequenzen aus. Unglaublich... Irgendwie passt das Erlebnis überhaupt nicht zu dem Bild, das ich von dieser Gruppe im Kopf zu-rechtgelegt hatte. Eventuell gibt es in dieser Gruppe ja mehrere Fraktionen oder Lager und wir sind glücklicherweise an die ‚net-ten‘ geraten. Wir werden sehen, aber es wäre schon toll, wenn wir zumindest in nun durch den Kontakt vor Sabotage-Aktionen seitens dieser Gruppe sicher wären. Aber wie sagte der berühmte Dichter Flavianus einst? „Nichts hält so lange wie ein Versprechen in Chernarus.“ Oder so ähnlich... jedenfalls wissen wir nicht, was der morgige Tag bringen wird. Aber für den Tag sind die Fremden Freunde, denn sie haben mich nicht getötet und uns sogar geholfen. Es müssen Freunde sein.



04. APRIL 2023

– FAHRSTUNDEN

Opi, Thorin, Hikaru, Jammet, Kanu und ich starten heute am Bambi-Auffanglager. Natürlich habe ich alle über das Gespräch mit Charly, Marcel und Adrian informiert und abends habe ich doch noch einige Zeit mit Charly gefunkt. Er scheint im Grunde sehr nett zu sein und meint, dass aus seiner Gruppe niemand einfach Leute aus einem Auto schießen würde. Allerdings gibt es einen Überlebenden hier, den bisher wohl keiner von ihnen gesehen hat und der für allerlei tödliche Schüsse verantwortlich gemacht wird. Ob das wirklich stimmt, kann ich nicht sagen. Aber er scheint einen gewissen Ruf in der Gruppe zu genießen und in gewisser Weise eine Art Nemesis der Gruppe zu sein. Sehr spannend... Ich habe beschlossen, ihn *den Schatten* zu nennen. Ob das der Typ war, der in Solnichniy und Prigorodki auf mich geschossen hat?

Das mit Opis Basis waren jedenfalls tatsächlich Charlys Leute. Opi ist stocksauer und verweigert jeglichen Kontakt zu Charly. Auch auf seine Angebote zur Wiedergutmachung verzichtet er. Er mag keine Almosen... Echte Männer haben eben ihren Stolz. Die Stimmung ist also einerseits gut, andererseits etwas angespannt. So unternehme ich einen kleinen Streifzug in Richtung des kleinen WC-Häuschens bei der Scheune, als mich einige

Zombies überfallen. Aber ich kämpfe tapfer mit meinem Speer um mein Leben. Am Ende stehe ich keuchend in einem Haufen voller toter Zombies. Was ist das? Einer von ihnen hat doch tatsächlich ein seltsam geformtes Fleisch dabei. Ich betrachte es näher und lasse es sofort wieder fallen. Menschenfleisch, wie grässlich! Ich erinnere mich da an ein paar Begegnungen vor ein paar Jahren. Jemand, der Menschenfleisch konsumiert fällt früher oder später dem Wahnsinn namens *Kuru* zum Opfer. Vermutlich eine Infektion bzw. Erkrankung des Gehirns. Eine Begleitscheinung dieser Krankheit ist ein unheimliches Lachen im Wechsel mit Heulkrämpfen und natürlich unkontrollierte Muskelzuckungen. Am Ende ist ein grausamer und langsamer Tod gewiss. Damit möchte ich nichts zu tun haben! Ich entsorge das Fleisch fachgerecht, sodass keiner versehentlich oder absichtlich davon kosten kann. Wie der Zombie an das Fleisch kam, möchte ich mir gar nicht ausmalen.

Ich laufe zurück zu den Feldern und pflanze ein paar Kürbisse an. Währenddessen entschließen wir spontan, dass Hikaru heute Fahrstunden nehmen darf. Zunächst ist sie nicht so begeistert, aber dann lässt sie sich doch dazu überreden. Sie fährt in einem roten Olga vor, der unser Bambi-Mobil werden soll und Kanu folgt ihr im grünen Sarka. Ich beschließe, mit Opi und Thorin am Camp zu bleiben und meiner Arbeit nachzugehen, höre aber alles über Funk mit. Zunächst fährt Hikaru gemütlich nach Chernogorsk, wendet dort im Kreisel und dann geht es in Richtung Elektrozavodsk. Zombies auf der Straße sind kein Problem, die werden einfach umgefahren. Hikaru gewinnt sichtlich

Freude daran und auch Kanu gefällt seine Rolle als Fahrlehrer allem Anschein nach unglaublich gut. „Das Beste ist übrigens, wenn du die Kontrolle über dein Fahrzeug verlierst...“, beginnt Kanu. Aber Hikaru enttäuscht ihn. „Ich schwanke zwar ab und zu, aber ich habe noch nie die Kontrolle über mein Fahrzeug verloren“. Sie macht es wirklich, wirklich gut. Nach etwas Fahrübung geht es auch schon wieder zurück ans Bambi-Auffanglager.

Dort habe ich bereits ein Feuerchen angezündet und angefangen, etwas Fleisch zu braten. Gemeinsam albern wir noch etwas in der Küche herum und essen gemütlich, während draußen ein Unwetter tobt. Jammet und Kanu bringen die Autos in Sicherheit. Ein weiterer Tag endet und heute haben wir alle überlebt. Das Bambi-Auffanglager wächst und gedeiht. Auch unsere Gruppe hat mit Hikaru nun ein festes und wertvolles Mitglied gewonnen. Vielleicht wird sie bald in der Lage sein, mit dem roten Bambi-Mobil die Küste abzufahren. Darauf freue ich mich schon. Aber das Wichtigste: Wir sind nicht mehr allein.

06. APRIL 2023

– GESTRANDET

Opi, Kanu und ich sind am Bambi-Auffanglager. Ich drehe meine Runde durch Chernogorsk und komme gerade rechtzeitig wieder am Lager an, um Hikaru und Jammet zu besuchen.

Wir beschließen, wieder die Bambi-Kisten an der Küste abzufahren und ich schlage vor, dass Hikaru fahren darf, wenn sie möchte. „Ja, ich würde es probieren. Wenn du damit einverstanden bist, dass ich nur 50 bis 60 km/h fahre und ich mich erst einfahren muss, dann ja.“ Gesagt, getan.

Opi fährt schon einmal das seinen schwarzen Olga vor und Jammet, Hikaru und ich steigen ein. Er kutschiert uns zu unserer Garage im Industriegebiet. Kurioserweise hatte Charly uns noch erzählt, dass jemand dort am Vortag tatsächlich versucht hatte einzusteigen, dann aber von ihm und seinen Jungs dabei erwischt wurde. Es waren wohl zwei mit gelben Armbändern und er hat die beiden abgewehrt. Ob das so stimmt? Denkbar wäre es. Jedenfalls ist unser roter Olga sicher und Hikaru kann nun mit ihm fahren. Wir lassen Opi zurück und Kanu, Jammet, Hikaru und ich fahren los. Gemächlich fahren wir zunächst nach Chernogorsk, schnappen uns dort noch eine Tür für den roten Sarka, die uns fehlt und fahren weiter. Immer weiter in Richtung Elektrozavodsk geht die Fahrt und Hikaru ist eine

ausgesprochen vorsichtige Fahrerin. Allerdings drängt Kanu sie dann doch auf der Straße dazu, mal ordentlich Gas zu geben: „Jetzt kannst du mal 100 fahren!“ Hikaru merkt an: „Ich übernehme keine Garantie, Kanu. Wenn wir jetzt wo gegenknallen, bist du schuld!“. Sie beschleunigt. 80 k/hm... 90km/h... Unsere Laune ist gut, aber genau in diesem Moment mag das Fahrzeug nicht mehr auf ihre Befehle gehorchen und wir rammen frontal einen Masten am Rand der Straße. Metallisches Krachen. Alles wird schwarz.

Langsam komme ich wieder zu mir. Auch die anderen scheinen den Aufprall überlebt zu haben. Mein Kopf dröhnt und ich bin froh, einen Helm getragen zu haben. Wir schälen uns mühsam aus dem Auto raus. Jammet beruhigt Hikaru: „Alles gut, mach dir keine Sorgen. Weißt du, wie viele Autos WIR anfangs in den Sand gesetzt haben?“. Etwas benommen stammele ich „Eishockey, Kanufahren, Wirsing...“. Alles dreht sich um mich. Etwas muss mich am Kopf erwischt haben, aber der blaue AN-Helm ist lustigerweise noch makellos. Jammet fürchtet, dass das Auto nun hinüber ist, aber Kanu korrigiert ihn nach einem gezielten Blick in den Motor. Lediglich zwei Reifen, die Zündkerze und den Kühler hat es erwischt, der Motor ist noch intakt.

Tja nun sind wir mitten auf der Straße zwischen Elektrozavodsk und Kamyshovo. Wir teilen uns auf. Jammet und Kanu gehen in Richtung Elektrozavodsk und Hikaru erkundet mit mir Kamyshovo. Sie ist spürbar geknickt wegen des Vorfalls, dabei wissen wir alle, wie trügerisch die Autos hier in Chernarus sind. Etwas kleinlaut sagt sie noch zu Kanu: „Tut mir leid. Kanu, lässt

du mich trotzdem nochmal irgendwann fahren?“ Aber natürlich lassen wir sie! Ich finde nach wie vor, dass sie das gut gemacht hat, auch wenn wir nun irgendwo im Nirgendwo gestrandet sind.

Gemeinsam mit ihr schlendere ich der Straße nach in Richtung Kamyshovo. Die Stadt weckt Erinnerungen bei mir. Vor etlichen Jahren habe ich hier mich gegen ein Bambi zur Wehr setzen müssen, das mich plötzlich angegriffen hat. Ich warne Hikaru, vorsichtig zu sein und wir arbeiten uns zur Polizeistation mit dem Brunnen vor. Kaum haben wir uns dort niedergelassen, stürmt auch schon ein Zombie auf mich zu. Ich ziehe meinen Speer und steche zu. Doch irgendwie scheint mich der Autounfall mehr mitgenommen zu haben als gedacht. Ich kann mich nicht mehr richtig bewegen! Plötzlich stürmt noch ein zweiter Polizeizombie auf mich zu und schlägt unbarmherzig auf mich ein. Um mich rum wird alles schwarz. Mal wieder.

Hikaru eilt heldenhaft zu mir und möchte mich retten, aber sie wird so hart getroffen, dass auch sie sich nicht mehr bewegen kann und zu Boden geht. Als ich wieder zu mir komme, arbeite ich mich zu ihr vor, erledige mit letzter Kraft einen Zombie und flöße ihr etwas Kochsalzlösung ein, da sie an Blutmangel leidet. Langsam steht sie auf. Hinter ihr sind zwei Zombies, die ich mit einer Waffe erwische. Hikaru macht dann jedoch den Fehler und rennt instinktiv gleich los. Drei Schritte schafft sie, dann geht sie zu Boden. Ich rüttele an ihr, aber es ist zu spät. Kein Lebenszeichen mehr. Verdammt! Das war zu viel für sie. Ein Stich in meinem Herzen, aber vielleicht schafft sie es ja doch irgendwie an

die Küste? Manchmal gewährt einem das Schicksal eine erneute Chance. Also sichere ich schnell alle ihre Sachen, denn die nächsten Zombies kommen schon angerannt und mir bleibt keine Zeit zum Trauern. Ich verschanze mich vor den Zombies in der Polizeistation. Dort warte ich geduldig auf Kanu und Jammet, die inzwischen Ersatzteile für das Auto gefunden haben und versorge meine Wunden. Nach einiger Zeit höre ich ein Motorengeräusch und tatsächlich kommen Kanu, Jammet und sogar Hikaru mit dem grünen Sarka an und holen mich ab. Sie hat es also geschafft!

Wir fahren gemeinsam zurück zum roten Bambi-Mobil, reparieren es und Hikaru fährt mich wieder sicher zurück zum Bambi-Auffanglager. Was für ein Tag... die Apokalypse ist eben kein Ponyhof.



07. APRIL 2023

– DER VENGA-BUS

Während ich mit Hikaru im Lager nach dem Rechten sehe, erzählt uns Charly etwas mehr über seine Freunde. Wolfgang, den Wanderer, der sich in Chernarus auskennt, wie in seiner Westentasche und der Autowracks, Basen und sonstige Dinge ausmachen kann wie kein Zweiter. Man sagt, er bräuchte nur das Foto eines Blattes von einem Baum zu sehen und schon könnte er sagen, wo es aufgenommen wurde. Das erinnert mich sehr an Kanu, der auch ein Meister der Orientierung ist.

Außerdem gibt es noch Ravini, den Farmer, der leidenschaftlich für die Gruppe Essen anbaut, aber manchmal – Zitat: etwas verpeilt ist - und Jasmine, die zwar nur Englisch spricht, aber die Gruppe trotzdem gerne unterstützt. Beide haben sich innerhalb von der Riesenbasis in Novodimitrovsk eine kleine Unterbasis eingerichtet. Wobei Ravinis Geschichte für den einen amüsant, für den anderen einfach nur ärgerlich ist. Dazu muss ich etwas ausholen, denn Charly hat mir die Geschichte zugetragen.

Vor einigen Monaten fuhr er mit seinem Trupp zu einer Basis, die schon einmal ausgeraubt worden war. Damals hatten dort wohl 90 Kisten gelagert, die allesamt mitgenommen worden waren. Etwas später kamen Charly und seine Jungs nochmals dort vorbei, um einfach so zu schauen, ob sich da etwas getan hat und

wieder etwas zu holen war. Die kleine Scheune war in der Tat wieder zugebaut worden. Und was machen gute Räuber, die eine Basis entdecken? Sie sprengen das Tor auf, durchsuchen die Kisten nach Brauchbarem und nehmen so viel wie möglich mit. Den Rest zerstörten sie. Charly nutzte anschließend das übrige Holz, um das Tor erneut zu verschließen. Der Clou: Sogar das vierstellige Zahlenschloss brachte er wieder an. Natürlich mit einem anderen Code! Richtig gemein, oder?

Am nächsten Morgen hörte dann jemand aus Charlys Gruppe Hilferufe aus der Scheune von dem armen Teufel, der sein Tor nicht mehr aufbekam und die Welt nicht mehr verstand, weil alle seine Kisten nun weg waren. Der Arme muss wohl mehrere Stunden damit verbracht haben, seinen eigenen Code zu knacken und wenn man seinen Schilderungen glauben darf, hatte er dabei mindestens zwei Herzinfarkte, drei Wutausbrüche sowie ständig steigenden Blutdruck. Mann, ging ihm vielleicht die Pumpe!

Marcel meldete sich schließlich bei ihm und empfahl ihm Charly als großen Retter, der ganz passabel darin war, Basen aufzubrechen. Dass er so etwas hinbekommen würde, ist ja klar... Tja und dann wurde Charly ‚informiert‘ und kam mit seinem Auto vorbei. Er nahm mit Ravini Kontakt auf und half ihm schließlich aus dieser misslichen Lage. Zunächst hatte Ravini erst einmal Angst, dass das Tor nun gesprengt werden würde und er dabei zu Schaden kommen könnte. Aber Charly schaffte es natürlich ohne große Gewalteinwirkung, das Tor zu öffnen. Ravini war extrem dankbar, dass er von den Jungs aus der Basis

geholt wurde und konnte es gar nicht glauben, dass es so nette Überlebende gab. Fast schon wie gute Samariter. Meine Güte... was für ein falsches Spiel. Doch damit endete die Geschichte nicht. Weit gefehlt!

Da er in der rauen Schale ein gutes Herz beherbergt, war Charly von vorneherein klar, dass die Person, die da eingeschlossen wurde, eine Entschädigung für den Schabernack bekommen sollte. Also baten die Jungs ihn, in ihr Auto einzusteigen, sie hätten nämlich eine Überraschung für ihn. Nun wäre das spätestens der Punkt, an dem bei mir sämtliche Alarmglocken läuten würden. Steige nie zu Fremden in ein Auto! Das gilt hier genau wie sonst wo. Vermutlich war das auch bei Ravini der Fall, aber gutgläubig stieg er schließlich doch ein. Ihm war klar, dass nun etwas Schlimmes passieren würde. Womöglich würde er ausgeraubt oder für ihre grausamen Spiele missbraucht werden. Trotzdem fuhr er mit und kam unterwegs mit ihnen ins Gespräch. Er klagte den Jungs sein Leid, wie ihm denn so etwas passieren konnte, denn er befürchtete noch immer, er habe einfach seinen Code vergessen oder etwas falsch eingegeben.

Schließlich beichteten Charly und die Jungs ihm die ganze Wahrheit unterwegs. Ravini war empört und hätte die Jungs am liebsten an Ort und Stelle mit dem Fleischklopfer erschlagen und das kann ich ihm noch nicht einmal verübeln. Entkommen konnte der Arme aus dem fahrenden Auto allerdings nicht so leicht. Ich kann mir ausmalen, wie wütend er gewesen sein muss. Er konnte es wohl zunächst nicht glauben, dass jemand so einen Aufwand betreiben würde, nur um ihm einen Streich zu

spielen. Er wollte genau wissen, warum man so etwas macht. Würde mir genauso gehen!

Charlys Antwort war einfach, aber nicht unbedingt zufriedenstellend: Langeweile, Schabernack treiben, ein Bisschen die anderen Überlebenden ärgern. Alles keine guten Gründe. Aber sie nahmen ihn mit (eine große Wahl hatte er ja nicht) und wollten ihm gegenüber etwas mit ihrer großen Basis angeben und ihm anbieten, dass er dort einziehen könnte. Ravini war so begeistert von der schieren Größe der Basis, da erklärten sich die Jungs bereit, ihm eine eigene Basis dort zu bauen. Seither blieb Ravini in gewisser Weise ihr Untermieter und Gärtner. Freien Zugang zu ihrer Basis lehnte er jedoch strikt ab. Er wollte sich erst einmal überlegen, ob er bei solchen Leuten überhaupt bleiben möchte. Verständlich. Als Gegenleistung entschied er sich dazu, Essen für die Gruppe anzubauen. So kam es zu dieser eigenartigen Wohngemeinschaft. Das war die Geschichte, wie Ravini zur Gruppe mit den lilafarbenen Armbändern kam.

Wenn ich alles richtig verstanden habe, ist die Riesenbasis im Norden wohl auch überhaupt erst aus zwei rivalisierenden Gruppen entstanden, die sich nach anfänglichen Konflikten zusammengetan haben. Allerdings versichert Charly im Gespräch mit uns auch nochmals, dass sie im Süden bisher selten waren. Kanu nutzt die Gelegenheit und fragt Charly, was sie eigentlich bewogen hat, bei uns anzuhalten. „Wir sind ja zurückgefahren in die Base, um mehr Explosives zu holen, um in Kamarovo ganz reinzugehen. Und wir waren gerade an eurem Bambi-Spot, den wir vorher noch gar nicht gesehen hatten, weil wir nie unten an

der Küste waren. Ich war kurz geistig abwesend und die Jungs wollten rechts ranfahren. Tja und als ich wieder im Jetzt war, quatschen meine Kumpel plötzlich. Ich so: Ey Jungs, mit wem redet ihr da? Jo ja, des ist ne nette Stimme, die klingt ganz sympathisch und so. Die versorgt hier die Bambis und so. Dann hör ich nur, wie Adrian seinen Namen sagt und ich so: Du Idiot, Alter! Gib doch noch deine Kontonummer raus!“. Kanu und ich lachen herzlich. „Willst du wissen, was ich in dem Moment gedacht hab?“, fragt Kanu verschmitzt. „Ich war schon ganz panisch und dachte, dass ihr uns gleich angreifen würdet!“, ergänzt er sofort. Jetzt lacht Charly. „Ja und das Beste war...“, beginnt er, „wir steigen ein und fahren. Ich hab dann noch die Jungs gefragt, ob die euren Namen kennen. Marcel dann so: Ja, *Herz-Aus-Gold*. Ich mach natürlich direkt ne Vollbremsung. Ich so: Ey Jungs, ihr kriegt nichts mit, oder? Wir fahren zu einer Base, bei der wir mit hoher Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, dass es genau die von dieser Gruppe ist. Das heißt, wir haben zwei Optionen: Entweder wir fahren weiter und ziehen das Ding durch, oder wir fahren zurück und fragen nach und brechen die Aktion ab. Ja und dann war ich aber auch ganz froh, weil ich wollte eigentlich nur weg und hatte keinen Bock auf einen Raid. Das war nicht so...teddywürdig.“ Interessante Geschichte. Er bezeichnet das Ausräumen einer Basis als *Raid*, also ein Raubzug. Unglaublich, wie knapp wir an einem Überfall vorbeigekommen sind. Nicht auszudenken, was passiert wäre, wenn am vorherigen Tag jemand einen lockeren Finger am Abzug gehabt hätte... aber die Zurückhaltung wurde belohnt.

An unserem Brunnen wird es auch langsam heimisch. Sieben stolze Unterstände stehen inzwischen am Brunnen, einige aus Plane und andere aus Ästen. Ja, das Lager wächst und gedeiht, fast schon zu sehr. Ich fürchte, das wird über Kurz oder Lang Neider auf den Plan rufen. Hikaru und ich sammeln noch ein paar Versorgungsgüter in Chernogorsk, aber ohne Vorkommnisse. Ich erkläre Hikaru, dass die Unterstände zwar theoretisch schnell abgebaut werden können von Fremden, aber wenn jemand das macht, dann zeigt dies Zerstörungswut und kriminelle Energie. Denn im Gegensatz zu Zelten sind diese ja leicht zu beschaffen. Wir sind zurück am Lager und sortieren alles ein. Anschließend frage ich Hikaru: „Was machen wir denn jetzt noch Schönes?“ Da dröhnt Kanus Stimme in mein Ohr: „LKW!“ Ich laufe auf das Gefährt zu, das die Straße zum Brunnen entlangfährt und winke. Aus dem Auto dröhnt laute Musik. „*We like to party! We like, we like to party... We like to party! We like, we like to party...*“ Das Lied kenne ich noch. Von früher... Max und Kevin steigen gelassen aus und hinterlassen uns am Brunnen freundlicherweise zwei Zelte für das Lager. Wir bedanken uns und auch Charly ist froh, dass die beiden wieder einen LKW ihr Eigen nennen dürfen. Wir tauschen uns kurz über aktuelle Dinge aus und ich berichte ihnen vom Treffen mit Charly und seinen Freunden. Somit sind alle wieder auf dem Neusten Stand.

10. APRIL 2023

– DAS BAMBI-MOBIL 2.0

Ich habe keine Ahnung, was Charly und seine Jungs dazu bewogen hat, eine neue Basis in Chernogorsk zu errichten, aber gemeinsam mit seinem Freund Tabasko, den wir nun auch kennen gelernt haben, verbringt er viel Zeit am Bau. Sie sind also nun quasi unsere Nachbarn. Na, dann auf gute Nachbarschaft.

Sie machen den Anfang: Unterwegs haben sie einen roten Gunter gefunden und ihn uns als zweites Bambi-Mobil spendiert. Das Bambi-Mobil 2.0 sozusagen. Wir bedanken uns herzlich. Ich helfe Charly dabei, vor ihrer Basis auch ein paar Unterstände für Bambis zu bauen. Vielleicht habe ich einen weichen Kern in ihm entdeckt? Jammet und ich holen dankbar das Auto ab und fahren es zur Garage im Industriegebiet. Nun haben wir neben dem roten Olga, den Hikaru gefahren hat, noch dieses wundervolle Bambi-Mobil 2.0 zum Abfahren der Küste. Herrlich! Gestern haben auch Max und Kevin ein paar Zelte mitgebracht, die wir ebenfalls in die Garage stellen. Da die Zelte, die sie uns zuvor gespendet haben, von Fremden wie befürchtet abgebaut wurden, belassen wir es am Camp erst einmal bei den Unterständen. Aber in der Garage ist nun auch viel Platz für Vorräte. Auch eine gute Sache! Jammet und ich stellen das Bambi-Mobil 2.0 in der Garage ab, verschließen die Tore und rennen

zurück nach Prigorodki bzw. Cap Golova. Dort zeigt mir Jammet, wie man fischt.

Es dauert etwas, aber am Ende haben wir zahlreiche schmackhafte Fischfilets, die wir auf einem Steinofen braten. Es tut gut, einmal so die Seele baumeln lassen zu können und einfach mal von dem ganzen Stress abzuschalten.



12. APRIL 2023

– NEUE BEKANNTSCHAFTEN

Heute ist ein großer Tag, denn einige der Bewohner aus der Basis in Novodimitrovsk ziehen mit Charly und den Jungs nach Chernogorsk in die neue Basis. Darunter auch Funker und Farmer Ravini und Jasmine. Beide sind richtig nette Leute und vor allem von Ravini kann ich in Sachen Landwirtschaft eine Menge lernen. Wir reden viel über Funk und tauschen uns aus. Er ist es auch, der mir erklärt, wie ich Kartoffeln am besten anbauen kann und als ich seine Tipps umsetze, kommt mir eine Idee. Ich beginne damit, so viele Kartoffeln wie möglich anzubauen und zu sammeln, denn ich habe einen Plan. Aber der Plan benötigt viel Vorbereitung.

Ich treffe Jasmine in Chernogorsk und sie zeigt mir die ganze Basis inklusive ihrer Felder. Wirklich beeindruckend, was Charly und die anderen dort aufgebaut haben. Unglaublich hohe Mauern und zahlreiche Schleusentore. Aber leben wollen würde ich hier nicht. Es geht einfach zu lange, wenn man mal schnell nach draußen möchte, bis man jedes einzelne Tor passiert hat. Sicherheit hat ihren Preis. Ich bevorzuge mein ungebundenes Leben. Genau wie Wolfgang. Ihn habe ich inzwischen auch kennengelernt und er ist auch ein echter ‚Naturbursche‘. Inklusive des sympathischen Dialekts.

Kaum zu glauben, was für eine kleine Gemeinschaft inzwischen hier entstanden ist und für welche Barbaren ich die Gruppe mit den lilafarbenen Armbändern einmal gehalten habe. Am Ende sind wir doch alle Menschen mit allen Höhen und Tiefen, oder?

13. APRIL 2023

– HIKARUS GARAGE

Heute habe ich sehr viel Zeit damit verbracht, eine neue Garage für Hikarus roten Olga zu bauen. Wir haben beschlossen, ihn ihr zu schenken, nachdem wir nun das rote Bambi-Mobil bekommen haben. Also widme ich viel Zeit damit, eine alte Industriegarage für ihr Auto fit zu machen und mit einem Zahlenschloss zu versehen. Für viele anderen Dinge bleibt da leider keine Zeit, aber per Funk tausche ich mich viel mit Charly und den anderen aus und greife so den einen oder anderen Tipp in Sachen Basis-Absicherung auf. Ich habe eigentlich keine Ahnung davon, wie man eine Garage absichert und baue nicht gerne Basen, aber es wäre schön, wenn Hikaru ihr Auto auch noch lange Zeit behalten könnte. Am Ende steht *Hikarus Garage* und ich bin mächtig stolz auf mein Werk.

15. APRIL 2023

– DAS KARTOFFELFEST

„Was am 14. April passiert ist, hat nie stattgefunden!“, meint Opi. Wir haben etwas *für die Wissenschaft* getestet und dabei allerhand Schabernack getrieben. Na, vielleicht gerät unser Unfug so in Vergessenheit. Jedenfalls ist keiner gestorben. Aber was heute passieren soll, ist viel interessanter. Mein Plan geht auf, die Vorbereitung wird sich auszahlen. Aber alles der Reihe nach.

Wir schreiben das Jahr 2023 und die Welt hat sich stark verändert. Die Menschheit hat mit vielen Herausforderungen zu kämpfen, darunter eine unerbittliche Pandemie, die sich über den gesamten Globus ausgebreitet hat. In dieser Zeit des Überlebenskampfes werden viele traditionelle Feierlichkeiten vernachlässigt oder müssen in abgewandelter Form stattfinden.

So auch Ostern. Die Menschen in Chernarus wollen das Fest dennoch feiern und beschließen, statt Ostereiern Kartoffeln zu verstecken. Kartoffeln sind zu dieser Zeit ein wichtiges Nahrungsmittel und werden in der Region häufig angebaut. Und so beginnt eine neue Tradition: die Ostereiersuche wird zur Kartoffelsuche. Aber wie kam es dazu? Man erzählt sich eine Legende, die ich im Folgenden hier kurz aufschreiben werde.

Die Legende vom Kartoffelfest in Staroye

Es war einmal in einer beschaulichen Stadt namens Staroye in Chernarus, die von einer Gemeinschaft von Überlebenden bewohnt wurde. Die Stadt hatte lange Zeit mit Konflikten zwischen zwei stark rivalisierenden Gruppen zu kämpfen, die gegenseitig um die Vorherrschaft im Polizeigebäude kämpften. Die Rivalitäten eskalierten und schließlich hatten die friedlichen Bewohner genug davon. Eine alte Frau namens Lidia kam auf eine Idee, wie sie den Konflikt beilegen und die Gemeinschaft zusammenbringen konnte: Gemeinsam mit allen anderen friedliebenden Bewohnern wurde jede einzelne Kartoffel versteckt. Zunächst beschuldigten sich die beiden Parteien gegenseitig.

Doch als einer der Anführer einer Gruppe schließlich in einem der Verstecke eine Kartoffel fand, erkannte er, dass es sich um ein gemeinsames Spiel handelte. Er informierte die anderen Anführer und schlug vor, die Feindseligkeiten zu beenden und eine Allianz zu bilden, um die Gemeinschaft zu stärken und die Kartoffelsuche zu einem jährlichen Fest zu machen. Und so geschah es: Die Rivalitäten wurden beigelegt und die Bewohner von Staroye feierten fortan jedes Jahr das *Kartoffelfest* mit einer großen Kartoffelsuche, gemeinsamen Mahlzeiten und Musik. Die Tradition verbreitete sich bald in der gesamten Region und wurde zu einem Symbol für Einheit und Zusammenhalt in schwierigen Zeiten. Als weiterer Teil des Festes wurde eine Art symbolischer Wettkampf organisiert, bei dem zwei Gruppen um das Polizeigebäude kämpfen sollten. So sollten die Teilnehmer

ihre Fähigkeiten in Geschicklichkeit und Schnelligkeit unter Beweis stellen.

Doch anstatt in alte Muster zurückzufallen und die anderen Bewohner zu unterdrücken, beschlossen die Gewinner, das Polizeigebäude gemeinsam mit allen anderen Bewohnern zu nutzen und es zu einem Ort der Zusammenkunft und des Friedens zu machen.

Heute, viele Jahre später, suchen die Menschen in Chernarus immer noch nach Kartoffeln an Ostern, um die Tradition am Leben zu erhalten und die Erinnerung an die mutige Tat von Lidia und den Frieden, den sie gebracht hat, zu ehren.

Heute ist ein aufregender Tag, denn wir feiern das Kartoffelfest in Staroye. Ich habe beschlossen, den alten Brauch wieder aufleben zu lassen und lade darum alle Freunde, Bekannte und Verbündeten zur Tankstelle in Staroye ein. Zuvor habe ich bereits einige Kartoffeln im Dorf versteckt, die wir gemeinschaftlich finden müssen. Bald treffen die ersten an der Tankstelle ein und am Ende sind wir wirklich viele. Jammet, Kanu, Kevin, Max, Charly, Hikaru, Tabasko, Wolfgang und ich sind alle dabei.

Ich gebe das Startsignal und los geht die wilde Jagd nach den Kartoffeln. Alle sind mit Eifer dabei und bringen die gesammelten Kartoffeln zum Ortsausgang. Anschließend braten wir sie gemeinsam an einem Lagerfeuer und genießen das köstliche

Festmahl. Es ist ein wahrer Gaumenschmaus und eine willkommene Abwechslung.

Nach dem Essen albern wir ein wenig herum. Charly entdeckt die Funksprechanlage und speist sie mit einer Autobatterie. Plötzlich dröhnt Musik aus den Lautsprechern der Stadt. Wir anderen beschließen, spielerisch die Zentrale zu ‚stürmen‘, und ich möchte Charly *für die Wissenschaft* einfangen. Klingt komisch, ist aber so. Wir albern eine Weile herum und ich stelle mich extrem ungeschickt an und fessele mich einfach mal eben selbst mit den Handschellen. So ein Mist! Tabasko, der kleine Frechdachs, nutzt die Gunst der Stunde und stiehlt aus meinem Inventar den Handschellenschlüssel. Zum Glück kann ich mich auch relativ schnell so aus meinen Fesseln rauswinden und wir legen die Handschellen endlich Charly an.

Gerade als er gefesselt vor mir steht, hören wir ein lautes Donnern. Verdammt! Eine Bombe geht direkt auf Staroye nieder. Grausames grüngelbes Gas breitet sich aus und erreicht auch den armen Charly vor mir. Mir wird heiß und kalt und für einen Moment scheint die Welt still zu stehen. Wie schnell hier aus einem schönen Abend bitterer Ernst werden kann. Um uns rum Panik. „RAUS, RAUS, ALLE RAUS!“, ruft einer per Funk. Alle rennen panisch vor dem Giftgasangriff davon, aber ich versuche den armen Charly noch zu befreien. Ich knie mich hin und bemühe mich verzweifelt, die Handschellen irgendwie zu knacken, aber sie sitzen fest. Ich glaube nicht mehr daran, dass wir hier heil rauskommen, aber ich gebe nicht auf. „Scheiße, Charly... das tut mir alles so leid!“, wimmere ich. Zum Glück

behält Tabasko die Fassung und dreht um. Er schließt mit dem geklauten Schlüssel Charlys Handschellen schnell auf. Wir fliehen und ich drehe im dicken Rauch eine extra Runde, um zu sehen, ob wirklich alle in Sicherheit sind. Alle haben es geschafft, aber diese Extrarunde war eine zu viel... Ich beginne zu husten und zu keuchen. Drei Schnittwunden habe ich mir ebenfalls zugezogen, aber ich renne unbeirrt weiter. Raus, nur raus aus dem Gas. Endlich habe ich es geschafft. Vor lauter Panik verbinde ich mich am Hügel versehentlich mit einem alten Tuch, statt mit einer sterilen Bandage. Wir können die Gaskrankheit zwar schnell mit einer Notfall-Bluttransfusion behandeln, denn Wolfgang und Kanu haben die gleiche Blutgruppe wie ich, aber nun leide ich am gefürchteten Wundbrand. Ich stöhne und meine Sicht wird verschwommen. Hikaru versorgt mich rührend und wir beschließen, das Event-Spiel, bei dem zwei Gruppen gegeneinander kämpfen, von der Polizei ins Militärgelände zu verlegen, da nun in der Stadt eine Giftgaszone entstanden ist und wir natürlich nicht riskieren möchten, dass noch jemand zu Schaden kommt.

Wir ziehen uns mit Kevin auf den Beobachtungsturm zurück, während Wolfgang mit Charly und Kanu gegen Tabasko und Max kämpft. Mir geht es gar nicht gut. Immer wieder stöhne ich und es geht mir zunehmend schlechter. Zum Glück haben wir reichlich Medikamente und Hikaru füttert mich mit allem, was wir haben. Immer wieder einen Bissen nach dem anderen. Von dem ganzen Kampf bekomme ich wenig mit. Nur ein paar Schüsse hier und da. Am Ende siegt Kanus Gruppe und wir

sammeln alle Waffen etc. wieder ein. Pünktlich zum Ende des Events geht es mir besser, nur stellt sich nun heraus, dass die Autobatterie, die Charly in der Lautsprecheranlage gelassen hatte, inzwischen leer ist. Es fehlt also eine Batterie. Zum Glück springen Kanu, Kevin und Max ein und bringen einige Leute sicher nach Hause. Ein zweiter Trupp kommt mit der Batterie zurück und holt mich und Charlys Auto schließlich auch ab.

Was für ein ereignisreicher Tag! Ich bin erschöpft und brauche jetzt dringend Ruhe und Erholung. Morgen ist ein neuer Tag und ich glaube das Fest hat uns alle etwas mehr zusammenrücken lassen.



16. APRIL 2023

– SELBSTMORD

Nach einem langen Abend starte ich meinen Dienst heute etwas später. Gemütlich laufe ich durch den strömenden Regen ins Bambi-Auffanglager. Heute macht er mir gar nichts aus. Ich beschließe, ein paar Blutreserven aufzufüllen. Meine Blutgruppe ist mit 0 positiv gut verträglich und hilfreich für viele. Außerdem hat die Erfahrung gestern gezeigt, dass es in manchen Situationen überlebensnotwendig sein kann, eine Blutkonserve mit der eigenen Blutgruppe am Mann zu haben. Daher ziehe ich mich in einen Unterstand zurück und nehme mir zwei Beutel mit Blut ab.

Die Welt um mich herum wird grauer und gerade möchte ich alles verstauen, da sehe ich ein Bambi kriechend mit einer Brechstange auf mich zukommen. Ich sitze im Unterstand in der Falle. Bevor das Bambi zum Schlag ausholen kann, grüße ich die fremde Person. Vielleicht hält sie das davon ab, mich anzugreifen und zeigt ihr, dass ich es nicht böse meine. Ich versuche es in Deutsch und Englisch, aber eine erhoffte Reaktion bleibt aus. Allerdings weicht das Bambi ein paar Schritte zurück, sodass ich aus dem Unterstand klettern kann. Ich erhebe meine Hand zum Gruß an und dieser wird auch gleich erwidert. Auf meine Frage, ob die Person reden kann, nickt sie heftig mit dem Kopf. Okay,

vielleicht ist sie einfach nur sprachlos und weiß nicht, was sie sagen soll. Oder die Person möchte nicht reden. Wer weiß schon, was in stummen Bambis vorgeht? Schließlich steckt mein Gegenüber die Brechstange weg. Ein wichtiger Schritt. Ich entspanne mich etwas. Die Person zeigt mir eine Herzgeste und ich schlage meinem stummen Gast auf Englisch vor, ins Haus zu gehen, damit wir nicht allzu nass werden. Gesagt, getan. Ich biete ihm etwas Essen in einer Kiste im Koch-Haus an. Da sich das Bambi jedoch nicht regt und still im Nebenraum stehen bleibt, nehme ich eine Verpackung Cornflakes aus der Kiste und werfe sie ihm rüber. Vielleicht ist das Bambi einfach scheu oder misstrauisch. Kann ich gut verstehen. Ich beschließe, den Ofen etwas anzuhetzen, um uns etwas aufzuwärmen, denn meine Kleidung ist schon durchnässt. Bevor ich den Ofen jedoch anzünden kann, meldet sich der Fremde nun doch zu Wort. Seine Stimme kommt mir sehr bekannt vor und ich frage ihn, ob wir uns nicht vor zwei Tagen begegnet sind. Aber er ist keiner meiner Bekannten und auch nicht Luca, den ich ein paar Tage zuvor getroffen habe.

Ich weiß gar nicht, ob ich von ihm berichtet habe... Naja. Es war auch nur eine kurze Begegnung. Jedenfalls stellt sich der Fremde mir als James vor. Mir geht in Licht auf. Ich erzähle ihm, dass Kanu vor ein paar Tagen auch einen englischsprachigen Überlebenden namens James getroffen hat. Aber wieder verneint er. Das sei er nicht gewesen. Komischerweise ist die Geschichte, die er mir erzählt exakt die gleiche. Er sei mit seinem Freund unterwegs gewesen und habe einen Autounfall gehabt. Nun möchte er möglichst schnell zu seinem Freund zurück. Ich

biete ihm an, sich am Feuer zu wärmen. Er ist beeindruckt von dem ganzen Essen und dankt, aber er bedient sich nicht. „I’m afraid I won’t take anything because I need my car first.“ Immer diese Eile bei den Bambis. Aber gut, ich biete ihm stattdessen ein paar warme Kleidungsstücke an, damit er nicht in T-Shirt und Wanderhosen durch den strömenden Regen laufen muss. Er lacht, bedankt sich nochmals, aber lehnt ab.

Er greift nach seiner Brechstange. Ich weiche einen Schritt zurück. „Have a nice day!“, ruft er noch. Dann durchtrennt er sich mit der Brechstange die Pulsadern und sackt leblos zu Boden. Ich stehe schockiert daneben. Mit allem hatte ich gerechnet, aber nicht damit! Trauernd kauere ich neben ihm. Es hätte doch bestimmt eine andere Lösung gegeben. War das wirklich nötig? Sein Leben so einfach hinzuwerfen... wie kann man so etwas machen?

So traurig und schockierend diese Begegnung auch ist, ich stehe nun auch vor einem ganz anderen praktischen Problem. Mitten in der Küche des Bambi-Auffanglagers liegt nun ein totes Bambi und bald tummeln sich munter die Fliegen um den Körper. Ich denke pragmatisch. Das wirkt nicht gerade sehr vertrauenerweckend auf Fremde! Den leblosen Körper kann ich weder wegziehen, noch tragen. Also versuche ich den Körper zu begraben, aber auf dem harten Küchenboden geht es natürlich nicht. Es bleibt mir nichts anderes übrig. Ich schaudere. Widerwillig ziehe ich Einweghandschuhe an, nehme ein Messer und beginne die Leiche unter Tränen zu zerteilen. Anschließend verbrenne ich das Menschenfleisch restlos und natürlich auch das Messer

und die Handschuhe. Möge James nun seine Ruhe finden. Vermutlich war er durch den Regen und den Hunger schon so verwirrt, dass er dies als einzigen Weg zurück zu seinem Auto und seinem Freund empfand. Der Schock verleitet manchmal zu absurden Dingen.

Um mich etwas von dem Vorfall abzulenken, bestelle ich noch die Felder bis zum Abend. Körperliche Arbeit hilft mir dabei, meinen Kopf etwas freizubekommen. Abends stößt dann Hikaru zu mir und ich berichte ihr von dem traurigen Erlebnis. Lange sitzen wir einfach schweigend nebeneinander. Dann beschließen wir, nach Chernogorsk zu gehen. Ich wollte mich noch bei Charly aufrichtig für die lebensgefährliche Aktion von gestern entschuldigen. Wir bringen ihm einige Wellbleche zur neuen Basis mit. Irgendwie haben die Jungs die wahnwitzige Idee, die komplette Halbinsel in Chernogorsk zu annektieren und es ist unglaublich, wie schnell die Jungs eine Mauer quer durch die Stadt hochgezogen haben. Am Ende führen sie uns über die Baustelle. Sogar einen Kampfring gibt es inzwischen.

Ich bitte Charly aufrichtig um Verzeihung für die Ereignisse des Vortags und ich glaube, er hat die Entschuldigung angenommen. Mir fällt ein Stein vom Herzen, als Hikaru und ich wieder gemeinsam zurück zum Auffanglager wandern und uns für die Nacht einen Unterschlupf suchen.

17. APRIL 2023

– RUNDGÄNGE

Heute ist wieder ein gewöhnlicher Tag in Prigorodki. Ich drehe meine übliche Runde und laufe nach Chernogorsk ins Industriegebiet, um unsere Garage mit dem Bambi-Mobil zu überprüfen. Alles sieht in Ordnung aus, keine Auffälligkeiten oder Schäden. Auch Hikarus Garage ist in bester Ordnung.

Anschließend mache ich einen kurzen Abstecher zur Polizeistation und zum Krankenhaus. Dort erledige ich ein paar Zombies und sichere die Gegend. Sicherheit geht vor! Nach getaner Arbeit laufe ich den ganzen Weg zurück ins Bambi-Auffanglager. Voll bepackt mit schönen Sachen, die das Überleben schöner machen. Hinein ins Cherno-Feeling... Oder so. Jedenfalls sind meine Hände voll mit einem großen Rucksack, der bis zum Rand mit Vorräten gefüllt ist. Zum Glück kommt kein anderer Überlebender um die Ecke und schießt aus Neid auf mich. Mit einem Rucksack in den Händen ist das immer etwas ungünstig... Ach quatsch. Es ist immer ungünstig, wenn jemand auf dich schießt, egal, was du in der Hand hast. Am Abend grillen wir noch etwas und lassen den Tag entspannt ausklingen. Es ist schön, einfach mal zur Ruhe zu kommen und gemeinsam Zeit zu verbringen. Es war ein ruhiger Tag ohne besondere Vorkommnisse. Manchmal ist es auch gut so.

18. APRIL 2023

– VANDALISMUS

April... es muss April sein. Bei diesem Mistwetter. Ich habe es zwar noch nie geschrieben, aber es regnet in *Chernarus* momentan wirklich sehr viel. Und wenn ich von Regen rede, dann meine ich keinen Frühlingsschauer, sondern mieses Wetter im Spätherbst mit strömendem Regen, kaltem Wind und gelegentlichem Unwetter.

Ich wache am späten Nachmittag auf. Es muss den ganzen Morgen durchgeregnet haben, das Gras ist nass, aber die Sonne kommt endlich etwas hervor. Viel zu lange habe ich in meiner kleinen Hütte geschlafen. Meine kleine Hütte, meine Zuflucht. Wie viele Tage ist es schon her, seit es mich hierher in den kleinen Vorort von Chernogorsk verschlagen hat? Prigorodki, der Vorort. Für uns seit einigen Monaten mehr ein Zufluchtsort vor der hektischen Großstadt. Wer hätte gedacht, was sich in dieser Zeit hier so alles entwickeln würde? Aus dem kleinen Unterstand am Brunnen wurde ein stattliches kleines Bambi-Auffanglager mit Feldern, Werkzeugschuppen, Küche und natürlich Unterständen voller nützlicher Dinge. Nichts Besonderes, aber das, was man als Überlebender an der Küste in seinen ersten Stunden so benötigt. Eben ein kleines Stück Menschlichkeit in dieser grausamen postapokalyptischen Welt; unser Traum von einer

besseren Welt, von Mitgefühl, Zusammenarbeit und ja, eben auch Menschlichkeit.

Der Traum... auf gewisse Art und Weise, teilen viele hier diesen Traum. Jeder auf seine Weise und jeder packt nach seinen Möglichkeiten kräftig mit an. Man kommt ins Gespräch, tauscht Geschichten aus, hilft sich und ist einfach froh, Gleichgesinnte zu treffen. Gemeinsam lachen und weinen. Das tut gut in der oft so einsamen Welt. Dennoch bleibt ein Risiko. Jeder Kontakt, egal ob bewusst oder unbewusst kann tödlich sein. Aber wir halten an dem Traum fest und freuen uns über jeden, der unser Lager in der Not erreicht und Hilfe findet. Ich schweife ab, oder? Nun, noch ist von meinem Team keiner zu sehen und ich versinke in Gedanken. Aber es wird Zeit, aufzubrechen. Nachdem ich meine Vorräte überprüft habe, verlasse ich meinen Zufluchtsort und mache mich ins Bambi-Auffanglager auf. Schon von Weitem grüßen mich die braunen Zeltplanen der Unterstände am Brunnen. Alles sieht ruhig und friedlich aus.

Doch wie so oft, trügt der Schein. Während ich mich von den Strapazen der vergangenen Tage in meiner Hütte erholt hatte, muss jemand im Lager gewesen sein, denn schon als ich es betrete wird dies deutlich: Vor dem Brunnen liegen verschiedene Rucksäcke. Arglos in der Gegend herumgeworfen. Der Medizinunterstand wurde ebenfalls massiv geplündert. Bandagen, Medikamente... jemand hatte es wohl dringend nötig, sich die Taschen vollzustopfen. Auch in Sachen Bekleidung fehlten einige Militärwesten. So weit, so schlecht. Die Bambis könnte doch zumindest etwas Ordnung im Lager halten. Aber warum sind

überall Sachen verteilt? Es wirkt fast so als ob... ich stocke, ringe nach Atem. Es war jemand im Lager, der *wollte*, dass Dinge verschwinden! Meine Befürchtungen bestätigen sich, als ich in den Werkzeugschuppen gehe. Auch dort fehlen wichtige Utensilien. Als ich die Küche im Koch-Haus betrete ist der Schock komplett. Aus der Feuerholzkiste wurden Feuerzeug und Streichhölzer entwendet, die Essenskiste wurde komplett geplündert und zerlegt. Respektlos wurden einige geräucherte Hähnchenbrustfilets einfach auf den Boden geworfen. Die zweite Kiste mit den Kochtöpfen fehlt ebenfalls. Schnell wird mir klar: Das kann keine einzelne Person gewesen sein und es steckte wohl ein Plan dahinter. Das von den beiden einsamen Wölfen Max und Kevin gesponsorte Zelt wurde ebenfalls abgebaut und etwas weiter demonstrativ am Wegrand platziert.

Alle Gegenstände aus dem Zelt liegen im Garten verteilt; ein Anblick der Verwüstung und puren Ignoranz gegenüber dem, was wir hier tagtäglich unter dem Einsatz unseres Lebens auf die Beine stellen wollen. Diese Ignoranz schmerzt, aber nach den letzten Jahren, in denen ich schon als Samariter in Chernarus unterwegs war weiß ich, dass aufregen nichts bringt. Im Gegenteil. Vermutlich wollten die Fremden damit ein Statement setzen. Sich groß fühlen. Aber was ist schon dabei, ein Geschenk unter einem Weihnachtsbaum zu rauben?

Es scheint wohl in der Tat so zu sein: Viele Menschen sind einfach nicht in der Lage, Güte und Gnade anzunehmen. Entweder wollen sie etwas dafür tun oder aber – wie in diesem Fall – sich beides gewaltsam nehmen und dem Geber noch dreist ins

Gesicht lachen. Bitte schön. Nur, weil da draußen sich einige wie die buchstäblichen Arschlöcher – verzeih die fäkale Wortwahl, aber in diesem Fall ist sie einfach passend und angemessen – aufführen, werde ich nicht selbst zu einem.

Ich packe also alles zusammen, bete um innere Gelassenheit und gebe einen geknickten Funkspruch an mein Team heraus. Zunächst versuche ich erst einmal Ordnung ins Chaos zu bringen und mache eine Bestandaufnahme. Über Funk meldet sich auch Ravini aus Chernogorsk. Unser lieber Farmer, der gerade mal wieder auf Tour ist. Auch ihm hatte das Schicksal gestern übel mitgespielt und für einige Minuten tut es einfach gut, jemanden zum Reden zu haben, während ich die kargen Überreste des Lagers zusammensuche. Unglaublich, wie viel Böswilligkeit mir da entgegenschlägt. Jedes Hemd, dass ich einsortiere, jede Kiste, die ich neu befülle. Alles scheint mir ins Gesicht zu lachen und zu sagen: „Mann bist du doof, dass du das immer wieder machst!“. Tapfer halte ich dagegen. Der Traum darf nicht sterben! Jemand muss anfangen und einen Unterschied machen. In diesem Fall sind *wir* es.

Etwas später trifft schließlich Hikaru ein, die meinem Funkspruch gefolgt ist. Gemeinsam beschließen wir, uns in die Stadt vorzuwagen und die Vorräte aufzufüllen. Dabei bekommen wir mehr oder weniger moralische Unterstützung von einem jungen Hüpfen und *Euphemist* (gibt es das Wort überhaupt? Er beschönigt halt immer alles...) namens Brah aus der Basis von Chernogorsk, der sich aus seinem warmen Nest über Funk hier und da einschaltet und natürlich von Jammet, unserem Backup und

Scout, der uns gegen die Zombies etwas Schützenhilfe leisten möchte. Allerdings nicht, ohne uns noch eine weitere Hiobsbotschaft zu übermitteln: Vor lauter Regen und in der Eile hatte ich es nicht gesehen, aber die Vandalen haben doch tatsächlich neben Zelt, Kisten und Waren auch unsere Fahne mitgenommen! Daher also dieses komische Gefühl, das ich die ganze Zeit hatte. Dies trifft mich persönlich sehr hart, denn sie war für mich so eine Art Symbol für das Lager geworden. Das lustige Bambi, das so freundlich im Wind tanzte, ist nun fort. Ich fasse es nicht und ich spüre eine Wut in mir aufsteigen.

Zum Glück habe ich gute Freunde, die mich in dieser Laune aushalten und nachdem sich der erste Zorn über diesen weiteren Schlag ins Gesicht gelegt hat, wird mein Geist wieder klarer. Die Tatsache, dass ich das Fehlen der Fahne nicht selbst bemerkt hatte, zeigt mir rückblickend auch, dass es auf die Fahne gar nicht ankommt. Nein, es geht nach wie vor um die Sache und auch wenn es schade ist, dass nun kein Bambi mehr am Fahnenmast weht, geht das Leben im Camp doch weiter.

Und genau darum machen Hikaru, Jammet und ich uns erneut auf den gefährlichen Weg nach Chernogorsk. Bei einer großen Bushaltestelle gerät Hikaru plötzlich stark in Bedrängnis. Drei Zombies sind einfach zu viel auf einmal. Mit letzter Kraft schafft sie es, noch einen mit dem Baseballschläger niederzuschlagen, verliert dann aber gleich darauf das Bewusstsein. Entsetzt laufe ich zu ihr und zücke meine Waffe. Die Zombies stürmen auf mich zu und mir wird schwarz vor Augen. Meine Handschuhe klammern sich fest um das harte Stahl, als ich auf die

beiden anderen Zombies feuere. Wieder und immer wieder. Ich hasse Waffen, aber manchmal geht es einfach nicht ohne in dieser grausamen Welt. Schnell liegen sie vor mir auf dem Boden und ich beuge mich über Hikaru. Alle meine Ansprechversuche schlagen fehl. „Nein...“, denke ich bei mir, „nicht du auch noch!“ Der harten Realität zum Trotz setze ich beherzt zur Herzdruckmassage an. Wieder und immer wieder flehe ich Hikaru an, zu atmen. Das Stöhnen und Grölen einiger nahen Zombies in meinen Ohren.

Nach einigen Sekunden, die mir wie eine Ewigkeit vorkommen, öffnet sie endlich ihre Augen und setzt sich keuchend auf. Sie lebt! Doch die Freude währt nicht lange, schon stürmt der nächste Zombie auf uns zu. Ironischerweise in einer vollen Sanitäter-Montur. Die Apokalypse hat in der Tat Humor. Ich ziehe instinktiv meine Waffe und drücke ab. Getroffen. Mit etwas Kochsalzlösung geht es Hikaru auch gleich schon wieder besser und ich selbst benötigte etwas von meinem eigenen Blut, um die Welt wieder klar zu sehen.

Aber wo bleibt Jammet? Nach Rücksprache über Funk stellt sich heraus, dass er sich an einer anderen Bushaltstelle aufhält und nachdem wir unsere Positionen abgeglichen haben, treffen wir uns dann endlich an der Klinik wieder. Dort nehmen wir erst einmal so viele Medikamente und Bandagen mit, wie wir tragen können und auch in der Polizei findet sich die ein oder andere Stichschutzweste, die unser Auffanglager sicher gut ergänzt. Alles, was wir an Nahrung finden, wandert ebenfalls in meine *Einkaufstasche*. Manchmal macht Bummeln in Chernogorsk auch

Spaß. Das Schicksal meint es gut. Es ist fast so, als wolle es den erlittenen Schaden wieder gut machen. Zumindest gefällt mir der Gedanke. Ich finde ihn versöhnlich.

Zurück am Bambi-Auffanglager bauen wir erst einmal eine neue Kiste für das Essen auf und bringen unsere gesammelten Vorräte dort unter. Wir bestellen wieder alle Felder und das Lager ist somit wieder einsatzbereit.

Etwas später stoßen Kanu und S-TLK zum Lager und Tabasko aus Chernogorsk schaltet sich gemeinsam mit Wolfgang über Funk zu uns. Es wird spät. Eigentlich hatten wir geplant, eine Zweigstelle in Form eines Bambi-Auffanglagers zu errichten, aber nun hissen wir erst einmal eine provisorische Fahne, die Kanu mitgebracht hat. Lustigerweise steht in großen Lettern nun *Refuge* über unserem Lager. Auch ganz passend.

Nachdem wir einige Zeit damit verbracht haben, die notwendigen Werkzeuge und Zeltplanen zusammenzutragen, fährt Tabasko mit seinem roten Sarka vor. Schon von Weitem sieht man, dass dieses Auto viele Geschichten zu erzählen hat und so manche Delle von seinen Abenteuern zeugt. Ich beschließe, mit ihm und S-TLK vorzufahren und die Werkzeuge mitzunehmen. Kanu und Jammet fahren mit dem Bambi-Mobil hinterher und füllen unterwegs die Kisten an der Küste wieder mit Nahrung auf. Wir haben das Bambi-Auffanglager kaum verlassen, als S-TLK schreit, Tabasko solle anhalten, er habe eine Kiste am Wegrand gesehen. Gesagt, getan. Tatsächlich stimmt es. Vermutlich

hat einer der Vandalen die Kiste nicht mehr weitertragen wollen und sie einfach am Straßenrand abgestellt.

Leider stellt sich die Kiste als leer heraus, aber sie wird gleich für die neue Station in den Sarka gepackt. Weiter geht die wilde Fahrt, als sich der Sarka plötzlich auf gerader Strecke überschlägt. In einer Tanne kommen wir zum Stehen und Kriechen aus dem Auto. Entweder ist es pures Glück, Schicksal oder mein Helm hat mich geschützt, aber wie durch ein Wunder bleiben wir alle drei unversehrt. Nur das Auto liegt erst einmal auf dem Dach, da es sich überschlagen hat. Mit vereinten Kräften schaffen wir es, das Auto umzudrehen, allerdings steckt es nun in einem Baum fest. Wie gut, dass da die Nachhut im roten Bambi-Mobil ankommt. Ich war noch nie so froh, den roten Gunter zu sehen. Kanu schiebt behutsam den Sarka aus dem Baum und weiter kann die Fahrt gehen.

Auf dem Weg nach Solnichniy sehen wir schon die erste Bambi-Leiche auf der Straße. Welches Schicksal den Armen ereilt haben mag? Es gibt jedenfalls keine Anzeichen für Schussverletzungen, aber wir sind vorsichtig.

Ja, dies scheint ein guter Ort für ein Auffanglager zu sein. Kaum haben wir alles ausgeladen, beginnt auch schon die Arbeit. Tabasko fährt weiter seiner Wege und S-TLK hilft mir beim Aufbau des Lagers aus Zeltplanen und gegerbtem Leder. Auch einen kleinen Fahnenmast stellen wir auf, den eine frisch gefundene Fahne mit dem Aufdruck *DayZ* ziert. Somit ist auch von der Straße klar, dass sich hier ein Zufluchtsort befindet. Nach

getaner Arbeit wird es schließlich dunkel und wir beschließen, zurück nach Hause zu fahren.

Dort angekommen wird klar, dass wir wieder Besuch hatten. Allerdings muss es dieses Mal ein dankbares Bambi gewesen sein, einige Kürbisse wurden geerntet und verspeist. Offenbar hat sich jemand darüber gefreut. Meine Mühe hat sich also gelohnt. Müde schleppe ich mich in meine Hütte und lasse den Tag nochmals Revue passieren.

Klar, wir können in dieser Welt, die von Chaos und Unsicherheit geprägt ist, nicht jedem blind vertrauen. Wir müssen vorsichtig sein, unsere Ressourcen schützen und uns gegenseitig unterstützen, um zu überleben. Trotzdem lassen wir uns nicht von unserem Weg abbringen, auch nicht von Schicksalsschlägen und Misserfolgen. Wir helfen weiterhin anderen Überlebenden, die zu uns kommen, mit medizinischer Versorgung, Nahrung, Wasser und Unterkunft. Wir tauschen Geschichten aus, teilen Informationen über gefährliche Gebiete und helfen uns gegenseitig. Gemeinsam sind wir stärker!

Es gibt auch gute Tage. Tage, an denen neue Überlebende zu uns stoßen, die unsere Werte teilen und bereit sind, sich an unserer Gemeinschaft zu beteiligen. Wir arbeiten zusammen, um das Lager weiter auszubauen, neue Felder anzulegen, Vorräte zu sammeln und Werkzeuge zu reparieren. Es ist ein hartes Leben, aber es ist erfüllend, anderen Menschen zu helfen und ihnen Hoffnung geben zu können. Ich führe mein Tagebuch und notiere meine Erfahrungen. Es hilft mir, meine Gedanken zu sortieren und meine Motivation aufrechtzuerhalten. Trotz der

Rückschläge und Herausforderungen, denen wir begegnen, bleibe ich optimistisch. Ich glaube fest daran, dass der Traum von einer besseren Welt weiterleben wird, solange es Menschen gibt, die bereit sind, sich füreinander einzusetzen und zusammenzuarbeiten.

Man klingt das theatralisch... aber ja, so sehe ich die Dinge eben. Darum setze ich Tag für Tag meinen Samariter-Dienst fort und tue mein Bestes, um anderen zu helfen. Ich weiß, dass es nicht einfach sein wird, aber ich werde nicht aufgeben. Denn inmitten der postapokalyptischen Welt von Chernarus ist Menschlichkeit und Mitgefühl das, was uns am Leben hält.

Der Traum muss nur weiterleben!



19. APRIL 2023

– SCHICKSAL

Ist es schon Morgen? Ich stehe auf, blicke aus dem Fenster und bekomme einen Schreck. Schon wieder verschlafen! Es muss schon Mittag sein.

Wirklich ausgeruht fühle ich mich nicht. Seltsame Träume suchen mich heim und ich habe dieses eigenartige Gefühl, das man so hat, wenn man in seiner Kleidung geschlafen hat. Irgendwie.... zerknautscht. Ein albernes Zitat meines Lehrers aus Schulzeiten kommt mir in den Sinn: „Nur wer morgens geknickt aufsteht, kann sich über den Tag hinweg entfalten.“ Was für ein dämlicher Spruch! Warum fällt er mir gerade jetzt ein? Den Lehrer habe ich vermutlich schon längst überlebt... ich sollte auf andere Gedanken kommen. Im Hier und Jetzt leben.

Eilig packe ich das Nötigste zusammen und mache mich auf den Weg zum Bambi-Auffanglager. Hatten wir wieder unerwünschten Besuch oder hat sich ein Bambi über die Vorräte gefreut? Mein Herz macht einen Sprung. Schon von Weitem strahlt mir unsere neue Fahne entgegen. Es war also kein Traum, der Vandalismus hat stattgefunden, aber unsere neue Fahne ist noch da. Für einen kleinen Augenblick ist meine kleine, heile Welt in Ordnung. Auch die Unterstände sind noch alle intakt. Ich kann mein Glück kaum fassen. Selbst in der Küche sieht ebenfalls alles

ordentlich aus. Und was ist das? In der Kiste liegt tatsächlich ein Huhn! Anscheinend hat es jemand gut mit uns gemeint und eine kleine Spende hinterlassen. Leider habe ich viel zu lange geschlafen und der strenge Geruch verrät mir sofort, dass das Hühnchen ohne die übliche Kühlkette verdorben ist. Nun ja, so was passiert eben. Schade um das gute Fleisch, aber aus den Knochen kann ich mir wenigstens einen neuen Speer herstellen. Ohne ihn komme ich mir so wehrlos vor. Wenn ich doch nur wüsste, wie man einen anständigen Bogen baut!

Sorgfältig zerlege ich das Hühnchen, desinfiziere die Kiste und verbrenne die verdorbenen Überreste. Man kann nie vorsichtig genug sein und es gibt schnell mal eine Lebensmittelvergiftung, die hier tödlich enden kann.

Ein kleiner Check an den Unterständen hat ergeben, dass wir neue Bekleidung für Bambis benötigen; alles, was irgendwie warmhält. Ja, Wärme... auch ich beginne schon wieder zu frieren und beschließe, etwas über die Wiese zu laufen, um mich aufzuwärmen. Doch daraus wird nichts, denn erneut setzt starker Regen ein. Blödes Aprilwetter! Schon wieder... Allerdings bin ich nun schon einmal auf dem Weg und so setze ich ihn aus Trotz fort. Die nasse Kleidung klebt an mir und meine Schuhe geben ekelhaft quietschende Geräusche von sich. Doch halt... dieses Quieken hört sich doch plötzlich anders an. Tatsächlich: Im Nebel erkenne ich deutlich zwei Schweine. Soll das heute mein Glückstag werden? Vorsichtig schleiche ich mich an meine Beute heran. Ich weiß aus leidiger Erfahrung, dass ich mit dem Messer oder Speer nicht schnell genug bin. Also benötige ich

meine Waffe. Ich schleiche Stück für Stück weiter schieße auf das erste Schwein. Sein lauter Schrei durchbricht die regnerische Szenerie. Nach drei Schüssen liegt es blutend auf dem Boden. Das zweite versucht zu entkommen, aber ich habe es immerhin getroffen. Dummerweise muss ausgerechnet jetzt der Schalldämpfer den Geist aufgeben und beim vierten Schuss stürmt eine kleine Zombiegruppe in meine Richtung, die den Schuss gehört haben.

Noch ehe ich richtig abwägen kann, wie ich diesen Trupp am besten abwehre, haben sie das Schwein statt meiner ins Visier genommen. Welch ein Glück! Den ersten Zombie erwische ich schnell mit meiner Waffe und während die anderen sich mit dem Schwein vergnügen, kann ich sie bequem aus dem Weg räumen. Zombies sind zum Glück Spatzenhirne. Nun stehe ich im Feld, umgeben von toten Zombies und zwei toten Schweinen. Kein schöner Anblick, aber das Essen für den Tag ist gesichert! Ich spreche ein kleines Dankgebet gen Himmel, zerschneide vorsichtig die beiden Schweine und packe alles ein, was geht. Nichts soll hier verderben; alles wird gebraucht.

Zurück am Lager heize ich ein kleines Feuer an, um mich zu trocknen und das Fleisch zu braten. Ein großer Teil wird auch geräuchert, das macht ihn für unsere Bambis länger haltbar; so zumindest mein Eindruck. Während das Fleisch schön vor sich hin räuchert und das herrliche Knistern des Feuers im Camp zu hören ist, schlage ich neues Holz und fülle die Feuerholzkiste auf. Dann kommt das Fleisch in die Essenstruhe zusammen mit ein paar Getränkedosen, die ich im Dorf gefunden habe. Da wird

sich jemand freuen! Echte Nota Cola, Fronta, Pipsi, Spite und sogar eine Mad Monk Kvass-Bierdose. Alles ist da. Zusammen mit ein paar Snacks und dem Fleisch ein Festmahl für jeden, der am Hungern ist. Anschließend steht wieder Feldarbeit auf dem Plan. Leidig, aber sie muss sein. Die Läuse haben wieder zugeschlagen und einen großen Teil der Ernte vernichtet. Vorsichtig grabe ich die kranken Pflanzen aus und verarbeite sie zu Dünger, ehe ich neues Saatgut einpflanze. Nur die Kartoffeln gehen mir langsam, aber sicher aus. Ich werde wohl bei Ravini mal vorbeischaun und nachfragen, ob er mir da aushelfen kann.

Nach einem kleinen Nickerchen geht es weiter. Ich begeben mich erneut nach Chernogorsk, um dort die Polizei und das Krankenhaus nach Brauchbaren abzusuchen. Unterwegs gesellt sich Hikaru dazu und wir schaffen es wieder einmal, ein paar dringend benötigte Bandagen, Medikamente und Schutzwesten zu beschaffen. Endlich nicht mehr allein! Über Funk haben wir Kontakt zu Opi und Jammet aufgenommen, die gerade im militärischen Bereich nach Vorräten suchen. Keine leichte Aufgabe, denn besonders in diesen Zonen wird in der Regel ohne Vorwarnung geschossen. Ich drücke den beiden innerlich die Daumen, dass nichts schief geht und mache mich mit Hikaru wieder zurück auf den Weg ins Bambi-Auffanglager. Auch Ravini schaltet sich per Funk aus seiner Basis in Chernogorsk dazu und selbst Kanu ist zu hören. Dieser zieht es aber lieber vor, allein seine Runde zu drehen und später dann zum Camp zu stoßen. Verständlich, denn hier ist schon einiges los.

Jammet kündigt seine und Opis baldige Ankunft an und wir bereiten ein kleines Festmahl an Schweine- und Hähnchenfleisch vor. Hikaru hatte nämlich auch ein unsagbares Jagdglück heute und somit ist die Versorgung gesichert. Doch bevor Opi und Jammet am Lager vorbeikommen, möchte Letzterer nochmals kurz einen Abstecher zum Sommercamp machen, was weitereiche Folgen haben wird, wie ich jetzt erfahren habe.

Er schleicht sich gerade in das Camp, als Opi aus den Augenwinkeln einen vollausgestatteten Überlebenden in Jammets Richtung schleichen sieht. Die Waffe im Anschlag, zwischen den beiden nur ein Zombie. Opi bewahrt die Nerven, möchte jedoch kein Risiko eingehen. Die Ereignisse der vergangenen Tage und die Tatsache, dass der Überlebende starke Ähnlichkeit mit einem heimtückischen Heckenschützen hat, der zuvor auf ihn geschossen hatte, genügen ihm. Er zielt, hält die Luft an und trifft. Über Funk bekomme ich mit, dass er den Fremden wohl getroffen hat, aber Jammet nun in Sicherheit ist. Möge sich Gott seiner Seele erbarmen. Ich werde das Gefühl nicht los, dass er vielleicht gar nichts Böses im Sinn hatte, aber Opi beschwichtigt. Ein Spieler, der sich in solch einer Pose an seinen Teamkollegen anpirscht, hat sicherlich nichts Gutes vor. Vermutlich hat er recht.

Hikaru und ich gehen im Lager unseren Aufgaben nach. Ich sortiere unsere ‚Einkäufe‘ und Hikaru bereitet über dem Feuer ein schmackhaftes Essen zu. Das Leben kann manchmal doch sehr idyllisch sein. Vor allem, wenn der Regen endlich nachlässt. Kanu gibt über Funk zu bedenken, dass wir unten im Lager vorsichtig sein sollen. Wenn Menschen in Chernarus sterben,

tauchen sie manchmal wieder in den Küstengebieten als Bambis auf und nicht alle von ihnen sind freundlich gegenüber unserer Arbeit eingestellt, wie wir zuvor erfahren haben. Auch Opi warnt, denn der Fremde war sehr wahrscheinlich am Überfall auf Ravini vor zwei Tagen beteiligt. Ich nehme mir vor, vorsichtig zu sein. Der Überfall hat unseren brummenden Farmer ziemlich stark mitgenommen und ich wüsste zu gerne, wer ihm das angetan hat. Jedenfalls hat Ravini eine Stinkwut im Bauch.

Gerade möchte ich mich wieder um meine Pflanzen kümmern, als ich einen fremden Überlebenden auf mich zulaufen sehe. Grüßend hebt er einen Arm, gekleidet ist er wie ein typisches Bambi. Sofort spricht er mich an und ich grüße freundlich zurück. Ich raune über Funk der Gruppe zu, dass sie bitte Funkstille wahren soll und beginne das Gespräch. Der Fremde fragt mich, ob dies meine Basis sei. Verständlich, aber für eine richtige Basis wäre das doch etwas zu ungeschützt. Ich erkläre ihm in englischer Sprache von unserer Mission und Arbeit hier in Cherenarus. Dass wir als Samariter in solchen Bambi-Camps Neulinge mit Nahrung und Kleidung versorgen und gerne Geschichten austauschen. Tatsächlich gesteht er, dass er erst gestern hier gewesen sei. Bei mir klingeln alle Alarmglocken. Warum sollte er mir die Wahrheit sagen? Aber ich beschließe ihn doch darauf anzusprechen, ob er die Kisten, die Fahne und das Zelt gestohlen hat.

Nein, lautet die Antwort. Er habe lediglich eine Harke genommen und sich mit Gemüse und Dosen eingedeckt. Allerdings habe er in der Küche ein totes Huhn als Gegenleistung

hinterlegt. Das erklärt einiges und das würde er sich auch nicht einfach ausdenken.

Erleichtert danke ich ihm und lade ihn ein, sich wieder etwas zu Essen zu nehmen und sich zu uns zu gesellen. Auf meine Frage hin, wie ich ihn denn nennen dürfe, nennt er den Namen ‚Eugene‘. Offensichtlich nicht sein richtiger Name, aber für den Moment genügt mir dies. Er wird seine Gründe haben, mir seinen Namen vorzuenthalten. Nachdem er sich mit den notwendigen Kleidungsstücken ausgestattet und den größten Hunger gestillt hat, frage ich ihn nach seiner Geschichte. Ich würde es vermutlich kaum glauben, beginnt er. Aber er sei gerade in einem Sommercamp angegriffen worden, ehe das Schicksal ihn hierher verschlagen hat. Er ahnt nicht, dass ich ihm dies sogar auf der Stelle glaube. Mir läuft ein Schauer über den Rücken. Soll dies die Person sein, die Opi gerade daran gehindert hat, Jammet zu erschießen? Aber er macht doch so einen freundlichen und dankbaren Eindruck!

Der Fremde spricht weiter und berichtet. Er ist der festen Überzeugung, dass vermutlich jemand mit einem lilafarbenen Armband ihn angegriffen hat. Das kommt mir bekannt vor. Ich beschließe, ihm etwas mehr von der Gegend zu erzählen und sage, dass es in der Tat eine Gruppe in Chernogorsk mit solchen Armbinden und einem großen Stützpunkt gibt. Nun beginnt er zu reden. Er berichtet, dass er jüngst vor zwei Tagen in Chernogorsk unterwegs gewesen war und dort einen Überlebenden in einer Garage angegriffen hatte. Mir stockt der Atem. Ist es möglich? War das etwa auch die Person, die unseren Farmer Ravini

einfach so hinterrücks angegriffen und ausgeraubt hatte? Die Person, auf die Ravini eine unsägliche Wut im Bauch hat und durch die wir unseren alten, derzeit bärbeißigen Farmer in den letzten Tagen kaum wiedererkannt haben?

Ich beschließe mit offenen Karten zu spielen und sage ihm auf den Kopf zu, dass ich weiß, wen er da überfallen hat und dass ich Kontakt zu der Gruppe mit den lilafarbenen Armbändern habe. Als Samariter hat man schließlich mit vielen Leuten zu tun. Er ist erstaunt, zeigt aber sichtlich Reue. Er war der Meinung, dass in einer Großstadt wie Chernogorsk sofort ohne Vorwarnung geschossen wird, daher wollte er der Erste sein, der handelt. Nun, das ist verständlich, war aber in diesem Fall fatal. Eigentlich, so sagt er, seien sein Freund und er sehr friedliche Überlebende und von dem Eindruck, den ich bekommen habe, scheint dies auch zu stimmen. Schon spannend, wie ‚friedlich‘ die meisten Leute auf einmal sind, wenn sie mit mir sprechen, aber wie schnell sich das Blatt wenden kann. Aber ich beschließe, dass ich ihm glaube. Frei nach dem Motto: Er tötet mich nicht und er hilft mir, das kann ein Freund sein. Chancen, mich umzubringen oder auszurauben, hatte er in den letzten Minuten zu Genüge.

Ich sende einen Funkspruch an die anderen und informiere sie über diese unglaubliche Geschichte. Ravini knirscht mit den Zähnen, ihn düstet nach Rache. Der Fremde bricht auf in Richtung des Sommercamps, um die Überbleibsel seines Rundgangs zu sichern. Unser Farmer beschließt, dort ebenfalls

hinzugehen. Ich wünsche beiden viel Glück und bitte sie vorsichtig zu sein. Warum muss es nur immer wieder in Gewalt enden?

Hikaru und ich versorgen das geräucherte Fleisch schließlich und heißen Jammet und Opi noch willkommen. Opi hinterlässt mir den Rucksack, denn er von dem fremden Überlebenden gesichert hat. Eine Spende für die Bambis und für uns. Ich habe ein komisches Gefühl dabei, derartige Ware anzunehmen, beschließe aber auf die Dinge erst einmal aufzupassen und sie etwas abseits zu lagern.

Die Ereignisse rotieren wie in einem Karussell in meinem Kopf. Ich lege mich noch etwas hin, um Kraft zu tanken.

Ich erwache wieder etwas später. Es muss bald Abend sein, aber noch ist die Sonne gut zu sehen. Ich bin wieder allein und gehe meiner Arbeit nach, als sich Ravini per Funk stolz meldet. „Ich hab ihn! Ich hab’ ihn erwischt!“. Vermutlich meint er den armen Teufel, den er am Sommercamp abgepasst hat. Er scheint glücklich, aber ich frage mich, ob es wirklich jener Überlebende war oder nicht noch ein unschuldiges Opfer. Wie aufs Stichwort sehe ich aus den Augenwinkeln wieder ein Bambi durch das Lager huschen und einen Jutebeutel ins Zelt legen. Ich spreche den Überlebenden an und er stellt sich mir wieder als Eugene vor. Ich frage ihn, ob es ihm gut gehe. Ja, aber er sei in eine Schießerei geraten und das Schicksal habe ihn wieder an die Küste und von dort in das Bambi-Auffanglager verschlagen. Erneut biete ich

ihm Essen an und es stellt sich heraus, dass er ganz passabel Deutsch spricht. So unterhalten wir uns weiter und kommen ins Gespräch. Ich erkläre ihm alles, was bisher passiert ist. Vertrauen gegen Vertrauen. Er kennt noch nicht viel von Chernarus und möchte mit seinem Freund alle Ecken und Winkel erkunden. Es war schon seit jeher ihr Traum, dieses Land zu erkunden, als die Apokalypse ausgebrochen ist. Ja, der Rucksack, den Opi mir zuvor gegeben hatte, sei seiner gewesen. Aber eigentlich habe er ursprünglich dem Überlebenden mit der lilafarbenen Armbinde in Chernogorsk gehört. Somit ist die Sache klar: Es ist Ravinis Rucksack.

Just in diesem Moment schalten sich Tabasko, Ravini, Wolfgang und Adrian per Funk dazu, die gerade wieder an ihrem Großprojekt arbeiten. Ich erzähle ihnen von Eugene und seiner Geschichte. Ravini ist beeindruckt, dass sein Rucksack mit seinen Sachen auf so wundersame Weise wieder aufgetaucht ist und er ist glücklich, dass er sich zum ersten Mal allein und richtig zu Wehr setzen konnte. Für ihn ist die Welt wenigstens wieder in Ordnung und er stellt uns eine Ladung von Kartoffeln für das Lager zur Verfügung. Dem Fremden tut es sichtlich leid und als Tabasko und Pinky mit dem Auto vorbeikommen und noch ein paar Vorräte abliefern, bevor sie einer mysteriösen Schießerei bei Elektrozavodsk auf den Grund gehen, scheinen sich die beiden Parteien wieder vertragen zu haben. Man beschließt, nach Möglichkeit nicht mehr aufeinander zu schießen und auch der Freund von Eugene, der ukrainische Alexej kommt schließlich heil am Bambi-Auffanglager an. Er spricht allerdings weder

Deutsch und Englisch, sodass Eugene etwas übersetzen muss. Tabasko erwähnt in diesem Zuge noch, dass er vor einer knappen halben Stunde noch mit einer jungen Bambi-Dame geredet habe. Aber sie sei dann plötzlich verschwunden. Eventuell findet ja auch diese Zara ihren Weg in das Bambi-Auffanglager. Wer weiß? Es bleibt spannend.

Für den Moment beschließen Tabasko und Wolfgang in Elektrozavodsk ihr Abenteuer zu suchen und unsere beiden Gäste Eugene und Alexej entscheiden sich nach einer ausgiebigen Mahlzeit dafür, ihr Glück im Norden zu suchen. Man wünscht sich alles Gute und versabschiedet sich. Eugene ist fest überzeugt: Dieses Treffen heute war Schicksal, das kann kein Zufall mehr sein. Grinsend fügt er hinzu, dass ich den Spitznamen *Herz-Aus-Gold* vollkommen zurecht trage. Mag sein. Ich bin jedenfalls froh, dass dieser Tag ohne ein weiteres Blutvergießen zu Ende geht und wir noch alle am Leben sind. Müde setze ich mich allein in der Dämmerung ans Lagerfeuer, schäle ein paar Kartoffeln, röste sie über dem Feuer und schreibe meine Geschichte auf. Der Traum lebt weiter. Heute mehr denn je.

20. APRIL 2023

– ABSTURZ

Morgenstund' hat Loot im Mund, der frühe Jäger kriegt den Loot... oder so ähnlich? Ich sollte diese Witze sein-lassen... Jedenfalls habe ich es heute endlich mal geschafft, nicht zu verschlafen. In den frühen Morgenstunden wandere ich gemütlich zum Bambi-Auffanglager. Die Sonne ist noch nicht richtig zu sehen. Nur mein alter Freund, der Nebel, legt sich malerisch über die Küste, umhüllend, schützend... Nein, ich lasse dieses poetische Zeug lieber. Keine Witze, keine Poesie... das sollte ich Leuten überlassen, die sowas können. Aber irgendwie mag ich die eigenartige Stimmung in Prigorodki zu dieser Tageszeit. Einerseits ist es hier so still und friedlich, aber auch unheimlich zugleich. Ein krasser Gegensatz eben.

Am Bambi-Auffanglager angekommen kontrolliere ich alles auf Vollständigkeit. Zumindest seit gestern gab es keine ungebetenen Besucher mit bösen Absichten und alle scheint noch so zu sein, wie ich es hinterlassen habe. Nun ja... fast. Die Unterstände schauen mich traurig an. Kaum warme Kleidung ist nicht zu finden. Stimmt ja! Wir hatten uns am Vortag vorgenommen, Nachschub zu besorgen, aber dann kam ja bekanntermaßen einiges dazwischen. Ich muss über den seltsamen Vorfall zwischen Ravini, Opi und eben am Ende auch Eugene denken. Das

Schicksal hat hier trotz aller Härte schon einen gewissen Grad an Humor bewiesen und ich bin froh, dass alles nun doch einigermaßen gut ausgegangen ist. Vielleicht klappt es heute und wir können einen Ausflug ins Landesinnere unternehmen, um Kleidung zu organisieren.

Doch zunächst einmal frühstücke ich ein paar getrocknete Äpfel. Allein am Camp gehe ich anschließend meiner gewohnten Arbeit nach, pflanze hier und da ein paar Kartoffeln, die ich gestern von Ravini bekommen habe, und hoffe, dass vielleicht bald einige meiner Mitstreiter auftauchen und wir zusammen losziehen können. Bis zum Sommercamp in der Nähe von Myshkino ist es weit, aber dort gibt es meist etwas Gutes zu finden.

Für einen Moment hadere ich. Ich könnte theoretisch das Bambi-Mobil aus der Garage holen und selbst losfahren. Nur bin ich ein grausamer Fahrer und würde vermutlich nicht lebend aus dem Vorort herauskommen. Und falls ich das schaffen würde, hätte ich mich bestimmt in kürzester Zeit verfahren oder würde irgendwo stranden. Nein, das Fahren überlasse ich lieber Leuten in meinem Team, die sich mit so etwas auskennen; beispielsweise Hikaru. Sie hat neulich das Fahren gelernt und sich innerhalb von kürzester Zeit zu einer großartigen Fahrerin gemausert. Wir haben gemeinsam so manches verrückte Abenteuer überstanden. Ich muss etwas lachen, als ich an die ersten Fahrversuche denke, aber höchstwahrscheinlich hätte ich mich wesentlich schlimmer angestellt. Hikaru ist absolute Klasse und ich bin über jede weibliche Ergänzung im Team dankbar. Irgendwie muss ich jetzt an die gute Thorin denken. Sie hat uns früher

auch immer tatkräftig als Samariter unterstützt und war so etwas wie die gute Seele der Gruppe. Sie hatte immer einen passenden Spruch auf Lager, um selbst in den düstersten Stunden die Gruppe zu motivieren. Und einmal hat sie zwei Banditen ganz allein mit einem Stein erledigt. Mit einem popligen Stein! Ich habe es zwar nie aufgeschrieben, aber ich weiß noch, wie wir vor Jahren einen unserer Einsätze in Staroye hatten. Zwei Banditen gaben sich erst freundlich und als wir zu viert dann in ein Haus vor herannahenden Zombies und Schüssen aus dem Militärlager fliehen mussten, wandten sich die beiden plötzlich im Inneren gegen uns. Unsere Scouts draußen hatten uns aus den Augen verloren und Thorin und ich waren somit auf uns selbst gestellt. Ich wollte gerade meine Waffe ziehen, zögerte aber eine Sekunde zu lang. Sofort verlor ich das Bewusstsein, als einer von beiden das Feuer direkt auf mich eröffnete. Während die Welt um mich herum in Schwärze versank, blieb Thorin unglaublich geistesgegenwärtig. Mit einem einfachen Stein schaffte sie es, einen nach dem anderen auszutricksen und K. O. zu schlagen. Einfach unglaublich... Und ja, ich weiß... Ich sollte besser auf mich achten. Das sagt Kanu auch immer. Ich kann halt schlecht aus meiner Haut. Jedenfalls bin ich froh, solche Freunde als Verstärkung zu haben. Meine Arbeit hier wäre ohne solche Freunde, die einem den Rücken freihalten unmöglich. Danke Leute!

Ich hoffe, Thorin geht es gut und sie meldet sich mal wieder. Unser letzter Kontakt ist jetzt schon etwas her. Aber wer weiß? Vielleicht steigt demnächst wieder eine große Grillparty am Bambi-Auffanglager. Lust darauf hätten wir alle mit Sicherheit.

Während ich meinen Gedanken nachgehe, laufe ich meine tägliche Route in Richtung Chernogorsk ab. Unterwegs finde ich tatsächlich ein paar Teddybären und muss grinsen. Ja, diese Teddys haben auch schon für interessante Geschichten und Verwechslungen gesorgt. Für den Moment bin ich froh, ein paar von Ihnen gefunden zu haben und ich kann sogar noch ein paar Vorräte mitbringen. Fast bin ich schon wieder am Lager, als starker Regen einsetzt. Na klasse! Wieder dieses Mistwetter. Eine Stimme dringt an mein Ohr. Opi meldet sich. Er benötigt meine Hilfe dabei, eines seiner Militärzelte in Sicherheit zu bringen und würde mich gerne mit dem Auto mitnehmen. Auf dem Rückweg könnten wir dann noch einen Abstecher in Myshkino und dem nahegelegenen Sommercamp machen, um warme Kleidung zu organisieren. Eine Hand wäscht die andere und ich stimme zu. Auch Jammet lässt sich am Lager blicken und kommt sehr gerne mit, froh über etwas Ablenkung und die Möglichkeit, etwas Sinnvolles zu tun. Fantastisch! Zu dritt fühle ich mich doch wesentlich sicherer, denn die Gegend dort birgt für mich nicht nur gute Erinnerungen.

Unterwegs kommen wir an einem kleinen Militärlager vorbei, beeilen uns aber schnell, durchzukommen. Mit Militärlagern habe ich ohnehin nicht so viel am Hut. Zu gefährlich und viele Überlebende schießen dort erst und fragen später.

Wir setzen unseren Weg fort und stellen das Auto in einem nahegelegenen Wäldchen ab. Gekonnt schleichen wir uns am Hang entlang in Richtung des Sommercamps. Leichter gesagt als getan. Meine zwei Freunde sind aufgrund ihrer Kleidung

perfekt getarnt, aber ich steche natürlich aus dem Grasgrün hervor wie ein roter Papagei. So suche ich in den Tannen Schutz. Stückchen für Stückchen kommen wir näher und Jammet gibt das Okay. Das Lager sieht ruhig und verlassen aus. Wer nichts wagt, der nichts gewinnt. „Für die Bambis!“, ...oder so ähnlich, denke ich mir und stürme los. Ich lasse meine beiden Freunde zurück auf ihrem Beobachtungsposten und renne gut sichtbar den Hang hinunter. Durch den Fluss muss ich waten und ein Stück schwimmen. Schon wieder bin ich klatschnass. Dabei hatte der Regen doch gerade erst aufgehört...

Am anderen Ufer wringe ich meine Kleidung aus und mache mich dann auf die Suche nach wärmenden Kleidungsstücken, die wir in unsere Unterstände packen können. Vorsichtig rufe ich ein paar Mal, um andere Überlebende auf mich aufmerksam zu machen, aber es kommt keine Antwort. Also fasse ich mir mein Herz und öffne eine Türe nach der anderen. Meine Ausdauer wird belohnt. Es gibt so viele Kleidungsstücke, dass ich mir einen improvisierten Rucksack herstellen muss, um alles tragen zu können. Und bis auf die Tatsache, dass ein wildgewordener Hirsch durch das Lager rennt und beim Röhren sein Bestes gibt, passiert auch tatsächlich nichts. Ich arbeite mich zurück aus dem Lager, schwimme erneut durch den Fluss und klettere den Hang wieder rasch hinauf. Dort warten schon meine Freunde, nehme mir einige der schweren Dinge ab und gemeinsam geht es mit dem Auto zurück in die Heimat. Unterwegs kommen wir noch an einem Konvoi vorbei, aber die Zombies haben gegen uns drei keine Chance. Ein paar funktionstüchtige Militärwesten

ergänzen nun unsere Kleidersammlung. Wir fahren weiter, die Laune ist gut. Doch plötzlich passiert etwas Unerwartetes: Unser Auto überschlägt sie mitten auf der Straße mehrere Male, landet dann aber wie in einem schlechten Hollywood-Streifen (die gab es ja früher...) auf seinen Rädern und fährt weiter. Ich muss unglaublich viele Schutzengel da draußen haben. Oder wir alle drei... wie durch ein Wunder ist keiner verletzt worden und auch das Auto ist, abgesehen von ein paar Dellen, heil geblieben. Rückblickend werden die Überschläge jedes Mal mehr, je häufiger wir von dem Vorfall erzählen. Unserer letzten Zählung nach waren es vier bis fünf. Einfach unglaublich.

Schließlich kommen wir erschöpft, aber glücklich um die Mittagszeit beim Lager an. Dort warten schon Ravini, Charly und Tabasko in ihrem roten Auto auf uns. Ravini zeigt sich für die Unterstützung gestern erkenntlich und spendiert uns eine weitere Fahne, die wir bei Bedarf in der Zweigstelle in Solnichniy anbringen können. Wir diskutieren eine Weile, ob wir die Fahne im Bambi-Auffanglager nicht doch durch einen Zaun schützen sollten, aber ich lehne das gefühlsmäßig ab. Wenn jemand uns berauben möchte, dann findet er oder sie so oder so einen Weg. Das Lager soll offen für alle sein und nicht an einen Hochsicherheitstrakt erinnern.

Die drei Jungs verlassen das Bambi-Auffanglager gemeinsam mit Opi nach einem kurzen Plausch und einem gemeinsamen Mittagessen in Richtung Solnichniy. Kaum zu glauben, aber Opi hat sich zwischenzeitlich beruhigt und konnte sich sogar mit Charly und Tabasko anfreunden. Ich bin froh, dass sich die

Dinge so entwickelt haben und keiner mehr den anderen am liebsten tot sehen würde.

Ich verstaue die gefundenen Sachen in den Unterständen. Opi sagte etwas von einem Auto-Zelt, dass er mit den anderen finden wollte. Ich wünsche ihnen viel Glück. Nach einigen Stunden des Sortierens, sind die Unterstände wieder gefüllt. Perfekt! Ich beschließe, mich noch etwas auszuruhen.

Ein Funkspruch weckt mich aus einem gefühlt kurzen Schlaf. Kanu und Jammet sind auf dem Weg ins Lager und möchten sich mit mir treffen, damit wir gemeinsam nochmals ins Sommercamp fahren können. Vielleicht finden wir noch weitere brauchbare Sachen.

Gesagt, getan und gemeinsam geht die Fahrt durch Berg und Tal. Tatsächlich lohnt sich der Abstecher in einen Supermarkt und wir finden eine weitere Fahne für ein potenzielles Lager. Am Sommercamp angekommen, teilen wir uns auf. Jammet und Kanu möchten sich den Militärteil ansehen, doch da stürzt plötzlich auf der anderen Seite des Flusses ein Helikopter ab. Diesen wollen sich die beiden nicht entgehen lassen, während ich im Sommercamp nochmals einige Jacken und Hosen einstecke. Wir verstauen alle Fundsachen im Auto und als ich nochmals ins Camp möchte, um weitere Kleidungsstücke zu holen, lässt mich ein ohrenbetäubender Lärm aufhorchen. Direkt über mir sehe ich, wie ein weiterer Helikopter abstürzt. Jammet und Kanu beschließen, nun doch das Militärlager zu durchsuchen. Ich

dagegen kletterte den kleinen Berg hinauf und versuche, diesen Helikopter zu finden. Vielleicht gibt es Überlebende? Vorsichtig schleiche ich mich heran und tatsächlich erkenne ich in einiger Entfernung große Gestalten. Ich bin aufgeregt und etwas ängstlich, wer das wohl sein mag, doch noch ehe ich die Lage richtig erkannt habe, stürzt auch schon ein Zombie mit lautem Geheul von hinten auf mich zu. Die Gestalten vor mir sind gewarnt und springen ebenfalls jaulend auf. Mit einem Schlag wird es mir eiskalt bewusst: Es gibt keine Überlebenden! Das Virus hat sowohl den Piloten, also auch die Besatzung erwischt und darum muss der Helikopter abgestürzt sein. Ich kämpfe verbissen um mein Leben, ziehe meine Waffe und schieße auf die schiere Übermacht. Das Magazin ist leer und klackert erbärmlich. Ich halte meine Fäuste zum Schutz hoch und hole aus. Rechts, links... zurück. Deckung, doch die Zombies sind einfach zu viele. Von allen Seiten prügeln sie auf mich ein und ich gehe zu Boden. Um mich rum wird alles schwarz. Zwar konnte ich noch einen Notruf ausgeben, aber ich fürchte, das war das Ende meines Abenteuers.

Ein Licht. Es tanzt vor meinen Augen. Kommt näher und verschwimmt wieder im Dunkel. Es wirkt, als wolle es mich provozieren und herausfordern. Ich rufe dem Licht entgegen: „Bleib hier! Warte! Ich will noch nicht gehen!“ Dann ist wieder alles schwarz. Wie lange habe ich da gelegen? Ich weiß es nicht, aber plötzlich komme ich wieder zu mir. Neben mir steht ein großer Zombie, der wohl das Interesse verloren hat. So leise wie

möglich verbinde ich meine Wunden und schleiche mich gebückt an den stöhnenden Viechern vorbei in Richtung des Helikopters. Ich packe alles ein, was für uns von Nutzen sein könnte, lade meine Waffe nach und erledige drei, vier Zombies mit einem glatten Kopfschuss. Das Adrenalin schießt in meinen Körper und ich beginne, so gut es geht trotz meiner Schmerzen zu rennen. Immer weiter, zurück zu meinen Freunden und dem Auto. Über Funk teile ich ihnen mit, dass alles in Ordnung ist. Sie warten am Feldweg auf mich und hastig steige ich ein, den Rucksack voller erbeuteter Dinge in der Hand.

Schließlich geht unsere Fahrt weiter zurück in unser Lagerhaus. Dort warten wir erst einmal das Auto, sortieren die Kleider nach Brauchbarkeit und füllen schließlich die Unterstände im Bambi-Auffanglager auf. Charly, Opi und Tabasko kommen noch kurz vorbei, um mir ein Megafon zu überreichen. Ich grinse breit. Mit solch einem Ding habe ich schon allerhand angestellt. Wir testen gleich, wie weit es reicht und treiben Allerhand Schabernack. Ich bedanke mich herzlich für das unheimlich praktische Geschenk. Mit einer gefundenen Spitzhacke erstelle ich noch einen kleinen Steinofen und brate etwas Hähnchenfleisch, ehe ich mich müde in meine Behausung zurückziehe. Was für ein ereignisreicher Tag und wieder habe ich überlebt.

21. APRIL 2023

– SCHWIERIGKEITEN

Ein neuer Tag, neues Glück! Gut gelaunt drehe ich meine morgendliche Runde, als ich plötzlich über Funk einen Notruf empfangen. Opi und Ravini hatten beschlossen, gemeinsam mit dem Auto einige Gebiete abzufahren und für das Projekt der Gruppe mit den lilafarbenen Armbändern, die ich aufgrund ihrer eigenwilligen Vorliebe anderer Leute Basen zu knacken nur noch liebevoll *die Panzerknacker* nenne, Vorräte zu besorgen. So weit, so gut.

Warum jemand anderer Lager plündert und regelrecht Freude daran hat, vor verschlossenen Türen ohne Erlaubnis Einlass zu forcieren, wird mir wohl für immer ein Rätsel bleiben. Charly und Tabasko meinten einmal, das sei eine Art Herausforderung und Nervenkitzel... Na, schönen Dank.... Andererseits, vielleicht ist es für mich auch Nervenkitzel, vorurteilsfrei auf fremde Menschen zuzugehen und sie arglos anzusprechen. Jedes Mal gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder ich überlebe oder eben nicht. So gesehen sind wir uns im Grunde wohl ähnlicher, als mir lieb ist.

Es ist schon eigenartig, was die Apokalypse mit uns macht. Man sollte doch meinen, dass der tägliche Kampf ums Überleben und die Auseinandersetzung mit Krankheit, Tod und

infizierten Zombies mehr als genug Spannung ins Leben bringt und uns dazu motiviert, zusammenzuarbeiten und uns gegenseitig zu helfen. Aber je mehr ich darüber nachdenke, desto mehr glaube ich, dass wir Menschen einfach zu anpassungsfähig sind und dass eine gewisse Gleichgültigkeit und Abstumpfung Teil der Überlebensstrategie ist. Der tägliche Kampf ums Überleben ist für uns eben zur bitteren Normalität geworden. Kein Wunder, dass so mancher seinen Nervenkitzel anderswo sucht, um zu zeigen, dass er doch noch lebt und nicht nur vor sich hinvegetiert. Viele streben auch nach dem Schaffen eines sicheren Hafens für sich und seine Verbündeten. Und je größer dieser Hafen ist, desto mehr Neider gibt es, vor denen man sich schützen muss.

Ich hatte ja die Gelegenheit mir das Mammutprojekt in Chernogorsk teilweise anzusehen. So viele Türen und Schlösser überall, das grenzt schon fast an Paranoia.... Eher ein Gefängnis als eine Basis. Daher nennen ich es auch eher Alcatraz, in Anlehnung an die berühmte Gefängnisinsel oder *Chernotraz*. Aber auf der anderen Seite entspricht das Konzept des Bauens von Basen so oder so nicht meinem nomadischen Lebensstil. Ich bin ein rotes Eichhörnchen. Ich habe meine Vorräte überall versteckt... aber gut... ich kann die Menschen um mich herum nicht ändern, lediglich die Art, wie ich mit ihnen umgehe. Wenn es die Panzerknacker glücklich macht, dann sollen sie ihr Mamut-Projekt bauen. Solange wir füreinander so etwas wie gegenseitige Akzeptanz entgegenbringen und meine Bemühungen hier in Prigorodki oder anderswo nicht torpediert werden, können wir

friedlich nebeneinander existieren und uns im Fall der Fälle gegenseitig unterstützen. So sehr ich das Verhalten der Panzerknacker gegenüber dem Eigentum anderer kritisiere, muss ich mir eingestehen, dass sie bisher in jedem Fall sehr umgänglich waren und man gut mit ihnen reden konnte. Im Grund sind sie vielleicht gar nicht so rau, wie sie sich immer geben. Aber wer weiß, was die Zukunft bringt. Jedenfalls hat unser Opi sehr Gefallen an der Gruppe gefunden. Auch von gemeinsamen Bauprojekten ist die Rede. Und so kam es, dass er eben just vergangene Nacht mit Ravini loszog, um ihre Vorräte aufzufüllen. Was dann aber passierte, war wirklich tragisch.

Opi berichtet mir kleinlaut, dass sie beide im Auto saßen und ihre Nachtsichtgeräte aufgesetzt hatten. Alles lief nach Plan, sie kamen gut vorwärts. Plötzlich jedoch, packten sie starke Schmerzen und sie fingen an zu bluten. Es dauerte nicht lange, dann setzte ein kräftiger Husten ein und sie fingen an, Blut zu erbrechen. Man muss hier in Chernarus keine medizinische Grundausbildung genossen haben, um zu wissen, was dies bedeutet. Jeder, der sich einmal in größere Städte gewagt hat, wird von den schrecklichen Giftgasangriffen gehört haben. Während Opi erzählt, füllt sich mein Herz mit Trauer und Mitleid. So etwas wünsche ich nicht einmal meinem ärgsten Feind, sollte ich denn einen haben. Die beiden armen Seelen sind wohl nichtsahnend durch ein vergiftetes Gebiet gefahren und haben aufgrund ihres Nachtsichtgeräts nichts von dem schleichenden Gift bemerkt. Ohne Eigenblut oder ein Gegenmittel gab es keine Chance für die beiden.

Es kam, wie es kommen musste und das Schicksal verschlug die beiden zurück an die Küste. Opi berichtete mir, dass er sofort wieder zurückrannte, um sein Auto und ihre ganze Ausrüstung zu sichern. Dieser Materialist... Dabei achtete er kaum auf sich, denn nun war er zwar mit dem Auto wieder in Richtung Bambi-Auffanglager unterwegs, aber er schien sich eine neue, ernsthafte Erkrankung zugezogen zu haben. Ravini dagegen schlug sich wacker immer an der Küste entlang und profitierte dabei von einer unserer zahlreichen Bambi-Kisten, an der er sich dankbar bediente. Wenigstens so konnten wir ihm indirekt helfen.

Soweit die Erzählung der beiden. Opi kommt mit seinem Auto an und schon von Weitem höre ich Husten und Stöhnen. Zum Glück trage ich eine Schutzmaske, aber ich achte trotzdem auf den entsprechenden Abstand. Er berichtet, dass er zuvor schon mindestens 14 Tabletten mit Antibiotikum zu sich genommen hatte und trotzdem seit einer Stunde unter Husten, verschwommener Sicht, verminderter Ausdauer, Erbrechen und sogar Gesundheitsverlust leidet. Ein sehr komplexes Bild zeichnet sich in meinem Kopf. Ich untersuche ihn so gut es geht, aber er scheint wie unter Strom zu sein und der Krankheit müde. Er hat keine erhöhte Temperatur und einen starken Puls. Meine Frage, ob er sich eine Verletzung eventuell mit einem Stoffetzen verbunden hat, der nicht desinfiziert war, wird bejaht. „Hey, ich bin..war BAM-BI! Was hätte ich denn tun sollen?!“ Nun, das erklärt es. Nüchtern antworte ich: „Gut, dann leidest du neben den Salmonellen oder der Cholera, einer Influenza nun vermutlich auch an Wundbrand...Das wird dauern...“ Wir beschließen, erst

einmal weiter mit dem Antibiotikum zu verfahren, damit mir der Arme nicht im Lager einfach wegstirbt. Denn der Wundbrand scheint mir momentan die lebensbedrohlichste der drei Krankheiten zu sein. Da er sich nicht mehr ständig übergibt, liegt es auch nahe, dass sich sein Immunsystem bereits gegen die Cholera oder die Salmonellen zur Wehr setzt. Der Wundbrand hat konsequenterweise Priorität und darum gebe ich ihm nach und nach eine Tetracyclin-Pille nach der anderen, aber sein Zustand bleibt leider unverändert. Am Bambi-Auffanglager nimmt er immer nur kleine Bissen zu sich, damit er nicht zu schnell an Kraft verliert.

Ich lasse ihm ein paar Tabletten da und beschließe, währenddessen nach Ravini zu schauen. Solange wir nicht sicher sein können, dass seine Influenza überstanden ist, sollte er mit keinem in ein Auto steigen. Daher gehe ich allein auf die Suche.

Schnell schnappe ich mir mein neues Megafon und renne damit die Küste ab. Immer wieder mache ich eine Durchsage, in der Hoffnung, dass unser Farmer sie hört und wir so seine Position bestimmen können. „Achtung, Achtung! Dies ist ein Einsatz der Samariter von Chernarus. Bitte nicht schießen!“ Ich wiederhole: „Bitte nicht schießen! Dies ist ein Einsatz der Samariter von Chernarus.“ So hallt es durch die verschiedenen Ortschaften an der Küste, bis ich schließlich in Kamyshovo eintreffe. Ravini hört jedoch nichts und beschreibt mir einige weitere Anhaltspunkte. Offenbar war er von Kamyshovo aus weitergelaufen, denn nun beschreibt er mir den Leuchtturm in Richtung Westen. Na klasse... da ist der Gute einfach an mir vorbeigerannt, trotz aller

Vorkehrungen. Junge, ich trage ROT, rufe wie bekloppt in mein Megafon und dann sowas!

Nun gut. Ich bitte ihn, einfach am Leuchtturm stehen zu bleiben, damit ich ihn abholen kann. Doch kaum bin ich dort, beschreibt er mir zahlreiche Baukräne, Container und schließlich ein gesunkenes Schiff. Scheinbar hat er wirklich keine Lust, gefunden zu werden und möchte sich allein durchschlagen. Ich knirsche mit den Zähnen. Okay, okay. Einen letzten Versuch unternehme ich, um ihn zum Bambi-Auffanglager zu lotsen, wo das Auto mit seiner und Opis Beute wartet, aber da drohen mir die Batterien auszugehen. Einen Wandertag mit einer Gruppe motzender und pubertierender Achtklässler durchzuführen ist bestimmt einfacher, als diese beiden am Leben zu erhalten...

Gerade, als das Megafon den Geist aufgibt, bestätigt mir Ravini, etwas gehört zu haben. Gott sei Dank, endlich! Und tatsächlich, ich sehe ihn emsig zwischen den beiden Containern umherwuseln und begrüße ihn freundlich. „Wie kommt es eigentlich, dass ich immer zuerst gesehen werde?!“, fragt er etwas resigniert, aber ich bin für den Moment nur froh, dass wir ihn gefunden haben. Schnell begleite ich ihn zurück zum Bambi-Auffanglager, da erklärt mir Opi, dass seine Medikamente nun aufgebraucht sind. Schließlich geht auch mein Vorrat zur Neige und wir müssen zusammen nach Chernogorsk, um Nachschub zu organisieren. Ravini rüstet sich aus und wir gehen zu dritt zu unserer Lagerhalle, um nach neuem Tetracyclin zu schauen. Dort bekommt der Farmer seine Beute aus Opis Auto zurück und schließlich kann er wieder voll ausgestattet, gesund und

munter seiner Wege gehen. Opi und ich legen eine kurze Rast am Bambi-Auffanglager ein.

Nach einer kurzen Pause machen Opi und ich uns auf den Weg nach Chernarus. Er benötigt weiterhin Medikamente und scheint wirklich an mehreren Krankheiten gleichzeitig zu leiden. Wenigstens die Influenza scheint nun besiegt, denn das Husten bleibt aus. Bleiben noch die letzten Ausläufer der Cholera, denn beim zu schnellen Essen und Trinken übergibt er sich erneut. Tja und da wäre natürlich noch der Wundbrand. Allerdings scheint diese Infektion langsam ebenfalls zurückzugehen, denn sein Stöhnen wird seltener und er macht generell einen stabileren Eindruck.

Wir schleichen uns also an Zombies vorbei immer weiter in Richtung Klinik. Da er noch ziemlich angeschlagen ist, kommen wir nicht so schnell vorwärts und es braucht seine Zeit. Wir greifen uns alles, was wir finden können, inklusiver einer Piratenfahne und arbeiten uns zurück zum Auffanglager. Unterwegs nehme ich noch zwei Hühner mit, denn Opi benötigt dringend hochwertiges Essen. Über Funk schaltet sich Kanu dazu. Ich bin sehr froh, seine Stimme zu hören. Er macht sich ebenfalls auf dem Weg zum Lager, um uns etwas Rückendeckung zu geben, während Opi sich erholt. Danach würde er mich sogar zum medizinischen Militärlager am *Airstrip* mitnehmen, wo wir vielleicht noch weitere Medikamente finden könnten. Auch Charly, Tabasko und Wolfgang schalten sich per Funk dazu und wir setzen ihn über Opi und Ravinis Abenteuer ins Bild. Zurück am

Lager entfache ich ein kleines Lagerfeuer und brate die Hühnchen. Das wird ein richtiges kleines Festmahl!

Opi sitzt stöhnend am Feuer und ich befrage ihn erneut nach seinen Symptomen. Die Übelkeit scheint besser zu sein, das Stöhnen wurde weniger. Wir beschließen, zur Abwechslung eine Vitamintablette zu versuchen, damit sein Immunsystem den restlichen Infekt eventuell selbst in seine Schranken weisen kann. Wie aus dem Lehrbuch. Doch dies alles benötigt Geduld. Diese ist jedoch bei Opi gerade am Nullpunkt angelangt. Leider übergibt er sich zu allem Überfluss auch wieder, nachdem er etwas Hühnchen zu sich genommen hat. „Ganz ruhig Opi. Lass alles raus, was keine Miete zahlt!“, flüstere ich ihm ermutigend zu und tätschle ihm kameradschaftlich auf den Rücken. Er ist ziemlich verzweifelt und er fleht mich schnell um Antibiotika an. Ich halte dagegen, dass wir nun erst einmal schauen müssen, welche Infekte er nun überhaupt noch hat und abwarten sollten, wie die Vitamintabletten wirken. Irgendwie werde ich das Gefühl nicht los, er hält diese kleinen Lebensretter für Homöopathie.... Da er seit Stunden eine Tablette nach der anderen ohne signifikante Wirkung zu sich nimmt, wäre es aber dringend geraten, die Strategie zu überdenken. Doch seine Ungeduld nimmt Überhand. Er möchte sich nicht weiter behandeln lassen. „Dann nimm halt 9mm“, grinst Tabasko trocken. Es scheint in der Tat so zu sein, als ob Opi das ernsthaft in Erwägung zieht! Ich kann diese Haltung absolut nicht verstehen und will gerade an ihn appellieren, da meldet er, dass er sich schlagartig besser fühlt. Nun nur nichts überstürzen, denn ich glaube, dass

vermutlich der Wundbrand nun ausgestanden ist, aber sich eventuell noch ein Erreger in seinem Körper befindet. Opi meint, man müsse nur fest genug vorhaben, sich das Leben zu nehmen, dann würde man auch wieder gesund.... Eigenwillige Logik, aber sofern er nun wieder in Ordnung ist, soll es mir recht sein. Ich gebe ihm eine Nota Cola, Salzstangen und einen Apfel. Alte Hausmittel. Hauptsache, er behält alles bei sich. Kanu kommt von seinem Aussichtspunkt zurück und gemeinsam brechen wir zur Lagerhalle mit unseren Autos auf, um eine Tour zum medizinischen Lager am Airstrip zu unternehmen. Opi fährt voraus, Kanu und ich nehmen das rote Bambi-Mobil. Unterwegs füllen wir noch kurz die Bambi-Kiste in Kamyshovo auf. Sie hat heute gute Dienste geleistet.

Wir werden noch von einem Zug mit Zombies aufgehalten, ehe es dann schließlich weitergeht. Über Stock und über Stein... Schließlich kommen wir am medizinischen Lager an. Erinnerungen an vergangene Zeiten kommen mir in den Sinn, aber damals sah hier alles noch anders aus. Wir stopfen uns die Taschen voll mit allem, was wir an medizinischer Versorgung finden können. Auch ein Tarnüberwurf für ein Zelt ist dabei.

Auf dem Rückweg machen wir noch einen kleinen Abstecher in die Schule nach Elektrozavodsk, die jedoch verlassen ist.

Zurück an der Bambi-Auffangstation darf Kanu etwas mit dem Humvee der Panzerknacker Probe fahren. Als Gegenleistung gebe ich ihnen die Piratenfahne. Die Gruppe hat wohl wieder eine Basis ‚geknackt‘ und ist dementsprechend gut gelaunt. Da passt die Piratenfahne bestens... Charly witzelt noch etwas,

er würde das gekaperte Zelt samt Loot 1:1 in unserem Lager aufbauen, um den Verdacht auf uns zu lenken. Ich bin wenig davon begeistert. Er lässt keine Gelegenheit aus, mich für das Lager aufzuziehen, aber im Grunde ist er schon dankbar dafür. Bestimmt. Ich muss nur fest genug daran glauben. Lalala....

Kanu jedenfalls genießt die Fahrt und die neuen Erfahrungen, auch wenn er nicht der Meinung ist, dass im Humvee nun die Dinge groß anders sind als in anderen Autos. Aber es ist schon ein imposanter Anblick, so eine Militärfahrzeug. Im Gegensatz zu Opi am Vortag passiert ihm auch kein Unfall. Wir statten Max und Kevins Basis einen kleinen Besuch ab, aber die beiden sind nicht anzutreffen. Dafür scheint dort aber alles in Ordnung zu sein. Von dem mysteriösen Mitspieler, der sich dort unerlaubt Zutritt verschafft hat, ist nichts zu sehen. Wieder zurück am Bambi-Auffanglager gesellen sich Hikaru und Jammet per Funk zu uns und auch ein Neuzugang namens Dani ist mit dabei. Er scheint sich auch schon mit Charly und seinen Panzerknackern ausgetauscht zu haben. Fast eine richtig kleine Familie... Kanu beschließt, eine Art Event für unsere Gruppen vorzubereiten und begibt sich in die Planungsphase. Er murmelt irgendetwas von ‚Mister X‘ und einem alten Brettspiel namens *Scotland Yard*. Nun, wir werden sehen. Alles ist besser, als nur jeden Tag stumpf ums Überleben zu kämpfen. Hikaru kommt runter zum Bambi-Camp und gemeinsam machen wir uns nochmals auf nach Chernogorsk, um ‚bummeln‘ zu gehen. Wir finden zwei Spitzhaken, eine Gartenharke und unterwegs noch zwei Schweine, die ich mit der Waffe versuche zu erwischen. Das ist gar nicht so

einfach, denn ich bin alles nur kein Sniper, also ein Scharfschütze. Auf die Entfernung treffe ich absolut nichts. Wir schaffen es am Ende doch, indem einige Zombies uns unfreiwilligerweise dabei helfen und wir erlösen sie zum Dank von ihrem schrecklichen Dasein und grillen bzw. räuchern bei der Hütte das gute Schweinefleisch. Was wir nicht brauchen, wird geräuchert und eingelagert für Bambis. Allerdings ermahne ich Hikaru, kein Fett einzulagern. Ein weiser Überlebender sagte eins „Iss nie Unbekanntes Fett, es könnte Mensch gewesen sein...“. Solch einen Eindruck wollen wir keinesfalls erwecken, daher meine Anweisung an Hikaru.

Jedenfalls war das Schicksal uns heute wieder gnädig, wie es aussieht. Gemeinsam albern wir etwas am Lagerfeuer rum, genießen einfach die Zeit und verabschieden uns schließlich. Gerade will ich mich im Haus hinlegen, als Dani einen Funkspruch abgibt. Er sitzt irgendwo weiter nördlich fest und hat sich wohl durch den Verzehr von Nahrung mit blutigen Händen eine Infektion zugezogen. Ich lotse ihn zur Klinik in Sary Sobor, lagere meine rote Kleidung sicherheitshalber ein, packe die nötigsten Medikamente zusammen und renne los. Immer in Richtung Norden. Der Plan ist, Mogilevka schnellstmöglich zu erreichen und dann in Vyshnoye auf Dani zu treffen, sollte er in Sary Sobors Klinik keinen Erfolg haben und Kohletabletten finden. Um seine Gesundheit steht es nicht gut. Kaum bin ich losgerannt, wird es auch schon dunkel. Ich laufe und laufe, wie im Automatismus. In Mogilevka muss ich mich erst kurz orientieren, dann jedoch ist die Sache klar. In der Klinik hat er tatsächlich

Kohletablette gefunden und Vyshnoye erreicht. Erleichtert gibt er durch, dass seine Erkrankung wohl auskuriert ist. Ich mahne ihn zur Vorsicht und rate ihm, sich ein Haus mit einem Kamin zu suchen, ein Feuer zu machen und langsam zu essen. Ich setze meinen Weg unterdessen so oder so fort, um ihm weitere Medikamente für den Ernstfall zu geben. Kurz vor Vyshnoye beginnt es heftig zu regnen. Die Kleidung klebt an meinem Körper und ich friere. „Nur nicht aufgeben!“, sage ich mir und kämpfe mich durch den Sturm weiter die Straße entlang. Ich entzünde ein kleines Knicklicht, damit ich leichter gesehen werde, auch auf die Gefahr hin, von anderen zuerst gesehen zu werden. Aber es hilft. Dani sieht mein Ankommen und lotst mich gleich in die Hütte, in der er schon ein Feuer vorbereitet hat. Gemeinsam zünden wir es an, essen etwas und ich übergebe ihm meine Medikamente und noch einige andere Vorräte. Mission erfüllt. Unglaublich, wie gefährlich einfache Erkrankungen werden können, wenn man nicht auf sich aufpasst. Ich bin froh, dass dieser Tag keine weiteren Opfer gefordert hat und lege mich müde auf den alten Sessel am Kamin. .

22. APRIL 2023 – LEKTION IN DANKBARKEIT

Ich erwache durch ein Ziehen in meiner Schulter.

Vorsichtig blicke ich mich um und erinnere mich. Ich hatte mich ja nach dem nächtlichen Einsatz in Vyshnoye neben dem Kamin in den Sessel gekuschelt und war erschöpft eingeschlafen. Vermutlich in einer ungesunden Position, denn jetzt zahlen meine steifen Schultern dafür den Preis. Ich recke und strecke mich im Sonnenlicht, das durch das Fenster scheint. Ich bin also in Vishnoye. Bis auf ein paar Zombies ist draußen alles friedlich und ruhig. Keine Spur von Dani. Die Asche im Kamin ist kalt. Scheint, als würde mich mein heutiger Weg erst einmal zurück an die Küste nach Prigorodki führen. Ich funke in die Runde und tatsächlich melden sich der farmende Ravini sowie der immer wandernde Wolfgang. Stolz verkündet er mir, dass er eine Bambi-Fahne für unser Lager gefunden hat. Ich danke ihm und bitte ihn, sie in eine meiner Kisten in der Nähe des Bambi-Lagers zu legen, damit ich sie dort später abholen kann. Als Gegenleistung verspreche ich ihm, alle 9x39mm Munition zu geben, die ich so auf meinen Reisen finde. Eventuell schlägt es mich in ein Militärgelände und ich finde etwas Brauchbares. Jedenfalls weiß ich bei Wolfgang, dass er ebenfalls auf seine Art für eine gute Sache kämpft und niemanden einfach so grundlos

kaltblütig und hinterrücks erschießen würde. Er kennt Chernarus in uns auswendig. Genau wie Kanu muss er als Kind versehentlich eine Karte von Chernarus verspeist haben... ach so, ich wollte ja mit diesen Witzen aufhören. Schon gut.

Nach einem spärlichen Frühstück in Form einer getrockneten Birne, schaue ich mich etwas in Vishnoye um und schleiche mich an einigen Zombies vorbei. Am Ortausgang weiden drei Ziegen. Was für ein Glück!

Ich beschließe, mir etwas Fleisch für die Auffangstation mitzunehmen. Dummerweise wurden durch meine Schussgeräusche einige Zombies aufgeschreckt. Ich kralle mir alles Fleisch schnell zusammen und laufe los. Am anderen Ende des Ortes flüchte ich mich in eine Hütte. Alle Zombies reihen sich vor der Türe auf. Na, toll... aber auch jetzt ist das Schicksal mir wieder hold. Ein großerblauer Rucksack liegt arglos auf dem Boden, in den ich das Fleisch einpacken kann. Ich nehme den ihn rasch in die Hand. Somit habe ich wieder etwas mehr Platz. Die Zombies erledige ich nach und nach mit allem, was mir zur Verfügung steht: Speer, Schusswaffe und bloße Fäuste. Nach einigen anstrengenden Minuten ist es geschafft und sie türmen sich vor dem Haus auf. Da meldet sich Kanu über Funk bei mir. Er ist doch tatsächlich in der Nähe und würde mich ein Stück weit begleiten. Was für eine schöne Wendung!

Wir tauschen ein paar Sachen aus und wandern in Richtung Küste. Etwas überrascht ist er durch mein grünes Outfit, denn normalerweise trage ich ja rot, aber für den externen Einsatz gestern hatte ich mich noch schnell umgezogen. Hauptsache, mein

rotes Kreuz, der blaue AN-Helm und momentan eine quietschgelbe NBC-Hose machen mich gut sichtbar und lassen mich nicht wie ein vollausgestatteter, feindlicher Überlebender aussehen. Wir stapfen durch das hohe Gras, beseitigen hier und da ein paar Zombies am Vorort und setzen unseren Weg fort. Auf einem kleinen Hügel erklärt mir Kanu den weiteren Weg in Richtung Bambi-Lager, dann stockt er plötzlich. Auch ich sehe, was er meint: Auf dem Feldweg am Waldrand in knapp 500 Metern Entfernung rennt ein anderer Überlebender!

Ich verabschiede mich von Kanu und beschließe, den Fremden anzusprechen. Vielleicht kann ich ihm ja helfen. Schnell renne ich gut sichtbar über die Wiese und den kleinen Hang hinauf, auf dem er oben in den Wald verschwunden ist. Am Waldrand schaue ich mich um, aber er ist nicht mehr zu sehen. Über Funk habe ich auch noch Kontakt zu Kanu und frage nach, ob er noch eine Spur von dem Fremden hat. Fehlanzeige. Ich beschließe zu rufen und verfluche die Tatsache, dass ich mein Megafon sicherheitshalber in der Bambi-Basis gelassen habe. Das wäre jetzt hier sehr praktisch gewesen.

„Haaalloooo! Hallo, Hallo, Halloooo!“, trällere ich unbedarft durch den Wald, um auf mich und meine friedlichen Absichten aufmerksam zu machen, den schweren Rucksack voller Ziegenfleisch in meinen beiden Händen. Sollte man nicht machen, also mit einem Rucksack laufen. Aber irgendwie muss das Fleisch ja heimwärts gelangen. Auf mein Rufen folgt keine Antwort. Ich sehe mich um. Von rechts vorne höre einen Knall. Erst leise, dann zunehmend lauter. Verdammt schnell! Vor mir wird alles

schwarz. Ich höre noch, wie ich stöhnend zu Boden falle. Stille. Ist das nun das Ende?

Komischerweise glaube ich nicht, dass dies das Ende ist, denn ich kann noch denken. Und ich denke (so komisch es ist) daran, dass ich hoffentlich Kanu noch einen Funkspruch zugeschickt und ihn gewarnt habe. Ich denke daran, dass ich sogar extra noch gerufen habe und der Überlebende wohl alles andere als gute Absichten hatte. Wie offensichtlich... Aber ja, ich denke, also bin ich. Tja und nun? Also wenn das das Ende sein soll, dann ist es unbefriedigend, immer noch solche Gedanken zu hegen. Denn dann wäre das ja nun alles unnütz. Ich dachte immer, dann wäre einfach alles vorbei und man würde aufhören zu denken. Tja... Aber was ist das? Um mich herum wird es plötzlich wieder hell und ich finde mich auf dem Waldboden wieder. Stöhnend rolle ich mich auf meinen Bauch. Der Kerl hat mich an den Beinen erwischt. Und da mache ich etwas ziemlich Blödes... Anstatt mich in Sicherheit zu bringen, bin ich noch so im unvernünftigen ‚kleines-Kind-Modus‘, dass ich laut nach dem Fremden rufe. „Hey! Was soll denn das denn?! Ich habe dir doch gar nichts getan!“ Mein Gehirn arbeitet wieder, denn ich wiederhole fast schon automatisch die Nachricht auf Englisch. Es könnte doch sein, dass man mich sonst nicht versteht. „I didn’t do anything to you! Come on, why are you shooting?“ Vorsichtig stehe ich auf und sehe mich um. Keine Spur von dem Fremden zu sehen. Meinen Rucksack mit dem Fleisch lasse ich liegen und ziehe mich keuchend an die Türe eines im Wald abgestellten Bauwagens zurück. Noch unter Schock funke ich Kanu zu, dass ich

noch lebe und versuche, den Fremden anzusprechen, aber keine Antwort bekomme. Eigenartigerweise blute ich auch nicht, aber der Schuss muss mich voll erwischt haben. Ob meine Presseweste mir das Leben gerettet hat? Der Helm ist jedenfalls noch in bester Ordnung. Ich gehe zwei, drei Schritte aus meiner Deckung und rufe in Richtung Wald: „Hey! What is it?“ Die Antwort kommt prompt. An meinem rechten Ohr zieht ein Schuss vorbei und trifft hinter mir die metallene Wand des Bauwagens. Ich ziehe mich hinter das schützende Fahrzeug zurück. Vermutlich muss das eine große Waffe gewesen sein. Eventuell eine Sporter 22 oder etwas in der Richtung bei dem Lärm. Hinter dem Wagen rufe ich in die Richtung, in der ich den Schützen vermute. „What is it? Was ist denn mit dir kaputt, Junge?“ Ich bleibe dabei immer in Bewegung. Keine Antwort. Wenn ich nur wüsste, wo genau er hockt. Ob er versucht mich zu flankieren? „Junge, was ist denn mit dir kaputt, ich mach doch gar nichts!“ Wie zur Antwort knallt ein erneuter Schuss gegen den Bauwagen. Okay...da, wo ich ihn vermutet habe, sitzt er schon einmal nicht. Wieder versuche ich es in Englisch von meinem Schutz hinter dem Bauwagen aus. „Come on you guy, what’s wrong with you? I didn’t do anything to you!“ Per Funk meldet sich Kanu. „Ich brauche Ortsangaben...!“. Das ist unheimlich schwer, wenn man im Wald ist, keine Ahnung wo genau, zu allem Überfluss aus unbekannten Richtungen beschossen wird und gerade von einer Nahtoderfahrung aufwacht. Aber ich versuche so genau wie möglich zu sagen, wo ich stehe. „Öhh... hinter einem Bauwagen. Im Wald. Er schießt auf den Wagon.“ Von wo aus kann ich nicht genau sagen. Ich bleibe in Bewegung, gehe ein paar Schritte

weiter nach hinten und werde an der Schulter getroffen. Allerdings bin ich noch nicht tot. Ich schleppe mich in den Bauwagen an die Türe und verbinde meine Wunde. Das hat verdammt weh getan, du Sack! Während ich mich verbinde, melde sich auch Wolfgang zurück per Funk. Wir setzen ihn ins Bild, dass ich im Wald unter Beschuss geraten bin. Sofort möchte mir der Gute zur Hilfe eilen. Nördlich von Chernogorsk, westlich vom Sommercamp ist die Jagd ist eröffnet...

Mir geht es gar nicht gut. Ich kauere mich stöhnend im Bauwagen zusammen und spritze mir etwas Kochsalzlösung. Das gute alte Natriumchlorid-Infusionslösung... Vielleicht auch nur ein Placeboeffekt, aber mir geht es schon besser. Bloß nicht das Bewusstsein verlieren, sonst war es das. Für einen Moment ist es ruhig und ich funke enttäuscht, dass ich versucht habe mit ihm zu reden, aber er das wohl nicht wollte. Wie ein kleines enttäuschtes Kind. Noch immer unter Schock.

Ich halte inne und versuche zu lauschen. Keine Schritte, alles ist ruhig, bis auf das Vogelgezwitscher. Ich verhalte mich ruhig, ganz ruhig. Nach ein paar Minuten beschließe ich, etwas zu versuchen und beiße herzhaft in ein getrocknetes Steak. Genüsslich kaue und schmatze ich, dann höre ich wieder einen Schuss. Mein Plan hat funktioniert. Oder doch nicht? Er schießt nicht auf mich, sondern Kanu meldet nun Beschuss. Er hat Sichtkontakt. „Wo bist du, du Scheißkerl?!“ flucht er in den Funkkanal. Sicherheits halber rufe ich nochmals in den Wald hinein: „Sag mal Leute, was macht ihr denn da eigentlich?!“ und Sätze wie „Was fällt dir eigentlich ein, auf einen unschuldigen Samariter zu schießen?!“

hallen durch den Wald, aber vermutlich hört mich keiner. „Noch lasse ich dich in Ruhe, aber ich habe keinen Bock auf irgendwelchen Streit! Komm du mir mal in mein Bambi-Camp, dann gibt es nichts von mir. Kein Essen! Du kriegst keine Kleider von mir, wenn du weiter auf mich schießt.... Ich sag's dir!“ Das hat gesessen! Das wird ihn bestimmt davon abbringen, sowas zu machen.... NICHT. Aber egal, vielleicht habe ich ihn oder eventuelle Freunde dadurch abgelenkt und halte sie ab, auf Kanu zu schießen. Dieser meldet sich gerade, dass der Überlebende wohl in Richtung Sommercamp verschwunden ist.

Gut, dann bin ich hier wohl überflüssig. Es gab wohl zwischen den beiden ein kleines Feuergefecht, aber Kanu blieb unverletzt. Jedenfalls hebe meinen Rucksack auf und laufe weiter in Richtung Chernogorsk. Wer auch immer das war, er muss schlecht geschossen haben. Aber er wollte mich TÖTEN! Diese Erkenntnis muss erst einmal sacken.

Natürlich ist mir jederzeit bewusst, dass jedes Ansprechen und jeder Kontakt mit Überlebenden meine letzte Tat sein könnten, aber wenn es dann doch mal so ist, schmerzt es schon. Körperlich und psychisch. Ich laufe langsam mit Kanu weiter, immer den Hang hinab in Richtung Küste. Tja... wie werde ich mich verhalten, wenn ich das nächste Mal beschossen werde? Werde ich noch immer so friedlich sein oder bald doch so werden wie Charly, Tabasko und die anderen? Die ‚dunkle Seite‘ nennen sie es scherzhaft.

Kurz vor dem Waldrand trennen sich Kanu und ich. Ich ziehe allein weiter in Richtung Novoselki. Dort kämpfe ich mich mit

meinem Rucksack durch die Stadt, sammle hier und da etwas Essbares und arbeite mich so weiter vor in Richtung Chernogorsk. Mein Ziel ist es, dort einen Abstecher zur Klinik zu machen und von dort aus wieder nach Prigorodki ins Bambi-Aufganglager zu gelangen. Nach gefühlten Stunden habe ich endlich die Klinik erreicht. Über Funk schaltet sich Tabasko zur Gruppe und wir berichten ihm kurz, wie es uns ergangen ist. Ich schlage vor, man könnte den Fremden ja suchen und ins Lager bringen. Tabasko gibt lächelnd zu bedenken, dass ich immer mehr auf die dunkle Seite käme... nein nein! Weit gefehlt. Ich würde aber mit dieser Person gerne reden und ihr klar machen, dass man so einfach nicht mit anderen Menschen umgehen kann. Apokalypse hin oder her. Einen Funken Menschlichkeit braucht die Welt eben! Den sollte man nicht einfach mit dem Fuß im Keim ersticken. Mein inneres Kind möchte mit ihm reden und ihm trotzig erklären, dass es ganz blöd war, was er gemacht hat. „Achso, wir sollen ihm die Beine wegschießen, Fesseln, Tüte überm Kopf und dann zum Bambi-Lager bringen?“, fasst es Tabasko zusammen. Ich bezweifle, dass er mich verstanden hat oder mich verstehen will... „Ich denke aber, wenn man vernünftig mit diesen Leuten redet, dann klappt das auch...“, erwidere ich. Ravini schüttelt vor meinem geistigen Auge den Kopf „Also am Anfang des Satzes, oder was das war, war das noch in Ordnung eben. Nach hinten hin wurde er immer schlimmer.“ Kurz sage ich noch, dass ich leider nicht weiß, wie dieser ominöse Schütze aussieht, aber dass Kanu etwas von einem schwarzen Rucksack gesagt hat. Vermutlich ein Feldrucksack.

Wie dem auch sei, ich raffe unterdessen alles in der Klinik zusammen, was mir brauchbar erscheint und beschließe dann, die beiden Kioske vor der Klinik zu inspizieren. Kanu und Wolfgang haben jedenfalls keine Spur mehr von dem unheimlichen Schützen finden können. Im Kiosk finde ich eine grüne Notarzt-Hose, die perfekt zu meinem Oberteil passt. Ich schließe hinter mir die Türe und ersetze meine ruinierte gelbe NBC-Hose. Schließlich nehme ich meinen Rucksack wieder in die Hand und öffne erneut die Türe vom Kiosk. Dann renne ich in den nächsten Verkaufsstand und durchsuche eilig die Regale, als ich plötzlich aufschrecke. Neben mir schlägt eine Kugel in den Boden ein. WAS ZUM?!. Ich suche Deckung hinter einer Wand, als die zweite Kugel an meinem Kopf vorbeisaust. Eilig sende ich einen Funkspruch los. „Ich werde beschossen!“, allerdings kann ich es noch immer nicht glauben. Ausgerechnet hier, in Chernogorsk? Vielleicht war es Tabasko, der mich in meinem grünen Samariter-Outfit nicht erkannt hat? Doch dieser verneint.

Ein neuer Schuss, ich werde wieder in die Schulter getroffen. Ich laufe etwas im Kiosk umher, um kein gutes Ziel abzugeben, da stürmt ein Bambi mit Brechstange durch die Türe auf mich zu. Ich halte den Rucksack schützend vor mich, sage meinem Team, dass ich mich vor der Klinik befinde und stürme an ihm vorbei aus dem Kiosk raus. Bloß weg und raus, aus der Todesfalle! Hinter mir mein Verfolger, die Brechstange drohend in der Hand. Ich kann mich nicht wehren mit dem Rucksack, aber wenn ich ihn ablegen würde, müsste ich sehen bleiben und hätte

keinen Schutz mehr. Also beschließe ich zu rennen. Mitten in die Klinik.

Ich rufe meinem Verfolger hinterher „Sag mal, was soll das, hey hey hey!“ und „Lass mich in Ruhe! Was machst du denn?“ Ein Blick nach hinten zeigt, dass er mir mit einem Zombie folgt und nicht viel vom Reden hält. „Na toll! Ein echtes Killer-Bambi!“, geht es mir durch den Kopf. Ich renne in die Klinik und schleudere meinem Verfolger die Türe entgegen. Dummerweise verpasse ich die Treppe und sitze nun in der Falle. „Lass mich in Ruh!“ Doch dieser denkt nicht daran. Er öffnet die Türe und schlägt mit seiner Brechstange immer weiter auf mich ein. Immer wieder halte ich den Rucksack schützend vor mein Gesicht. Kurz habe ich die Hoffnung, dass der Zombie hinter ihm mich unterstützt und ihn ablenkt. So schlage ich nach meinem Gegner mit dem einzigen, was ich habe: Meinem Rucksack voller Fleisch.

Doch nach fünf Schlägen bricht meine Verteidigung zusammen und ich gehe bewusstlos zu Boden. Meine einzige Hoffnung ist, dass Tabasko den Funkspruch gehört hat und mir zur Hilfe eilt. Vielleicht lockt ihn der Fakt, dass ich für die Gruppe eine Piratenfahne im Inventar habe, die ich am Vortag bei der Rettungsaktion für Dani gefunden hatte. Ein Licht... es kommt auf mich zu und geht wieder weg. Es lockt mich, provoziert und gerade, als ich es greifen will ist es wieder weg. Da! Ich wache auf. Eine Stimme dringt in mein Ohr: „Hey friendly! Ist mit dir alles okay?“ und „Friendly okay?“ Doch mir dröhnen noch so die Ohren, dass ich die Wortketten nicht zuordnen kann. Ich

setze mich auf. Vor mir der Bambi mit der Brechstange. Keuchend stehe ich da. Ordne meine Gedanken. Dann bahnt sich eine Welle der Entrüstung in Form eines Wortschwalls aus dem Mund: „Ja klar, friendly! Du friendly my ass! Hey, sag mal!“. Taumelnd bin ich nicht in der Lage, einen klaren Satz zu formulieren. Mein ganzer Körper schmerzt höllisch und ich fühle mich, als ob ich unter die Räder gekommen wäre. Nicht gerade die beste Begrüßung, aber man darf nicht vergessen, dass ich gerade von meinem Gegenüber zu einem kleinen grünen Klumpen Brei geschlagen wurde. Dann füge ich keuchend hinzu: „German or English?“ und ermahne meine Teamkollegen im Funkkanal bitte Funkstille zu waren. Mein Kopf dröhnt von den vielen Stimmen und ich kann den Fremden kaum verstehen. „Öhh.... German“, kommt es von meinem skeptischen Gegenüber, der vermutlich auch nicht weiß, wo ihm der Kopf steht. In der Ferne höre ich meinen Namen rufen, aber ich vermute das war der Funk mit Tabasko, Kanu, Wolfgang und Ravini. Keine Zeit, die Stimme einzuordnen. In meinen Ohren piept es, mein Herz pocht wie wild und am liebsten würde ich meinem Gegenüber ins Gesicht springen. Doch stattdessen versuche ich zumindest physisch ruhig zu bleiben, aber ergebe mich nochmals dem Drang, eine Schimpftirade auf mein Gegenüber abzufeuern. Ich brauche keine Knarre. Ich habe Worte! Tja und dann folgt die vermutlich epischste Konversation zwischen einem vermutlich geläuterten Killer-Bambi und einem Samariter, die man sich denken kann. Ich versuche den Dialog an dieser Stelle mal so detailgetreu wie möglich wiederzugeben.

„German. Also Junge, was soll denn das?!“ Er fängt an stark zu husten. „Ja ich...“ doch ich lasse ihn nicht zu Wort kommen, lege jetzt erst richtig los: „Sag mal, hast du sie noch alle, oder wie?!“ „Nein... ich... ich hab...dachte nur du hast irgendwie Stress gehabt eben mit ‘nem Kollegen.“ „Ja, Stress mit DIR, hallo?! Ich loote hier einfach und du greifst mich an? Ich bin ein Samariter!“, als sei es das Selbstverständlichste auf der Welt, dass man auf mich eben nicht zu schießen hat. Dass die Realität ganz anders aussieht, weiß ich zu gut, aber mein Gegenüber soll ruhig merken, was er da für einen Bockmist verzapft hat! Ha, gib ihm!

„Aber okayyyyy, passt schon!“, sag ich in einem sarkastisch-unterschwelligem Ton. Haut nur alle auf mir rum! Erschießt mich, knüppelt mich zu Boden. Passt schon!“ „Ja kooomm, entspann dich“, versucht er freundschaftlich anzusetzen, „ich hab dich doch leben lassen!“. Ich fasse es nicht... so kontert er wirklich? Allen Ernstes? Tja und dann bin ich wieder so in Rage, dass ich ihm zynisch entgegne „Oh... du hast mich *leben lassen*! Hallo, hallo! Na toll!“ Wirklich ganz großes Kino. Ich bin über mich selbst beeindruckt. Wieder höre ich meinen Namen an meinem Ohr und denke, es sei der Funk. Außerdem bin ich mit dem Knilch da vor mir noch nicht fertig. Ein weiterer Überlebender kommt hinzu. Ich bin der festen Überzeugung, das sei Tabasko zur Unterstützung und gifte dem Fremden, der noch immer die Brechstange in der Hand hält, belehrend entgegen: „Kannst du erstmal reden, bevor du zu zuhaust, Junge? Was hast denn du für ein Problem?“. Ha, das hat gesessen! Der Überlebende, den

ich für Tabasko halte, kommt etwas näher auf mich zu. Ich höre wieder eine Stimme, glaube aber noch immer, sie käme aus dem Funkkanal. Ich versuche meinem Team zu erklären, dass ich die Person in Grün bin. Aber es kommt keine Antwort. Da mich mein Gegenüber aber in Ruhe lässt, jage ich mir erst einmal erneut Kochsalz in die Venen. Ah... das tut gut. Mein Verstand wird sofort klarer. Nun fragt Kanu im Funkkanal, ob Tabasko bei mir sei. Ich sage „ja“, Tabasko sagt aber gleichzeitig „nee“. Mir läuft ein Schauer über den Rücken. Okay, gut. Lage analysieren.

Da sind also zwei Fremde, die offensichtlich Freunde sind. Einer hat gerade versucht mich mit der Brechstange zu Tode zu prügeln. Tja und der andere? Gut. Ich brauche mehr Informationen. „So, wer seid ihr zwei?“, verbalisiere ich die einzig sinnvolle Frage, die mir gerade in den Sinn kommt. „Öhhh...“ beginnt das Killer-Bambi mit der Brechstange. Mehr bringt er nicht zu Stande. Kennt nicht mal seinen eigenen Namen oder wie? Ich versuche es nochmals.

„So, wer seid ihr zwei, wenn wir uns jetzt mal wieder etwas beruhigt haben?“ Wieder die Frage nach meinem Namen und Tabasko versucht gerade von mir eine Lagebeschreibung herauszukitzeln. Wenn ich nur wüsste, wer wo redet! Erneut versuche ich meine Gedanken laut zu ordnen. Ich hole hörbar Luft, während Kanu und Tabasko im Hintergrund versuchen abzuklären, wie sie am schnellsten zu mir kommen.

„Also liebe Leute. Nochmal gaaaanz langsam von vorne. Ihr zwei kommt einfach hierher und überfällt mich armen Samariter. Ja, ich bin hier am Helfen. Ich habe ein Bambi-Camp und ich

versorge gerade Bambis.“ „Okay?“, füge ich, betont langsam, im belehrenden Ton für begriffsstutzige Teenager hinzu. „Okay“, bestätigt das Killer-Bambi, das seine Brechstange inzwischen weggepackt hat und sich immer wieder den Schweiß von der Stirn wischt. Weiterhin betont ruhig ergänze ich: „Und ich reagiere *empfindlich* drauf, wenn plötzlich jemand mit der Brechstange kommt und auf mir rumhaut.“ Dramatische Pause.

„Aaaalsooo...“, beginne ich von Neuem und hole gekonnt hörbar Luft zur Untermauerung, „jetzt wo wir uns alle ein Bisschen kennengelernt haben.... Wer seid ihr denn?“ „Warte mal kurz... wieder.“, fängt das Killer-Bambi an. Eventuell hat auch er Kontakt zu seinem Team über Funk. Da keine Antwort kommt und Killer-Bambis erwiesenermaßen mit zu vielen kognitiven Anforderungen auf einmal überfordert sein könnten, wiederhole ich meine Frage nochmals gedehnt langsam, als ob ich mit kleinen Kindern reden würde. „Also nochmal. Wer seid denn ihr zwei Hübschen?“ Das Killer-Bambi niest hörbar. Oh oh. „Öhh. Also ich bin Sebb. Hallo. Und wir spielen den ersten Tag grade erst zusammen“, fängt der Fremde an.

„Okay, also du klingst sehr erkältet. Da müssen wir auf jeden Fall mal was dagegen tun“, sage ich. Mein Samariter-Instinkt hat wieder die Kontrolle übernommen, das innere Kind und der innere Lehrer wurde zurückgedrängt. „Dein Kumpel, wie heißt der? Ich habe es nicht verstanden.“ „Äh... ich weiß gar nicht.....Mojo.“ Mann, bekommt man aus dem endlich mal was raus zur Abwechslung? Aber bei dem Namen geht mir innerlich eine Kerzenfabrik auf. Mojo... das ist der Spitzname von...

„MOJO! Dani, bist du das? DANI?“, rufe ich ungläubig in den Raum und starre den anderen mit dem schwarzen Rucksack vorwurfsvoll an.

Schweigen. Mitten ins Schweigen knurrt sein Magen hörbar. Die Situation ist grotesk. Ich humpele auf ihn zu. „Also, ich geb’ euch erstmal was zu Essen, Ja?“, sage ich und werfe ihm eine Packung Reis auf den Boden.

Ich krame in meinen Sachen, da dringt eine bekannte Stimme an mein Ohr. Funk oder echter Kontakt? Wenn mein Kopf nur nicht so schmerzen würde... „Hallo, ICH bin der andere!“, ruft eine Stimme lachend. Müde gebe ich zurück: „Ja, das dachte ich mir gerade, Dani. Hi...“ Weiter lachend fügt er hinzu: „Ich bin nämlich der mit dem schwarzen Rucksack und den anderen habe ich ja schon vorangekündigt...“ Ja... ja. Das hätte man alles auch friedlich... Warte mal. Eine Sekunde. Schwarzer Rucksack... Wo habe ich das schon einmal... Nein... das darf doch jetzt nicht wahr sein! Während es in meinem Kopf rattert, setzt Dani seinen Dialog fort. „...und das war jetzt so ein dummer Zufall, dass wir... wir hatten nämlich vorher ein Gefecht ganz...in der Nähe von hier. Ich war mit ihm dann da und er hat gesagt er hat Schüsse in den Rücken bekommen. Dann dreh ich mich um, vom Jägerstand runter und hab geschossen, weil ich da jemanden gesehen hab, der nicht ausgeshaut hat wie er.“

Jetzt wird mir alles klar. Ich versuche die bizarre Situation laut denkend aufzulösen. Also, ich habe einen Überlebenden auf dem Weg nach Chernogorsk gesehen und bin ihm nachgelaufen. Das war vermutlich Dani. Irgendwie war er der Meinung,

jemand habe seinen Kumpel, den Sebb, angeschossen und er dachte, das sei ich gewesen. Daraufhin hat er einfach auf mich geschossen. Dann hat er wohl Kanu gesehen und ihn ins Visier genommen, ehe er dann mit Sebb zusammen nach *Chernogorsk* aufgebrochen ist. Dort hat dann Seb versucht, mich mit der Brechstange zu erledigen. Hat wohl Gewissensbisse bekommen und mich mit einer Infusion versucht am Leben zu erhalten. WAS IST DAS FÜR DROGENTRIP?!?

„Du hast ja gar nicht reagiert so, ne?“ versucht das Killer-Bambi namens Sebb sich noch zu rechtfertigen, aber ich würdige das keines Wortes und kann es auch nicht einordnen. Ich würde laut durch den Wald rufe, sich nicht wehren und stattdessen Schutz suchen wohl kaum als „nicht reagieren“ bezeichnen. Oder was meint er da gerade? Dieses dämliche grenzdebiles Killer-Bambi!

Die bizarre Situation wird aufgelöst, als ich Tabasko sehe, der nun auch in die Klinik spaziert kommt. So stehen wir vier hier in einem Gang und starren uns an. Oh Mann! Die Situation ist so bizarr, dass mein innerer Samariter wieder die Kontrolle übernimmt. Alle anderen Modi haben keine Chance. Sebb ist krank. Sebb braucht Medizin.

„Ich geb dir erst mal was gegen die Erkältung...“, seufze ich resigniert. „Okay, das ist nett“, antwortet er. „Tut nicht weh“, sage ich und ramme ihm eine Packung Tetracyclin in den Arm, „...jedenfalls *mir* nicht.“ Tabasko lacht: „Haha, die schießen und im nächsten Moment hört man nur ‚Ich geb dir mal was gegen die Erkältung.‘“ Ja, Recht hat er. So viel zum Thema auf ,die

dunkle Seite wechseln'. Klar, ich bin noch immer tierisch sauer, dass ich heute fast zweimal gestorben wäre und dass vor allem jemand dahintersteckt, für den ich gestern erst die Tour nach Vishnoye unternommen habe. Undank ist der Welten Lohn... aber irgendwie ist die Situation so grotesk komisch, dass ich nun doch etwas lachen muss. Wow... was für ne Story. „Naja wir leben ja noch alle.“, sagt Sebb etwas kleinlaut. „Hahaha...“, lache ich nun laut los. „Ich zwei seid einfach wunderbar...“ Autsch, das tut weh. Jedenfalls weiß ich jetzt, dass mein Rufen im Wald einfach nicht gehört worden ist oder nicht gehört werden *wollte*. So viel dazu. Leider scheinen Sebb und Dani ernsthaft erkrankt zu sein. Bei den Symptomen tippe ich bei Sebb auf eine Erkältung oder sogar eine Influenza. Das bekommen wir bestimmt bald in Griff, aber Dani macht mir mehr Sorgen. Er hat sich wohl wieder eine Vergiftung zugezogen. Entweder sind es Salmonellen oder doch die Cholera. Wir beschließen, beide zur näheren Behandlung zurück ins Bambi-Camp zu bringen. Der Weg dorthin ist beschwerlich, denn Dani kommt nur langsam voran. Unterwegs fühlt sich Sebb wenigstens schon besser, denn sein Husten lässt nach. Das Medikament zeigt jedenfalls schon Wirkung. Zum Glück werden wir von Tabasko begleitet und er hält uns die Zombies vom Leib. Für einen kurzen Moment gebe ich mich Gewaltfantasien als Rache hin. Die beiden wären uns komplett ausgeliefert und wollte ich nicht vor einer knappen Stunde noch die beiden freiwillig oder unfreiwillig ins Lager bringen lassen? Ironie des Schicksals, dass wir jetzt alle drei humpelnd dem Lager immer näherkommen. So habe ich mir das aber nicht gedacht. Schließlich lasse ich von meinen Rachegedanken ab.

Samariter machen den Unterschied! Und wie sagt Opi immer? „Wer Rache nimmt, muss mindestens zwei Gräber schaufeln.“ Dass er das allzu oft billigend in Kauf nimmt, lassen wir jetzt einfach mal gekonnt weg.

Nach einem fast endlosen Weg kommen wir müde und erschöpft endlich im Lager an. Wie gut, dass ich die Ziegen erlegt habe, denn so können wir gleich das Fleisch braten. Auch Jammet kommt hinzu und wir kümmern uns um Danis Erkrankung. Am Brunnen halte ich beiden nochmals eine Standpauke mit erhobenem Zeigefinger, um mich besser zu fühlen. Es scheint ihnen schon leid zu tun, jedenfalls rede ich mir das ein. Schließlich lege ich mich noch ein paar Stunden in einer Hütte ins Bett und ruhe aus, damit mein geschundener Körper etwas zur Ruhe kommt.

Schon eine komische Geschichte das alles. Einige Dinge, die Dani da erzählt hat, passen einfach nicht zusammen. Was, wenn er genau gewusst hat, wen er da im Wald vor sich hatte? Was, wenn er absichtlich auf mich geschossen hat? Möglich wäre es, aber ich verwerfe den Gedanken und komme endlich zur Ruhe.

Für den Abend hat Kanu sich ein Event für die Gruppe ausgedacht, bei der nach einem mysteriösen Mister X gesucht werden soll. Ich habe zwar genug von Mister X für den Tag, beschließe aber, dann doch mitzumachen. Das wird bestimmt lustig. Solange ich nicht viel laufen muss, ist alles gut.

Nach meinem kurzen Schlaf wache ich im Haus am Brunnen auf. Fast alle sind zu unserem kleinen Event gekommen: Jammet, Dani, Opi, Wolfgang, Sebb und Tabasko. Charly möchte später dazustoßen, ebenso wie Hikaru. Schade, dass Kevin und Max fehlen und Ravini wohl auch beschäftigt ist, aber es sind unheimlich viele Leute hier am Brunnen. Eine richtige kleine Feier! Die Ziegen sind im Nullkommanichts aufgegessen. Außerdem bekommen wir Besuch von Blue, der heute zum ersten Mal in Chernarus angekommen ist. Zunächst möchte ich ihn in Kamyshovo abholen, werde dann aber von Opi und Jammet abgelöst, die ihn mit dem Auto zum Bambi-Auffanglager bringen.

Während ich zurücklaufe, meldet Wolfgang von seinem Ausguck ein Bambi beim Industriegebiet vor Chernogorsk. Mein Herz rast. Sofort laufe ich zurück, finde jedoch keine Spur des Bambis mehr. Bei den Containern habe ich den Fremden verloren. „Vielleicht ist es auch besser so“, denke ich bei mir. Ich hatte genug Aufregung für einen Tag. Doch auf dem Rückweg, sehe ich in einem Wachhäuschen einen Zombie stehen. Hat den der Überlebende da eingeschlossen? Ich schleiche mich näher und erkenne, dass es kein Zombie, sondern ein Überlebender im Regenmantel ist! Vorsichtig schleiche ich mich heran und versuche ihn anzusprechen. „Hallo! Heute ist dein Glückstag...“, begrüße ich den etwas überrascht blickenden Fremden. Zugegeben, das ist bestimmt das Letzte, mit dem er gerechnet hat. Er stellt sich mir als Andi vor und ich begleite ihn, geschützt von Wolfgang in der Ferne, zum Bambi-Auffanglager. Dort stattet er sich erst einmal aus und verspricht, auch mal die ein oder andere

Sachspende dazulassen. Ist zwar nicht Pflicht, aber eine nette Geste. Anschließend kommen noch zwei weitere Freunde von ihm an: Basti und Florian. Sie alle werden ausgestattet und auch Blue ist inzwischen am Brunnen angekommen. So viele Bambis hatten wir schon lange nicht mehr auf einem Haufen! Auch Danis Erkrankung scheint ausgestanden zu sein. Beim Event machen Andi, Basti und Florian dann aber nicht mit, denn es ist doch etwas viel für den ersten Tag.

Es ist schon spät, als wir uns für das ‚Spiel‘ fertigmachen. Ich schlüpfe wieder in meine rote Notarzt-Kleidung und packe einen großen Rucksack mit Medikamenten und Verpflegung zusammen. Kanu hat sich irgendwo versteckt und wir sollen ihn suchen. Immer wieder wird er uns Hinweise verschiedener Art auf seinen Aufenthaltsort geben. Das kann ja heiter werden! Drei Autos, die wir von Opi und den Panzerknackern geliehen bekommen, werden losgeschickt. Ich steige zu Charly, Dani und Sebb in den Humvee, stecke mir mein Tagebuch in die Westentasche und fahre los. Möge Gott meiner Seele gnädig sein. Ich kenne Charlys Fahrstil...



22. APRIL 2023

– NACHTRAG

Wo soll ich nur anfangen? Ich bin ich kein großer Schreiber oder gar Leser.

Aber nachdem ich die letzten Stunden damit verbracht habe, dieses Tagebuch zu lesen, muss ich einfach auch etwas aufschreiben. Okay, okay.. eigentlich liest man nicht fremder Leute Tagebücher. Aber zu meiner Verteidigung: Die Person ist tot, die juckt das eh nicht mehr. So... jetzt ist es raus. Scheiße! Hässliche Sache das. Klar, man ist hier draußen schon so einiges gewohnt. Aber dieses Mal...ich hätte das Buch nicht lesen sollen.... Verdammt. Erstmal ein Schluck Bier zur Stärkung. Nerven beruhigen... Das tut gut. Also, der Reihe nach.

Als ich am Abend von Nizhnoye nach Solnichniy lief, kam ich auf der Höhe der Militär-Straßensperre an einem ramponierten Humvee vorbei. „Hä?“, dachte ich bei mir, „Der steht doch sonst nicht da.“ Also, was tut der typische Überlebende? Klar: erstmal gaffen. Vorsichtig, natürlich. Könnte ja ne Falle sein. Aber alles war ruhig. Der arme Teufel von Fahrer muss beim Vorbeifahren auf Höhe der Schienen frontal mit einem Masten zusammengekracht sein. So wie ich das einschätze, müssen es vier Leute gewesen sein, aber mein Blick fiel sofort auf die Person im roten Notarzt-Anzug und mit dem blauen Helm. Ich vermute, es ging

alles sehr schnell. Sie hat sicher nicht mal gemerkt, was eigentlich passiert ist. Aber als ich ankam lag sie eben neben dem Humvee auf der Straße. Mausestot. Ironischerweise strahlte mich der unversehrte Helm grinsend an. Jetzt klinge ich schon fast wie mein Vorredner... oder in dem Fall Schreiber. Jedenfalls kam für die Person auf dem Beifahrersitz jede Hilfe zu spät.

Eigentlich wollte ich mir, *Lootgoblin*, der ich nun mal bin, alles von Wert krallen und dann verschwinden. Ich kann keine Beute einfach liegen lassen. Vielleicht kann man ja das Zeug eintauschen gegen das eine oder andere Mad Monk Kvass? Aber beim Durchsuchen der Taschen, bin ich dann auf das Tagebuch gestoßen. Es ist mir gleich aufgefallen, weil ich so etwas seit Jahren nicht mehr gesehen habe und ich beschloss, es mitzunehmen. An Ort und Stelle hatte ich schließlich keine große Zeit, mich damit zu beschäftigen. Und ja... ich weiß nicht, was mich dazu geritten hat, aber ich habe mir die Spitzhacke des Samariters geschnappt und der Leiche ein kleines Grab gegraben. Irgendwie hatte ich das Gefühl, dass das angemessen war und wenn ich jetzt so darüber nachdenke, war es das auf alle Fälle. Ich meine, schaut euch mal an, was da alles im Buch geschrieben steht! Was die Person alles gemacht hat und so. Einfach nur krass. Tja und ich? Also habe ich erstmal alles an Versorgungsgütern (inklusive des dreist grinsenden blauen Helmes) geschnappt und mich etwas abseits versteckt. Und ja... ich habe die komplette Notarzt-Kleidung mitgenommen. Okay, okay... technisch gesehen ist es kein Stehlen. Es geht schließlich ums Überleben und vielleicht ist die ja noch zu etwas gut. Auch wenn sie arschkalt ist bei diesen

Temperaturen. Wie hat das der Schreiberling nur ausgehalten? Tja und dann saß ich da. In Gedanken versunken und las in dem Tagebuch. Ganz schön krasser Scheiß, der da abgegangen ist. Demnach müssen es also vier Personen in dem Auto gewesen sein und einer davon war die Person im roten Anzug und dem blauen Helm. Was soll ich sagen? Ich empfinde seit Jahren mal wieder so etwas wie Mitleid mit jemandem. Das Gerede vom großen Traum... Tja, so hätte die Person sich das Ende auch nicht gedacht. Oder doch? Obwohl... Mann, wird das gerade philosophisch....

Die Geschichte ist aber noch nicht zu Ende. Als ich nämlich im roten Anzug mit dem dämlich grinsenden, makellosen Helm in meinem Versteck saß und las, spürte ich Dinge, die ich seit Jahren nicht mehr gespürt habe. Und zur Hölle... ja... ich habe auch geweint. Tat irgendwie erstaunlich gut nach all den Jahren des abgestumpften vor sich Hinvegetierens. Ich habe Gefühle entdeckt, die ich längst vergraben habe. Und weißt du was? Ich möchte es auch... helfen. Für andere da sein. Menschlichkeit zeigen und leben. Mit allen Facetten. Mit Freunden umherziehen und für sie da sein. Dass das schlimm enden kann, sieht man jetzt. Wobei ich glaube, dass dieser Unfall wirklich nur ein dummer Unfall war und keine geplante Tötungsaktion. Aber dieser Mensch hat so viel bewirkt in der kurzen Zeit. Ein Jammer, dass es so enden musste und wir uns nicht begegnet sind. Es ist einfach zu krass... Tja. Ich habe zwar keine medizinische Ausbildung, aber ich habe beschlossen, die Jacke zu behalten und das Bambi-Auffanglager bei Prigorodki aufzusuchen und da

weiterzumachen, wo dieser Samariter aufgehört hat. Ironischerweise haben wir sogar die gleiche Blutgruppe und die Kleidung passt wie angegossen... wenn das kein Schicksalswink ist. Wie hat die Person... ich kenne nicht einmal ihren Namen...das noch so blumig geschrieben? *„Wenn wir überleben wollen, muss der Traum weiterleben.“* Ich werde dafür sorgen, dass er das tut, mein Freund. Außerdem werde ich dein Versprechen bei Wolfgang für dich einlösen.

Am Lager angekommen habe ich es nach einigem Suchen geschafft, die kurz erwähnte Stelle mit dem Haus zu finden und dort tatsächlich in einer versteckten Kiste eine Bambi-Fahne entdeckt. Ich packe all meine 9x39mm Munition als Gegenleistung in die Kiste, denn ich werde sie ohnehin nicht mehr benötigen. Anschließend senke hole ich die Refuge-Fahne ein und ersetze sie mit der neuen Bambi-Fahne von diesem Wolfgang. Immer wieder frage ich mich, was ich wohl sage, wenn jemand vorbeikommt, aber es bleibt ruhig am Lager. Ich blicke auf die Fahne und wieder tanzt das Bambi stolz und unbekümmert im Wind. Ich halte kurz inne. Eine Schweigeminute für den gefallenen Samariter.

Und dann warte ich. Warte, auf einen Einsatz. Auf Freunde, auf ein Bisschen Menschlichkeit.

23. APRIL 2023

– MINENRÄUMUNG

~~Liebes Tagebuch,~~

~~Lieber Überlebender,~~

~~Lieber Leser,~~

Ach vergiss das. Ich hab keine Ahnung, wie man sowas schreibt. Was war heute los?

Also ich lebe mich so langsam im Lager ein. Durch das Tagebuch habe ich ja einen groben Einblick bekommen, was hier so alles steht und worum ich mich kümmern kann. Anfangs hatte ich zwei linke Daumen, aber mit etwas Unterstützung habe ich es geschafft, meine ersten Pflanzen zu ziehen. Die anderen waren mir gegenüber erst etwas reserviert und der Verlust des Samariters in Rot schmerzt, aber ich werde trotz allem freundlich aufgenommen und habe beschlossen, meinen Teil dazu beizutragen. Momentan ist es das Farmen. Schmeckt gar nicht mal so schlecht, dieses Gemüsezeug.

Allerdings habe ich schon den ganzen Tag so ein merkwürdiges Gefühl. Schon als ich heute früh aufgewacht bin, war aus irgendeinem Grund ein Rattern im Bambi-Lager zu hören. Wie ein Motor, es war aber kein Auto. Ich bin dann darauf gekommen,

dass der Stromgenerator lief. Warum? Das kann ich nicht sagen. Ich habe ihn abgestellt. Außerdem ist mir aufgefallen, dass auf der Straße nach Elektrozavodsk eine Gaskartusche lag. Mitten auf dem Weg. Und Jammet, der wirklich gute Adleraugen hat, hat die Überreste eines gejagten Schweins im Wald gefunden. Es kann noch nicht so lange her sein, da muss ein anderer Überlebender hier gejagt haben. Komischerweise ist in einer kleinen Metallhütte in der Nähe ein erkaltetes Lagerfeuer. Wenn ich also alles zusammenzähle, muss hier jemand Fremdes vorbeigekommen sein, als ich seelenruhig geschlafen habe. Von unserer Gruppe war es allem Anschein nach keiner. Schon ein beunruhigendes Gefühl. Vor allem, da ich so lange alleine unterwegs war und nun so viele Leute um mich herumhabe. Wer hätte gedacht, dass ich Fremden einmal nicht nur aus dem Weg gehen würde?

Während wir unserer Arbeit nachgehen, gesellt sich auch dieser Ravini zu uns. Er versucht sich an unser Lager heranzupirschen und fast wäre es ihm auch gelungen. Was er an diesem Spiel findet, weiß ich nicht. Aber er hat auf jeden Fall sehr viel Ahnung von der Aufzucht von Pflanzen und ich tausche mich gerne mit ihm aus. Jammet zeigt ihm noch etwas die Gegend, inklusive des Rohbaus gegenüber, dann geht der Farmer wieder seiner Wege. Tja und dann auf meinem Rundgang mit Jammet, passiert etwas Schockierendes. Dramatische Pause.

Wir waren gerade dabei, ein Haus, das sich im Bau befindet, also den Rohbau, zu durchsuchen, da fällt mir plötzlich ein kleiner Stab an der Seite einer Tür auf. Vorsichtig trete ich einen Schritt näher, aber instinktiv rufe ich erst einmal Jammet. Diese

Art von Ding kenne ich nicht. „Ja, das ist eine Stolperdrahtfalle“, sagt er trocken und hält mich zurück. „Was?!“, gebe ich schockiert zurück. „Am besten entschärfst du sie mit einem Schraubenzieher oder sowas...“ Jammet ist gut.... Woher soll ich jetzt bitte einen Schraubenzieher nehmen? Aber ich habe eine andere Idee. „Nein, mit dem Speer würde ich das auf keinen Fall machen....“, warnt Jammet mich. „Okay, wie dann?“, gebe ich etwas ratlos zurück. „Nimm eine Waffe, aber geh sicherheitshalber einige Schritte zurück“, kommt die sachliche Antwort. Ich gehorche und gehe einige Schritte zurück, nehme meine Pistole und ziele auf das Holzstäbchen. Einmal, zweimal, dreimal drücke ich ab. Dann ist die Falle ruiniert. Als ich den Stolperdraht etwas näher beobachte, sehe ich eine Granate versteckt baumeln. Das hätte verdammt noch mal ins Auge gehen können! Schweiß rinnt mir über die Stirn. „Jemand hat es also auf uns abgesehen?“, frage ich Jammet besorgt. Dieser nickt und ist ebenfalls sichtlich schockiert, wie nah wir einer Katastrophe entgangen sind. Nicht auszudenken, wenn ich hier ahnungslos hineingerannt wäre... Mir wird langsam klar, dass dieses ‚Samariter-Spiel‘ ein Spiel mit dem Tod ist, auf eine ganz perfide Art und Weise. Wie lange hat mein Vorgänger gebraucht, um das zu begreifen? Es wird wohl immer Leute da draußen geben, die sich einen Spaß damit machen, anderen aufzulauern. Vielleicht hatten wir heute unverschämtes Glück. Jammet legt seine Hand auf meine Schulter. „Dann werden wir ab jetzt eben besonders vorsichtig sein müssen“. Ich nicke beklommen. Es tut gut, Freunde zu haben und auch Kanu schaltet sich mit Blue über Funk ein. Ja, es ist widerwärtig, was da gemacht wurde. Aber dieses Leben

ins jetzt das Einzige, was ich habe, und ich möchte nicht schon wieder den Sinn verlieren. Also beschließe ich, beharrlich zu bleiben. Gemeinsam erlegen wir noch drei Schweine und grillen sie abends gemütlich am Lagerfeuer. Äußerlich erinnert nichts an den Vorfall, aber ich gehe mit einem unsicheren Gefühl schlafen. Ab Morgen werde ich mir die Umgebung nochmals ganz genau ansehen.

24. APRIL 2023

– LEICHENFUND

Vogelgezwitscher weckt mich. Als ich aus dem Fenster sehe, scheint es ein friedlicher und ruhiger Morgen zu sein. Zu ruhig. Zu friedlich. Ich traue dem nicht. Nicht nach dem, was Jammet und ich gestern gefunden haben. Da ich noch allein am Lager bin, stärke ich mich zunächst etwas mit Trockenfleisch. Beobachtend schaue ich aus dem Fenster. Suche mit bloßem Auge die Tannen, Bäume und so gut es geht auch die Felder ab. Keine Auffälligkeiten. Selbst die Zombies im Vorort scheinen ruhig zu sein. Dennoch achte ich auf meine Schritte, als ich über den Platz mit den Unterständen und zum Koch-Haus laufe. Wer weiß? Vielleicht hatten wir wieder ungebetenen Besuch und jemand hat erneut seine kleinen ‚Geschenke‘ zurückgelassen. Möglicherweise steht auch schon ein ganzer Trupp irgendwo versteckt und ich bin hier allein, auffällig in meiner roten Uniform. Keine so rosigen Aussichten.

Ich starte meine Kontrollrunde am Lager, durchsuche stark frequentierte Stellen, Felder, Türen, entdecke aber nichts. Auch die Vorräte scheinen nicht angetastet worden zu sein. Schließlich kümmere ich mich um die Pflanzen und prüfe das Baugebiet. Leise schleiche ich mich an den Zombies vorbei, nehme jeden Raum und jede Stufe unter die Lupe: Nichts. Keine Fallen, alles

ist ruhig. Die Aussicht von hier oben ist fantastisch, aber mir wird auch schlagartig bewusst, wie exponiert man unten im Lager ist. Was hat denn dieses Samaritergrüppchen dazu bewogen, ausgerechnet diese Stelle für ein Bambi-Auffanglager zu wählen? Gut, es gibt hier regen Durchgangsverkehr, keine Zombies am Brunnen und genügend Ressourcen in der Nähe. Aber um welchen Preis? Schützende Wände oder etwas mehr Übersicht wären mir lieber. Vor allem weiß ich noch nicht so richtig, wie ich mit anderen Überlebenden umgehen soll. Die rote Uniform verpflichtet, aber ich werde das Gefühl nicht los, dass ich nicht so offen sein kann oder darf wie mein Vorgänger. „Nur ruhig...“, versuche ich mir einzureden, „das war ein Unfall. Ein tragischer Unfall. Statistisch gesehen liefen die meisten Begegnungen noch immer friedlich ab. Zumindest stellte sich am Ende immer alles so dar... Die Menschen sind im Kern gut. Du musst nur daran glauben.“ Aber so recht funktioniert es nicht.

Über Funk meldet sich unser Neuzugang, Blue. Er ist ebenfalls unterwegs zum Bambi-Auffanglager, was mich etwas beruhigt. Zu zweit sind die Chancen einfach besser. Mein Zeigefinger ist nervös, als der Frischling und ich gemeinsam eine Kontrollrunde drehen. Allerdings klammert mein Finger sich nicht um eine Schusswaffe, sondern um meinen Speer. Auch hier habe ich noch viel zu lernen. Wie kann man mit diesem Ding kämpfen? Naja, der Vorteil ist, dass man nicht mühsam nach Waffenreparaturkits suchen muss und die Zombies relativ leise aus dem Weg geräumt werden können. Theoretisch. In der Praxis muss

ich noch viel zu viele Angriffe blocken oder einstecken, aber zum Glück sind wir zu zweit.

Wir besuchen zunächst Hikarus Lager, aber dort ist noch alles in Ordnung. Ihr Auto steht noch friedlich an Ort und Stelle. „Sehr schön“, flüstert Blue. Scherzhaft frage ich ihn, ob er auch ein eigenes Auto haben möchte, aber er verneint. Momentan noch nicht, außerdem sind sie schließlich schwer zu finden. Nachdem hier alles in Ordnung ist, sehen wir uns Rohbau Nummer zwei an. Auch dort gibt es keine Auffälligkeiten. Unser Weg führt uns weiter zur Lagerhalle des Bambi-Mobils. Ich stutze. Die kleinere der beiden Türen ist offen. Angespannt umklammere ich meinen Speer fester und schleiche mich vorwärts. Meine Augen suchen die Umgebung ab. Keine Stolperdrähte, keine anderen Überlebenden. Jemand war aber definitiv hier. An der Bambi-Kiste vor dem Lager hat sich jedoch keiner bedient. Kanu hat mir erklärt, dass er sie extra vor das Tor aufgebaut hat, damit die Bambis nicht frustriert sind, wenn sie nicht in die Garage kommen, aber trotzdem nötige Kleidung oder Essen mitnehmen können. Zuvorkommend. Aber wie gesagt wurde nichts angerührt. Daraus schließe ich, dass der Überlebende, der die Türe offengelassen hat, kein Bambi gewesen sein muss. Ich bin weiter vorsichtig. Vielleicht kommt der Fremde zurück. Mit Verstärkung. Doch das Schloss und der Zaun sind noch unangestastet. Ich zeige Blue kurz das Innere des Lagers, decke mich mit ein paar Versorgungsgütern ein, die ich wieder am Bambi-Aufganglager verteilen möchte und setze meinen Weg fort in Richtung Chernogorsk.

Unser Weg führt uns durch den kleinen Militärposten, aber wirklich nennenswerte Dinge finden wir dort nicht. Weiter geht die Reise in Richtung des Krankenhauses. Wir schlängeln uns unter einer Mauer durch, an Zombies vorbei und durchsuchen einige Garagen, ein Bürogebäude und ein paar Wachhäuschen. Eventuelle Zombies werden von mir zunehmend geschickter mit dem Speer beseitigt und Blue setzt sich gekonnt mit dem Messer zur Wehr. Schließlich sind wir in der Klinik. Dort erkläre ich Blue einige Dinge, die ich über Gas-Zonen und Gasangriffe gelernt habe, wir stecken einige Medikamente und zahlreiche Bandagen ein und arbeiten uns so nach oben. Wir nehmen die erste Treppe, gehen um die Ecke und dann bleibe ich in meiner Bewegung erstarrt stehen.

Vor mir liegt ein Überlebender. Tot. Betroffen schauen wir auf die Leiche. Optisch sieht er einem Bambi sehr ähnlich. Er scheint keine Waffen bei sich gehabt zu haben, nur ein erlegtes Hühnchen und etwas Nahrung sowie Dinge, die man sonst noch so braucht. Als ich die Fliegen um den Körper summen höre, beginnt mein Verstand zu arbeiten. „Scheiße!“, fluche ich und gebe mich sofort hinter der Wand in Deckung, um vom Fenster aus nicht gesehen zu werden. „Er liegt auf dem Rücken!“, rufe ich Blue noch zu, als sei es das natürlichste auf der Welt. Blue duckt sich ebenfalls, scheint aber nicht ganz zu verstehen, was ich damit sagen möchte. „Scheiße, er liegt auf dem Rücken!“, sage ich nochmals, mehr zu mir selbst, als zu meinem Begleiter. Meine Zeit als Einzelgänger haben mich einiges über solche Funde gelehrt. Allem Anschein nach war es kein Zombie und

keine Krankheit, die den armen Teufel dort dahingerafft hat, sondern vermutlich ein Schuss durch das Fenster. Der Art nach zu urteilen, wie der Fremde hier vor mir liegt, muss er geduckt gewesen sein und einen tödlichen Schuss rechts in die Schulter bekommen haben. Ich setze einen Funkspruch ab und hoffe, dass Ravini mich hört und in Sicherheit ist. Oder hat *er* vielleicht sogar...?

„Ravini, hast du auf jemanden in Chernogorsk geschossen?“, frage ich. Dieser antwortet prompt und verneint „Nein, auf Menschen nicht.“ Natürlich, warum sollte er auch? Auch Schüsse hat er keine gehört, das spricht für einen verwendeten Schalldämpfer. Ravini merkt an, dass ziemlich viele Garagen in Chernogorsk offen gewesen seien. Das spricht ebenfalls für meine Theorie. Ich weise Blue an, möglichst viele brauchbare Sachen von dem Fremden einzupacken. Eventuell treffen wir ja bald auf ein Bambi, das die Sachen gebrauchen kann. Schließlich nehme ich seinen Rucksack. Dabei fällt mir auf, dass kaum Sachen fehlen und er voll bepackt war. Der Schütze war also nur aufs Töten aus, um sein eigenes Überleben oder die Sachen ging es ihm gar nicht! Panik steigt in mir auf. Das muss ein echter Killer sein. Ich unterdrücke den Drang wegzulaufen und mich zu verstecken. Mit der roten Kleidung wäre das ohnehin unmöglich... Außerdem möchte ich Blue nicht im Stich lassen. So zwingen ich mich, ruhig zu bleiben und rational zu denken.

Vorsichtig werfe ich einen kontrollierenden Blick aus dem Fenster. Vermutlich hat der Schütze aus der Richtung des Bahndamms geschossen. Aber nun ist nichts zu sehen. Wenn man

bedenkt, wie zahlreich die Fliegen sind, die schon lautstark um den Leichnam kreisen, liegt der Tod vermutlich 20-30 Minuten zurück. Gut möglich, dass der Killer nicht mehr an Ort und Stelle ist, aber wir sind vorsichtig. Wir schleichen uns weiter, sammeln Medikamente ein und sehen uns immer wieder vorsichtig um. In meinem Kopf rattert es und ich versuche die Situation realistisch einzuschätzen. Ich lasse Blue an meinen Überlegungen teilhaben. „Was mich wundert, ist die Tatsache, dass seine Kleidung nicht ruiniert ist. Das passt nicht ins Bild.“

Aber... was, wenn der Täter vielleicht die Kleidung ausgetauscht hat, um uns zu täuschen...? Nein... ich schüttere innerlich den Kopf. Nein, so ein Aufwand würde keiner betreiben. Das müsste schon ein äußerst perfider und gestörter Psychopath sein. Tja und dennoch... Nur, weil du das Gefühl hast, dass dich jemand verfolgt, heißt das nicht, dass sie nicht hinter dir her sind. Oder irgendwie so ging doch der Spruch. Meine Erfahrung als Einzelgänger sagt mir: „Wenn du das Gefühl hast, du wirst in Chernarus beobachtet, dann ist es auch so. Wenn du glaubst, dass jemand auf dich geschossen hat, dann ist es auch so. Daher gehe kein Risiko ein.“ So bete ich mein Mantra weiter, während wir vorsichtig das Krankenhaus mit den gesicherten Gütern verlassen.

Für den Rückweg brauchen wir wesentlich länger als für den Hinweg. Immer wieder suchen wir Schutz und Deckung hinter Mauern, Bäumen oder in Sträuchern. Stück für Stück nähern wir uns dem Bambi-Auffanglager, aber so richtig sicher fühle ich

mich nicht. Schließlich sortieren wir die Waren in die Unterstände ein.

Etwas später stößt Wolfgang zu mir ins Lager. Blue legt eine kleine Pause ein und ich berichte unserem befreundeten Wanderer von den Vorkommnissen. Ich weiß aus den Aufzeichnungen, dass er ein hervorragender Spurenleser ist. Gemeinsam beschließen wir, nochmals eine Runde zu drehen und alles abzusuchen. Es tut gut, einen erfahrenen Begleiter zu haben, der auf jedes Detail achtet. Allerdings finden wir nichts. Selbst im Krankenhaus ist von der Leiche nun nichts mehr zu sehen, wie zu erwarten. Warum und wieso, ist mir schleierhaft. Aber Leichen *verschwinden* hier in Chernarus einfach nach einer gewissen Zeit. Lediglich die Schuhe, die ich aus seinem Rucksack genommen habe, liegen noch dort. Allerdings hält Wolfgang meine Theorie prinzipiell für möglich. Wir nehmen einen Umweg und kehren zurück zum Bambi-Auffanglager. Ich verstecke für Blue noch eine Kiste und ein Zelt, damit er einige Vorräte auch für sich irgendwo verstauen kann und lege mich abends dann erschöpft ins Bett. Etwas geht hier vor. Ich weiß nur noch nicht, was...



25. APRIL 2023

– KINDERSPIEL

Angespannt wache ich auf. Die Nacht war unruhig und in meinen Träumen suchten mich verschiedene Szenarien heim, was wohl mit dem Bambi vom Vortag passiert sein könnte. Dementsprechend vorsichtig gehe ich nach dem Erwachen meiner Arbeit nach, allerdings ist alles ruhig und friedlich am Lager. Selbst die Baustelle liegt ruhig und verlassen vor mir, von ein paar stöhnenden Zombie einmal abgesehen. Wo kommen sie eigentlich immer her? Egal, wie viele man von ihnen aus dem Weg räumt, es kommen immer wieder neue nach. Ein Glück, dass sie das Auffanglager in Frieden lassen. Vermutlich haben sich die Samariter von Chernarus auch darum für diesen Ort entschieden, da er etwas abseits liegt.

Ohne größere Schwierigkeiten schlägt meine Arbeit in tägliche Routine um. Ich bestelle die Felder, sehe nach dem Steinofen, lege Holz nach, kontrolliere die Gegend auf weitere Tretminen oder andere Auffälligkeiten, aber der befürchtete Hinterhalt bleibt aus. Ich muss neidlos anerkennen, die Aussicht vom Hochhaus aus über den Vorort ist bei schönem Wetter grandios. Auch an diesem Tag. An der Lagerhalle, an Hikarus Garage und Blues Kiste ist so weit alles in Ordnung. Wolfgang meldet sich per Funk kurz und teilt mir mit, dass er wieder ‚wandern‘ geht.

Naja, so nenne ich das. Er ist schon ein Phänomen. Wenn ich das richtig verstanden habe, gehört er eigentlich zur Gruppe mit den lilafarbenen Armbändern, die ihre Basis in Chernogorsk und Novodimitrovsk haben. Also zu Charly, Tabasko, Ravini und den anderen. Aber er wandert unglaublich viel in Chernarus umher und ist immer auf der Suche nach Dingen, die seine Aufmerksamkeit erregen. Dabei ist er aber von sich aus eher freundlich und beobachtet lieber erst einmal die Lage in Ruhe. Basen braucht er nicht. Alles, was er benötigt, findet er in seiner Umgebung. Eben ein echter Naturbursche. Ich glaube im Leben vor der Katastrophe wäre er ein perfekter Rucksackreisender oder Neudeutsch ein ‚Globetrotter‘ gewesen. Nun ist dies heute leider alles anders. Jedenfalls hat er nun vor, nach Staroye zu wandern. Stimmt ja! Dort haben wir auch einen Außenposten. Ich wünsche ihm viel Glück und beschreibe ihm, wo er unsere Unterstände im Bedarfsfall finden kann, über die ich nach meiner Ankunft informiert wurde.

Wir schwelgen per Funk noch etwas in Erinnerungen, als ich zur Lagerhalle mit dem Bambi-Mobil laufe. Dort angekommen begrüßen mich die verschlossenen Tore. Nur bei Opis Garage ist ein Hallentor offen, der Zaun jedoch unberührt. Ein Blick in die Kiste vor unserer Garage zeigt mir, dass sich wohl jemand bedient hat, den Rest aber unberührt gelassen hat. Ich fülle die Vorräte auf, schaue bei Blues Zelt vorbei und schlage mich dann an zahlreichen geifernden Zombies zum Militäraußenposten durch. Außer ein paar zerschlissenen Kleidungsstücken und unbrauchbaren Waffen finde ich jedoch nichts. Jammet meldet sich

im Laufe des Tages ebenfalls über Funk. Ich bin froh, seine Stimme in dieser Einsamkeit zu hören. Wir tauschen uns aus, aber so viele Neuigkeiten gibt es tatsächlich nicht. Ich beschließe, nach Chernogorsk zu laufen und der Polizeistation einen Besuch abzustatten. Gedacht, getan. Gerade erreiche ich den zweiten Stock der Polizeistation, da meldet sich Jammet per Funk erneut. „Bist du gerade bei der Bambi-Station?“, fragt er. Eine gewisse Unsicherheit in seiner Stimme lässt mich aufhorchen. „Nein, ich bin nicht da.“, gebe ich kurz zurück auch Wolfgang, meldet sich von seiner Tour und verneint.

„Da ist jemand und hat die Fahne heruntergezogen!“, sagt Jammet betont ruhig, noch immer beobachtend. Ich stutze. Oh! Wenn das keiner von unseren Leuten ist, dann...

Schnell haste ich die Treppen der Station zurück nach unten. „Er ist jetzt im Koch-Haus“, gibt Jammet die Position des Fremden durch. In meinem Kopf rattert es. Wer ist das? Ein ahnungsloses Bambi, das Hilfe benötigt? Der Saboteur, der Kisten, Zelte und Fahnen gestohlen hat, die Mienenleger, der Bambi-Killer oder vielleicht doch jemand anderes? „Hat er die Fahne ganz runtergezogen?“, frage ich zurück, um die Situation etwas mehr einschätzen zu können. Ich brauche mehr Informationen! Wenn ich doch nur schon dort wäre... „Also zumindest ist die Fahne jetzt ganz unten. Warst du vorhin schonmal da? Ich sehe das jetzt zum ersten Mal.“, versucht Jammet seine Beobachtungen zu konkretisieren. Ich bestätige, dass ich zuvor am Lager war, aber die Fahne definitiv noch oben stand.

„Dann muss er das gewesen sein“, stellt Jammet fest und ich nehme die Beine in die Hand. Leider bin ich schwer bepackt mit meiner ganzen Sanitärer-Ausrüstung und komme so nur schleppend vorwärts. Jammet beschreibt den Fremden noch etwas genauer: „Sieht aus wie ein vollausgestatteter Überlebender, trägt einen Feldrucksack“. Also definitiv kein hilfsbedürftiges Bambi mehr... Verdammte Zombies! Ausgerechnet jetzt stellen sie sich mir reihenweise in den Weg, wo ich es doch so eilig habe. Ich schlage und stoße mit meinem Speer wild um mich und versuche möglichst schnell weiterzukommen. Wer weiß, was der Fremde vor hat... Jammet beobachtet weiter von seiner Position aus alles. Leider habe ich nicht ganz mitbekommen, wo er sich genau befindet, aber das lässt sich jetzt nicht ändern. In Schussdistanz ist er vermutlich ohnehin noch nicht. Vielleicht ist das am Lager ja Blue? Als ich die Eisenbahnbrücke in Chernogorsk erreiche, scheint der Besucher noch immer im Koch-Haus zu sein. Keine Ahnung, was er dort so lange treibt. Wolfgang meldet sich über Funk. Er ist leider auch zu weit entfernt, aber er schlägt vor, ich könnte mir doch etwas Adrenalin spritzen. Stimmt... wozu habe ich denn diese ganzen Medikamente? Wenn ich sie je gebraucht habe, dann jetzt! Ich keuche, huste und bekomme kaum Luft. Schnell greife ich nach einem Adrenalin-Autoinjektor und ramme mir den Stick in meinen Oberschenkel. So macht man das doch, oder? Ich habe keine Ahnung, aber sofort spüre ich neue Kraft und Energie. Ich renne weiter. Mein Herz schlägt wie wild. Unterdessen meldet Jammet, dass der Fremde vermutlich eine Armbinde trägt. Ob lila oder rot kann er jedoch auf die Entfernung und bei dem Nebel schlecht sagen.

„Dann ist's der Ravini?“, fragt Wolfgang. Allerdings glaube ich das nicht. Warum sollte Ravini unsere Basis sabotieren?

Während ich durch das Industriegebiet renne, hält mich Jammet über die Position unseres Besuchers weiter auf dem Laufenden. Die Neuigkeiten sind beunruhigend. Er hat die Waffe auf jeden Fall gezogen. Ich muss verdammt vorsichtig sein. Nun trägt er einen großen, roten Rucksack und eine rote Mütze. Das passt auch nicht so zu Ravini, dem ich vor zuvor noch einen schönen grünen Feldrucksack gegeben hatte. Warum sollte er nun wieder einen roten Rucksack nehmen? Nein... das ist kein Scherz von ihm. Zumindest ist die Fahne nicht weg, sondern noch da. Ich renne und renne, meine Lunge fühlt sich an, als würde sie gleich ihren Geist aufgeben.

Unbarmherzig prasseln die Informationen über den Fremden auf mich ein, aber außer zu rennen kann ich nichts tun im Moment. „Er scheint auf jemanden zu warten“, meint Jammet nach einem genaueren Blick, „vielleicht auf dich. Ich weiß es nicht.“ Ich packe im Rennen mein Megafon aus. Ich weiß zwar nicht, ob ich beim Lager tatsächlich noch zu einem Satz in der Lage sein werde, so wie ich momentan huste und keuche, aber warum es nicht mal mit versuchen. Während ich dem Lager immer näherkomme, scheint der Fremde alle Häuser dort zu durchsuchen. Auf Höhe der Baustelle beginne ich mit meiner Durchsage: „Lieber Überlebender. Bitte gib nicht auf, der nächste freie Samariter ist für dich reserviert.“

Irgendwie ist mir kein anderer gescheiter Spruch eingefallen, aber ich muss aus irgendeinem Grund plötzlich an die

Warteschleifen am Telefon aus der Zeit vor der Katastrophe denken. Wenn er das hört, wird er vielleicht neugierig und schießt nicht gleich. Während ich meine Durchsage immer in regelmäßigen Abständen wiederhole, melde sich Jammet. Der Fremde scheint nun an mir vorbeigelaufen zu sein und in Richtung Garage zu laufen. Aber wie ist das möglich? Gut... ich bin mitten über das Feld gelaufen und er hat vermutlich die Straße genommen, aber was soll das? Er muss mich gehört haben. Vielleicht hat er etwas vor? Möchte mich aus dem Hinterhalt erschießen... andererseits, wenn er es hätte tun wollen, wäre ich jetzt vermutlich längst tot. Ich sehe nochmals in Richtung der Garage über die Straße, kann aber keine Spur entdecken. Diese Ungewissheit macht mich fertig... Ich beschließe so zu tun, als wisse ich von nichts und laufe weiter, meine Durchsage wiederholend, zum Auffanglager. Dort schaue ich mir alles genau an, aber es scheint nichts Wichtiges zu fehlen. Lediglich eine Kiste wurde etwas verstellt.

Ich hisse die Bambi-Fahne erneut und sehe mich vorsichtig um. Nein, alles ruhig. Blue meldet sich über Funk und ich setze ihn kurz ins Bild. Er möchte nun auch zum Lager kommen. Ich beschließe, es auf eine Konfrontation mit dem Fremden ankommen zu lassen und laufe die Straße weiter in Richtung der Lagerhalle, noch immer meine Durchsage durch das Megafon wiederholend. „Lieber Überlebender. Die Samariter von Chernenarus sind bereits zu dir unterwegs. Bitte gib nicht auf, der nächste freie Samariter ist für dich reserviert!“ Und tatsächlich... der Überlebende erscheint wieder auf der Bildfläche und rennt

laut Jammet nun in Richtung der Baustelle zurück zum Bambi-Auffanglager. Von meiner Position aus auf der Wiese kann ich ihn nicht sehen, aber ich begeben mich ebenfalls in Richtung des Camps. Mir stockt erneut der Atem, von dem ich durch das ständige Gerenne und Gerede ohnehin kaum noch etwas übrig habe, als Jammet mir schildert, dass der Fremde erneut die Fahne heruntergelassen hat. Für eine Sekunde überlege ich, ob ich das Megafon nun nicht doch lieber gegen eine Waffe eintauschen sollte. „Der hat bestimmt keine guten Absichten“, geht es mir durch den Kopf. „Besser er, als du!“, und „Er hatte genügend Gelegenheiten, sich zu melden. Das qualifiziert ihn als feindlich! Außerdem nimmt er die Fahne!“, aber dann ersticke ich diese Stimme im Keim. Die Samariter von Chernarus und mein Vorgänger wären nicht so erfolgreich gewesen, wenn sie dieser Stimme gleich bei der kleinsten Unsicherheit Raum gegeben hätten. Also beschließe ich es ihnen gleich zu tun und ignoriere die Stimme so gut es geht. Gar nicht so leicht. Leb wohl, du nicht mehr ganz so schöne Welt...

Während ich meine Durchsage ein letztes Mal wiederhole, betrete ich das Bambi-Auffanglager. Ich steuere auf das Koch-Haus zu und höre sofort eine dünne Stimme. „Hallo?“ „Hallo, hallo! Ich bin an der Fahne. Wer ist denn da?“, antworte ich mit möglichst freundlicher und neugierig klingender Stimme. Plötzlich kommt ein Überlebender aus dem Haus neben dem Koch-Haus. „Oh, Hallo!“ Der Fremde hat eine Waffe in der Hand und ich stehe wie auf dem Präsentierteller auf der Straße vor ihm. Das war's dann wohl... „Hallo, bitte nicht schießen“, ist das einzig

Sinnvolle, was mir einfällt. Aber was macht er? Er steckt die Waffe tatsächlich weg. „Jaja, ich schieß nich. Ich schieß nich. Tut mir leid!“ Was zum...?! Meine Welt bricht zusammen. Vor mir steht kein kaltblütiger Bambi-Killer, Mienenleger oder Räuber, sondern ein...Junge... ein KIND! Vermutlich zwischen 10 und 13 Jahren... ich fasse es nicht. Abgesehen davon hat er sich gerade eben allen Ernstes bei mir entschuldigt? Das ist mir echt noch nie passiert, dass sich jemand dafür entschuldigt, eine Waffe getragen zu haben. Ich komme etwas näher und rede in einem Ton, wie ein Erwachsener mit einem kleinen Kind reden würde, versuche ihm aber Sicherheit und Vertrauenswürdigkeit zu signalisieren. Gar nicht so einfach das alles... „Na hallo, wer bist denn du?“, frage ich ihn mit freundlicher Stimme. „Also ich wollt kucken, ob hier jemand ist.“, antwortet er und läuft zur Fahne. „Ja, da hast du Glück.“, entgegne ich ihm, als habe der Fremde gerade in einem Preisausschreiben gewonnen. Naja, vielleicht ist das wirklich sowas wie ein Sechser im Lotto... Ich kenne hier viele andere Leute, die ihn entweder sofort erschossen oder gefangen genommen und was weiß ich für Dinge mit dem armen Seelchen gemacht hätten. Es gibt da Gerüchte über einen Boxring oder eine Arena in der Basis von Chernogorsk, über Leute, die andere mit Menschenfleisch füttern... furchtbare Sachen. Chernarus ist kein Ort für Kinder! Das weiß jeder... nur der Junge vor mir offenbar nicht. „Danke. Dann habe ich halt hier die Fahne runtergemacht...“, fährt der Kleine fort. Ich weiß nicht, was mich mehr schockiert. Die Tatsache, dass es in seinem Wortschatz tatsächlich neben ‚Entschuldigung‘ auch ‚Danke‘ gibt oder die Tatsache, dass er mir gerade allen erstes offen ins

Gesicht sagt, dass er die Fahne heruntergeholt habe. Bei den meisten käme das jetzt einem Todesurteil gleich. Aber wir sind hier ja nicht bei den Vandalen. „Lieber nicht, lass die oben...“, gebe ich etwas zu hektisch dazwischen wieder. „...dass vielleicht jemand kommt.“, beendet er seinen Satz noch. „Ja, ja. Das weiß ich. Aber ich wollte halt kucken, dass hier jemand kommt. Damit man so ein Duo ist.“, sagt er lächelnd noch und zieht die Fahne wieder nach oben. „Gehört dir die Base hier?“, will er wissen. Unser Bambi-Auffanglager, eine Basis? Das ist ja süß... also wenn dem so wäre, wäre es die am schlechtesten gesicherte Basis überhaupt. „Naja, das ist eigentlich keine richtige Base, sondern das ist unser Bambi-Auffanglager.“, gebe ich etwas wortkarg zurück. Irgendwie habe ich mir den Erstkontakt mit Bambis einfacher vorgestellt. Bei meinem Vorredner klang das alles immer so einfach. „Jaja sehe ich schon.“, bestätigt der Kleine. Dann erzähle ich ihm von unserem Auftrag: „Wir sind die Samariter von Chernenarus und wir versorgen hier Bambis, die von der Küste kommen mit Kleidung und Essen. Und helfen denen, die Hilfe brauchen.“ „Ah okay gut“, beginnt er, „am Anfang war ich hier auch und ich hab’ mir ein paar Sachen genommen.“ Klasse! Dann hat das Lager tatsächlich einen Sinn. „Na das ist ja sehr gut. Brauchst du noch was? Bist du krank, brauchst du Medizin?“, frage ich ihn. Während er überlegt, gebe ich im Funk kurz an mein Team Informationen weiter. „Das ist ein Kind, Jungs! Ein KIND!“ „Ach du Schreck“, kommt es von Jammet, und es klingt so, als ob der Junge schon dem Tode geweiht wäre. Ich frage den Jungen, ob er noch Freunde in der Gegend hat und bitte ihn, ihnen in dem Fall mitzuteilen, dass sie nicht auf mich schießen sollen. Keine

Ahnung, ob es etwas hilft, aber eine potenzielle Gefahr weniger ist immer eine gute Sache.

Schließlich kommt Blue dazu und ich stelle ihn dem Jungen kurz vor. „Nicht erschrecken, da kommt noch einer von meinen Freunden“, sage ich ihm, „der schießt aber nicht auf dich.“ In Gedanken füge ich hinzu: „Solange ich es ihm nicht sage... Haha!“. „Ich schieß schon nicht, keine Sorge.“, sagt Blue und der Junge erwidert „Das sind echt viele!“ Jaja, wir haben hier einige Freunde. Ich frage den Fremden nach seinem Namen und dieser stellt sich als ‚Paul‘ vor. Ich stelle mich in Ermangelung eines gescheiten Namens als ‚Herz‘ vor, wie der Samariter vor mir und in diesem Moment meldet sich auch Wolfgang, der von seiner Tour zurück ist und in Richtung des Lagers kommt. Der Junge fragt, ob er ein paar Steine haben könnte. Leider haben wir keine mehr übrig und an unserem letzten Vorschlaghammer hat er sich allem Anschein nach schon bedient. Er ist wohl im Begriff, in der Nähe eine Basis für sich zu bauen und möchte sie uns auch gerne zeigen, allerdings warne ich ihn davor, das zu tun. Je weniger wir über andere Basen wissen, desto weniger kommen wir in Verdacht, diese zu zerstören und desto weniger kann ich versehentlich ausplaudern. Und es gibt hier Gruppen, die es nur darauf anlegen, Basen auseinanderzunehmen. Davon hat er über seinen Vater auch schon gehört, dem sei das schon einmal passiert.

Immerhin ist der Kleine wohl nicht ganz allein hier. Ich warne ihn noch vor den Mienenlegern, da berichtet der Junge, dass er auf einer Lagerhalle im Industriegebiet ebenfalls eine Miene

entdeckt hat. Sehr interessant... Ob er damit unsere Garage meint? Jedenfalls rate ich ihm, besonders in Chernogorsk vorsichtig zu sein, da es dort eine Gruppe mit einer großen Basis gibt. „In Chernogorsk direkt? Das ist blöd, finde ich, weil da kommen die ganzen *Neugespawnten* hin. Immer wenn ich auf irgendwelchen *Servern* bin, gehe ich da direkt hin statt hier in diese Richtung.“ „Naja du passt einfach auf dich auf“, versuche ich ihn zu beruhigen. Da er sich oft an die Stirn fasst, scheint er auch Fieber zu haben. Ich messe ihm kurz Fieber und tatsächlich hat er wohl 38.7 Grad. Ich empfehle ihm ein Antibiotikum und er hat wohl schon selbst Medikamente gefunden. Nun möchte er zurück zu seiner Basis. Ich wünsche ihm viel Glück und wir lassen ihn ziehen. Kurze Zeit später erscheint er wieder in unserem Lager, etwas verlegen lächelnd. Auf dem Weg in seine Basis sind ihm die Schuhe kaputt gegangen. Natürlich geben wir ihm ein neues Paar und schicken ihn los. Danach wurde er nicht mehr gesehen...

Abends treffen wir uns noch mit S-TLK und Hikaru. Gemeinsam zeigt Wolfgang Blue und ihr die schönen Seiten von Chernogorsk und am Abend kehren wir alle zurück. Mein erstes Treffen auf ein Bambi lief ganz anders, als geplant, aber ich glaube, ich könnte mich daran gewöhnen.

26. APRIL 2023

– TODESKAMPF

Für heute habe ich mir einiges vorgenommen. Nach meinem morgendlichen Rundgang und der Kontrolle aller Garagen und Lager, kümmere ich mich wie immer um die Beete. Danach allerdings steht etwas Neues auf dem Plan: Blue könnte ein Lager in der Nähe gut gebrauchen. So, wie die Samariter es auch schon für Hikaru gebaut haben. Eine gemütliche kleine Garage.

Da ich noch einige Nägel und Drähte gefunden habe, setze ich meinen Plan sogleich in die Tat um. Wolfgang steht mir bei Bedarf über Funk mit Rat und Tat zur Seite, denn so viel Erfahrungen habe ich im Bauen von Lagern nicht. Leider passiert es mir zweimal, dass ich eine Mauer falsch gesetzt habe und alles wieder abbauen muss. Basen sind halt echt nicht mein Ding. Ich komme mit keinen Verstecken prima aus; Eichhörnchen-Style, wie der Samariter vor mir. Trotzdem ist es vorteilhaft, wenn wir ein weiteres Lager für Essen, Kleidung und Werkzeuge in der Nähe hätten, falls der Bedarf mal größer werden sollte. Stück für Stück baue ich ein Tor für eine große Lagerhalle, allerdings sind die Zombies in der Nähe nicht von meinen Plänen begeistert. Immer wieder muss ich meine Arbeit unterbrechen und mich gegen sie zur Wehr setzen. Zahlreiche Wunden muss ich mir verbinden und meiner Gesundheit tut dies nicht gut. Das Schleppen schwerer Baumstämme kommt natürlich hinzu, aber schließlich

habe ich es geschafft und schaue stolz auf mein Werk. Endlich ist Zeit für eine kleine Pause und ich beschließe etwas zu Essen und zu trinken. Ich jogge zurück zum Camp, nehme mir etwas zum Essen aus der Küche. Zu spät bemerke ich, dass das Wasser in meiner Feldflasche wohl schlecht geworden sein muss, denn mir wird schlagartig übel und ich muss mich übergeben. Oh nein... nicht schon wieder! Cholera oder Salmonellen? Letzteres schließe ich eher aus, da ich keinen Kontakt zu rohem oder verdorbenem Fleisch hatte. Bei Wasser tippe ich eher auf Cholera. Aber wer weiß, was wirklich in meinem Körper vorgeht. Schnell nehme ich die nötigen Medikamente, aber mir geht es wirklich nicht gut. Fieber plagt mich und ich beschließe, mich etwas hinzulegen und auszuruhen.

Ich habe das Gefühl, dass es mir schlagartig besser geht. Keine Schmerzen mehr, keine Übelkeit und ich fühle mich, als könnte ich ewig rennen. Aus irgendeinem Grund trage ich meine grüne Samariter-Uniform. Ich kann mich nicht erinnern, diese angezogen zu haben, aber für den Moment ist mir das egal. Ich stehe vor dem Haus im Bambi-Auffanglager und blicke auf den Briefkasten. Da ist... ein Zettel? Ich habe schon Ewigkeiten keine Zettel mehr gesehen. Was da wohl draufsteht? Neugierig nehme ich ihn in die Hand und falte ihn auseinander. ‚UNOC Bootcamp III – Der Schmerz vergeht, der Stolz bleibt.‘ Ernsthaft? Werbung... hier mitten in der Apokalypse? Wie surreal ist das denn bitte schön? Naja, vielleicht ist das ja was für die Jungs in unserer

Truppe. Ich stehe nicht so auf Schmerzen. Ich hänge den Zettel an eine Pinnwand im Haus und gehe wieder nach draußen.

Irgendwie bin ich noch immer voller Energie. Das muss ich ausnutzen! Gemütlich jogge ich los in Richtung Chernogorsk zum Krankenhaus, um meine Medikamentenvorräte aufzufüllen. Erstaunlicherweise sind keine Zombies zu sehen. Das sollte mich misstrauisch machen, aber ich fühle mich fast, als könnte ich fliegen. Mühelos gleite ich über die Felder, finde hier und da ein paar brauchbare Kleidungsstücke und komme schließlich am Krankenhaus an, meinen Speer immer zur Verteidigung in der Hand.

Kennst du diesen Moment, wenn einfach alles im Fluss ist und einfach nur so dahinrauscht? Genau so geht es mir jetzt gerade. Auch die Gedanken an den scharf schießenden Bambi-Killer oder unsere Minenleger sind wie weggeblasen. Ich könnte die ganze Welt umarmen und fühle mich unbesiegbar! Ich sammle hier ein paar Tabletten, dort ein paar Bluttestkits und arbeite mich so durch das Krankenhaus. Gerade habe ich fast die letzte Etage erreicht, da läuft mir ein Schauer über den Rücken. Ein unheilvolles Rauschen donnert in meine Ohren. Dann der Knall. Die Welt bleibt für eine Sekunde stehen. Ich habe das Gefühl, alles um mich rum würde zerspringen. Hitze steigt in mir auf und meine Lunge brennt wie Feuer. „SCHEIßE!“, fluche ich laut unter meiner Gesichtsmaske hervor, als ich mich die Erkenntnis mit der Wucht eines herannahenden Vorschlaghammers trifft. Das Krankenhaus, in dem ich mich gerade aufhalte, ist Ziel eines

dieser grausamen Giftgasangriffe geworden und just in diesem Moment zur Todesfalle mutiert.

Ich denke an Opi und seine Stimme verkündet im Ton eines väterlichen Ratschlags: „Darum hab ich halt immer eine Gasmaske bei mir. Die hat mir mal das Leben gerettet...“. Tja.. schön für dich. Hab *ich* leider nicht! Mir bleiben ein paar erbärmliche Sekunde Zeit, um mein Leben zu retten. Krampfhaft greife ich meinen Speer und renne buchstäblich um mein Leben. Ein erbarmungsloser Wettlauf mit der Zeit beginnt. Um mich herum explodieren Fensterscheiben, aber das ist mir egal. Ich renne und renne, so schnell wie möglich raus hier. Raus aus dem Einschlagsradius. Nur weg!

Als ich das Krankenhaus verlasse, stehe dort auf einmal unzählige Zombies parat, als hätten sie nur auf mein Eintreffen gewartet. Ich habe keine Zeit, mich auch noch um sie zu kümmern und renne einfach weiter. Grüngelbliche Dunstwolken breiten sich aus. Ich beginne zu husten. Meine Sicht verschwimmt, aber ich kämpfe weiter. Die Zombies und der unsichtbare Tod überall um mich herum. Noch ein paar Schritte. Schneller! Die giftige Wolke wird dichter, mein Husten stärker und ich kann kaum noch meine Hand vor Augen erkennen. Wo ist mein Weg? Muss ich nach rechts oder nach links abbiegen? Ich habe das Gefühl, dass ich im Kreis gelaufen bin. Hinter mir holt das grausame Stöhnen der Zombies auf, die im Chor nach mir rufen. Ich werde langsamer; kann kaum noch rennen. Meine Ausdauer lässt nach, der Drang zu husten wird unerträglich. War es das?

Ein Schlag von hinten trifft mich, reißt mich aus meinen Gedanken. Ich stolpere vorwärts. Wenn ich jetzt stehen bleibe, ist alles aus. Ich spüre, wie mein Blut am Arm die Kleidung hinunterläuft, aber ich ignoriere alles. An Schmerz ist jetzt nicht zu denken, ich funktioniere einfach nur noch. Allerdings wird das Atmen zunehmend schwerer. Vielleicht schützt mich ja meine Maske etwas, aber ich mache mir nichts vor. Wenn ich jetzt stehen bleibe, bin ich tot. Endlich habe ich den Fluss und die Brücke erreicht. Ich rede mir ein, dass ich dort in Sicherheit bin. Ich muss es nur schaffen! Ich renne weiter, immer weiter, aber ich habe das Gefühl, einfach nicht vorwärtszukommen. Was ist denn hier bloß los? Nach quälend langen Augenblicken erreiche ich das Wasser und wade durch den schlammigen Fluss auf die andere Seite. Meine Welt wird gräulich um mich herum und ich beschließe es zu riskieren. Drei Wunden muss ich versorgen und mir geht es gar nicht gut. Der Husten kommt nun häufiger. Ich muss an Opi und Ravini denken, die mir davon erzählt haben, wie sich eine solche Gas-Vergiftung äußert. Ohne die entsprechenden Gegenmittel oder eine Blutspende, stirbt man einen grausamen Tod. Blut mischt sich mit Erbrochenem und dann ist es aus. Ich durchforste meine Jacke und meinen Rucksack. Irgendwo muss doch noch eine von meinen Blutspenden sein...! Verzweifelt suche ich jeden Topf und jedes Erste-Hilfe-Kit durch. Nichts... „Nein!“, beginne ich innerlich zu heulen, „Das darf doch alles nicht wahr sein...“. Eine kleine Chance besteht noch. Ein letzter Strohalm. Eventuell ist ja im Bambi-Auffanglager noch eine Blutreserve? Vielleicht reicht die Zeit noch? Es ist ein kleiner Funken Hoffnung, der mich nochmals weiterrennen

lässt. Es ist schon eigenartig, wie eine solche irreale Hoffnung einen am Leben erhalten kann. Ich jage mir einen Adrenalin-Autoinjektor in mein Bein, damit ich länger durchhalten kann und sprinte keuchend los. Meine Brust schmerzt höllisch und droht zu bersten. Auf Höhe des Industriegebiets, halte ich es dann nicht mehr länger aus. Die Übelkeit, die Panik, dieser Hustenreiz... ich muss mich mitten im Feld übergeben und merke, dass nicht nur mein Frühstück wieder das Tageslicht erblickt, sondern auch eine ganze Menge Blut. Meine Welt wird wieder grau um mich herum und ich taumle mehr vorwärts, als dass ich renne. Der Weg zieht sich endlos und ich versuche mich mit dem Essen von Kleinigkeiten etwas am Leben zu erhalten. Schließlich erreiche ich das neue Lager von Blue. Habe ich dort schon eine Blutspende hinterlegt? Ich laufe zur Tür, aber diese ist verschlossen und ich habe weder Schlüssel noch Dietrich. Verdammt!

Resigniert laufe ich zum Bambi-Auffanglager, kämpfe unterwegs hustend gegen ein paar Zombies, aber langsam wächst in mir die Erkenntnis, dass dies nun das Ende ist. In weiter Ferne kommt die Bambi-Fahne auf mich zu. Hier werde ich dann wohl sterben... Ich renne in letztes Mal auf die Unterstände zu, die ich so emsig befüllt habe. Für eine Sekunde überlege ich, mir eine der Blutspenden zu nehmen, aber ich befürchte, für mich kommt jede Hilfe zu spät. Zeit, in Selbstmitleid zu verfallen, habe ich jedoch nicht. Das Schicksal lacht mir noch einmal hämisch ins Gesicht. Vor dem Zelt steht ein Bambi. Echt jetzt?! Ausgerechnet jetzt?! ... Das ist doch nicht wahr... mühsam komme ich näher, hebe meine Hand matt zum Gruß. Alle Vorsicht und Paranoia

sind vergessen, denn selbst wenn das Bambi ein Killer-Bambi wäre, was würde mir das in meinem momentanen Zustand schon ausmachen? So lache ich dem Tod quasi mitten ins freundlich verpeilte Gesicht. Ha!

„Hallo“, sage ich so freundlich wie in meiner momentanen Lage möglich, doch mein starker Husten wirkt vermutlich sehr abschreckend auf den Fremden, also gehe ich etwas auf Abstand. „Ich komme dir am besten mal nicht zu nah...“, beginne ich vorsichtig. „Wer bist denn du? Kannst du reden? Can you talk?“, frage ich ihn, als er meinen Gruß erwidert und seine Hand hebt.

Ich würde gerne stehen bleiben und mit ihm plaudern, aber mir wird schon ganz schwindelig und ich habe das Gefühl, dass es nun nicht mehr lange dauern wird. Also gehe ich in einen nahe gelegenen Busch und lege alle meine wichtigen Sachen ab, damit vielleicht jemand aus meinem Team sie findet und sich seinen Teil denkt. Gut, dass keiner von ihnen gerade da ist und mich in dieser Lage sehen muss... Das wünsche ich keinem. Nur in Unterwäsche bekleidet laufe ich ein letztes Mal in Richtung Lager und mitten auf dem Weg wird mir schwarz vor Augen. War es das jetzt?

Offenbar noch nicht, denn einige Augenblicke später, wache ich wieder auf und liege im Gras. Mit letzter Kraft schleppe ich mich zu den Unterständen...und treffe nochmals auf das Bambi. Ich beschließe für ein letztes Gespräch doch nochmals eine Blutspende zu nutzen und greife auf die unbestimmte Blutprobe zurück. Eventuell kann ich noch ein paar Augenblick durchhalten, ehe ich den Löffel endgültig abgeben muss oder aber ich

vertrage das Blut nicht. Dann war es das halt. Aber das scheint nicht der Fall zu sein, meine Welt hellt sich wieder etwas auf. „Was machst denn *du* jetzt?“, fragt das Bambi ungläubig und schleicht auf mich zu. „Ich muss leider sterben“, gebe ich trocken, aber so sachlich wie möglich zurück. Bestimmt nicht die Antwort, die der Fremde sich erhofft hat. Ich muss kräftig husten. Das Reden strengt meine Stimme an. Meine Hand wird blutig.

„Husten, husten?“, fragt er kurz. Ich erkläre ihm, dass ich ihm gerne alles hier zeigen würde und dass es mir sehr leidtut, dass er mich so antreffen muss. Das Giftgas war leider einfach zu viel; ich habe es nicht geschafft. Ein letztes Mal frage ich ein Bambi nach seinem Namen: „Kannst du mir noch kurz sagen, wie du heißt?“ Warum ich das mache, weiß ich nicht. Es hat doch ohnehin keinen Sinn mehr. Aber vielleicht habe ich jetzt am Ende meines Lebens endlich verinnerlicht, wie man als Samariter von Chernarus auf andere zugeht. „Ja, Andreas. Hallo. Freut mich dich kennenzulernen.“, stellt er sich kurz vor. „Hi, Andreas. Freut mich auch.“ Nein, tut es nicht. Ich sterbe immerhin gleich! Bin ich einfach nur höflich? Nein, das ist es auch nicht. Mir wird in meinem vernebelten Verstand klar, dass ich mich, auch wenn ich jetzt sterbe, für mein Gegenüber wirklich interessiere. Ich möchte wissen, wer das ist. Möchte gerne seine Geschichte hören, ihm helfen und einfach eine gute Zeit gemeinsam haben. Eben das, was man so als Mensch mit anderen Menschen macht. Einen Funken Menschlichkeit in die Apokalypse tragen. So paradox es klingt: Ich glaube, langsam begreife ich, wie mein

Vorredner das gemeint hat in dem Tagebuch. „Vielleicht sehen wir uns ja im nächsten Leben“, füge ich etwas kleinlaut und leicht wehmütig hinzu. Aber ich weiß nicht, ob mein Gegenüber das gehört hat. „Ist das hier...ist das hier deins?“, werde ich in meinen tiefgründigen Gedanken unterbrochen. „Ja, ich bin einer von den Samaritern hier. Ich bin..... Herz...Herz-Aus-Gold.“ Warum verwende ich wieder diesen Namen? Bin ich das wirklich? Ich habe die rote Jacke am Unfallort doch lediglich an mich genommen. Ich wusste gar nicht, auf was ich mich da einlasse... Aber nach den Erfahrungen, die ich zuvor als Einzelgänger gemacht habe, war dies die einzig logische Konsequenz. Etwas Besseres als den Tod, findest du überall. Schade nur, dass der Tod mich hier so schnell gefunden hat. Herz-Aus-Gold... Ja, irgendwie schon. So kurz vor meinem Ableben habe ich begriffen, dass ich jetzt Herz-Aus-Gold bin. Und ich möchte es auch bleiben, aber das Schicksal hat andere Pläne... „Das ist ja...komplett stark!“, spricht Andreas weiter. „Genau, du darfst dich gerne bedienen.“, antworte ich ihm. „Also darf man auch offen dazu beitragen?“, möchte er noch wissen und läuft von einem Zelt zum anderen. „Du darfst gerne dalassen, was du möchtest. Und nimm dir, was du brauchst. Nur bitte die Zelte und die Kisten einfach stehen lassen und den Ofen. Das wäre super... Ansonsten darfst du alles benutzen. Ach ja, und die Fahne wäre natürlich auch cool, wenn ihr die stehen lasst...“

„Hm“, überlegt Andreas kurz, „dann komm‘ ich in einem Schlenker wieder, sobald ich alles habe und geb‘ das hier wieder ab. „Ja, cool. Danke. Das ist voll lieb...“ irgendwie weiß ich nicht

so recht, was ich sagen soll. Klar ist es toll, dass er sich beteiligt. Aber ich sterbe hier immerhin gleich... Also verzeih mir meinen eigenartigen Dialog. „Ist natürlich echt schade, dass ich hier gleich umkippe. Aber was will man machen? Ich bin nicht schnell genug aus Chernobyl rausgekommen.“ „Ist die... Ist die Wolke in Chernobyl?“, fragt er überrascht. „Ja, mitten auf's Krankenhaus runtergekommen, wo ich gerade Medikamente geholt habe.“ Trotz meiner leichten Bekleidung fange ich heftig an zu schwitzen. Lange wird es nun nicht mehr dauern.

„Äh, ich hab den Knall gehört. Hab mich noch gewundert, was das war.“, ergänzt er noch kurz, dann tritt eine beklemmende Pause ein. Mir fällt nicht so recht ein, was ich noch groß sagen könnte. Er scheint das zu bemerken und sagt aufmunternd: „Ja gut. Dann sehen wir uns bestimmt im nächsten Leben und äh... ein frohes Sterben wünsch' ich dir.“ Irgendwie muss ich aufgrund der Absurdität dieser Situation etwas schmunzeln. Ich hätte nie gedacht, dass mein letzter Dialog und meine letzten Gedanken in diese Richtung gehen würden. Für einen Bruchteil einer Sekunde überlege ich, ob ich ihn darum bitten soll, mich zu erlösen. Aber ich sehe davon ab. Mein Blut soll nicht an seinen Händen kleben. Ich sehe dem Bambi noch kurz nach und ziehe mich dann weiter ins Feld zurück. In einiger Entfernung sehe ich einen kleinen Metallschuppen. Dorthin möchte ich mich zurückziehen.

Wie lange wird es wohl noch dauern? Ich habe keine große Lust darauf zu warten, nochmals Blut zu erbrechen oder einfach tot umzufallen. Aber ich möchte auch niemand anderen darum

bitten, mich zu erlösen. Auch keine Zombies. Nein, wenn, dann sehe ich dem Tod mit offenen Augen ins Gesicht. Naja, es sei denn ich werde von einem anderen Überlebenden hinterrücks getroffen... aber das steht nun nicht mehr zu Debatte. Ich nehme meinem Speer vom Rücken und betrachte ihn nachdenklich. Ich könnte das einfach tun. Hier und jetzt. Alles enden. Sobald der nächste Schub der Vergiftung kommt, bin ich ohnehin tot. Bis dahin leide ich hier vor mich hin. Warum das Ganze nicht abkürzen? Ich starre auf den Speer in meinen blutverschmierten Händen. Ob es weh tun wird? Tränen steigen mir ins Gesicht. Ein kurzer Ruck und es ist gleich vorbei... Ich schließe meine Augen. Dunkelheit umgibt mich. Herz-aus-Gold.... Ich bin Herz...

„Herz...wach doch endlich auf!“ Ich öffne meine Augen. Es dauert etwas, bis sie die Konturen um sich herum wahrnehmen können. Ich erblicke die Decke eines... Hauses? Wo bin ich? Was ist passiert? Benommen setze ich mich auf und sehe mich um. Ich liege in einer Blockhütte, vermutlich beim Bambi-Auffanglager. Ich höre ein prasselndes Kaminfeuer, das etwas Wärme spendet und tanzende Schatten an Wand und Decke wirft. An meinem Bett sitzt Hikaru. „Na Dornröschen, ausgeschlafen?“, grinst sie mich breit an. „Hikaru... was... wie?“, stammele ich vor mich hin. Ich kann den Szenenwechsel gerade nicht einordnen und muss einen ziemlich verpeilten Eindruck auf sie machen. „Für ganze Sätze reicht’s wohl noch nicht, wie?“, entgegnet sie spielerisch schnippisch. „Das Fieber hat dich ganz schön erwischt. Du hast den ganzen Tag verschlafen...“, beginnt sie zu

erklären. Fieber? Heißt das etwa... „Warte mal...“, versuche ich Ordnung ins Chaos zu bringen. Ich schaue mich nochmals um. Meine rote Notarzt-Jacke liegt arglos auf dem Tisch, draußen ist es dunkel geworden. „Moment... Moment. Ich bin nicht tot? Was ist mit dem Giftgas... den Zombies und... Andreas?“, stottere ich, nicht sicher, ob ich erleichtert oder über die Intensität dieses realistischen ‚Fiebertraums‘ schockiert sein sollte. Hikaru sieht nicht so aus, als ob sie mit meinen Schilderungen etwas anfangen kann.

Ich lege meinen Kopf wieder auf das improvisierte Kopfkissen und starre an die Decke. Ich lebe. Ich lebe und ich bin Herz. Herz-Aus-Gold.

„Hikaru... du wirst nicht glauben, was ich geträumt habe...“



27. APRIL 2023

– AUFARBEITUNG

Der Schock über den Albtraum von gestern sitzt mir noch tief in den Knochen, als ich mich morgens wieder aufmache, um meine tägliche Runde zu drehen. War das alles tatsächlich nur ein Traum, eine dunkle Vorahnung oder gar eine Warnung? Werde ich langsam doch verrückt und paranoid? Das hier ist die Apokalypse! Jede Sekunde könnte deine letzte sein. Ich muss einfach besser aufpassen.

Also kontrolliere ich Blues neue Lagerhalle und Hikarus Garage. Auch bei der Baustelle gehe ich kurz vorbei und durchforste jeden Raum akribisch. Keine Stolperdrahtfallen entdeckt, soweit ist hier alles ruhig. Ich jogge in einem leichten Sprint in Richtung der Garage unseres Bambi-Mobils. Das könnten wir in der Tat etwas häufiger einsetzen. Als ich am Bahnhof von Prigorodki vorbeikomme, höre ich wieder das grausame Stöhnen einiger Zombies. Ich durchsuche das Bahnhofsgebäude und finde tatsächlich eine alte, rostige Säge. Just in dem Moment stürmt ein wütend gewordener Zombie durch die Türe auf mich zu. Ich sitze in dem kleinen Nebenraum im Bahnhof wie in einer Falle. Instinktiv halte ich meine Fäuste schützend vor mein Gesicht, in der Hand noch immer die Säge. Ich wehre zwei bis drei Schläge ab, dann schlage ich mit der Säge zu. Immer wieder, die

Gedanken des Albtraums verarbeitend, das Stöhnen meiner Verfolger noch im Ohr. Das grässliche Geräusch getroffenen Fleisches erfüllt den Raum. „Heute nicht!“, rufe ich den Geräuschen zum Trotz entgegen und nach fünf Hieben mit meiner ungewöhnlichen Waffe taumelt der wandernde Tote und bricht keuchend zusammen. Das Röcheln erstickt. Es ist wieder ruhig. Die Säge ist nun fast ruiniert, aber immerhin hatte der Angreifer eine Pastete bei sich. Eine karge Mahlzeit, aber für ein Bambi in Not bestimmt ein Festmahl. Etwas langsamer als zuvor setze ich meinen Weg fort, nachdem ich die Pastete im Koch-Haus eingelagert habe. Nun aber endlich auf zur Garage!

Dort scheint alles ruhig und friedlich. Fast zu ruhig. Lediglich ein Zombie fängt sich mehr Kugeln als nötig ein. Ich muss dringend sparsamer mit meiner Munition umgehen und beschließe, beim kleinen Militär-Außenposten bei der Garage nach Munition zu suchen. Die Minenleger sind jedenfalls nicht zurückgekommen, aber ich bleibe weiter vorsichtig. Auch die Türen sind alle geschlossen, die Bambi-Kiste vor dem Lager unberührt. Die Wahrscheinlichkeit ist hoch, dass hier niemand vorbeigekommen ist. So setze ich meinen Weg den kleinen Hügel hinauf fort. Idyllisch legt sich der weiße Nebel über das kleine Wäldchen, als ich meinen Weg fortsetze. Es ist ruhig. Zu ruhig. Je näher ich der Mauer komme, desto dicker wird der Nebel und er färbt sich plötzlich gelblich bis grün. Sofort wird mir mit einem Schlag klar, was hier nicht stimmt: Giftgas! Darum sind auch keine Vögel zu hören. Ich beginne krampfhaft zu husten, als das Gas meine Lungen füllt. Ich spüre einen schneidenden Schmerz an

meinem Arm und bemerke, wie sich eine warme Flüssigkeit ihren Weg durch meine Kleidung bahnt. Vor lauter Panik beginne ich zu schwitzen. Sofort drehe ich mich hastig um und renne, was das Zeug hält, zurück. Die Gedanken an meinen Traum werden unheimlich real, aber schließlich schaffe ich es zur Lagerhalle und kann meine Wunde dort verbinden. Das war knapp! Noch ein paar Sekunden länger und ich wäre an den Folgen des Gases elendig krepirt. Ich arbeite mich zurück zum Bambi-Auffanglager und unterhalte mich per Funk etwas mit Wolfgang und Ravini. Small Talk... etwas auf andere Gedanken kommen. Da schaltet sich plötzlich eine unbekannte, aber freundliche Stimme dazu. Sie stellt sich als Alnitak vor und scheint neu in der Gegend zu sein. Wir nennen ihn ‚Alni‘. Ein Bambi in Not! Mein Herz frohlockt.

Noch weiß der Fremde nicht, wo er ist, jedoch habe ich keinen Zweifel, dass Wolfgang anhand der Beschreibung seinen Aufenthaltsort ziemlich schnell wird lokalisieren können. In der Tat habe auch ich sofort einen Verdacht, als er die Küste, einen Leuchtturm und ein versunkenes Schiff erwähnt, das er in einiger Entfernung sieht. Das hört sich sehr stark nach Cap Golova an. Als ich mich noch allein durch Chernarus gekämpft habe, war dies einer meiner Lieblingsorte. Dementsprechend hoffe ich, dass ich mit meiner Vermutung richtig liege und renne in Richtung des Leuchtturms. Zum Glück ist er nur ein paar Katzensprünge vom Bambi-Auffanglager entfernt. Ein Wink des Schicksals oder interpretiere ich mal wieder zu viel in alles hinein? Es dauert jedenfalls nicht lange, dann sehe ich den

Leuchtturm, der sich vor mir imposant aus dem Nebel heraus aufbaut. Langsam verflüchtigt sich das Grau und es bleibt eine wunderschöne kleine Bucht, die zum Verweilen einlädt. Und da oben... tatsächlich, da läuft ein Überlebender hin und her! Das muss Alni sein. Freundlich winke ich ihm entgegen und laufe den kleinen Hügel zum Leuchtturm hinauf. Dort steht er und grüßt mich in seinem typischen Bambi-Outfit. Wanderhosen, schwarzes T-Shirt... aber immerhin hat er schon einen gelben wasserdichten Rucksack gefunden. Wir grüßen uns und tauschen uns über die wunderschöne Landschaft aus. Typischer Chernarus-Smalltalk eben, aber der Fremde ist mir auf Anhieb sympathisch. Er ist aufgeweckt und offen, sodass ich mich gerne mit ihm unterhalte. Ich reiche ihm etwas Milchpulver und begleite ihn dann zum Bambi-Auffanglager, damit er sich dort erst einmal ausstatten kann. Schließlich wollen wir keine Erkrankung riskieren. Während er unterwegs ist, tauschen wir uns über unsere bisherigen Erlebnisse in Chernarus aus. Er berichtet von einer Begegnung mit einem fremden Überlebenden. Dieser schlug ihn ohnmächtig und alles schien vorüber. Der Angreifer hatte sich schon in Sicherheit gewähnt und gedacht, er habe Alni umgebracht. Da gab das Schicksal meinem neuen Freund nochmal eine Chance. Er wachte auf, griff seinen Gegner wieder an und siegte. Auch ich kann ähnliche Geschichten erzählen, aber ich behalte meine düsteren Gedanken für mich. Das ist der Grund, warum viele Überlebende, die aufs Töten aus sind, immer noch ‚einen nachlegen‘. Um auf Nummer sicher zu gehen. Weg mit diesen Gedanken...

Ich erkläre ihm zunächst erstmal wichtige Orientierungspunkte, auch wenn er mit den Orten hier noch nicht so viel anfangen kann. Für Geschichten ist später noch genügend Zeit. Die Orientierung in Chernarus kommt mit der Zeit und je mehr man durch die Gegend streift und seine Erfahrungen sammelt, desto besser kennt man sich am Ende aus. Genau wie Jammet, Wolfgang und Kanu. Und falls Alni nur ein klein wenig so tickt, wie ich, dann merkt er sich Orte, an denen besondere Dinge passiert sind, ohnehin umso besser.

Schließlich kommen wir am Bambi-Auffanglager an und unser Gast staunt nicht schlecht, was es hier alles zu erkunden gibt. Ich beschreibe ihm kurz, was wir hier in Chernarus tun und er scheint sichtlich beeindruckt. Wir essen gemeinsam eine Kleinigkeit, tauschen uns noch weiter gemütlich über Geschichten aus und gehen anschließend noch zusammen auf die Jagd. Wir schaffen es, ein Wildschwein zu erlegen und grillen anschließend das gute Fleisch gemütlich am Steinofen. Schließlich packt er sich einige Vorräte zusammen und beschließt, für eine Zeit lang allein loszuziehen. Ich lege mich unterdessen noch kurz im Koch-Haus hin und ruhe mich aus. Das war jetzt mal ein nettes Treffen.

Ich wache etwas später wieder auf. Es muss schon Nachmittag sein und ich bin allein im Camp. Ich kontrolliere die Vorräte, Sorge für etwas Brennholz und versuche einige nicht benötigte Gegenstände einzulagern, um etwas schneller unterwegs sein zu können. Meine Flucht vor dem Giftgas geht mir noch immer

nach und ich darf nicht in die Falle tappen und so viel mitnehmen, dass ich nicht mehr in der Lage bin zu rennen. Gier tötet.

Über Funk schaltet sich Kanu dazu. Ich freue mich, seine ruhige Stimme zu hören, wie ein Fels in der Brandung, denn er scheint immer den Überblick zu behalten, auch wenn es hier unten turbulent zugeht. Ich setze ihn kurz über die aktuellen Ereignisse ins Bild, berichte ihm von Alni und schließlich meldet sich dieser auch per Funk wie aufs Stichwort. Er hat sich während meines kleinen Mittagsschläfchens viele der umliegenden Orte angesehen. Er war auch bereits so nett und hat die Vorratszelte wieder um neue Güter bereichert. Das brauche ich also nicht mehr zu tun. Tja.. was also mit der neugewonnenen Zeit anfangen? Ich würde gerne wieder auf Tour gehen, aber von Chernogorsk habe ich nach meinem Traum und dem morgendlichen Erlebnis mit dem Giftgas erst einmal genug. In mir reift stattdessen der Wunsch, stattdessen in Richtung Elektrozavodsk zu gehen. Mit etwas Glück finden wir vielleicht auch Paul und seine Basis, die sollte doch auch irgendwo dort sein. Er hatte ja angedeutet, dass er einen Fahnenmast bauen wolle. Daher greife ich mir eine DayZ-Fahne und packe sie in mein Inventar sowie ein Vorschlaghammer und eine Spitzhacke, etwas Seil, Draht und Nägel. Vielleicht kann er sie ja gebrauchen. Wer weiß... eventuell weiten die Samariter ihre Dienstleistungen einfach mal etwas aus und helfen beim Aufbau. „Samariter reparier’n, Samariter bau’n auf!“, summe ich ein leicht verändertes Werbejingle aus längst vergangenen Tagen. Bei dem Gedanken muss ich grinsen. Über Funk meldet sich Alni nochmals kurz zu Wort. Er hat eine

Kiste und ein grünes Zelt gefunden. In meinem Kopf rattert es... eine einzelne Kiste. Ein grünes Zelt... wo habe ich das schonmal ge..... Hastig greife ich mir mein Tagebuch und blättere die zahlreichen handgeschriebenen Seiten durch. Da... der 18. April! Vandalismus im Lager.

Das hat der Samariter vor mir dort notiert und als ich den Eintrag erneut lese, wird die gesamte Wut und Enttäuschung wieder lebendig. Es fehlten allem Anschein nach also zwei Kisten und ein Zelt sowie die Bambi-Fahne. Eine Kiste hatte dieser S-TLK bei einer Autofahrt zwar am Wegrand entdeckt, aber von dem Rest fehlte jede Spur. Tja und offenbar hatte mein Vorgänger immer das Gefühl, die Sachen würden sich noch irgendwo in der Nähe befinden. Nur kamen die Samariter nicht dazu, das weiter zu verfolgen. Was wäre, wenn das Zelt und die Kiste... das müsste doch irgendwie herauszufinden sein! „Ich wette, ich weiß, was das ist...“, beginne ich aufgeregt zu funken, „Ich weiß, was das ist, Kanu!“ „Aha.“, erwidert er abwartend und signalisiert, dass ich weiterreden soll. „Erinnerst du dich an den Vandalismus im Camp, als sie ein Zelt und zwei Kisten geklaut haben?“ „Hmm, ja.“, bestätigt er und scheint zu begreifen, worauf ich hinaus möchte. „Es ist ein grünes Zelt, das du gefunden hast, Alni. Richtig?“, versuche ich meine Vermutung zu untermauern. „Ja, es ist ein mittelgroßes grünes Zelt, richtig.“, bestätigt Alni von seinem Beobachtungspunkt aus. „Ja!...“, rufe ich triumphierend aus, „Derjenige, der uns das Zeug geklaut hat, hat zwei Kisten und ein mittelgroßes Grünes Zelt mitgehen lassen. Eine Kiste haben wir – habt ihr an der Straße wiederbekommen und die

anderen wurde nie gefunden. Ich wette, der hat das dahin gebaut, um uns zu ärgern! Ich WETTE drum! HA! Es war irgendwie klar, dass da noch etwas kommen musste.“ Meine Gedanken drehen sich weiter, überschlagen sich fast. „Aber... aber die Bambi-Fahne liegt dann nicht dort, oder?“ „Nein.“, kommt die ernüchternde Antwort. „Schade. Die hat er auch noch irgendwo versteckt. Bestimmt oder sie ist... aus Versehen verschwunden. Naja, egal.“ Wir beschließen, uns die Stelle einmal anzusehen. Ich treffe mich mit Alni am Camp, damit er uns die Stelle zeigen kann.

Etwas später kommen Jammet und Blue noch zur Gruppe dazu und gemeinsam joggen wir gespannt in Richtung Elektrozavodsk. Zwischendurch beginnt es zu regnen, aber wir lassen uns nicht abhalten und kämpfen uns durch nasses Gras und Schlamm weiter vorwärts. Wir durchqueren den kleinen Vorort vor Elektrozavodsk und finden tatsächlich besagte Stelle. Ein Blick auf das Zelt verrät mir sofort, dass sich meine Vermutung bestätigt. Im Tagebuch stand es zwar nicht vermerkt, aber in einer internen Notiz fand ich die Information, die ich suchte: Das grüne mittelgroße Zelt hat eine Weihnachtsbeleuchtung und auch vom Inhalt her sind viele Dinge wiederzuerkennen. Das ist zwar kein zwingender Beweis, gibt mir auch Jammet zu bedenken. Es könnte tatsächlich noch ein Zufall sein, aber dieser wäre unverschämt groß. „Tja, dann ist es ja kein Raiden...“, sagt Blue schelmisch grinsend. Aber ich wiege ab: „Nein, nein. Wir lassen das alles hier stehen und plündern nichts.“ Ich habe eine andere Idee... Noch ist nicht eindeutig bewiesen, dass das wirklich

Pauls Basis ist, aber die Vermutung ist nun mehr als berechtigt und sollte ich ihn nochmals treffen, wird das kleine Kerlchen einiges zu erklären haben. Draußen vor dem Schuppen steht nämlich ein halbaufgebauter Fahnenmast. Ich weiß, was ich tue! Mit einer Spitzhacke bewaffnet mache ich mich an die Arbeit.

Ich hole mit Alni gemeinsam ein paar große Steine. Fünf fehlen noch, das ist schnell erledigt. Ich fälle einen Riesenbaum mit meiner Axt und gemeinsam mit dem Draht, den Nägeln, dem Seil und dem Hammer zimmern wir einen wunderschönen Fahnenmast. Als krönenden Abschluss gibt es noch eine DayZ-Fahne obendrauf, während Jammet, Kanu und Blue Ausschau halten, damit wir nicht überrascht werden. Alle packen mit an, jeder auf seine Art. Ha! Damit hat er wohl nicht gerechnet. Der wird Augen machen, wenn er kommt.... Wir legen auch ein Feld vor seiner kleinen Basis in spe an und hinterlassen ein Lagerfeuer. Außerdem füllen wir das Zelt mit einigen getrockneten Tomaten so gut es geht auf. Alni besteht darauf, die makellose Wasserflasche im Zelt gegen sein etwas ramponiertes Exemplar auszutauschen. Sei's drum... technisch gesehen war es ja eh alles Bambi-Versorgungsgut. Welches Bambi das Gut am Ende nimmt, das ist doch egal, oder?

Tja und wo ist nun die Rache? Ich gebe zu, dass ich auch schon in Gedanken die wildesten Rachepläne geschmiedet habe. Da nehme ich mich nicht aus. Ich weiß auch zu gut, was Charly und Tabaskos Truppe mit einer solchen Basis anstellen würden. Ein Glück, dass es um sie gerade so ruhig geworden ist, sonst hätte der Kleine keine Chance.

Vermutlich würden seine Basis aus ‚reiner Freundlichkeit‘ ...fertigbauen und dem Tor aus ‚reiner Güte‘ gleich ein sichern-
des Zahlenschloss verpassen. Zuvor hätten sie vermutlich auch
das Wasser in den Flaschen durch Benzin ersetzt, das Zelt mit
Menschenfleisch gefüllt, die Basis bis zum letzten Nagel abge-
baut oder sonstige Streiche ausgeheckt... Ja, ich gebe es zu. Ich
kenne diese Gedanken nur zu gut. Aber das ist eben der Unter-
schied: Ich kenne diese Gedanken, ich setze sie nicht um. Ich
plündere Basen nicht, ich helfe. Samariter machen einen den Un-
terschied. Darum beschränken wir uns zunächst darauf, den
Fahnenmast aufzubauen. Quasi als Zeichen, als Statement. Wir
sind die Samariter und wissen, was du gemacht hast. Egal, ob
Paul oder sonst ein anderer. Wir wissen es.

Und sollte Paul uns über den Weg laufen, dann werden wir
uns mit ihm... eingehend unterhalten.

28. APRIL 2023

– JUNGENSTREICHE

„Ist einer von euch unten beim... Bambi-Auffanglager?“, weckt mich Ravinis tiefe Bass-Stimme aus dem Schlaf. Ich schrecke hoch und bin sofort hellwach. Wolfgang und ich verneinen instinktiv. Tatsächlich ist Wolfgang wieder in Chernarus auf Tour. Allerdings warnt er Ravini vor Schüssen, die er vor einiger Zeit in Chernogrosk gehört hatte. Offensichtlich hat dort wieder jemand rumgeballert. Der mysteriöse Bambi-Killer vielleicht? Es muss jedenfalls ganz in der Nähe der Polizeistation oder des Krankenhauses gewesen sein, wenn man Wolfgangs Schilderungen trauen kann. Und das tue ich zu 100%. Also waren sie ganz in der Nähe von Ravinis Basis, was ihn selbst wenig stört. „Ja ich bin grad beim Bambi-Lager.“ Dann ist ja alles gut. Etwas grinsend stichelt er: „Ich hätt' hier noch ne Bambi-Flagge...“ Mein erfreutes und schauspielerisch überzeichnetes „Ooohh!“ über Funk quittiert er mit einem: „...Na die brauchen wa nich. Die kann ich liegen lassen.“ Unser lieber Ravini... irgendwie mag er es, mich zu necken. Aber ich kann es ihm nicht verübeln und ich bin vorbereitet. „Ich dachte, du hättest die Bambi-Fahne, die du gestern gefunden hast schon zu Armbändern für die Bambis verarbeitet?“, kontere ich so unschuldig und überrascht wie möglich – meiner Ansicht nach geschickt. „Ja, weil ich dachte mir, da

haben mehrere Bambis was von...“, antwortet er nun seinerseits gespielt unschuldig. Er lacht etwas auf: „Nein, ich hab sie dir in die Zelte da reingelegt.“ „Oh, danke schön!“, freue ich mich nun aufrichtig und ehrlich. Jetzt muss ich schauen, dass wir die Fahne rechtzeitig sichern, bevor jemand von außerhalb sie sich schnappt. Ich stehe auf, ziehe mir rasch meine Ausrüstung an, da kommt noch ein Funkspruch von Ravini. „Äh, rote Bandage, das seid ihr, wa?“ Wolfgang bejaht, ich bin da etwas vorsichtiger. „In der Regel, ja...“, beginne ich zurückhaltend. Ich ahne Schreckliches und setze beunruhigt nach: „Wieso, ist da jemand?“ „Ja“, gibt der Farmer grübelnd von sich, offensichtlich am Abwägen. „Ein Überlebender mit roter Bandage?“, will ich nun nochmals zur Bestätigung wissen, um jegliche Missverständnisse auszuräumen. Kommunikation über Funk ist nicht immer ganz einfach. Ravini scheint nochmals ganz genau hinzuschauen und bestätigt „Ja, meine ich doch.“ In meinem Kopf rattert es mal wieder. Soweit ich weiß, sind nur Wolfgang und Ravini hier. Andere Teammitglieder wie Kanu, Blue, Jammet, Opi, Hikaru, S-TLK oder eben auch Alni vom Vortag hätten sich sicherlich bereits gemeldet. Also gehe ich davon aus, dass das kein Mitglied von unserem Team ist. Ich stelle fest: „Nein, also ich bin es nicht.“ Wolfgang ist schon einen Schritt weiter als ich und formuliert seinen Gedanken aus: „Ist es äh.. s’Bubi? Der hat doch au a rote Bandage g’habt, oder?“ „Bubi... Bubi...“, grübele ich. Wen meint er damit...? Brah, den Jungspund der lilafarbenen Armbandgruppe? Oder etwa... PAUL?! Sofort bin ich hellwach, schlüpfe in meine Kleidung und murmle noch in den Funk: „Ich komme!“. Das lasse ich mir nicht entgehen! „Warte

mal... ich hab da n' Hallo.", beginnt Ravini das Gespräch mit dem Fremden gefolgt von einem: „Ich höre. Ich bin auch friendly.“

Gerade in diesem Moment stößt Alni zu uns in den Funkkanal dazu, „Tadaaaaaa!“, aber ich bitte ihn sofort um Funkstille. Tut mir irgendwie leid für ihn, ihn so abzuwürgen, aber Sicherheit geht vor. Offenbar versucht Ravini gerade Kontakt mit dem Fremden aufzunehmen und das Letzte, das er nun gebrauchen kann, ist ein Stimmenwirrwarr im Kopf *und* in den Ohren. Noch wissen wir außerdem nicht, um wen es sich bei dem Fremden mit roter Bandage am Brunnen handelt. Unterdessen rase ich in voller Montur so schnell wie es geht in Richtung des Camps. „Tu die Knarre weg!“, ruft er dem Fremden zu. Das hört sich nicht gut an... Ravini, pass bloß auf dich auf! „Die Knarre weg!“, fordert er nochmals den Fremden mit Nachdruck auf. Funkstille. Innerlich male ich mir die schlimmsten Szenarien aus und wie ich wohl unter welchen Umständen am besten reagiere. Weiter, immer weiter renne ich in Richtung des Camps, höre aber keine Schüsse. Das beruhigt mich etwas. Schließlich gibt Ravini durch: „Sind mindestens zwei. Also rote Kopfbedeckung, mit irgendeinem quatscht der. Sind mindestens zwei.“ Schließlich fragt er sein Gegenüber wohl, was dieser vorhat, und murmelt etwas von wegen, dass der Klopper kaputt sei und er sich am Brunnen beim Wasser gerne bedienen kann. So genau kann ich es aber nicht verstehen. Ich habe genug gehört, denn schon bei dem Teil mit der roten Kopfbedeckung bin ich mir sicher, dass es sich bei dem Fremden in der Tat um Paul handelt. Das Schicksal scheint

meine Wünsche und Gedanken bestens zu kennen... Der Tag der Aufklärung ist gekommen!

„Bist du allein?“, stellt Ravini instinktiv die richtige Standardfrage. Gute Struktur. Erst das mit der Waffe, dann der bestimmte Ton und nun diese Frage, die einfach keinen Widerspruch duldet. Wenn ich an der Stelle von Paul wäre, hätte ich jetzt bestimmt schon ganz schönes Muffensausen. Vielleicht sollten wir Ravini als Backup zur Erstkontaktansprache rekrutieren? Er wäre mit Sicherheit eine sinnvolle Ergänzung des Teams. Doch was dann folgt, spannt die Situation wieder enorm an. Unser Mann wiederholt in bestimmtem Tonfall: „Ich hab dir eben schonmal gesagt, tu die Knarre weg!“ Wieder absolute Stille, aber um mich herum auch keine Schüsse. Was ist da los?! Die Anspannung mach mit wahnsinnig, aber in einiger Entfernung baut sich das Camp bereits vor mir auf. Ich renne weiter, so schnell es eben in voller Montur geht. Ich komme! Schüsse! Verdammst... Was ist das los? „Ist vielleicht nicht die beste Idee, hier auf Hühner zu schießen...“, beginnt Ravini das Gespräch wieder. Hat der allen Ernstes gerade auf Hühner geschossen?! „Ja, dann mach das. Dann mach das.“, lenkt Ravini dann ein. Schließlich richtet er sich an uns: „Jung. EXTREM jung.“

Das passt ins Bild. Ich weiß nun genug und auch Wolfgang stimmt mit ein: „Ja, es ist Bubi.“ Ravini konfrontiert in seiner un-nachahmlichen, charmant-direkten Art sein blutjunges Gegenüber direkt mit unserem Verdacht: „Bist du Bubi?“ Wenn die Situation nicht so ernst wäre, würde ich jetzt laut loslachen. Natürlich hat Paul keine Ahnung, wovon Ravini redet. Bubi ist

lediglich der Spitzname, den Wolfgang ihm gerade gegeben hat. Aber die Gesichter würde ich zu gerne sehen! Ich gebe ihm kurz über Funk einen Hinweis, dass unser Bubi sich ‚Paul‘ genannt hat, also wiederholt der Farmer: „Bist du Paul?“. Offensichtlich ist sein Gegenüber entweder etwas schwer von Begriff, zutiefst durch Ravinis kurz angebundenes Auftreten irritiert oder einfach nur sprechfaul. Jedenfalls muss Ravini ganze zwei Mal seine Frage wiederholen. Ja, manchmal sind Bambis etwas begriffsstutzig. Aber das ist Paul ja eigentlich nicht mehr... „Ob du Paul bist!“, höre ich ihn noch sagen und sowas wie: „Was denn jetzt? Ja oder nein?“ Oh Mann! Wenigstens erreiche ich nun endlich das Split-Level-Red-Haus und stürme den Hang hinunter in Richtung des Brunnens. „Ja, ich höre dich“, bestätigt Ravini im Gespräch wieder. Für den Fall der Fälle kontrolliere ich meine Waffe. Nicht viel Munition, aber falls der Fremde doch nicht Paul sein sollte und Böses im Schilde führt, bin ich bereit, das Camp und natürlich auch Ravini zu verteidigen bis zur letzten Kugel. Ich überquere die Gleise... endlich! Am Brunnen sitzt tatsächlich ein Überlebender, der wie unser Paul aussieht. „Das ist er!“, bestätige ich es der Gruppe. Ich hebe meine Hand zum Gruß und spreche ihn an: „Hallo!“ „Na, alles gut bei dir?“, fange ich das Gespräch auf einer lockeren Ebene an. Ich möchte nicht gleich mit der Tür ins Haus fallen und ihn mit unserem Verdacht, dass er es war, der unser Bambi-Camp um zwei Kisten, ein Zelt und die Bambi-Fahne erleichtert und Vandalismus betrieben hat, konfrontieren. Ganz kurz kommt mir die Idee, ihn an Ort und Stelle zu fesseln und dann zu befragen, aber ich verwerfe den Gedanken sofort wieder. Das ist nicht meine Art, Paul ist –

zumindest objektiv betrachtet und nach dem aktuellen Stand unseres Wissens - ein Freund oder zumindest Verbündeter und hat soweit kein Mitglied des Teams verletzt oder in Gefahr gebracht. Eine solche Behandlung entbehrt jeder moralischen Grundlage und es besteht ja auch keine akute Fluchtgefahr. Ich bin noch immer der Meinung, dass man in einem ruhigen Gespräch alles klären können. Paul berichtet mir, dass er ein Auto gefunden hat und damit etwas rumgefahren sei, aber einen Unfall gebaut habe. Ich bekunde mein Beileid, aber es hält sich in Grenzen... das hätte ganz schön übel ausgehen können, so eine Aktion. Als das Gespräch stockt, beschließe ich endlich, ihn nun doch auf die gefundene Basis anzusprechen. „Wir haben vermutlich gestern deine Basis entdeckt...“, beginne ich vorsichtig und schaue, wie er reagiert. Schließlich beschreibe ich die Lage in einer Scheune, kurz vor Elektroavodsk. Paul bejaht verschmitzt, nach einigem Zögern. Ich glaube, er ahnt, was jetzt kommt. Oder er glaubt zumindest, es zu ahnen.

Aber die Freude gönne ich ihm nicht. Per Funk kann Alni sich nicht mehr zurückhalten und lacht. Ich versuche das so gut es geht zu ignorieren, aber am liebsten würde ich gleich mitlachen. Die Situation ist schon absurd komisch, auf ihre Art und Weise. „Ja... wir haben beschlossen, da du so *lieb* warst und uns ein Zelt und eine Kiste genommen hast, haben wir dir auch gleich eine Fahne gegeben.“ Führt er in sarkastischem Unterton meine Überlegungen aus. *Paul.exe has stopped working...* Mein Gegenüber ist sichtlich irritiert und bringt nach einer kurzen Pause nur ein stammelndes „Ah.. okay... danke..“ und „...tut mir leid mit

der Kiste..." „Jaja..., aber wir haben es entdeckt jetzt. Das warst alles du?", frage ich nochmals nach. Zur Sicherheit. „Ja...", gibt er etwas schelmisch grinsend, aber auch reumütig zu. Da ist es. Das vollumfassende Geständnis. Ohne Waffengewalt. Einfach so, im Gespräch. Krass. Ich glaube, er hatte einfach keine Ahnung, was er hier vor sich hatte und welche Beziehung der Samariter vor mir hier zu all dem hatte. Paul hat sich wie das Kind benommen, dass er nun mal auch ist. Keine Ahnung, wie der Samariter vor mir die Situation hier jetzt geregelt hätte. Aber ich für meinen Teil bin froh, dass dieses Geheimnis nun doch gelüftet ist. Aber eine Frage brennt mir noch auf der Zunge und ich stelle sie: „Hast du auch unsere Bambi-Fahne genommen?" „Äh.. nee", Antwortet Paul. Ich forsche nach: „Weil... die hatte *zufällig* gefehlt an dem Tag, an dem unser Zelt und unsere Kiste verschwunden sind." „Äh... echt?", gibt er etwas zu überrascht von sich, „Ich meine, ich bin da hinten diesen Weg gegangen und ich meine die Fahne gesehen zu haben. Ich hab sie dann... mitgenommen und in einen Busch gelegt und später war sie *verschwunden*...." „Verschwunden. Hmm..... Ach *sowas*.", gebe ich in einem Ton von mir, der ihm eindeutig sagt, dass ich kein Wort von dem glaube, was er mir da erzählt. Ich bin jedoch nicht so wütend, wie ich angesichts des doch schon recht dreisten Verhaltens des Kleinen sein sollte. Während des Gesprächs bringt Ravini die Bambi-Fahne, die er gefunden hat mit und legt sie vor uns auf den Boden. „Das ist die von mir, wa?" Ich bedanke mich herzlich bei Ravini für die Fahne. Warum Paul da kurz seine Patschhändchen nach ausstrecken und sie anfassen muss, weiß ich nicht. Aber

aufgrund meines strafenden Blicks lässt er sie gleich wieder fallen. Nun ist sie in meinem Besitz und ich packe sie gleich in meinen Rucksack. Tja...was machen wir jetzt mit Paul? Mein innerer Samariter sagt: „Schwamm drüber!“ Aber Opi und S-TLK sowie natürlich Charly und Tabaskos Bande würden jetzt gleich sagen: „Knall ihn ab! Der hat's nicht anders verdient.“ Für den Bruchteil einer Sekunde ziehe ich das in Erwägung. Allerdings hat er mir – strenggenommen - ja nichts weggenommen. Und gestorben oder in Lebensgefahr war auch keiner aus meinem Team. Ich vermute, das war einfach ein Jungentreich, der etwas aus dem Ruder lief und er wusste es eben nicht besser. Welpenschutz. Gibt es das Konzept auch in der Apokalypse? Falls ich jemals einem Psychologen hier in Cherna-rus begegne, werde ich ihn fragen. So gebe ich Paul verbal noch einen Ausweg: „Ich habe mir überlegt, vielleicht hast du ja damals, als du das Zelt und die Kiste mitgenommen hattest, die Fahne auch heruntergeholt und dann ist sie einfach *verschwunden*. Könnte das sein?“

„Ja... das *könnte* sein.“, springt er kleinlaut auf den Zug auf. „Das *könnte* sein? Na, da hast du mehr Glück als Verstand...“, füge ich entwaffnend lachend hinzu, „ ...,dass es ausgerechnet wir waren. Weil ich weiß, dass so ziemlich jeder andere hier dich und deine Base jetzt in Grund und Boden geschossen hätte.“ „Ähh ja....“. Paul weiß scheinbar tatsächlich nicht mehr, was er noch groß sagen soll. Tja, die Jugend von heute. Und so tut er das Einzige, was er in dieser Situation noch groß machen kann: Er wechselt das Thema.

„Wisst ihr eigentlich, dass dort in Chernobyl eine riesige Base ist?“ Ich beschließe, mitzuspielen und gebe mich überzogen überrascht: „NEIN, Ravini! Hast du DAS gehört? Eine riesige Base in Chernobyl!“ Klar, er meint bestimmt Charlys und Tabaskos Unterschlupf: Alcatraz. Doch ich irre mich. Er fährt fort: „Ja, in Chernobyl im Industriegebiet. Da ist eine Base mit ganz vielen Zelten in einer Garage. Anfangs waren es nur wenige und jetzt ist da alles voll! Ich hab’s durch ein Fenster gesehen. Da waren auch Minen. Ich erkläre ihm, dass wir unser Auto in einer der Garagen geparkt haben und dass nebenan unsere Freunde ihre Sachen unterstellen. Ich denke, er meint Opis Lagerhalle. Riesen-Basis? Ist der niedlich! Charly und Tabasko sollten ihm mal eine Tour durch Alcatraz geben. Wobei... besser nicht. Es ist ganz gut, dass sie jetzt nicht hier sind. Das mit den Minen würde jedenfalls auf Opis Garage passen. „Unsere Garage. Das ist alles unsere.“, kommt es mir in den Sinn. Ja klar... das hat Opi alles für uns gemacht. Anschließend frage ich Paul noch, ob er heute schon etwas vorhat. Er wollte am Camp nur ein paar Wasserflaschen für seinen Kühler holen, denn diesem fehlt wohl das Wasser durch den Unfall. Ravini fragt ihn, wohl einer spontanen Intuition folgend, nach seinem Alter: „Wie alt bist du eigentlich?“ „Ähm... ähh“, stammelt unser Gegenüber. Von ihm ist heute tatsächlich nicht mehr viel rauszubekommen. „Du wirst doch wohl noch wissen, wie alt du bist!“, setzt Ravini fordernd nach. Der wäre echt sowas von einer prima Ergänzung für das Welcome-Team mit seiner direkten, unmissverständlichen Art. „Nicht so alt. Jünger als ihr“, gibt er nach einigem Zögern und einer erneuten Nachfrage von Ravini und mir von sich. Alni kann sich vor

Lachen im Funk kaum noch halten. „Jünger als ihr! Der ist gut!“, prustet er. Ravini schnappt sich seinen Baseballschläger, baut sich bedrohlich vor dem Kleinen auf und sagt bestimmt: „Für dumme Antworten bin ICH hier zuständig!“ Nun gut. Vielleicht doch nicht die Idealbesetzung für das Welcome-Team, aber gutes Personal ist schwer zu finden. Besonders in der Apokalypse.

Ich stelle mich schützend zwischen den Farmer und den Kleinen, aber mir ist schon klar, dass der Farmer nicht einfach zuschlagen würde. „Ravini ist schon gut. Hau unseren Kleinen nicht hier.“ Etwas beschwichtigend erkläre ich: „Ravini ist unser Farmer. Manchmal etwas rau, aber ein netter Kerl, wenn man ihn besser kennt. Ne?“ Um das zu demonstrieren, bewirft er Paul prompt mit einem Apfel. Ja... sehr freundlich. „Nicht, dass er noch seinen Papa holt.“, versuche ich weiter zu beschwichtigen. „Mir egal. Kriegt der auch nen Apfel. Ich hab noch reichlich!“, sagt er. Das ist halt echt ein Original. Eine Klasse für sich... eben echt Ravini. Ich sage es dann Paul auf den Kopf zu: „Du bist 12.“ Das hat gegessen. HAH!

Der Junge bestätigt dies überrascht, relativiert es aber gleich. Technisch gesehen wird er bald 12. „Ha, Ravini! Ich hab’s dir gesagt. Ich hab gesagt, der ist fast 12.“, gebe ich noch triumphierend von mir, um die Situation etwas zu entspannen. Ach du liebe Zeit... mein Verdacht hat sich bestätigt. Wir haben es hier in der Tat mit einem Kind zu tun. Ein Kind mitten in der Apokalypse *und* der Pubertät! In einer rauen und unwirtlichen Welt. Wie kann sowas sein und wo zum Henker ist sein Vater?! Sollte er nicht auf seinen Jungen aufpassen? Ich frage nach dem

Namen seines Vaters, aber ich bekomme keine Antwort aus ihm heraus. Was auch immer da vorgefallen ist, es muss ein tragisches Schicksal gewesen sein. Ich beschließe, es für den Moment auf sich beruhen zu lassen. Paul trinkt noch einen Schluck und verabschiedet sich dann, um sein Auto zu suchen und wieder fahrtüchtig zu machen. Ich wünsche ihm viel Glück und trinke dann erst einmal ausgiebig am Brunnen. Was für ein Morgen! Und der Tag hat erst angefangen...

Vor dem Mittag gehe ich noch kurz mit Ravini Richtung Chernogorsk und begleite ihn zur Basis. Unterwegs nehme ich noch eine Baustellenlampe für Tabasko mit und platziere sie vor ihrem Tor. Irgendwas findet er an diesen Dingen... Anschließend geht's noch kurz ins Krankenhaus und zur Polizeistation, aber ohne weitere Vorkommnisse. Von ein paar blutrünstigen Zombies einmal abgesehen, aber inzwischen haben ich da den Bogen oder besser den Speer raus. Dann beschließe ich, mich noch etwas aufs Ohr zu hauen und Schlaf nachzuholen.

Der Tag ist schon vorangeschritten, da meldet sich einer unserer Beobachter über Funk. An Pauls Basis wurde eine neue Fahne gehisst: Eine Bambi-Fahne!

Kanu meldet sich ebenfalls. „Also ich glaube *so* blöd ist er jetzt doch nicht, oder?“ „Also, wenn wir ihm gestern eine DayZ-Fahne gehisst haben, ich ihn vorher noch nach der Bambi-Fahne gefragt habe und er beteuert hat, er habe sie nicht, er aber jetzt allen Ernstes eine Bambi-Fahne gehisst hat...“, mir fehlen die

Worte und ich breche ab. „WAS ZUM...!?", sage ich dann stattdessen, „Wie frech kann man sein?!“ Alni schaltet sich in die Diskussion ein: „Also entweder ist er doof wie Brot oder aber er ist einfach...frech..frech..frech und gemein.“ „Er ist ein eben ein Kind“, versuche ich es zu relativieren. Aber das entschuldigt nichts. Sollte er da nun unsere alte Fahne gehisst haben, dann verlangt das natürlich nach einer Konsequenz. Frechheit soll sich schließlich nicht lohnen. Ich hätte jetzt so Bock drauf, die anderen Jungs zusammenzutrommeln und zu sagen: „Jungs, es ist so weit. Baut die Basis ab!“, aber nein. Nein, nein, nein, nein, nein. Die dunkle Seite ist nichts für mich. Alni schlägt scherzend vor, ihm noch drei oder vier Chancen zu geben. Tja... die dunkle Seite hat zwar Kekse, aber nein danke. Mir kommt da ein anderer, logischer Gedanken. Wir machen das Bambi-Mobil fertig und gemeinsam mit Kanu fahre ich nochmals ans Sommerlager, um Vorräte zu holen. Max fragt kurz nach, ob wir Nägel hätten. Wir müssen mal unsere Lager durchsehen, ob da noch etwas zu finden ist.

Jedenfalls habe ich vor, die Bambi-Kisten an der Küste (inklusive des Lagers in Solnichniy) wieder zu befüllen und dann machen wir einen Abstecher bei Pauls Basis auf dem Rückweg. Tja und dann holen wir uns die *geborgte* Fahne zurück! (..und hinterlassen ihm eine andere dafür. Ich denke, die mit dem Fadenkreuz und Zombie passt ohnehin viel besser in seine Basis, als das süße kleine Bambi.) Es beginnt zu regnen. Hikaru gesellt sich zu uns, als ich gerade das Sommerlager durchsuche. Ich sage kurz, dass Kanu und ich eine kleine Spritztour machen, aber sie

dann bald vom Bambi-Auffanglager mit dem Auto abholen und wir uns dann die Bambi-Fahne zurückholen werden. Ich stelle ihr Alni vor und bepacke unser rotes Bambi-Mobil am Sommerlager mit allem, was wir gefunden haben. Wolfgang ist mit Alni auf Streifzug zwischen Green Mountain und Solnichniy. Dabei wird seine Geduld sehr auf die Probe gestellt, denn Alnitak kann einfach an keiner Fundsache vorbeigehen und ist ein wahrer Lootgoblin. Alles muss er mitnehmen, sehr zu Wolfgangs Leidwesen.

Schließlich bringe ich alle gefundenen Sachen zum Auto und lagere sie sorgfältig im Auto ein. Hikaru trocknet ihre Kleidung am Feuer. Dann gibt sie per Funk durch: „Herz... es ist keiner da. Warum zündest du hier gerade Feuerwerk?“ Das ist wieder einer jener Momente, die mein Herz für kurze Zeit stillstehen lassen. Warum passiert die ganze Action am Camp immer ausgerechnet dann, wenn ich nicht da bin? „Ich zünde kein Feuerwerk“, gebe ich zurück und versuche meine Aufregung zu überspielen. „Wer...zündet hier gerade Feuerwerk? Irgendjemand zündet hier gerade Feuerwerk“, fragt Hikaru in die Gruppe, offensichtlich verwirrt und eigenartigerweise auch daran zweifelnd, ob meine Aussagen wirklich der Wahrheit entsprechen und ich tatsächlich nicht am Lager bin. „Ja toll, ich wollte mich eigentlich noch anziehen vorher...haha“, fügt sie aufgeregt hinzu. Was ist da bloß los?! Mein Verstand ist wie blockiert. Hikaru... allein am Lager. Jemand zündet Feuerwerk und sie trocknet gerade die Kleidung. „Wo? Bambi-Camp, Prigorodki, Brunnen?“, fragt Kanu und reißt mich aus meiner mentalen Starre

heraus. „Ja toll und jetzt sind die... das ist ja nicht zu fassen! So ein Arsch! Jetzt kommen hier die Zombies an. Das gibt's doch nicht und ich hab die halben Sachen nicht an! Ich mach mal hier die Tür zu“, berichtet sie nun offensichtlich SEHR aufgeregt. So kenne ich Hikaru gar nicht... da muss etwas Schlimmes passiert sein. Kanu beruhigt sie: „Ja, mach die Tür zu. Wir sind gleich da.“ Ich steige sofort ins Auto und los geht es. „So, alle Zombies die hier drinne waren sind jetzt erstmal alle tot. Ich zieh mich jetzt erstmal richtig an“, versucht sie sich und uns zu beruhigen. Wolfgang stellt trocken fest: „Ich glaub der Paul stirbt heute Abend noch.“ Ich glaube eher, er bringt sich selbst noch um, aber Alni ergänzt: „Ich hab das Gefühl, dass wir vielleicht sogar noch ein bisschen nachhelfen könnten.“ „Wir könnten ihn au gefangen nehmen. Also..“, schlägt Wolfgang wieder vor. Was passiert hier gerade?! Alni bringt einige nette ‚Ideen‘ ein, was man alles machen könnte, aber ich versuche einen klaren Kopf zu bekommen und frage Hikaru, ob sie weiß, wo genau das Feuerwerk gezündet wurde. „Nicht weit weg. Also das müsste gerade neben dir gewesen sein.“, versucht sie sich zu erinnern. HÄ? Wie geht das denn... ich bin doch kilometerweit weg. „Das war jedenfalls direkt neben dem Haus und du hast die Kiste...hast du die Kiste weggeräumt?“, fährt sie fort. „Nein, ich bin ganz wo anders...“, beginne ich. Sie fällt mir ins Wort: „Okay, dann... wollt ihr mich jetzt verarschen?“ „Nein, von uns ist keiner da. Wenn dann war es vielleicht der Paul, er trägt ein rotes Armband.“, verteidige ich mich. „Ähmm ja, der hatte ein komplett rotes Outfit an. Der sah richtig genauso aus wie du und stand neben mir gerade“ Dann dämmert es uns beiden zeitgleich mit

der Wucht eines Vorschlaghammers: Scheiße... Hikaru fühlt sich gerade ‚voll verarscht‘, denn sie dachte, ich sei das gewesen! Aber da muss sich jemand als mich ausgegeben haben. Gezielt. Absichtlich. Und dieser jemand hat Hikaru in der Hütte am Feuer gesehen, ein Feuerwerk gezündet, Zombies angelockt und sie quasi wehrlos zum Sterben zurückgelassen. Und wenn ihre Schilderungen zutreffen, dann ist er soeben mit jemand anderem in ein Auto eingestiegen und davongefahren. Die Richtung kann sie leider nicht genau sagen, da sie mit den Zombies um das nackte Überleben kämpfte. Was war denn das für eine Aktion?! Hikaru ist sauer. „Gib mir dein größtes Ehrenwort, dass du mich hier nicht verarscht jetzt!“, Natürlich, sofort! Wie könnte ich anders? Ich fahre gerade mit Kanu in seinem Auto. Dieser bezeugt ebenfalls, dass ich es nicht gewesen sein kann. Da gibt sich jemand als mich aus und täuscht meine Freunde, zündet das Feuerwerk, das Hikaru extra gebracht hat und bringt sie in Lebensgefahr? DAS nehme ich persönlich! Wolfgang und Alni begeben sich in Beobachtungsposition und machen sich bereit, auf ein eventuelles Fluchtfahrzeug zu schießen. Kanu und ich nehmen die Verfolgung von Chernogorsk aus auf. Wir rasen durch die Stadt immer in Richtung des Bambi-Camps. Unterdessen rattert mein Verstand. Ein Auto mit zwei Personen. Das könnten Max und Kevin gewesen sein. Oder Paul hat einen zweiten Mann in der Nähe. Ich nehme Kontakt mit Max auf und frage, ob sie gerade am Bambi-Auffanglager waren. Das Auto war klein und grünlich oder gelblich? Sicher ist sich Hikaru nicht mehr. Was sie jedoch sofort weiß, ist, dass der Fahrer ein blaues Beret auf dem Kopf trug. Das klingt stark nach Kevin. Allerdings kommt keine

klärende Antwort von Max. Kanu und ich fahren an der Tankstelle vorbei und halten auf Prigorodki zu. Wir parken das Bambi-Mobil in der Garage und ich renne in Richtung des Camps, mal wieder. So schnell es geht. „Kann ich die bitte erschießen, wenn ich sie sehe?“, fragt Hikaru. Ich bestätige. Da die Person offensichtlich eine Gefahr dargestellt hat und sich nicht zu erkennen gegeben hat, darf sie sich natürlich wehren. Schließlich komme ich am Lagerplatz an und Hikaru erklärt mir den Ablauf nochmals genau. Was für eine miese Falle, die ihr da gestellt wurde! Aber... was ist das? Bei den Feldern stehen zwei blaue mittelgroße Zelte. Das spricht schon wieder für Max und Kevin... Sie müssen also hier gewesen sein. Die Frage ist nun, ob sie etwas mit dem dreisten Überfall zu tun haben. „Also wenn das Max und Kevin waren, die erschieß ich. Da kenne ich kein Mitleid“, verkündet Hikaru mit erschreckendem Ernst. Aber von dem Auto fehlt jede Spur. Ich baue die beiden Zelte ab und verfrachte sie in Blues Scheune, nach *Bluetopia*, damit wir dort notfalls noch ein paar Vorräte einlagern können. Schließlich fülle ich die Vorräte am Lager auf. Es wird schon langsam dunkel und Kanu möchte aufbrechen, damit wir unseren Auftrag noch abschließen können. Das Rätsel um den Hochstapler wird sich sicherlich auch noch lösen, aber Hikaru düstet nach Rache.

Ihre Laune ist dermaßen im Keller, dass sie noch nicht einmal Lust zum Fahren hat, also setzt sich Kanu hinters Steuer. Gemeinsam steigen wir in das rote Bambi-Mobil und wollen gerade losfahren, da saust ein gelbes Auto an uns vorbei. Das sind jetzt definitiv Max und Kevin. „Folgen Sie diesem Wagen!“, rufe ich

Kanu noch zu und wir streiten noch kurz über die Farbe des Autos. War es nun grün, gelb oder gar rot? Im Nebel und der Dämmerung schwer zu erkennen, aber wir setzen ihnen nach. Los geht die wilde Jagd in Richtung Elektrozavodsk. Auf Höhe der Tankstelle holen wir schließlich auf. Ich versuche zu relativieren. Vermutlich haben die beiden sich nichts dabei gedacht und es ist alles ein dummes Missverständnis, aber Hikaru will davon nichts hören. Alni und Wolfgang zünden eine Rauchgranate, verfehlen die Straße jedoch knapp. In Elektro gibt Kanu Vollgas. Wir holen auf. Weiter, immer weiter! Oh Moment... STOPP! Und knallen voll auf den gelben Wagen, der sich dreht, ins Schlingern gerät und stehen bleibt. Jupp. Der Wagen war gelb. Puh... „JUUNGS!“ rufe ich ihnen zu und renne vor zu ihrem Auto. Hoffentlich ist alles okay... „WAS geht denn hier ab?“, will einer der beiden wissen. Jedenfalls scheint es beiden gut zu gehen. Puh... ich entschuldige mich für das beherzte Eingreifen, aber stelle auch gleich die Frage, ob sie vor ein paar Minuten an unserem Lager waren und Feuerwerk gezündet haben. Betroffenes Schweigen. „Und zwei Zelte hingestellt habt?“, ergänze ich. Dies bestätigen beide. Die Zelte sind von ihnen. Aber auf die Nachfrage, ob jemand in Rot gekleidet war, verneinen sie es. Dann haben wir ein Problem... wer hat denn dann Hikaru überrascht? Ich erkläre den beiden Jungs die Situation und versuche gleichzeitig Ordnung ins Chaos zu bringen. Kevin sagt nochmals, dass sie eben am Camp waren, die Zelte aufgestellt haben und dann wieder gegangen seien. Gesehen haben sie keinen. Nein, auch kein Feuerwerk. Hikaru haben sie auch nicht gesehen. Sehr seltsam... wer war denn dann der Fremde in Rot? Ich bedanke mich

für die Auskunft und warne sie noch vor dem Hochstapler. Hikaru scheint das nicht ganz zu glauben. „Schade aber auch“, erwidert sie sarkastisch und wir geben Max und Kevin noch ein paar Nägel. Sie möchten weiter in die Gas-Zone nach Rify. Wir verabschieden uns und ich entschuldige mich nochmal für den Unfall. Max winkt ab: „Alles gut. Wir haben nur mal was testen wollen, jetzt hats funktioniert. Gut.“ Sehr eigenartig, das alles. Wir ziehen unverrichteter Dinge weiter in Richtung Bambi-Kisten. Hikaru äußert ihre Bedenken. Sie glaubt den beiden nicht, das Beret war genau jenes, welches sie gesehen hat. Ich halte das für möglich und grübele, ob nicht beides irgendwie stimmen könnte. Aber bevor ich etwas sage, möchte ich einen Verdacht noch prüfen. Wir wissen, wer sie sind und wir wissen, wo sie wohnen. Die Wahrheit wird ans Tageslicht kommen. Hikaru überlegt unterdessen nochmals, was sie genau gesehen hat. Die Person war definitiv rot gekleidet. Ich frage mich währenddessen eher, was ich mache, wenn ich herausfinde, dass wir schon wieder belogen wurden. Erst Paul mit seiner Fahnenaktion und nun die beiden? Ich hoffe, ich irre mich. Eigentlich ist mir klar, dass man in Chernauros niemandem trauen kann, aber als ich auf die Samariter stieß, bekam ich den Glauben an Menschlichkeit zurück. Und jetzt? Wie geht man damit um, wenn man nach Strich und Faden ausgenutzt und belogen wird?

Es wird dunkel, als wir die Kisten erreichen und sie auffüllen. Im Schutz der Dunkelheit schleichen wir uns an Pauls Basis. Ich rufe, aber es kommt keine Antwort. Scheint keiner da zu sein. Schade. Wir holen die Bambi-Fahne ein, die tatsächlich

demonstrativ am Fahnenmast dort baumelt und ersetzen sie gegen eine Zombie-mit-Fahnenkreuz-Fahne. Weiter geht die Fahrt und Blue gesellt sich zur Gruppe per Funk. Er ist noch am Bambi-Auffanglager in Prigorodki und ich berichte ihm vom Vorfall. „Hikaru, das ist ne ganz schön miese Nummer. Ein extra Feuerwerk zünden, damit die Zombies auf dich drauf gehen. Wenn du wüsstest, wer das ist dann...“ „...knall ich ihn ab!“, ergänzt sie sauer. So aufgebracht erkenne ich sie tatsächlich nicht wieder. Es wird schon wieder Morgen, als wir zurück von unserem Einsatz in Solnichniy fahren. Aber wenigstens sind die Lager nun gut gefüllt. Zurück am Lager treffen wir auch auf Jammet. Eine tote Henne liegt am Lager, keine Ahnung woher diese stammt. Vielleicht noch von Paul? Ich laufe gerade über das Feld, als Hikaru funkt, dass Kevin und Max nun auch hier seien. Oh! Sofort laufe ich zum Brunnen und da steht ihr gelbes Auto in der Tat bereits. Sie möchten ein paar Bandagen vorbeibringen. Ich frage Kevin nochmals, was denn vorhin genau losgewesen sei, denn wir können uns die Sache nicht erklären und haben ein ungutes Gefühl bei der Sache. Kevin verneint, dass jemand einen roten Regenmantel getragen habe. Also kann sich Hikaru auch nicht geirrt haben und jemanden im *roten Regenmantel* für mich gehalten haben. Max habe nur *seine Klamotten* getragen. Auch auf Zombies geschossen hat keiner von Ihnen, wenn man Kevin glauben darf. Allerdings räumt er ein, dass Max das Feuerwerk gezündet hat. „Ich... ich erschieß sie!“, ruf Hikaru wütend. „Nein, Hikaru! NICHT!“, rufe ich verzweifelt und laufe ihr nach. „Doch, ich erschieße sie! Ich erschieße sie eigenhändig!“, hallen ihre wütenden Worte durch das ganze Camp. Schützend stelle

ich mich vor Kevin hinter seinen gelben Sarka. Ich erkläre Kevin kurz, warum Hikaru so aufgebracht ist. „Super Max...“, bringt er sarkastisch hervor. „...wo ist der eigentlich?“. Wir schauen uns um. „Hat er sich jetzt vepieselt?“, stichelt Hikaru. Keine Antwort. „Gut, er ist Freiwild. Also Max war’s...“, das ist ihr letztes Wort. Die Sache scheint klar und ein Konflikt unausweichlich. Oh Mann! Alles nur wegen eines dummen Streichs? Ich versuche noch zu beschwichtigen. „Er hat es nicht mit Absicht gemacht...“ „ICH PFEIF AUF SEINE ABSICHT!“, ruf sie und schaut sich nach Max um. „MAX, WO IMMER DU AUCH BIST, ICH PFEIFE AUF DEINE ABSICHT. DU BIST FREIWILD!“, donnert es jetzt durch das Camp. „Welch Liebreiz...“, merkt Jammert an. Der Arme weiß noch nicht genau, worum es hier eigentlich geht, aber ich habe gerade nicht die Zeit, alles im Detail nochmals zu erklären, da die Situation gerade mehr als eskaliert und ich alle Hände damit zu tun habe, die Gemüter zu beruhigen. Einige Minuten passiert nichts, dann steigt Kevin in den Wagen und lässt den Motor an. Ein vollausgerüsteter Überlebender, ich fürchte es ist Max, macht Anstalten einzusteigen, doch ich stelle mich instinktiv vor die Türe. Wir müssen das klären. Hier und jetzt. Doch da steigt er einfach hinten ein. Ich zögere kurz und überlege, auch ins Auto zu steigen, entscheide mich dann aber dagegen. „Warum willst du denn einsteigen?!“, fragt Kanu. „Die schmeißen dich raus und fesseln dich!“, sagt Blue süffisant. Dann verlassen die beiden das Auffanglager. „Bis gleich!“, ruft Max noch nach. Eigenartige Aktion... warum haben sie kein erkennbares Interesse daran zu klären, was vorgefallen ist? So kenne ich die beiden gar nicht. Wenigstens weiß

Hikaru jetzt, dass sie sich nicht verrückt ist und die beiden tatsächlich das Feuerwerk gezündet haben. Aber warum haben sie dann gelogen? Direkt in mein Gesicht?

Als sich Max per Funk meldet, frage ich ihn was das mit dem Feuerwerk sollte. „Ich kann dazu keine Äußerung tätigen, wir sind Undercover unterwegs heute.“ Was soll denn bitte das?! Hikaru quittiert dies mit einem abfälligen „Hm hm“. Max entschuldigt sich bei Hikaru und er will es wieder gutmachen. Hikaru ist noch immer angesäuert, aber meint es sei okay. Er solle ihr momentan nur nicht unter die Nase kommen. Sie versucht ihr Möglichstes, nicht ‚irgendwelche Sachen‘ zu machen. Sie fragt aber explizit nochmals nach, ob er sie nicht gesehen habe. „Eventuell“, druckst er rum und schließlich bejaht er. „Ja super. Ich hab dich für Herz gehalten. Ganz toll!“, grollt sie. War das ein klassischer Fall von Autosuggestion? „Und warum zündest du Feuerwerk, wenn du mich da so halbnackt sitzen siehst?“, beharrt sie. „Ich hab ehrlich gesagt nicht damit gerechnet, dass da so viele Zombies kommen“, gibt er reumütig zu. „Aha okay. Und kann das sein, dass Kevin dich dann mit dem Auto abgeholt hat?“, versucht sie die Geschichte zu vervollständigen. „Ja, der stand vor der Tür. Hast du ihn nicht gesehen?“, entgegnet er. „Ja doch, dann passt es. Dann bin ich nicht bescheuert. Ich hab langsam an meinem Verstand gezweifelt“, ergänzt sie. Das Bild fügt sich allmählich zusammen. „Dann war es ein gelbes Auto und kein grünes“, stellt sie noch fest. Aber ein Puzzle-Teil fehlt noch. Ein wichtiges Puzzle-Teil: Mich. Oder besser gesagt, der Hochstapler, der sich als mich ausgegeben hat.

Jammet und Kanu gehen gemeinsam auf *Looting Tour*. Wolfgang und Alni und Blue sind ebenfalls unterwegs in Chernogorsk. Nur Hikaru und ich bleiben am Camp zurück.

Ich gehe im Lager meiner Arbeit möglichst unauffällig und unbedarft nach, sehe nach den Beeten und drehe eine kleine Runde an den Häusern vorbei. Als ich am Koch-Haus vorbeischaue, sehe ich mich plötzlich am Fenster stehen. Aha! Ich verhalte mich weiterhin unauffällig und gebe vor, nichts gemerkt zu haben. Gemächlich jogge ich auf das Haus zu. Soll er sich ruhig in Sicherheit wiegen. An der Tür steht er schließlich. Fast eine perfekte Kopie, aber eben nur fast. Ich gehe ins Haus, dränge ihn ein Stück zurück. „Aha!“, sage ich nur und schließe die Tür. Ich nehme einen Strick und versuche ihn zu fangen, aber er entkommt durch die Tür, bevor ich diese richtig verschließen kann. Ich treffe ihn mit dem Dietrich versehentlich noch am Arm, dann stürmt er nach draußen. Ich renne hinterher. Im Funk sage ich, dass wir einen Hochstapler haben, aber die anderen scheinen das noch nicht so ganz zu verstehen. Bis auf Alni, der fragt: „Wo ist er? Wo ist er?“, aber sie alle sind zu weit weg. Wir laufen immer im Kreis. Der Hochstapler scheint das Spiel zu genießen. Schließlich springt er auf einen Unterstand und bleibt dort stehen. Sein Glück, dass fast keiner hier ist. Sonst läge er jetzt vermutlich schon am Boden. Ich warte unten am Zelt und schaue zu ihm hoch. Provozierend winkt er mit einem Arm. Na warte, Freundchen.

Charly meldet sich per Funk und noch ehe er ankommt, sage ich deutlich: „Wir haben gerade einen Hochstapler im Camp.“

Erschieß ihn!“, wohl wissentlich, dass Charly das nicht tun wird. Er ist ja gar nicht hier. Aber der Hochstapler soll denken, es wäre so. „Nicht schießen, seid ihr wahnsinnig!“, ruft jemand, aber wer ist kaum zu verstehen. Die Stimme kommt mir doch irgendwie bekannt vor... aber dafür ist keine Zeit. Die Finte wirkt! Er rennt wieder los, ich hinterher. Ich hole auf, treffe ihn am Arm. Weiter geht die wilde Jagd. Endlich haben die Leute im Funk es kapiert, dass hier wirklich jemand ist. Die waren aber auch schwer von Begriff...! „Die Frage ist, wer ist wer...“, gibt Max zu bedenken. „Ach du bist es?!“, gibt Blue überrascht zurück. „Max, hör auf mit dem Stress!“, sagt Hikaru noch. Hä? Was geht denn hier ab? Ich habe keinen Überblick mehr, sehe aber den Hochstapler direkt vor mir. Kanu gibt den Befehl: „Dann zieh doch selbst die Waffe!“ Gut, dann schauen wir mal.

Der Hochstapler flüchtet sich in die Blockhütte. Ich versuche die Tür zu verschließen und ihn so festzusetzen, aber natürlich durchschaut er es und bricht aus, an mir vorbei. Keine Chance. Jemand, der sich so beharrlich seiner Festnahme entzieht... da gibt es nur noch eine Lösung, um aufzuklären, wer nun wirklich dahintersteckt. Immerhin hat Max sich noch nicht dazu bekannt, woher soll ich also wissen, wer der Fremde ist und ob er nichts Böses im Sinn hat? So wie mit Hikaru? Das Team in eine Falle locken? Das lasse ich nicht zu! Wenn meine Schatten nicht da sind, muss ich das Camp verteidigen. Charly warnt ebenfalls, dass er schießen wird. Auch ich bereite mich auf das Schlimmste vor. Da meldet Max, dass der Hochstapler im Funk anwesend ist. Tja... das kann man nun auslegen, wie man möchte. Aber so

richtig zugegeben hat noch keiner, dass er sich als mich ausgegeben hat. Also frage ich nach: „Ach das bist du, Max?!“ Und Hikaru ergänzt: „Ja und das Outfit hattest du an, als du neben mir standest, ne?“ „Vielleicht“, kommt es aus Max' Ecke. „Am Arsch, Max. Am Arsch...“, kommentiert Hikaru dies sichtlich genervt über diese Kinderei und spricht damit meine intimsten Gedanken aus. Mann, Mann, Mann. Ich habe schon Zombies gesehen, die mehr Haltung gezeigt haben! Warum kann und will er nicht einfach mal Größe beweisen und zu seinen Handlungen stehen? Okay, er wollte sich mit Kevin einen Scherz erlauben. Fein. Ein Jungensstreich. Hikaru kam dazwischen, es hat sie versehentlich fast erwischt. Vermutlich wollte er das nicht. Aber statt dass sie das Ganze aufklären, spielt er dieses unwürdige Spiel weiter und gefährdet unsere Gruppe und das Lager dadurch. Dann stammelt er noch etwas von „Undercover“ und „Rollenspiel“. Als ob! Und das, nachdem er sich bei Hikaru bereits entschuldigt hatte. Nichts gelernt, würde ich sagen. Wie ein Kind. Nur im Gegensatz zu Paul ist Max wesentlich älter und er sollte wissen, dass jedes Handeln auch seine Folgen hat. Nicht auszudenken, wenn jetzt die Minenleger oder der Bambi-Killer hier aufkreuzt. Wobei.. die Minenleger... wenn Max auf Verwirrspiele steht, vielleicht... aber den Gedanken verwerfe ich. Zumindest für den Moment. Wir sind so desorgansiert doch das perfekte Ziel! So kann das nicht weitergehen. Diese Unaufrichtigkeit und Unfähigkeit zu seinem Bockmist zu stehen, macht mich rasend. „*Dann zieh doch selbst eine Waffe*“, höre ich nochmals Kanus Worte wie in Zeitlupe und mache es tatsächlich. Meine Finger schließen sich um den kalten Stahl. Wut steigt in mir auf.

Max flieht in das Koch-Haus und er schließt die Türe des Kämmerleins vor mir. Ich unternehme einen letzten Versuch, ihn gewaltfrei festzusetzen und das Ganze friedlich zu regeln, indem ich versuche, die Türe abzuschließen. Aber natürlich lässt er auch das nicht zu und stürmt an mir vorbei. Er legt es einfach darauf an. Zu allem Überfluss kommt auch noch Kevin mit dem gelben Sarka wieder vorbei. Scheint, als wolle Max nun die Kurve kratzen. So nicht, Freundchen! Unser Hochstapler stürmt aus dem Haus in Richtung der Unterstände, da gebe ich zunächst einen Warnschuss ab. Aber natürlich rennt Max weiter und gönnt sich den Spaß. Hikaru traut sich nicht zu schießen, aus Angst sie könnte mich treffen. „Na, wer ist denn wer?“, provoziert er im Funk. Das reicht! „Die Sache ist ganz einfach. Ich bin DAS!“, rufe ich und schieße direkt auf seine Beine. Drei gezielte Schüsse. Getroffen und man sieht nun deutlich, dass seine Uniformhose ruiniert ist. Verwechslung ausgeschlossen. Max jault auf. „Oh! Ich hab ne Schnittwunde!“ und möchte zum Auto fliehen. Feige versteckt er sich hinter Kevin. „Hey, nicht mich als Schild benutzen!“, sagt sein Freund. Erbärmlich! Ist ihm nicht einmal sein Freund heilig?

Ich schieße durch die Türe auf seine Beine. Töten möchte ich ihn nicht, aber es muss endlich klar sein, dass er zu weit gegangen ist und eine Grenze überschritten wurde. Scheiben klirren und Max greift nach der Tür, um sich vor den Schüssen zu schützen. Das gelingt ihm zwar für den Oberkörper, aber mein Ziel sind seine Beine. Er nimmt noch zwei drei Schritte, taumelt und stöhnt: „Ich hab mir das Bein gebrochen!“. Tja... hättest du dir

das vorher mal überlegt! Dann kippt er um. Ein Zombie kommt auf uns zugestürmt, um den ich mich sofort kümmern muss. Schließlich fessele ich den am Boden liegenden, ehe er versorgt wird. „Hikaru, Bandage, Schnell!“, belle ich im Befehlston und starte mit der Reanimation. Nein, wegsterben soll mir der Kerl hier nicht. Die Behandlung zeigt Wirkung und er steht langsam auf. „Ey ich wurde gefesselt! Ich glaub das nicht...!“, beschwert er sich. Ach nee... Was hattest du erwartet? Kaffeekränzchen mit Kuchen, Erdbeeren, Schlagsahne und Eis? Das gibt's hier nur für Bambis! Hikaru versorgt seine Wunden. Erst jetzt wird ihm klar, dass es ihn doch ganz schön erwischt hat. „Also, was sollte das jetzt?“, frage ich ihn ein letztes Mal und ziele mit der Waffe auf ihn. „Ich bin Undercover!“, führt er sein Spielchen fort. Idiot. Ein weiterer Zombie stürmt heran, um den sich aber glücklicherweise Kevin kümmert. Naja, nicht ganz, denn ich muss ihm einen Gnadenschuss in den Kopf geben. Hikaru kehrt zu Max zurück und setzt die Behandlung fort. Noch immer blutet der Hochstapler, hat sich aber inzwischen von seinen Handschellen befreit.

„Du bleibst jetzt ganz ruhig stehen, sonst ist der nächste Schuss der Letzte!“, drohe ich Max. Wieder kommt ein Zombie und stürmt auf uns zu und attackiert Hikaru. Ein gezielter Schuss aus meiner Waffe, der Zombie fällt. „Warum muss ICH ihn jetzt ausgerechnet verbinden?!“, jammert Hikaru verständnislos, aber sie tut zum Glück wie geheißen. Jammet funkt mit trauriger Stimme: „Was ist denn hier heute bloß los?“. Tja, das wüsste ich auch gerne. Warum musste es dazu kommen? Es

hätte so einfach geklärt werden können. „Darf ich ihn erschießen?“, beginnt Hikaru. Ich würde ihn auch gerne erschießen. „Ich reagier allergisch darauf, wenn jemand mein Team in die Irre führt und gefährdet!“ knurre ich und halte meine Waffe an seinen Kopf. „Das war Roleplay!“, verteidigt er sich. „Roleplay? Aha. Zu deinem *Roleplay* gehört es also, Leute in Gefahr zu bringen?“, kontere ich zynisch. „Ich war gerade ganz friedlich das Beet am Bewirtschaften eben!“, führt er weiter fort. Jammet versteht die Welt nicht mehr. Was ist so schlimm daran, dass jemand auch in Rot rumläuft? Darum geht es mir doch gar nicht! Es sind mehr die Umstände, die das Fass zum Überlaufen gebracht haben, aber dazu fehlt Jammet das Vorwissen. Es geht mir um die Gefährdung von Hikaru. Ich lasse nicht zu, dass sie nochmals angeschossen wird! Dieses Mal bin ICH da, um das Camp und Hikaru zu verteidigen. Max schweigt weiter über die Sache heute. Und dass er uns mehrfach direkt angelogen und Halbwahrheiten erzählt hat vorhin und uns so wissentlich in die Irre geführt hat. Selbst, nachdem er sich entschuldigt hatte! Das macht kein Freund. Wer soll ihm seine unschuldige Masche abkaufen? Wen versucht er hier zu verschaukeln? Wir sind Zeugen der bewussten Provokation und das kann ich nicht einfach auf sich sitzen lassen. „Darf ich bitte noch einmal schießen?“, bettelt Hikaru. Allerdings steht es nicht gut um Max. Er scheint sich nun wirklich um sein Leben zu sorgen. „Bitte nicht, dann bin ich tot“, sagt er nüchtern. Es klingt nicht nach einem Flehen, aber man merkt ihm an, dass er keine Lust hat, auf diese Art zu sterben. Verständlich. Hikaru hatte auch keine Lust, von Zombies im Nachthemd überrannt zu werden oder nach Strich und Faden

verarscht zu werden. Ebenso wenig wie ich! Hikaru legt die Waffe an. Wäre ich in der Lage, sie daran zu hindern? Grübele ich, aber ich muss es gar nicht herausfinden. Sie hält inne und senkt die Waffe wieder. „Boah Max, du hast so ein Schwein!“, brüllt sie ihm wütend ins Gesicht.

Ich gestatte es Max, sich umzuziehen. Weg mit der roten Maskerade. Dann stellt er sich eine improvisierte Schiene her und versorgt damit provisorisch sein gebrochenes Bein. Ich ramme ihm eine Packung Codein-Tabletten gegen die Schmerzen in die Schulter, während er sich mit Morphin versorgt. „Darf ich wenigstens mit nem Baseballschläger...“, beginnt Hikaru wieder. Max zeigt ihr eine versöhnliche Herzchen-Geste. „Nee Max. Ist nicht. Heute nicht. Ist nicht. Das Herz kannst du dir sonst wo hinstecken!“, wehrt sie ab. Sie läuft bedrohlich mit ihrem Schläger hinter ihm her. „Jetzt muss er gerade stehen für seine Sache“, sage ich noch. Max hält die Fäuste schützend vor sein Gesicht. Hikaru hat noch immer das Verlangen, ihm mit dem Baseballschläger eins überzuziehen. Ich verabreiche ihm eine Kochsalzlösung. „Man ey Kevin, die gönnen mir auch keinen Spaß mehr hier!“, jammert Hikaru. Jammet schaltet sich ein: „Könnt ihr euch bitte am Leben lassen? Das wär ganz lieb, aber...“ Ja, recht hat er schon. Das Ganze ist angesichts der Apokalypse echt albern. „Ich hab damit gar nichts zu tun!“, verteidigt sich Kevin. Ich bin nur der Fahrer. „Jaja, aber Fahrer haben auch Mitschuld. Ich möchte es nur mal gesagt haben!“, kontert Hikaru. Unterdessen schnappe ich mir die Zündkerze aus dem Auto. Sollte sich

alles aufklären, werde ich die Kerze durch eine in besserer Qualität ersetzen.

Max sieht niedergeschlagen aus und ich teste kurz seine Blutgruppe: 0+, wie die meisten hier. Ich verabreiche ihm eine Blutspende zur Stärkung. Er setzt sich vor Hikaru auf den Boden und bittet um Vergebung, dass er sie erschrocken hat. „Du hast mich beinahe getötet, aber lassen wir das mal...“, erwidert sie. Er legt alle Teile seines Kostüms ab und am Ende den blauen AN-Helm. „Wetten, er ist makellos?“, beginne ich zu lachen und nehme ihn in die Hand. Tatsächlich. Der Helm hat bei der ganzen Aktion keinen einzigen Kratzer abbekommen. Während ich mir den Helm ansehe, bekomme ich aus den Augenwinkeln mit, dass Max Hikaru Handschellen anlegt. Oh Mann! Der weiß wirklich nicht, wann es genug ist! Zum Glück ist sie gerade so in dermaßen gedanklich abwesend, dass sie nichts um sich herum mitbekommt. Er befreit sie auch sofort wieder. Aber natürlich ist sie wieder wahnsinnig sauer und schlägt ihn zweimal mit dem Baseball Schläger... „Ihr seid echt so Folterprofis“, murmelt Wolfgang resigniert. Das ist echt schon peinlich, was hier abgeht. Aber wir haben nicht so die Zeit, uns weiter auszutoben, denn die Gruppe im Norden wird gerade von Wölfen angegriffen und kämpft ums nackte Überleben. Ich hoffe, dass sie alles unbeschadet überstehen und verbrennen das beschädigte Kostüm. Kevin fährt mit Max weg. Scheinbar hatten sie noch eine Zündkerze in Reserve. Nun ja... Was für ein verrückter Tag und was war eigentlich los? Ich muss das aufschreiben, um in meinen Kopf wieder klar zu werden.



29. APRIL 2023

– GRÄUELTATEN

Puh... was für eine Nacht voller eigenartiger Träume. Die Sache mit dem Hochstapler geht mir noch immer nach, auch wenn sie letzten Endes relativ glimpflich ausgegangen ist. Zumindest gab es keine Toten, aber momentan ist das Vertrauen innerhalb der Gruppe stark erschüttert. Um ehrlich zu sein, weiß ich momentan auch nicht, mit wem ich noch rechnen kann. Ich kenne die einzelnen Personen noch nicht lange genug, also bin ich heute erst einmal allein losgezogen, während die anderen vermutlich noch geschlafen haben. Lediglich Alni meldete sich kurz über Funk aus einer Gefahrenzone. Er hat ebenfalls beschlossen, etwas Zeit für sich zu beanspruchen und kam in ein Gebiet mit Giftgas, was er jedoch rechtzeitig verlassen konnte. Ein Glück! Außer ein paar Kratzern, die er sich selbst verbinden konnte, scheint ihm nicht zu fehlen. Was mache ich also heute?

Alni trägt beunruhigende Nachrichten an mich heran. Sein Freund mit dem überaus seltsamen Spitznamen MungoMango sei ebenfalls in Chernarus angekommen und natürlich hat er ihm von unseren Lagern erzählt. Sein Freund hat eines in Solnichniy gefunden, aber anstatt der ganzen Güter, die Alni und Wolfgang gestern dort verteilt haben, war die Auswahl

eher...bescheiden. Zu allem Überfluss meldete er, dass es jede Menge Menschenfleisch dort gab. Kunstvoll drapiert. Widerlich! Das können wir keinesfalls so stehen lassen. Also beschließe ich, zunächst nach Solnichniy zu wandern. Einfach mal weg von hier, der Küste folgen, um den Kopf frei zu bekommen. Die rote Uniform lasse ich in einer Kiste beim Auffanglager und quetsche mich in den grünen Notarzt-Anzug. Falls mir etwas passieren sollte, kann hier jemand meine Aufgabe fortführen. Es wird sich schon jemand finden.

Ich laufe los, immer an der Küste entlang. Es ist ruhig und friedlich. Anders, als zu anderen Zeiten. Früher hätte ich es nie gewagt, so offen an der Küste entlangzulaufen. Ich hatte immer Angst, direkt erschossen zu werden und so unbegründet ist meine Furcht gar nicht. Ich jogge an dem kleinen verschlafenen Ort Kamyshovo vorbei, beseitige ein paar Zombies und komme nach einem ordentlichen Fußmarsch schließlich bei Solnichniy an. Ruhig liegt das kleine Städtchen mit der Krankenstation vor mir. Die Fahne am dortigen Auffanglager ist noch gut zu erkennen. Als ich am Camp ankomme, fülle ich zunächst einmal meine Feldflasche und bediene mich am Brunnen. Das kühle Wasser tut gut und ich fühle mich frisch gestärkt. Mein Blick fällt auf eine blaue Jacke, die neben einem T-Shirt und einer Mütze arglos am Brunnen liegt. Sie wirkt seltsam ausgebeult und ich schaue sie mir etwas näher an. Schockiert springe ich mit einem Satz zurück. Irgendwer hat in die Jacke tatsächlich Menschenfleisch gewickelt! Igitt... mir wird schlecht und ich kämpfe gegen den Würgereiz an. Auch in einem Zelt liegen zwei Stücke

und Fett... einfach schrecklich. Ich atme flach und versuche, meine Fassung zu behalten. Panisch sehe ich mich um, ob noch jemand außer mir hier ist. Es waren eigenartigerweise nur wenige Zombies in der Stadt, aber Leichen habe ich keine gesehen. Ich bin nun extrem vorsichtig.

Da es hier kaum noch Versorgungsgüter gibt, beschließe ich das Menschenfleisch zu beseitigen und die Unterstände so gut es geht aufzufüllen. Ein kurzer Fußmarsch zur Klinik bringt ein paar Bandagen zu Tage und ein kleiner roter Rucksack dient als Behälter für das Menschenfleisch. Ich habe vor, es im Meer zu bestatten. So setze ich meinen Weg durch das Dorf in Richtung Küste fort, als mich eine Horde Zombies plötzlich bemerkt. Ich wehre sie so gut es geht ab und schließe mich in einem Haus ein. Durch das Fenster kann ich sie schließlich mit meiner Faust erwischen. Einer nach dem anderen. Keuchend stehe ich über ihnen. Als ich ihre Körper durchsuche, fällt mein Blick auf ein Gewächshaus neben mir. Etwas stört mich daran, aber ich kann nicht genau sagen, was es ist. Langsam laufe ich näher und werfe einen Blick hinein. Als ich die Türe öffne, stockt mir der Atem. Wer auch immer das Fleisch beim Lager drapiert hat, er hat noch mehr getötet. Hier im Gewächshaus liegen tatsächlich noch neun weitere Menschensteaks! Ich renne aus dem Gewächshaus und übergebe mich in den nächsten Busch. Grauenvoll! Was um Gottes Willen ist hier nur passiert?

Als mein Kopf wieder etwas klarer wird, fange ich an zu überlegen. Schätzungsweise ein oder zwei andere Überlebende wurden hier auf jeden Fall zerstückelt. Wer waren sie? Wer war der

Killer? Haben sie sich selbst das Leben genommen, war es eine Krankheit oder ein anderer Überlebender? Und warum legte der Fremde die Überreste einerseits ans Lager, andererseits hier ins Gewächshaus? So gerne ich Antworten auf diese Fragen hätte, so sicher weiß ich, dass Grübeln nichts bringt. Ich beschließe, das Einzige zu tun, das ich für den oder die Toten noch tun kann: Ich packe widerwillig das Menschenfleisch behutsam in einen roten Regenmantel und trage alles zum Meer. Fast schon zärtlich lege ich den Regenmantel mit dem Menschenfleisch und Fett ins Wasser, gedenke ein paar Minuten der Unbekannten und hoffe, dass sie nun an einem besseren Ort sind.

Ich suche noch das ganze Dorf ab, sammele so viele Versorgungsgüter wie möglich, um die Zelte aufzufüllen und beschließe dann, meine grüne Ausrüstung hier am Ort zu verstecken. Eventuell für spätere Zeiten. Den Rückweg trete ich quasi inkognito an. Etwas passende Kleidung finde ich in einem Unterstand. Anschließend mache ich mich zurück auf den Weg nach Prigorodki. Gemächlich arbeite ich mich immer weiter an der Küste entlang Richtung Westen. Endlich habe ich das Camp erreicht und gerade möchte ich mich wieder mit meiner roten Ausrüstung einkleiden, da sehe ich doch tatsächlich einen anderen Überlebenden im Camp. Er trägt keine erkennbare Armbinde, aber markant ist die Ghillie-Kopfbedeckung. Irgendwie sieht er schon fast aus wie ein wandelnder Baum oder ein Wookiee, also diese zotteligen großen Wesen aus dem StarWars-Universum, das in früheren Zeiten eine große Rolle spielte. Es ist komisch. Normalerweise würde ich jetzt auf ihn direkt zu

rennen und ihn freundlich ansprechen. Andere Spieler würden ihn gleich erschießen. Nur Ghillies ziehen mehr Kugeln an, als meine rote Ausrüstung. Aber warum laufe ich dann nicht offen auf ihn zu? An dem Spruch „Kleider machen Leute“ ist wohl mehr dran, als ich mir eingestehen möchte. Ohne die rote Uniform fühlt sich das seltsam an. Warum nicht mal warten, bis mein Gegenüber mich anspricht? Immerhin hat er nicht gleich geschossen. Ich springe über den Zaun und wir rennen beide an den kleinen Steinofen, den der Buschmann wohl schon zuvor angezündet hat. Dort braten einige Fleischstückchen und der Fremde greift herzhaft zu. So stehen wir schweigend da. Er knabbert genüsslich am Schweinesteak und ich frage mich noch immer, was ich hier eigentlich mache. Etwas unschlüssig tänzele ich um ihn herum, aber die Situation scheint friedlich zu sein. Als er nach den Feldern sieht, gebe ich ein zaghaftes „Hoi“ von mir. Scheinbar ist es doch wieder an mir, zuerst zu sprechen. „Hi“, gibt er freundlich zurück. „Werbisdenndu?“, möchte ich nun wissen und versuche, ein Gespräch anzufangen. Allerdings geht das ziemlich daneben, denn er fragt nach, was ich da gerade von mir gegeben habe. Vermutlich habe ich zu undeutlich gestammelt. „Ich versteht dich ganz schlecht, du“, bedauert er. „Wer bist denn du?“, geht es mir jetzt schon etwas leichter über die Lippen. „Ja... Hallo erstmal“, beginne ich das Gespräch wieder, nachdem mein Gegenüber nicht antwortet, sondern erstmal meinen Puls fühlen möchte. Es ist absurd, aber am Ende knien wir uns beide gegenüber und fühlen gegenseitig unseren Puls. Was für ein verqueres Begrüßungsritual, aber es scheint meinem Gegenüber wichtig zu sein. Ich erkläre ihm, dass er so meinen

Namen nicht herausbekommt. Aber zumindest weiß ich jetzt, dass er einen regelmäßigen und starken Puls hat. „Du bist neu hier?“, spreche ich das Offensichtliche aus. „Ja, ich war vor Ewigkeiten mal hier in Chernarus. Und vor zwei drei Tagen bin ich dann wieder hierhergekommen.“ Aha... das erklärt die seltsame Begrüßungsgeste zumindest etwas. Vor Jahren war es in der Tat üblich, sich so zu grüßen. Ein bisschen so wie dem anderen die Hand geben. Ich hadere noch damit, mich zu erkennen zu geben. Warum weiß ich nicht so genau. Jedenfalls sage ich ihm, dass ich gewissermaßen auf der Durchreise bin. Er fragt, ob ich etwas brauche und da frage ich nochmals nach seinem Namen: „Ich brauche nichts, danke. Wie darf ich dich nennen?“ „Mein Name ist ein Zungenbrecher...“, beginnt er, „...nenn mich einfach Chewie.“ Chewie? Wie Chewbacca, der zottelige Wookiee aus StarWars? Das passt, wie die Faust aufs Auge. Ich grüße freundlich zurück und stelle mich nun doch als Herz-Aus-Gold vor. Seine Augen drücken Erstaunen aus. „ACH! Guck mal...Ja... kenn ich. Deswegen kenne ich das Lager hier.“ Aha..? Also vermutlich hat ihm schon jemand von uns und unseren Auffanglagern erzählt. Er wurde neugierig und hat beschlossen, einmal selbst vorbeizuschauen. Lustig. Und irgendwie schön, dass unsere Aktionen so langsam die Runde machen. Na, da hat er gerade den richtigen Moment abgepasst. Wir unterhalten uns etwas beim Brunnen über alte Erlebnisse in Chernarus und als Jammet dazu kommt, stelle ich ihm Chewie vor. Ich lade ihn in unseren Funkkanal ein und am Ende unterhält er sich noch sehr sehr lange mit Jammet über die guten alten Zeiten. Zwischendurch versuche ich ihm zu zeigen, wie man mit einem Speer

umgeht, aber leider wird er mit dieser Waffe nicht ganz warm und verwirft somit ihren Gebrauch. Naja, jeder, wie er mag. Kanu fährt das Bambi-Mobil vor und wir beschließen zu dritt das Camp in Solnichniy nochmals zu besuchen. Als ich Chewie frage, ob er mitkommen möchte, stimmt er zu. Zu viert unternehmen wir eine kleine Spritztour, während Wolfgang zurückbleibt und eventuell bei *Bubis Scheune* vorbeischaut, wie wir jetzt Pauls Basis nennen.

Nachdem wir unterwegs einen Zug durchsucht haben und an Kamyshovo vorbeikommen, ruft Chewie plötzlich: „Da ist ein Überlebender!“ Mann, muss der Adleraugen haben! Kanu fährt links ran und ich gehe in Richtung der Schuppen am Ortseingang, wo er ihn gesehen hat. In meiner Hand halte ich noch einen großen, roten Rucksack. Hoffentlich sieht der Fremde, dass ich keine Gefahr bin und schießt nicht gleich. „Halloooohooo!“, rufe ich ihm freundlich zu und hebe die Hand zum Gruß. „Samariter im Einsatz!“, ergänze ich und bleibe vor dem Fremden stehen. Der Fremde hebt beide Arme und winkt mir wild entgegen. „Hallo! Kannst du auch sprechen? Can you talk?“, frage ich ihn. Nach einer kurzen Pause kommt die Antwort. „Ah sorry. Hi! Ja Moin.“ „Hi“, beginne ich wieder und er erwidert ein freundliches „Guten Abend.“ So, Kontaktaufnahme erfolgreich. Puh... Mein Puls wird wieder etwas langsamer. „Du sprichst Deutsch. Prima. Grüß dich. Wir sind die Samariter von Cherna-rus. Können wir dir etwas geben?“ „Nee nee, gar nicht eigentlich“, winkt er ab. Er sieht zwar aus wie ein Bambi, aber er scheint damit glücklich zu sein. „Ich versuch mich grad mal so

durchzuschlagen.“ Das verstehe ich nur zu gut. Es ist zwar schön, dass es Menschen wie uns gibt, die anderen helfen, aber manchmal ist es schöner, selbst Dinge zu erreichen und sich eben nicht alles gleich schenken zu lassen. „Okay, alles klar“, lächele ich ihn freundlich an. „Darf ich dich noch fragen, wie du heißt?“, möchte ich abschließend noch wissen. Er stellt sich als Cahoo vor und schlägt sich mit seinem Freund so durch. Ich bitte ihn noch kurz, seinem Freund mitzuteilen, dass er bitte nicht auf uns schießen soll. Außerdem erkläre ich ihm, dass wir überall Stationen aufgestellt haben an der Küste und er sich da gerne bedienen darf. Nur die Fahne, Kisten und Unterstände sollen die beiden bitte stehen lassen. „Das ist ja lieb, danke!“, gibt er noch sichtlich erfreut von sich. Ich stelle mich noch kurz als Herz-Aus-Gold vor und wünsche ihm alles Gute. Wir verabschieden uns und setzen unseren Weg fort. In Solnichniy statten wir das Lager dann wieder mit allem Nötigen aus, aber von dem Killer fehlt jede Spur. Auch kein neues Fleisch ist hinzugekommen. Wenigstens etwas. Wir fahren wieder zurück und grillen noch gemütlich in Prigorodki, Max und Kevin stoßen auch wieder kurz dazu. Scheinbar ist der Zoff vom Vortag vergessen, auch wenn ich den beiden gegenüber noch skeptisch bin. Von Bubi gibt es nichts Neues. Sein Lager war verlassen, die Tore weit offen. Dann wird es dunkel und ich beschließe, mich schlafen zu legen.



30. APRIL 2023

– TESTBALLON

Es regnet mal wieder in Strömen. Ich öffne meine Augen, ziehe meine roten Kleider an und stürme den Hang hinunter in Richtung Prigorodki. Während ich renne, rufe ich laut in die Welt: „Guten Morgen, Chernarus! Hallo Welt! Ich bin wieder da!“ Wolfgang, Kanu, Blue und Jammet befinden sich mit mir in Kontakt über Sprechfunk. Die letzten Tage bin ich gefühlt jedes Mal zurückgelaufen ins Lager, als es Schwierigkeiten gab. Daher habe ich mir für heute vorgenommen, in der Nähe zu bleiben und nicht wieder rennen zu müssen.

Ich kontrolliere zunächst das Lager. Ein paar Kleinigkeiten fehlen. Nun ja... sagte ich *Kleinigkeiten*? Tatsächlich, so berichtet mir Wolfgang, haben wieder Überlebende das Lager so ziemlich leergeräumt und die Kleidung überall verteilt, nur eben nicht in den Unterständen. Fast so wie bei einer Kleideranprobe, merkt Jammet scherzend an. „Dieser Hut ist ja ganz nett, aber diese Schuhe? Die gehen wirklich nicht!“. Ich sehe mir alles genau an und möchte gerade in seinen Witz einstimmen, da höre ich ein „Hello!“ hinter mir. Hastig drehe ich mich um. Am Brunnen steht eine junge Asiatin. „Fremdkontakt! Funkstille“, rufe ich kurz in den Funkkanal, danach wende ich mich wieder der Fremden zu. Irgendwie kommen sie und vor allem ihre Stimme

mir bekannt vor. „I died!“, sagt die Fremde etwas traurig. Ich bin mir nicht sicher, ob ich das richtig verstanden habe. Ich würde schon sagen, dass ich die englische Sprache ganz passabel beherrsche, aber besonders tot sieht mir die Person gegenüber nicht aus. „You died? What happend?“, frage ich möglichst umgangssprachlich zurück. Sie berichtet, dass sie von einer riesigen Gruppe Zombies beim Airfield angegriffen wurde. Die Arme! Vielleicht meint sie mit „tot“ ja etwas Symbolisches. Ist ja auch egal. Ich frage sie mitfühlend, ob sie denn etwas benötige. Allerdings hat sie schon alles, was sie braucht. Da ich mir nicht mehr sicher bin, wen ich da genau vor mir habe, frage ich die Person, ob sie zufällig Jasmine ist. Sie ist ein Mitglied von Charly und Tabaskos Gruppe mit den lilafarbenen Armbändern und hat sich dort als Händchen für alles in der Basis niedergelassen. Sie bestätigt und ich erkläre ihr, dass ich nach den letzten Tagen nicht vorsichtig genug sein kann. Wir besprechen, was wir heute noch so vorhaben. Ich für meinen Teil muss schauen, dass das Lager hier wieder in Ordnung kommt und mit Nachschub versorgt wird. Kanu und Jammet fahren eventuell los, um warme Kleidung zu besorgen. Zunächst biete ich ihr ein Taxi an, da meine Freunde ja auf Tour gehen möchten, aber am Ende entscheidet sie sich dann doch dagegen. Jammet kommt zum Lager, unterhält sich noch kurz mit Jasmine und ich begeben mich in die Koch-Hütte. Dort steht eine Kiste voller Bandagen auf dem Tisch. Nun ja, sie ist halbvoll. Ich meine mich zu erinnern, dass Max und Kevin sie in der Küche abstellen wollten. Per Funk bedanke ich mich kurz bei den beiden und packe die Bandagen in das geplünderte Medizinzelt. Anschließend lege ich ein paar neue

Felder an und pflanze jede Menge neue Setzlinge. Ich habe das Gefühl, dass wir sie brauchen werden. Im Funk berichtet Chewie noch kurz davon, dass Kevin und Max ihm freundlicherweise einen gelben Sarka überlassen haben. Allerdings wurde er dann im Norden unterwegs beschossen. Wenn er es richtig gesehen hat, waren es Überlebenden mit einem grünen Armband, aber diese Farbe sagt mir nichts. Wobei... wollten Vlad und Alexej nicht ihr orangefarbenes Band gegen ein grünes eintauschen? Ich bin verwirrt und beschließe, die beiden bei Gelegenheit zu fragen. Das ist auch so eine Geschichte, die ich noch gar nicht aufgeschrieben habe. Im Nachgang stellte sich heraus, dass der Überlebende, den mein Vorgänger getroffen und als Eugene kennengelernt hatte, in Wirklichkeit Vlad heißt und aus der Ukraine stammt. Genau wie sein Freund Alexej, der weder Deutsch noch Englisch spricht. Sie beide streifen allein durch die Gegend, aber ich traue ihnen nicht zu, einfach auf ein Auto zu schießen. Tja, aber das ist der Norden. Dort ist es offenbar wesentlich gefährlicher als hier unten im Süden.

Also, was tun wir heute? Blue, Wolfgang und ich beschließen, die Scheune von Bubi zu untersuchen, während Kanu und Jammet auf Kleidungssuche im Sommercamp gehen. Gemütlich laufen wir in Richtung Elektrozavodsk. Dabei kommen wir an einem Zug vorbei, aber wirklich brauchbare Versorgungsgüter sind nicht zu finden. Unterwegs beseitigen wir ein paar Zombies und kommen schließlich bei der Scheune an. Allerdings warnt uns Wolfgang vor, denn schon von Weitem sieht er Rauch bei der Tankstelle aufsteigen. Da muss ein Überlebender

rumgeschossen haben. Vorsichtig schleichen wir uns Stück für Stück vor und behalten den Hügel und die Stadt im Auge.

Lange Zeit passiert nichts, sodass wir uns langsam weiter in Richtung der Stadt vorarbeiten. Jammet und Kanu scheinen währenddessen jedoch einen Überlebenden beim Sommerlager getroffen zu haben. Da er eine Waffe in der Hand hatte, vertrieb Jammet ihn mit einem beherzten Schuss, um Kanu zu retten. Die beiden beschließen, sich geordnet zurückzuziehen und dem Überlebenden aus dem Weg zu gehen. Auffällig waren das schwarze Armband und das Totenkopf-Tuch vor seinem Mund. Irgendwie erinnert mich das sehr an unseren Alni. Aber der hat sich heute noch nicht gemeldet. Na ja, wie dem auch sei. Es ist zumindest keiner gestorben bisher.

An Bubis Scheune ist auch alles in Ordnung. Er hat nicht weiter an seinem Lager gebaut. Wir beschließen wieder an der Küste entlang zum Lager zurückzukehren und haben es auch bald darauf geschafft. Ich arbeite weiter an den Feldern, wir ernten tonnenweise Kürbisse und genießen den Abend. Plötzlich taucht ein Bambi am Lager auf, aber es stellt sich heraus, dass lediglich Tabasko sich wie ein Bambi gekleidet hat, um sich einen Spaß zu machen. Tabasko mal wieder... Wir albern gemeinsam etwas beim Rohbau gegenüber rum und ein anderer Trupp von uns besucht kurz Solnichniy. Dort scheint aber noch alles in Ordnung zu sein. Kein weiteres Menschenfleisch ist aufgetaucht, die Vorräte sind noch da. Alles gut. Puh... Während ich wieder zurücklaufe über das Feld, erkenne ich plötzlich hinter einem Unterstand einen improvisierten Rucksack liegen. Neugierig

schaue ich hinein. Vier grüne Armbinden, ein Kolt, Weihnachtsbeleuchtung und beschädigte Arbeitsschuhe. Ich bin mir sicher, dass keiner aus unserer Gruppe den Sack dort abgelegt hat und nehme den Inhalt an mich. Ist das eine Botschaft einer anderen Gruppe? Haben die Bänder etwas mit den Schüssen auf Chewie zu tun? Oder testet jemand unsere Aufmerksamkeit am Lager? Ich beschließe, den Sack als eine Art ‚Testballon‘ zu begreifen, sage aber den anderen vorerst noch nichts davon. Lediglich unseren Freund Vlad und seinen Freund Alexej frage ich, ob sie etwas am Camp hinterlassen haben. Sie meinen, sie wollten sich zwar die Harke ausleihen, haben dies dann aber doch nicht gemacht, da das Lager schon sehr leer war. Ja... Also fassen wir zusammen: Jemand hat auf Chewie geschossen und trug ein grünes Armband. Jemand war bei Jammet und Kanu im Sommercamp und trug ein schwarzes Armband. Jemand war hier am Lager und hat Dinge ausgeräumt. Jemand hat einen Rucksack mit grünen Armbinden in einem Busch hinterlassen. Mysteriös, aber ich habe das Gefühl, wir werden über kurz oder lang eine Antwort darauf bekommen. Wir bleiben wachsam.



01. MAI 2023

– ZOMBIESPAß

Ich muss mich heute leider kurzfassen, möchte aber doch ein paar Gedanken aufschreiben.

Wozu die Menschen getrieben werden, wenn sie in eine ‚Wohlstandsdepression‘ verfallen... Nun, von ‚Wohlstand‘ kann zwar angesichts der Apokalypse kaum die Rede sein, aber es ist heute sehr friedlich am Lager. Die großen Gruppen scheinen alles Benötigte bereits bei sich zu haben und so verhält man sich gegenseitig respektvoll und friedlich. Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich sogar sagen, dass einige von regelrechter Langeweile heimgesucht werden. Sogar bei Wolfgang, der eigentlich keine eigene Basis hat, merkt man dies. Oder wie ist es dann zu erklären, dass er dem Wahn verfallen ist, einer der Zombies vom Bahnhof sei sein Freund und müsse geheilt werden? Ich habe versucht, ihm zu erklären, dass es sich um einen Zombie handelt, aber er war felsenfest davon überzeugt, er müsse nur die richtige Medizin finden. Tja... so hat er einen Zombie in der Blockhütte eingesperrt, ihm ein warmes Feuer angezündet und ihn mit faulen Äpfeln gefüttert. Wir haben ihn H. P. getauft, da er eine ziemliche Ähnlichkeit mit einem berühmten Musiker hat und genauso schreien kann. H. P. schien seine neue Behausung nicht besonders zu stören, aber so richtig gut war er auf uns nicht

zu sprechen. In einer Tour schrie er, wenn wir uns am Fenster begegneten. Wolfgang hat ihm dann noch eine Zombie-Freundin besorgt, die wir Lola genannt haben. Alle Versuche, die beiden zu heilen blieben jedoch (logischerweise...) vergebens. Später verschwand Lola dann auf mysteriöse Weise und H. P. landete auf dem Dach des Hauses. Kaum zu glauben und wir können uns das nicht erklären. Dann schrie er von dort oben, dass man es im ganzen Bambi-Auffanglager hören konnte. Irgendwie kam er von dort auch wieder herunter, um zum Bahnhof zurückzukehren. Das hat zumindest Kanu berichtet. Er schien schon etwas wehmütig auf die warme Hütte geblickt zu haben, aber etwas hat ihn dann zum Bahnhof zurückgezogen. Es ist fast so, als hätten die Zombies ein Eigenleben.

Ach, und Jasmine war wieder da. Irgendwie hat sie wohl wieder etwas Spannendes am Airfield erlebt und dieses Mal unser Taxi zurück in den Norden genutzt. Was auch noch lustig war, war die Begegnung mit Tissi. Ja richtig... gesprochen wie die die Gegend mit dem Militärlager: Tisi. So hat sich der Überlebende genannt. Zunächst dachte ich, es sei ein Bambi. Aber auf meine Frage hin, ob wir ihm helfen könnten, meinte er, er könnte eher die eine oder andere Sache abgeben. Lustig. Normalerweise kämpft ja jeder um seine guten Sachen. Tissi war sehr nett und wir haben uns kurz unterhalten, ehe er seinen Weg fortsetzte. Er ist eher zufällig auf unser Lager gestoßen, als er von Severograd aus unterwegs war, aber er fand die Aktion sehr cool, wie auch die anderen Zelte und Kisten an der Küste. Das ist echt schön, wenn man mal von anderen hört, dass unser Engagement etwas

nützt. Eine weitere Basis haben wir in der Lagerhalle ganz in unserer Nähe, neben Bluetopia gefunden. Ich vermute, sie gehört Chewie, denn der gelbe Sarka kam mir gleich bekannt vor. Außerdem haben wir drei neue Lederunterstände dem Auffanglager hinzugefügt, da wir massig Rucksäcke gespendet bekommen haben. Am Abend haben wir dann noch Proxxo begrüßt. Kanu hat ihn aufgegabelt. Oder eher, er hat Kanu aufgegabelt. Gemeinsam haben wir dann noch etwas Rumgealbert mit unseren Zombiefreunden und Chernogorsk kurz besucht. Mal schauen, was der morgige Tag bringt.

02. MAI 2023

– ÜBUNGSSTUNDEN

Da heute wieder ein ruhiger Tag ist, beschließe ich, unserem Neuling Blue etwas beizubringen.

Anstatt der auffälligen roten Kleidung trage ich Tarnfarben und bin quasi wieder einmal inkognito unterwegs. Kein Armband verrät meine Zugehörigkeit zu einer Gruppe und ich schleiche mich Stück für Stück den Hang hinunter ans Lager. Ob Blue oder Wolfgang mich entdecken werden? Ich habe die ersten Sträucher erreicht und alles läuft gut. Wie auf dem Präsentierteller steht Blue in einiger Entfernung und verstaubt vermutlich etwas Munition. Ich verstecke mich in einem Busch, richte die Waffe auf ihn und rufe: „Peng, Peng! Du bist tot!“ Blue ist überrascht, sieht sich sofort um, aber im Busch scheint er mich nicht zu sehen. Das Tarnen hat besser funktioniert, als vermutet. Ich erkläre ihm, dass er niemals auf offenem Gelände seine Munition wechseln oder in seinem Rucksack kramen sollte. Viel zu gefährlich! Ich hätte einer von den Bösen sein können. Aber wie war das noch? Die Hybris bringt früher oder später jeden zu Fall. Wir fühlen uns definitiv zu sicher dadurch, dass wir viele Verbündete und Freunde haben. Wir müssen wachsam bleiben. Daher finde ich es wichtig, Blue ein paar Dinge zu zeigen, auch wenn das vielleicht böse rüberkommen könnte. Ich glaube, eines

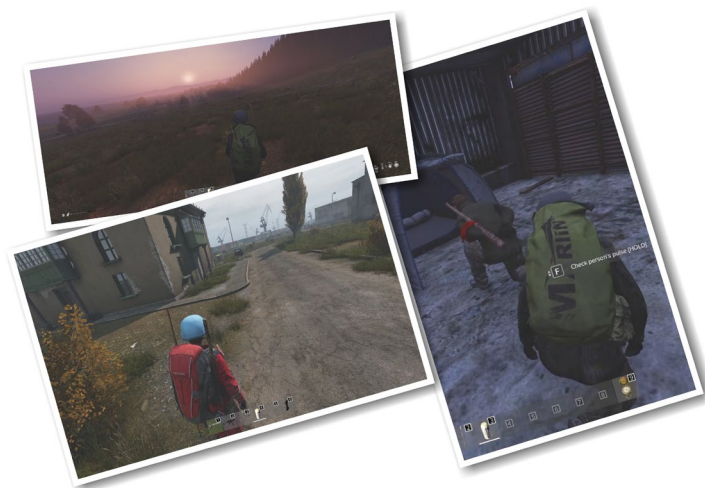
Tages wird er für solche Hinweise dankbar sein. Anschließend teste ich noch etwas unsere Überwachung und versuche, strategisch wichtige Punkte auszumachen. Langsam verstehe ich, warum Jammet darauf beharrt, dass gewisse Türen geschlossen bleiben.

Blue baut später noch etwas an Bluetopia, während ich in Chernogorsk nach einem Lederreparaturset suche. Leider ohne Erfolg und außer ein paar blauen Flecken bringe ich nicht viel mit. Bei Bubi wurde inzwischen eine andere Fahne gehisst. Das bedeutet, er muss von unserer Aktion nun etwas mitbekommen haben oder es war jemand anderes. Aber sonst ist sein Lager noch immer offen und macht keinen Fortschritt. Zwischendurch kommt ein Hilferuf von Proxxo rein, der eine Bluttransfusion benötigt. Zum Glück hat Wolfgang die richtige Blutgruppe und kann ihm helfen.

Während Blue an Bluetopia weiterarbeitet, wage ich ein letztes Experiment. Er hat nicht daran gedacht, seine Basis auch abzuschließen und so schleiche ich mich von hinten an ihn ran. Wieder ein klarer Fall von Autosuggestion: Er hält mich aus den Augenwinkeln für Wolfgang und bedankt sich für das Seil... ich grinse und habe eine Idee. Während Blue in Gedanken versunken ist, nehme ich das Seil und fessele ich ihn von hinten heimtückisch damit. Das geht leichter als gedacht. Blues Schock steht ihm ins Gesicht geschrieben und natürlich fragt er mich, wer ich bin. Ich zögere. Der Arme... ich hoffe, ich habe es nicht übertrieben. Gerade möchte er Verstärkung rufen, da gebe ich mich zu erkennen. Hastig binde ihn los und entschuldige mich förmlich

für den bösen Streich. Hoffentlich ist er nun nicht sauer, verstehen könnte ich es aber. Ich hoffe trotzdem, dass ihm diese Erfahrung eines Tages noch nutzen wird und er von nun an vorsichtiger ist. Manchmal ist das Leben in Chernarus entspannt und friedlich, aber im nächsten Moment wendet sich das Blatt und dein Leben ist in Gefahr. Ich möchte nur, dass Blue in solchen Fällen weiß, wie er sich verhalten muss.

Am Abend sieht Proxxo noch zwei Überlebende am Lager, die in Richtung Elektrozavodsk weiterziehen. Sie tragen Waffen, aber er spricht sie nicht an, sondern beobachtet sie aus sicherer Entfernung. Blue beschließt ihnen mit sicherem Abstand zu folgen und plötzlich sind die Fremden sogar zu dritt oder zu viert. Ob einer davon ein Zombie ist, kann er nicht ausmachen. Aber wenigstens scheint die Lektion in Vorsicht schon Früchte getragen zu haben.



03. MAI 2023

– ANSPANNUNG

Nur kurz eine Nachricht, da ich gerade auf der Durchreise bin. Ich habe vor, nach Staroye und Solnichniy zu gehen und die Bambi-Auffanglager dort zu überprüfen. Die Lage ist angespannt. Proxxo ist etwas weiter nördlich beschossen worden. Blue war vor einigen Stunden allein am Camp und sah einen Überlebenden mit rotem Rucksack vor dem Haus. Zum Glück hielt er sich versteckt. Vielleicht hat sich mein Training in der Tat schon ausgezahlt. Jedenfalls ist er mir nicht mehr böse für meine kleine Lektion vom Vortag. Er hatte auch etwas Gelegenheit sich zu revanchieren, indem ich friedlich die Hände hob, als ich ihn sah, aber er schien keine Rachegelüste zu haben. Immerhin. Aber irgendwie sieht er aus wie ein gemeiner Bandit mit seinem roten Halstuch... eigenartigerweise entdeckte Wolfgang etwas später am Koch-Haus einen Stolperdraht mit einer entschicherten Granate. Was für ein überaus nettes Geschenk... NICHT! Ich kann es nicht fassen, dass wieder jemand unsere Arbeit hier sabotieren wollte. Was sind das für Menschen? Wir müssen wieder doppelt so vorsichtig sein.

Außerdem berichten Max und Kevin von einer Schießerei bei Balota. Charly hatte einen unglücklichen Unfall mit seinem Auto im Industriegebiet von Chernogorsk und vor dem Auto lag jede

Menge Menschenfleisch. Von Charly zunächst keine Spur, so-
dass ich mir schon ernsthaft Sorgen gemacht habe. Später kam
er aber vorbei, also scheint es ihm gut zu gehen. Die Base seiner
Gruppe bei Novodimitrovsk hatte ebenfalls ungebetene Gäste.
Allerdings müssen die Besucher enttäuscht wieder abgezogen
sein, denn besonders weit kamen sie nicht. Er meinte, das müsse
eine extrem frustrierende Erfahrung für sie gewesen sein. Das
kann ich glauben. Ich habe von Kanu und den anderen gehört,
dass diese Basis etwas an Fort Knox erinnert. Abends komme ich
müde in *Staroye* an, prüfe die Zelte und lege mich schlafen. Es
war eine lange Reise hierher... mal sehen, was der morgige Tag
bringt.



04. MAI 2023

– ALLEINGANG

Ich beginne den Morgen mit einem morgendlichen Rundgang am Bambi-Auffanglager in Staroye. Alles ist ruhig und friedlich, das Lager ist gut gefüllt. Kanu hatte berichtet, vor einigen Wochen dort die Anfänge einer Basis gesehen zu haben, aber als ich am Ort ankomme, entdecke ich keine Spuren mehr davon. Ich beschließe, einer Intuition folgend, meine blaue Samariterkleidung in Staroye zurückzulassen und breche auf in Richtung Solnichniy. Dort habe ich schließlich auch eine grüne Ausrüstung versteckt und irgendwie gefällt mir die Idee, an unterschiedlichen Standorten in unterschiedlichen Farben zu agieren. Es bringt etwas Farbe ins Spiel, buchstäblich. Während ich meinen Weg durch Wälder, über Wiesen, Straßen und Felder suche ordne ich meine Gedanken. Trotz des kurzen Eintrags gestern ging es im Grund genommen doch hoch her. Wer ist der Fremde, der uns mit Sprengfallen beehrt? Oder sind es doch, wie vermutet, mehrere? Hat die Person etwas mit dem ursprünglichen Minenleger zu tun oder sind es lediglich Trittbrettfahrer? Wird in Solnichniy wieder ein Menschenfleischlager auf mich warten und komme ich heil aus der Stadt raus? Bisher hatte ich unverschämtes Glück, aber wenn man den Aufzeichnungen meines Vorgängers glaubt, scheint es ein heißes Pflaster zu sein.

Es dauert nicht lange, dann habe ich die Stadt erreicht. Sorgfältig prüfe ich die Unterstände, mache einen Abstecher zur Krankenstation und sammle alles zusammen, was ich kriegen kann. Leider sind die Unterstände in der Tat gut genutzt worden. Na ja, was heißt leider? Eigentlich sind wir froh, wenn unsere Angebote genutzt werden und wir jemandem damit helfen können. Allerdings müssen wir bald wieder die Vorräte hier aufstocken. Mir kommt die Idee, eventuell eine Lagerhalle zu ‚mieten‘ und dort zusätzliche Güter zum Auffüllen zu lagern. Ähnlich wie in Prigorodki. Aber das muss ich mit den anderen besprechen, denn jedes Lager verlangt auch eine entsprechende Arbeitskraft, Absicherung und Logistik. Jedenfalls befülle ich die Unterstände so gut es geht und setze dann meinen Weg wieder in Richtung Prigorodki fort. Allerdings wechsele ich die grüne Ausrüstung nun wieder gegen meine Wanderausrüstung, nämlich einer Jägerjacke und entsprechender Hose. Natürlich bin ich so optisch nicht zu erkennen, aber für den Moment gefällt es mir, bei Bedarf unauffällig zu sein. Nach den letzten Tagen eine willkommene Abwechslung und ich muss mich tatsächlich noch immer an die neue Rolle als Samariter gewöhnen. Hätte ich geahnt, was das Auslösen würde, als ich den die Opfer des Autounfalls zufällig gefunden habe... Hm wobei... ich glaube, ich hätte nichts anders gemacht. Das Tagebuch und die Jacke an mich zu nehmen war ein Ausbrechen aus meinem Einzelgängertum. Im Inneren ist der Mensch wohl doch ein soziales Wesen. Naja,... zumindest die meisten von uns und ich bin sehr froh, die Gruppe getroffen zu haben und nun als Samariter meine Runden drehen zu können. Allerdings bin ich auch über die

Abwechslung und das Umherstreifen dankbar: Ein guter Kompromiss.

Mit gemischten Gefühlen laufe ich wieder in Richtung des Bambi-Auffanglagers und hoffe nicht versehentlich auf eine Mine zu treten oder eine Stolperdrahtfalle auszulösen. Ob andere Überlebende uns wirklich testen wollen? Jedenfalls scheint alles sicher zu sein. Lediglich das Essen wurde komplett entwendet, aber das ist kein Problem. Ich denke, nach einer Tour in Richtung Chernogorsk werde ich wieder einiges beisteuern können. Allerdings wabert eine gefährlich grüngelbliche Giftwolke über der Stadt und ich kann einfach nicht weiter in diese Richtung gehen. So mache ich einen kleinen Abstecher zur Lagerhalle und hole ein paar Vorräte, den Rest fülle ich mit Gütern von der Tankstelle und aus dem nahegelegenen Dörfchen auf. Ein Hühnchen wird ebenfalls gejagt und leistet so ungewollt seinen Beitrag zum Überleben anderer. Unterwegs meldet sich Proxxo und berichtet noch kurz, etwas weiter nördlich überfallen worden zu sein, aber von dem Täter fehlt jede Spur. Also ist alles ruhig bei uns. Kanu kündigt an, für die kommenden Tage ein kleines Event für alle Überlebenden hier organisieren zu wollen. Ein Autorennen und am Folgetag eine kleine gespielte Schlacht. Auch wenn ich mit fingierten Kämpfen nicht viel anfangen kann, freue ich mich auf die gemeinsamen Aktionen. Ich war viel allein unterwegs und etwas Gesellschaft ist nun genau das Richtige. So freue ich mich auf die nächsten Tage und hoffe, dass das Morgen keine bösen Überraschungen für uns bereithält.

Tabasko ist noch so freundlich und fährt mit seinem LKW in Richtung Norden, um Requisiten für das Event zu besorgen. Sehr nett, dass sie ihre Ausrüstung zur Verfügung stellen. Ich bin gespannt, was das werden wird.



05. MAI 2023

– UND... ACTION!

Ein neuer Tag und neues Glück. Heute möchte ich Ravini etwas dabei helfen, seinen Fahnenmasten aufzubauen. Opi müsste noch irgendwo eine Hühnchen-Fahne haben, die wäre so perfekt geeignet! Irgendwie haftet Ravini nämlich der Ruf an, Hühner magisch anzuziehen. Sehr zu seinem Leidwesen. Es macht in der Gruppe sogar der Spruch die Runde: „Wenn du einen Hahn hörst, ist Ravini nicht weit.“ Im Funk ist Opi etwas desillusioniert und macht sich Sorgen, ob zum Event am morgigen Tag oder vor allem übermorgen genügend Leute da sein werden und wir hoffen zumindest, dass Hikaru es noch schaffen wird. Er malt mal wieder alles in tiefschwarzen Farben, aber ich kann ihn schon verstehen. Er wünscht sich einfach etwas Action hier in Chernarus. Adrenalin ist sein Motor... oder so ähnlich. Aber hey, ich bin mir sicher, dass wir so oder so Spaß haben werden. Natürlich schlägt er vor, dass ich mich auch ins Getümmel werfen soll. Aber ich habe wirklich massive Schwierigkeiten, auf andere Menschen mit einer Waffe zu zielen, ganz zu schweigen davon auf sie zu schießen. Schon bevor ich zum Samariter wurde, blieb ich lieber im Hintergrund und habe nie versucht, aktiv jemanden zu töten. Da habe ich einfach zu viel Respekt vor dem Leben. Opi meint, Leute, die nicht mitmachen, hätten nur Angst zu sterben. Nein, ich glaube, wenn ich davor Angst hätte, wäre

ich in meinem Unterschlupf im Wald geblieben, hätte nicht die rote Jacke angezogen und wildfremde Menschen angesprochen, um ihnen meine Hilfe anzubieten. Ich werde das Gefühl nicht los, dass ein Teil von mir oder meinem Vorgänger auch immer etwas den Tod sucht, um zu spüren, dass er noch lebt. Einfach, weil hier alles so automatisch abläuft in dieser katastrophalen Welt. Wie philosophisch... lassen wir das lieber. Wir werden sehen, was das mit der Chernarus-Rallye und dem sogenannten Team Battle wird.

Eventuell macht die Kunde über diese beiden Events auch die Runde und fremde Schaulustige, Zaungäste und Meuchelmörder erscheinen. Das befürchten zumindest einige. Ja, schwarze Schafe gibt es leider immer wieder. Aber ich vertraue den Leuten hier. Trotzdem müssen wir auf alle Fälle vorsichtig sein. Eigentlich sollte heute Charly schon die erste Runde fahren, aber er hat nun doch beschlossen, zum Haupttermin anwesend zu sein. Also haben wir heute noch etwas Schonfrist, die wir mit Vorbereitungen nutzen.

Während ich so meinen Gedanken nachgehe, transportiere ich mehrere Ladungen Steine vor die Basis in Chernogorsk. Leider ist Ravini gerade nicht da oder er reagiert einfach nicht auf mein Rufen. Erst einige Zeit später kommt er aus dem großen Gebilde heraus. Da ich die rote Kleidung nicht trage, beschließe ich, mich etwas versteckt zu halten. Nicht, dass er versehentlich auf mich schießt und mein Leben frühzeitig beendet. Als Ravini die Steine aus den Unterständen holt, versuche ich ihn anzusprechen, aber so richtig reagiert er nicht. Schließlich läuft er sogar

an mir vorbei, ehe ich mich dann doch sichtbar zu erkennen gebe. Er ist nicht so ganz begeistert davon, dass ich mich einfach so an ihn herangeschlichen habe. Ja, verständlich. Aber ich muss einfach vorsichtig sein und ich hoffe, er kann die Steine gebrauchen. Als ich gehe, versichert Ravini mir noch mit seiner Holzfällerstimme: „Ich hätte keinen erschossen!“ Irgendwie glaube ich ihm das jetzt aufs Wort. Er ist auf seine Art ein absolut herzensguter Mensch. Nur... Unfälle passieren und ich bin für den Moment froh, dass es nicht dazu kam. Auf dem Rückweg zum Bambi-Auffanglager durchsuche ich noch einige Gebäude in Chernogorsk und jage unterwegs noch einen laut schreienden Hahn. Blue, Opi, Chewie und ein paar andere sind ebenfalls unterwegs, etwas weiter nördlich. Fast hätte es Blue erwischt, denn die Zombies haben ihm übel zugesetzt. Aber ein beherztes Reanimieren durch Chewie im Takt von *Staying alive* bringt unseren Frischling gleich wieder auf die Beine. Haha... Frischling. Aber dafür hält er wirklich wacker in dieser grausamen Welt. Auch ich habe unterwegs mit Zombies zu kämpfen. Diese Viecher sind einfach überall! Blue und Chewie experimentieren für das Event etwas mit Blendgranaten, wie ich über Funk mitbekomme. Ob das so eine gute Idee ist? Chewie droht das Bewusstsein zu verlieren, zumal sich wieder ein paar Zombies auf die beiden stürzen. Aber er bleibt wach und sie schlagen alle Zombies gemeinsam heldenhaft in die Flucht. „Tja... gut, dass du noch lebst, sonst wärest du jetzt wohl tot“, versuche ich die Situation etwas im Funkkanal aufzuheitern. Chewie lacht: „Der zündet lange!“ Möglich. Aber ich fand ihn gut.

Auf dem Weg zurück ins Lager meldet sich Ravini nochmals. Er benötigt noch genau einen Stein und hat sich deshalb auch auf den Weg ins Bambi-Auffanglager gemacht, da es bei uns ein paar Felsen gibt. Ich bin bereits dort angekommen und fülle erst einmal alle Vorräte wieder auf. Es wurde wieder einiges gegessen, aber wir sind gut aufgestellt und Sprengfallen scheinen auch keine gelegt worden zu sein. Puh! Als Ravini ungefähr auf Höhe des Bahnübergangs bei Prigorodki ist, fragt er per Funk in die Runde, ob jemand mit einem roten Rucksack über die Schienen läuft. Wir verneinen, wissen aber zu diesem Zeitpunkt noch nicht, wo sich unser Farmer gerade aufhält. „Welche Schienen, Ravini?“, frage ich etwas angespannt nach. „Weiß ich nicht. So um...“, beginnt er und Opi setzt seinen Kommentar fort. „Das sind die Schienen hier beim Güterbahnhof. Ich weiß, wo Ravini ist!“ Super, wenigstens hat er den Überblick. Aber Opi mahnt zur Vorsicht: „Passt auf, alle!“ Recht hat er. „Ich meine gelb oder so nen roten Rucksack oder was...“, versucht Ravini wieder den Überlebenden möglichst genau zu beschreiben. Wer könnte das sein? Paul bzw. Bubi? Der Bambi-Killer oder vielleicht der Minenleger oder jemand ganz anderes? Ein Bambi in Nöten? Leider verstehe ich akustisch nicht ganz, in welche Richtung sich der Fremde bewegt. Ich verstehe nur etwas wie „zwischen dem Camp hoch... Richtung Berg“ und gehe davon aus, dass er sich am Fuße des Bergs mit dem Wald befindet. Daher beschließe ich, dort einmal nachzusehen und mache mich auf den Weg. Opi bestätigt: „Am Medical oben“. Das sagt mir leider nichts, aber noch ehe ich mir Gedanken machen kann, kommt es von Ravini: „Scheiße, der schießt auf mich! Ich bin platt.“ Ich nehme meine

Beine in die Hand und renne so schnell ich kann zu den Schienen beim Berg. Und sofort sehe ich auch einen Überlebenden auf der anderen Seite der Schienen über das Feld rennen. Ich verstecke mich und schleiche mich an. Schließlich kommt der Fremde in einem Busch zum Stehen. Es sieht so aus, als würde er eine gelbe Mütze oder einen Helm tragen. Hat er mich gesehen? Während ich mich an den Fremden heranschleiche, meldet sich Ravini noch mit letzten Worten: „Ich bin tot... danke!“ Verdammt! Warum habe ich nur so lange gebraucht? Alles in mir will sich nun auf den Fremden im Busch stürzen, aber ich mahne mich zur Vorsicht und beobachte. Einen Schuss habe ich von ihm jedenfalls nicht gehört. Tabasko schwört Ravini noch, dass sie den Kerl bestimmt finden werden. Auch Blue, Opi und Chewie rücken an. Ich verstecke mich in einem kleinen Stahlschuppen und beobachte den Busch weiter. Opi ermahnt uns zur Vorsicht, denn es könnten auch mehrere sein. Warum schieße ich nicht endlich? Wolfgang meldet sich nun auch zu Wort. Er hört Schritte! Mein Herz rast, ich gebe mir Mühe, ruhig zu atmen. Zielen. Ruhig. Chewie meldet Schüsse in Chernogorsk. Blue gibt an, es seien seine. Was ist da los? Ich kann nicht denken! Als ich wieder auf den Busch schaue, habe ich den Fremden aus den Augen verloren. So ein Mist! Dann sehe ich jedoch aus einem anderen Busch wieder eine Bewegung und gebe es der Gruppe durch. Schnell greife ich zu meiner Waffe, ziele erneut und... „HALT HALT!“, donnert es von Wolfgang. Was ist jetzt schon wieder los?! Offenbar war *er* das die ganze Zeit da im Busch... Puh. DAS hätte auch ins Auge gehen können. Wolfgangs blonde Haare sahen auf die Entfernung aus wie ein Helm. Krass.. Aber

wenn der Fremde Wolfgang war, wo liegt denn dann Ravini und wo ist der Fremde nun wirklich? Da berichtet Opi etwas von wegen Güterwaggonen. Mir wird schlagartig meine falsche Einschätzung bewusst. Ich packe meine Waffe weg und renne über das Feld, immer im Schutz der Heuhaufen. Für Reden bleibt keine Zeit. Da ist jemand draußen, der es auf uns abgesehen hat und der sicherlich nicht verhandeln oder freundlich reden möchte und er hat Ravini angegriffen und vermutlich ausgeraubt. Ausgerechnet ihn! Ich beobachte aus einem Busch heraus die Straße und die Waggonen und tatsächlich gibt sich ein paar Minuten später ein Überlebender die Ehre, der sich vermutlich komplett mit Ravinis Kleidung ausgestattet hat und seine Weste trägt. Seine Weste, für die ich extra eine Tasche besorgt und die ich gegen die Bambi-Fahne eingetauscht habe. So ein Mistkerl! Nein, für Reden bleibt jetzt wirklich keine Zeit, als er in meine Richtung sieht. Es heißt nun entweder er oder ich. Wie durch eine glückliche Fügung bin ich dieses Mal auch nicht in Rot gekleidet, sondern in Tarnfarben. Ich hatte zuvor ein paar Steine geschlagen und nicht viel Wert auf eine Kugel in meinem Kopf gelegt. Daher scheint mich der Fremde nicht zu sehen und er dreht mir den Rücken zu. Ich zögere und kläre ab, ob es wirklich keiner von meinen Freunden ist. Nein, das ist nicht der Fall... da! Er versucht zu fliehen! Es widerstrebt mir. Ich hasse das! Aber für Ravini...ich drücke ab. Einmal, zweimal, dreimal, viermal... getroffen, aber seine geraubte Schutzweste ist stärker. Er rennt weiter, ich springe auf und ich laufe hinterher. Zeit zum Überlegen habe ich nicht. Er bewegt sich flink wie ein Wiesel in Richtung Rohbau. Ich muss aufgrund meiner Ausrüstung unter der Mauer

durchkriechen. Träge wie ein Regenwurm. Wolfgang und auch Tabasko sind direkt hinter mir. Der Fremde zieht sich in den Rohbau zurück. Da sitzt er in der Falle! Zu dritt erstürmen wir das Gebäude, aber der Angreifer ist wie vom Erdboden verschluckt. Wie kann das sein? Er muss sich buchstäblich in Luft aufgelöst haben! So eine Schweinerei... Wir durchkämmen einige Zeit noch akribisch das Gebiet. Ich möchte wissen, wer das war und warum er einfach auf Ravini geschossen hat. Wolfgang und ich beschließen im Moor und Richtung Elektrozavodsk nach Spuren zu suchen. Am Cap Golova liegt tatsächlich die Leiche eines Überlebenden und ich stolpere fast über sie. Entweder hat der Fremde hier auch gewütet oder aber die Person fiel versehentlich oder absichtlich vom Leuchtturm. So oder so, hier scheint niemand sonst durchgekommen zu sein. Unverrichteter Dinge kehren wir zurück, da funkt Opi, dass er wieder jemanden beim Rohbau gesehen hat. Aber auch dieser Fremde verschwindet spurlos. Was ist hier bloß los? Es ist gerade so, als würde sich jeder in Luft auflösen. Die anderen Jungs reden etwas von wegen *Combat Log*, aber ich kann dem nicht ganz folgen. Jedenfalls versuchen Chewie und Opi den Fremden zu stellen, aber ohne Erfolg. Er ist nicht mehr da. Ich habe das Auffanglager noch nicht ganz erreicht, da meldet sich Wolfgang, der schon etwas vorge-laufen ist über Funk: „Überlebender am Bambi-Camp!“ und „Er ist jetzt ins Essenhaus.“ Ich renne wieder, was das Zeug hält. Könnte das derjenige sein, den Opi gesehen hat? Ravinis Mörder? Wobei, wenn ich das richtig verstanden habe, ist Ravini wieder unter den Lebenden und auf dem Weg zurück. Wenigstens etwas... Aber ein Fremder ist am Camp, also genießt dieser

zunächst einmal meinen Schutz. Ganz außer Atem komme ich am Lager an, da klärt uns Wolfgang auf: „Es ist der Paul.“ Ah.. Puh. Da bin ich aber beruhigt. Langsam komme ich näher und grüße ihn freundlich. Ich stelle ihn nochmals wegen der Fahne zur Rede, aber so wirklich böse kann ich ihm nicht sein. Welpenschutz eben. Er bietet mir eine Waffe an, aber ich lehne dankend ab. Warum meinen alle immer, ich könnte mit diesen Dingen etwas anfangen? Er wurde von den Schüssen zuvor angelockt und kam dann am Militärlager vor Chernogorsk vorbei und hat jetzt einiges zu tragen. Wir tauschen uns kurz über seine Basis aus und er beklagt, dass jemand ihm das Essen gestohlen hat. Tragisch, aber er hat die Basis auch nicht wirklich geschützt. Offenbar fehlt es ihm am Werkzeug und ich leihe ihm für die Wand eine Gartenharke, mit der er das Fundament bauen kann. Gemeinsam mit Wolfgang begleite ich ihn zurück zu seiner Basis, dann verabschieden wir uns und kehren zum Lager zurück. Unterwegs durchkämmen wir nochmals den Wald vor Elektrozavodsk, aber auch hier findet sich keine Spur des fremden Schützen. Der kann sich doch nicht tatsächlich in Luft aufgelöst haben, oder?

Um auf andere Gedanken zu kommen und die anderen, die noch immer nach dem Schützen suchen nicht zu stören, beschließe ich, mit Kanu und Wolfgang im Bambi-Mobil eine Spritztour nach Tulga zu machen, wo das Event morgen stattfinden soll. Vielleicht ist schon jemand dort. Allerdings gestaltet sich das schwerer als gedacht. Immer wieder rutscht unser treuer Gunter vom Feldweg und den Hang wieder hinab. Fast

wie in einer Badewanne... Es benötigt einige Anläufe, ehe Kanu dieses Hindernis endlich überwinden kann und wir in der Nähe ankommen. In Tulga ist jedoch alles ruhig. Gerade beschließen wir umzukehren, da meldet sich Opi per Funk. Er hört Schritte unter sich im Rohbau und kurz darauf verliert er das Bewusstsein. So ein Mist! Der Killer ist zurück.

So schnell wie möglich ziehen wir uns alle zum Bambi-Camp zurück und versuchen den Fremden ausfindig zu machen. Che wie findet Opi, der komplett ausgeraubt worden ist. Der Mistkerl, der ihm das angetan hat, muss aber noch irgendwo in der Gegend sein. Wir durchsuchen wieder das ganze Gebiet und da entdeckt Tabasko unseren Täter. Wieder beim Rohbau! Dieses Mal entkommt er den Jungs nicht. Ein gezielter Schuss und er liegt am Boden! Wir retten, was zu retten ist. Allerdings sitzt uns der Schock noch tief in den Knochen. Zumindest mir... was für ein verrückter Tag. Dieser Typ hat tatsächlich Ravini und Opi komplett angegriffen und komplett ausgeraubt. Und es ist noch nicht zu Ende!

Einige Zeit später meldet einer über Funk, dass ein Überlebender mit einem Baseballschläger über die Schienen rennt. Tabasko macht sich auf den Weg, um mit ihm zu reden, aber er kommt nicht schnell genug hinterher. Kanu fragt: „Soll ich ihn ein bissl’ aufhalten? Ich könnte schießen.“ Was zum...?! Warum um Himmels Willen... Seit wann genau schießen wir denn jetzt bittschön auf unsere Gäste!? Es kann doch nicht sein, dass ein Vorfall das ganze Camp so in Aufruhr versetzt. Ich setze zum Protestieren an, aber es ist schon zu spät. „Ja mach mal nen

Warnschuss“, antwortet ihm Tabasko. „In die Beine“, fügt Charly hinzu. Ich glaube ich höre nicht recht! Tja und dann höre tatsächlich nur noch mehrere Schüsse. Unbarmherzig, gezielt. „Ich hab ihn erschossen“, gibt Kanu kleinlaut zu. „DU SOLLTEST IHN EIN BISSCHEN AUFHALTEN!!!!“ ruft Tabasko per Funk. Ich glaube ich bin im falschen Film. „Der ist tot... zu hundert Prozent“, sagt er kalt, nachdem er bei der Leiche angekommen ist. In mir macht sich Trauer breit. Das ist einfach unfassbar und mir fehlen die Worte. „Warum?“, fragt Jammet stellvertretend für mich, ebenfalls mit gebrochener Stimme. Wir verstehen es nicht. „Ich hätte nie geglaubt, dass ich den treffe. Nie im Leben!“, verteidigt sich Kanu. „Du bist so ein Monster!“, sagt Charly stichelnd. Als ob er es anders gemacht hätte... „Ich mach nicht mit beim Event!“, gibt Wolfgang offensichtlich gespielt von sich. Kanu hat dem Fremden einen Warnschuss gegeben. Ins Bein. In SÄMTLICHE Beine: Jochbein, Schlüsselbein, Brustbein, Nasenbein, Kreuzbein, Eisbein... ach nein in Letzteres nicht.... Oh Mann. „Wir sind tot! Noch bevor das Event gestartet hat, hat Kanu uns alle in die Luft gesprengt!“, kommt es noch scherzend von Charly. Ich schüttele traurig den Kopf. Die Jungs scheinen stolz auf diesen Schuss zu sein. Ich bin es nicht. Nach Scherzen ist mir nicht zu Mute. Ob ihnen der Ernst der Lage bewusst ist? Das Leben, das sie ihm genommen haben? Die anderen geben zu bedenken, dass es durchaus sein kann, dass dieses Bambi etwas mit dem Typen vom Rohbau zu tun gehabt hat. War er vielleicht ein Mörder? Erneut verteidigt sich Kanu: „Der hatte die Chance zum Bambi-Camp zu kommen!“ Alles, was ich tun kann, ist zu stammeln: „Aber, aber, aber...“ Doch weiter komme ich nicht,

denn Jammet funkt uns eine wichtige Warnung durch: „Da kommt jemand über die Stahlbrücke in Richtung Prigorodki-Camp gelaufen!“ Ich unterbreche meine Grillarbeiten am Steinofen sofort und renne in Richtung der Straßensperre bzw. Brücke. Die Stimmen der anderen versuche ich auszublenzen, aber es geht gerade drunter und drüber. Als ich einen Metallschuppen sehe, rufe ich laut: „Haaaalloooo, Haaaallooo!“ Hoffentlich hört mich das Bambi. Dann sehe ich ihn, wie er wieder über das Feld rennt. Er scheint keine Kleidung zu tragen. Eigenartig. Ob er mich gehört oder gesehen hat? Ich beschließe ihm so schnell wie möglich zu folgen, renne den Hügel hinauf und rufe ihm hinterher. Aber ich bin viel zu langsam mit meinem ganzen Gepäck. „Hallo, liebes Bambi! Warte mal...“, rufe ich ihm mehrfach nach, aber das arme Ding scheint so verängstigt, dass es sofort in Richtung Wald rennt. Wolfgang bietet an, den Überlebenden abzufangen. Aber ich lehne ab. Nicht schon wieder! Da ruft Kanu aus einem Busch: „Halt, stehen bleiben!“ Na klasse.... wenn das arme Ding schon zuvor fast kein Vertrauen in uns hatte, dann hat der Stand seines Vertrauens spätestens *jetzt* den absoluten Nullpunkt erreicht. Wann hätte jemals ein „Halt, stehenbleiben!“ jemanden am Weglaufen gehindert?! Ich versuche nochmals in englischer Sprache Kontakt aufzunehmen, aber das nackte Bambi rennt weiter. Es muss Todesangst haben, da so mit nackten Füßen über das Feld zu rennen. Wolfgang oder Kanu feuern auf das Bambi. Ich kann nicht sagen wer, aber ich rufe verzweifelt: „Halt, nicht schießen! Hey! Bist du des Wahnsinns! Du kannst ihn doch nicht einfach erschießen hier.“ Ich renne den beiden hinterher in den Wald. Kanu meint, er habe ihn einmal

getroffen, aber vom Bambi fehlt jede Spur. Jetzt bin ich wütend und schimpfe. „Leute, ihr seid doch nicht mehr ganz bei Trost! Ihr seid ECHT nicht mehr bei TROST!“ Ein solches Bambi war unter Garantie keine Gefahr. Auch wenn viele der Gruppe nach wie vor der Meinung sind, es könnte sich wieder um den Überlebenden von zuvor handeln. Ravinis und Opis Mörder, eventuell ja sogar um den Minenleger oder den Bambi-Killer von Chernogorsk. Doch davon will ich nichts wissen. Das, was hier gelaufen ist, ist uns einfach nicht würdig. Das war keine Verteidigung, das war ein eiskalter Angriff.

Sauer renne ich allein in den Wald und versuche noch etwas zu rufen. Ich entschuldige mich für das Fehlverhalten von gerade eben. Vielleicht hört er es ja: „Hey, du... ich weiß nicht, ob du es hörst, aber es tut mir voll leid, dass die gerade auf dich geschossen haben. Ich wollte das nicht... ich hoffe bei dir ist alles okay. Tut mir so leid, Kumpel. Eigentlich bin ich hier, um Bambis zu helfen. Ist zwar unpassend und vermutlich glaubst du mir das nicht, aber wenn du Hilfe brauchst, bin ich da. Ich hoffe, du kommst durch, Junge. Sorry für das alles...“ Mit gesenktem Kopf und schwerem Herzen kehre ich zum Bambi-Auffanglager zurück. Was für eine Schande. Ich beschließe, das Einzige zu tun, was ich für das erste, unbekannte Bambi noch tun kann und Kanu scheint wieder klarer im Kopf zu werden. Gemeinsam gehen wir zur Leiche des Baseballschläger-Bambis und Kanu schaufelt ihm ein provisorisches Grab. Ich lege den Baseballschläger darauf. Wir schweigen einen Augenblick. Sammeln uns

wieder. Ich wünsche mir so sehr, dass sich diese Vorfälle nicht wiederholen.

Um mich etwas abzulenken, gehe ich ins Industrie-Gebiet, um ein paar Versorgungsgüter zu finden. Allerdings ist in den Containern nicht so viel zu holen. Jammet hat sich an der Straßensperre versteckt und behält die Brücke im Auge. Per Funk tauschen wir uns etwas über alte Erlebnisse aus, um uns etwas aufzumuntern. Plötzlich platzt es aus Jammet heraus: „Überlebender! An der Stahlbrücke, Richtung Elektro.“ Er klingt offensichtlich nervös und aufgebracht. Ich bin dummerweise zu weit weg, aber ich nehme – mal wieder – die Beine in die Hand. Ich sollte dringend ein paar Kilo verlieren... Jedenfalls kann Jammet sie nicht ansprechen und versucht möglichst leise im Busch zu verharren, aber seine Panik, entdeckt zu werden, ist deutlich zu hören. „Der hat ‘ne Waffe in der Hand und guckt hier so rüber. Ich glaube, ich werde gleich beschossen!“, gibt er gequält von sich. Blue und Opi sind ebenfalls auf dem Weg. Blue möchte den Fremden begrüßen. „Beeilt euch, der guckt hier rüber und der schießt auf mich, wenn er mich sieht!“, fleht Jammet uns an. Blue will den Fremden ansprechen, muss aber genauer wissen, wo dieser ist. „Da schmeißt jemand was auf den!“, gibt Jammet verwundert zurück. Wir alle sind perplex. Was soll denn das? „Hä?“, raunen wir reihenweise. „Die sind zu zweit!“, präzisiert Jammet entsetzt. Ich versuche ihn zur Ruhe zu ermahnen. Es könnten unsere Freunde von vergangener Woche sein. Andi, Florian und Basti. „Wenn nicht gleich jemand mit denen redet, bin ich TOT, Leute!“, wird Jammet nun dringlicher. Die Lage

scheint ernst, aber ich ermahne ihn weiter zur Ruhe. Noch ist unsicher, ob sie ihn gesehen haben und wenn er sich weiterhin still verhält, besteht die Chance, dass sie dies auch nicht tun. Beil dich, Blue! Da gibt Tabasko durch: „Sie reden, sie reden!“ Puh... ich bin erleichtert. Aber gerade in diesem Moment durchzieht eine donnernde Salve die Stille. Verdammt! Was ist denn nun schon wieder los? „Schüsse!“, bemerkt Chewie. Schnell entschuldigt sich Tabasko. „Sorry, Sorry, das war der *Schießbug*.“ Was zum...? Das würde ich an seiner Stelle auch sagen. Nervöser Zeigefinger wohl eher! Gnade uns Gott... Alles ist ruhig, aber ich bin nun fast beim Camp. So schnell es geht, renne ich die Straße entlang. Jammet hat das Kommando und Blue scheint seine Sache gut zu machen. Schließlich, nach endlos langer Zeit, meldet sich Jammet. „Also die sind anscheinend friedlich und ganz fasziniert, dass es hier sowas wie unser Camp gibt.“ Puh.. Glück gehabt. Gleich bin ich am Lager, die Fahne kann ich schon sehen. „Hallooo!“, begrüße ich die beiden. „Oh eine Fahne gibt’s hier auch!“, sagt der eine. Ich laufe auf den einen zu, während Jammet gerade etwas über unsere Unterstände erklärt. „Macht ihr das alles, oder wer macht das alles?“, möchte der Fremde wissen. Mein Gegenüber scheint sichtlich begeistert und erkennt mich eigenartigerweise wieder. „Da! Da ist doch das CRK, oder nicht?“ Ich blicke ihn ratlos an, aber offenbar gibt es noch eine zweite Gruppe, die Bambis oder Kranke versorgt, die in einer ähnlichen Uniform rumlaufen. Nun, wir gehören nicht dazu, aber ich erkläre den beiden, dass wir die Samariter von Cherna-rus sind und schon seit Jahren immer wieder anderen Überlebenden an den unterschiedlichsten Orten helfen und Bambis

versorgen. Unterdessen schiebt sich ein gackerndes Huhn an uns vorbei, welches ich mir sofort packe und dem Fremden freundschaftlich entgegenhalte. „Wolle Huhn kaufe?“, grinse ich und lache. Mein Gegenüber hat die Anspielung leider nicht ganz verstanden, aber er erklärt, dass sie beide die Chernarussen sind. Okay... das sagt mir zwar jetzt nichts, aber sie scheinen anständig zu sein und sichtlich angetan von unserer Aktion. Das freut uns natürlich, auch wenn sie direkt jetzt keine Hilfe benötigen. Der Anführer erklärt mir, dass sein Partner nur Russisch spricht und kein Deutsch versteht. Aha, daher der Name. Das ergibt Sinn. Jedenfalls stellt er sich mit einem russischen Namen vor, den ich mir nur schwer einprägen kann. Ich bin leider kein Experte für das Kyrillische. Aber wenn mich nicht alles täuscht, bedeutet sein Name so viel wie ‚Furcht‘. Auf meine skeptische Nachfrage wählt er einen einfacheren Namen. „Alexej ist okay. Nenn mich Alexej. Alles gut.“ Ich beschließe den beiden eine Chance zu geben. Frei nach dem Motto: Sie töten mich nicht, sie sind nett. Das müssen Freunde sein. Jetzt haben wir also zwei Alexejs. Einen ukrainischen Überlebenden und einen Chernarussen. Ich hoffe das gibt keine Verwechslungen. Seinen Partner stellt er uns als Gaspard vor. Er lacht herzlich: „Naja ihr macht hier schöne Sachen für die Bambis.“ Jammet warnt ihn noch vor den Fremden, die hier unterwegs waren und Alexej bestätigt, zuvor Schüsse gehört zu haben. Sie gehen davon aus, dass hier geschossen wird. Wir geben den beiden ein Elektro-Reparatur-Kit, das sie gebrauchen können und kommen ins Gespräch. Ich bitte ihn darum, die Unterstände, Kisten und Fahne nicht abzubauen. Schweren Herzens nuschelt er nach einer kurzen Bedenk-Pause:

„Hmm, okay. Ich hab' mir schon sowas gedacht.“ Ist er enttäuscht? Auch einer dieser Base-Raider? Hoffentlich halten sie sich daran. Wobei... viel entgegenzusetzen haben wir dem ja nicht. Wir sind einfach auf die freiwillige Unterstützung anderer angewiesen. Sonst wäre das nicht möglich. Alexej berichtet von seinem Sohn, der wohl 15 Jahre alt ist. Bei mir klingelt es... ein Vater. Ist das Pauls Vater? Aber nein... das kann nicht sein. Der Name sagt Alexej auch nichts. Trotzdem. Wenn der Bubi mal wieder vorbeikommt, frage ich ihn. Wir bieten den beiden noch etwas Fleisch an und verabschieden uns dann. „Bleibt am Leben!“, rufe ich ihnen noch nach. Da meint Alexej ganz locker: „Ach, das gehört dazu, hier zu sterben. Wenn man es nicht so richtig draufhat und 'ne Kugel abfängt. Also des kann man dann nicht erwarten, ne? Macht's gut, Ciao!“ Eigenartige Haltung zum Leben, aber gut. Die beiden scheinen eher eine rauere ‚Spielart‘ zu bevorzugen. Ich bin nun richtig froh, dass dieses Treffen trotz aller Widrigkeiten eine solch friedliche Wendung genommen hat und keiner gestorben ist. Bei Tabaskos versehentlichen Schüssen dachte ich schon, es sei um uns geschehen.

Was für ein Tag... und er ist noch immer nicht zu Ende! Etwas später meldet Kanu per Funk, dass er mit Blue gerade in der Lagerhalle ist und dass die Chernarussen dort vorbeikommen. Scheinbar haben sie in der Garage eine Basis vermutet, die sie ‚besichtigen‘ wollten. Glücklicherweise sind auch sie gegenüber ihm friedlich und lassen unser Lager in Ruhe. Zu holen gibt es dort ohnehin nichts. Nur Kleidersammlungen und eben unser

Bambi-Mobil. Nichts von Wert. Dementsprechend sind die beiden auch schnell wieder unterwegs.

Abends liege ich noch lange wach und versuche Ordnung in mein Chaos zu bringen. Als ich nicht schlafen kann, setze ich mich an ein Feuer und beginne, ein Lied für die gefallenen Bambi des Tages zu schreiben. Schade, dass ich nicht so gut singen kann. Es wäre ein großartiges, melancholisches Lagerfeuerlied geworden. Aber ich finde, somit wird ihnen und dem Vorfall zumindest auch in Zukunft noch gedacht. Und ich bin mir sicher, dass er Folgen haben wird. Auf die eine oder andere Weise...



05. MAI 2023 – LIEDTEXT

Nachts weinen unsre Bambis

(Original: Nachts weinen die Soldaten – Saltation Mortis)

Ein Hügel Dreck
Das Grab eins unserer Bambis
Ich frage mich
Wer du wohl gewesen bist
Hast du geprahlt
Mit deinen Heldentaten?
Warst du geliebt
Und wer hat dich vermisst?

Dein dunkles Grab
Trägt nicht mal deinen Namen
Nur nen Schläger hat wer darauf gelegt
Dir half kein Lag
Geschick und kein Erbarmen
Für fremde Habgier
Hast du mit Blut bezahlt
Warst du noch jung
Womöglich selbst ein Killer?
Hast du's gewusst
Deinen Loot jemals gezählt?

Nachts weinen unsre Bambis
Namenlose Tränen im Gesicht
Nachts weinen unsre Bambis
Nur ne Nummer, ohne ein Gewicht

Dein dunkles Grab steht leider nicht alleine
Wo es heut steht, stehen bald noch viele mehr
Von unsren Bambis
Bleiben nur Gebeine
Vom großen Kampf
Bleibt nur die Hülle hier
Sag mir ganz leis'
Wie ging es zu Ende?
Traf dich am Kopf
Ein feig gesetzter Schuss?

Nachts weinen unsre Bambis
Namenlose Tränen im Gesicht
Nachts weinen unsre Bambis
Nur ne Nummer ohne ein Gewicht

Sag mir warum
Was zog dich nur zum Airfield?
Falsche Treue
Die Idee vom fairen Kampf?
Waren es Freunde
Die dich dazu brachten?
Sag mir, Bambi
Wann deine Hoffnung schwand

Nachts weinen unsre Bambis
Namenlose Tränen im Gesicht
Nachts weinen unsre Bambis
Nur ne Nummern ohne
ein Gewicht

So steh ich hier
Und weine mit den Toten
Und wünsche mir
Die Welt hätte's gelernt
Der Frühling schickt
Mir seine ersten Boten
Und zu hoffen
Habe ich hier gelernt.

06. MAI 2023

– DIE ERSTE CHERNARUS RALLYE

Mir brummt der Schädel. Es ist gestern Abend viel zu spät geworden. Opi, Chewie, Dani und Blue melden sich über Funk. Sie sind in Tisy unterwegs und fast gestorben. Wenn man den Aussagen der Truppe glauben darf, dann hatte Blue am Ende sogar keine Hosen mehr an... und auf dem Rückweg von Vybor stießen sie auf der Straße auf einen Überlebenden. Mitten auf der Straße stand er und zielte auf die Jungs. Tja und Opi? Der gab Vollgas. Da ich selbst schon einmal nur mit knapper Not einem Auto entkommen bin, habe ich enormen Respekt vor diesen Dingen. Aber ich bin auch nicht der Typ, der eine Waffe zieht und damit auf Autos zielt. Beim Camp angekommen hat Chewie dann tatsächlich eine Mine beim Blockhaus an der Straße entfernt. Diese Dinger nehmen langsam echt Überhand.... Einfach barbarisch! Nur für heute müssen die Jagd und das Beobachten leider ausbleiben, denn Kanu hat ja für diesen Abend zur ersten *Chernarussischen Rallye* eingeladen. Es soll von Tulga nach Devil's Castle gehen und soweit ich weiß, haben sich einige unserer Freunde und Bekanntschaften angemeldet. Das wird bestimmt eine nette Sache, daher brate ich schon einmal fleißig Fleisch.

Bald darauf holt mich Kanu in seinem grünen Sarka ab und auch Hikaru trifft im Camp ein. Ich freue mich wahnsinnig, sie zu sehen. Sie war einige Zeit unterwegs, aber nun ist sie wieder voll im Einsatz. Wir fahren direkt nach Tulga und nehmen dort wegen des einsetzenden Regenwetters eine Blockhütte in Beschlag. Schnell ist gemeinsam ein Feuer entfacht und wir wärmen uns am gemütlichen Kamin. Blue, Hikaru und ich machen allerhand Blödsinn, während wir auf die anderen Teilnehmer warten.

Bald kommen auch die anderen. Viele sind nun im Camp: Jammet, Kanu, S-TLK, Charly, Wolfgang, Kevin, Max, Hikaru, Blue und ich. Einen kleinen Zwischenfall gibt es, als S-TLK aus purer Neugier und natürlich *für die Wissenschaft* ausprobiert, was passiert, wenn man einen Gaskanister in einen Kamin stellt... sehr zu meinem Leidwesen, als ich gerade Holz nachlegen möchte. Ich traue meinen Augen nicht, als ich den Kanister im Kamin stehen sehe, dann ist es auch schon zu spät. Der Knall trifft mich völlig unvorbereitet und schmerzt in meinen Ohren. Ich falle zurück und ich fühle mich benommen. Mein Körper schmerzt, aber es ist nichts gebrochen. Wild schimpfe ich auf seine Unfähigkeit, aber zum Glück sind meine Verletzungen nicht schwer. Nach ein paar organisatorischen Informationen geht es auch schon los und Kanu begrüßt uns alle:

„Herzliche willkommen zur ersten Chernarus-Rallye. Wir haben uns heute hier eingefunden, um rauszufinden, wer der Schnellste ist. Die Startreihenfolge ist Jammet mit dem grünen ADA 4x4, Tabasko mit dem Humvee, Wolfgang in einem grünen

ADA 4x4, Kanu im grünen Sarka, Kevin und Max in ihrer Olga und am Ende Charly. Das Rennen geht auf Zeit und startet in Tulga bis hin zur Eingangstür der Taverne in Devil's Castle. Jammet, mach dein Fahrzeug bereit!"

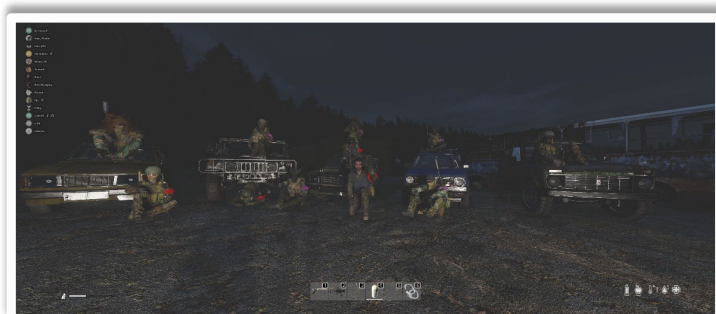
Er tut, wie geheißen und ich darf als Schiedsrichter die Zeit stoppen. S-TLK fährt bei Jammet als Beifahrer mit und los geht die Rallye. Die beiden machen gute Fahrt und sie wählen die Route über Gulovo. Nach einem kurzen Umweg fahren die beiden 19 Minuten und 7 Sekunden später ins Ziel ein. Dort werden sie von zwei Fremden begrüßt, die sich als Jasmine und ihr Freund Jayden zu erkennen geben. Tabasko ist auch schon unterwegs und versetzt losgefahren. Er hat die Route über Dolina gewählt. Trotz seines Humvees und einiger kleinerer Unfälle ohne Todesfolge und Totalschaden landet er 17 Minuten und 8 Sekunden später im Ziel. Beachtlich! Ich steige zusammen mit Hikaru in Wolfgangs grünen ADA 4x4 ein und los geht unser Weg, ebenfalls über Dolina. Wolfgang ist wirklich ein beeindruckend entspannter Fahrer und scheint die Route wie im Schlaf zu beherrschen. Im Geheimen verrät er, dass er die letzten Tage viel geübt hat. Es hat sich definitiv gelohnt und wir legen eine super Zeit vor. Allerdings kommt uns eine Giftgasattacke unterwegs in die Quere. Wolfgang sieht glücklicherweise von Tabaskos Hinweis ab, er könne ja einfach durch das Gasgebiet fahren. Nein Danke! Stattdessen reißt er gekonnt das Steuer rum und fährt Querfeld ein. Für den ADA 4x4 kein Problem und bald hat er seine Route wiedergefunden. Exakt 12 Minuten und 40 Sekunden später treffen wir im Ziel ein und begrüßen die anderen. Als

Nächstes sind dann Max und Kevin an der Reihe. Fahrer Kevin fährt über Berenzino. Allerdings schlägt sein Navigator Max ihm dann eine Abkürzung durch den Wald vor, doch nach einiger Zeit hat Kevin kein Vertrauen mehr in Maxens Navigationskünste. Kurz vor dem Ziel hält er an und deutet an, dass sein Beifahrer nun selbst übernehmen solle, wenn er alles besser wisse. Alle anderen feuern die beiden über Funk an, denn sie sind doch schon praktisch fast im Ziel! Und so kommen die beiden, die sich irgendwie wie ein altes Ehepaar benommen haben, 12 Minuten und 51 Sekunden später ins Ziel. Während wir warten, albern Jasmine, Tabasko und wir anderen gemeinsam in der Taverne rum. Jammet hat Posten auf der Burg bezogen und beobachtet die Umgebung, um uns rechtzeitig zu warnen. Aber sonst ist alles ruhig. Opi hat angesichts von Wolfgangs Fahrerleistung nun auch Blut geleckt und beschlossen, sein Auto ebenfalls zu holen und an der Rallye teilzunehmen. Als Nächstes ist dann Kanu an der Reihe, der ebenfalls enorm gute Fahrt macht und seinen Weg über Guglovo wählt. Eine kleine Abweichung später ist er dann auch in stolzen 11 Minuten und 16 Sekunden im Ziel. Als Letztes fährt nun noch Opi mit Charly, allerdings scheint das Glück nicht auf ihrer Seite zu sein, denn bei Solnichniy ist für die beiden wegen eines Unfalls Schluss. Zum Glück sind beide wohlauf und so holt ein Rettungstrupp die beiden ab und fährt sie zur Burg. Während wir warten, besichtigen Hikaru und ich die idyllisch gelegene Burg Devil's Castle.

Langsam wird es dunkel und als alle endlich da sind, wird mit Knicklichtern, Leuchtmunition und jeder Menge Musik in

der Taverne getanzt. Essen gibt es reichlich und nach einem gemeinsamen Gruppenfoto brechen wir in einer Kolonne auf, um mit lauter Musik und einem Hupkonzert wieder zurück an die Küste zu reisen.

Am Bambi-Auffanglager erhält Blue noch durch Opi und Hiku sein Initiationsritual und er darf sich nun offiziell als ein Teil von uns betrachten. Was für ein Tag und so manch einer wünscht sich eine Revanche.



07. MAI 2023

– ZOFF BEI RADIO ZENIT

Den ganzen Tag über habe ich mit Vorbereitungen für den großen Abend verbracht. Kanu hat über Funk alle Interessierten zu einem weiteren kleinen Event eingeladen, bei dem es darum geht, als eine Gruppe zu agieren, um ein Ziel zu erreichen und eine andere Gruppe quasi zu dominieren. Oder so... jedenfalls hat er es irgendwie auch als Übungsszenario verkauft, das gleichzeitig Spaß bringen soll. Über Funk habe ich dann auch noch Bex kennengelernt. Er ist ein netter Kerl und gleich bereit, am Abend kräftig mitzumischen. Das lob ich mir!

Am späten Nachmittag fahren wir dann alle nacheinander mit einem Zwischenstopp in Chernogorsk in Richtung unseres Ziels, den Funkturm von Radio Zenit, den wir dann auch sogleich absichern. Tja und dann kommt der Truck. Meine Güte! Tabasko, Charly und die Jungs haben sich echt selbst übertroffen. Im Truck sind fässerweise Waffen, Munition, Seemannskisten mit Schutzausrüstung, Granatwerfer, Granaten, etc. Alles, was man für ein gelungenes Event benötigt, und jeder darf sich frei daran bedienen. Sehr großzügig, das muss ich schon sagen. Ich für meinen Teil verzichte zwar dankend und beginne stattdessen damit, ein kleines Lager unter einem der Funktürme zu errichten, wo ich Nahrungsmittel einlagere, damit mir hier bloß

keiner vom Fleisch fällt. Östlich und westlich vom Funkturm werden anschließend zwei Camps bestehend aus einem Zelt und einem geparkten Auto errichtet. Jammet und ich fahren jeweils mit einem Team dorthin und laufen dann zurück zum Turm mit einer Zündkerze. Der Plan ist, dass diese Zündkerzen nun auf dem Gelände in Kisten versteckt werden. Eine Aufgabe, die Jammet sehr gewissenhaft ausführt.

Anschließend beraten sich die beiden Teams. Team Orange besteht aus Kanu, Opi, Blue, Bex, Toly (ein Gast und Bekannter von Charly und Tabasko) und Alexej, dem Chernarussen. Mit Team Blau stehen Wolfgang, Adrian, Tabasko, Charly, Dani und Brah ihnen gegenüber.

Tja und als Jammet und ich endlich den Turm erklimmen, fällt auch schon der Startschuss. Beide Teams sollen sich nun vorsichtig dem Altar-Gelände nähern, eine Zündkerze finden und das Auto des Gegners wieder flott machen und damit verschwinden. Von unserem Aussichtspunkt können Jammet und ich alles überblicken, aber etwas unwohl ist mir dann doch. Wir haben ständig die Befürchtung, dass sich jemand doch nicht an die Regeln hält und versehentlich oder absichtlich auf uns schießt. Oder, dass jemand von außerhalb unserer Gruppe kommt und das Ganze für bitteren Ernst hält und ebenfalls wild drauflos-schießt. Gelegenheit dazu gibt es genug, denn es wird laut geschossen. Tarnanzüge wie Ghillies oder schallgedämpfte Waffen sind verboten. Wir wollen ordentlich Krach hören, oben auf unserem Turm.

Es dauert auch nicht lange, da fallen die ersten Schüsse. Ich vermute, es war Jungspund Brah, der versucht den Gegner aufzuscheuchen oder abzulenken. Leider kann ich durch den wahn-sinnig dichten Nebel kaum etwas in der Entfernung erkennen und auch mein kleines Pistolenfernrohr ist alles andere als geeignet für diese Aufgabe. Ich hätte ein ordentliches Fernglas oder eine Jagdwaffe mit Zielfernrohr benutzen sollen... Tja, daran lässt sich nichts ändern. So vertraue ich darauf, dass Jammet den Überblick behält. Ich höre in den Funkkanälen immer mal wieder etwas munkeln. Kanu scheint eine komplette Angriffsstrategie entwickelt zu haben und hat zuvor mehrere Karten mit Positionsbeschreibungen und Szenarien entworfen, die er seinem Team haargenau erklärt hat. Ob das den erhofften Sieg bringt? Die andere Gruppe spricht sich dagegen zeitnah ab. Allerdings scheinen Tabasko und Charly sich zwischenzeitlich vom Ziel unbeabsichtigt entfernt zu haben. Das Gelände ist leider nicht allen so gut bekannt, aber am Ende kommen sie dann doch genau dort raus, wo wie es sich erhofft haben. Die Action geht los. Ich sehe, wie einer von ihnen auf die anderen losrennt und das Feuergefecht beginnt. Granaten fliegen, Wolfgang trifft vermutlich Bex. Der ist draußen. Aber das andere Team holt auf, als Alexej sich Adrian holt, allerdings ist dieser nur bewusstlos, wird aber dann versehentlich durch seinen Teamkollegen Tabasko aus dem Spiel genommen, der ihn versehentlich kampfunfähig macht. Oh Mann... das ist ja echt ein Ding. Aber Tabasko fängt sich wieder und erwischt Alexej und Blue, als die beiden nach einer Kiste suchen. Respekt, die beiden hatten kaum eine Chance.

Team Blau hat die Oberhand, aber da schnappt sich Kanu Wolfgang, der ebenfalls schon beim Funkturmgelände angekommen ist. Der Schuss ging direkt auf die Beine. Mit letzter Kraft rappelt sich Wolfgang auf, der durch den Schmerz kurz bewusstlos war. Er verliert auch zu keinem Zeitpunkt die Nerven und verfolgt weiter seinen Plan. Es gelingt ihm, eine Zündkerze zu sichern, die er nun nur noch zu seinem Team bringen muss. Er schleppt sich schwerverletzt tapfer vorwärts, trifft sich mit Tabasko und Charly und tauscht Munition und die Zündkerze mit ihnen. Was für ein Kampfgeist! Respekt. Brah ist unterdessen wieder zurück am Auto und bewacht es. Es sieht gut für Team blau aus. „Ah scheiße! Meine Schuhe sann au no kaputt. Der hat meine Schuhe ruiniert, der Bastard! Naaaa die sin ruiniert!!“, schimpft Wolfgang plötzlich in allerfeinstem Dialekt, „der hat mich so zerfetzt, der Kerl!“ Leider kann er sich keine Fußlappen basteln, aber irgendwie geht es für ihn schon weiter.

Team Orange ist ebenfalls noch im Rennen und Opi erwischt aus einem Busch heraus Tabasko, allerdings ist dieser zunächst nur bewusstlos. Anschließend nimmt Opi, der gut trainierte Scharfschütze, Charly aus dem Spiel. Wolfgang schüttelt hörbar den Kopf: „I muss mit kaputte Schuhe die Welt retten!“, stöhnt er umgeben von Schussgeräuschen. Tabasko will das nicht auf sich sitzen lassen und versucht, eine Granate in Richtung Opi abzufeuern. „Ich probier’ jetzt mal was Dummes!“, kündigt er an. „Wie viele leben von denen überhaupt noch?“, fragt Dani dazwischen. Da kommt es von Tabasko: „Ja ähhh... Ich hab’ doch gesagt *was Dummes probieren*, oder?“ Es folgt eine kurze Pause.

Danach erklärt er geknickt, dass er sich mit dem Granatwerfer selbst kampfunfähig gemacht hat. Die Granate hat sich wohl in einem Ast verfangen und explodierte direkt vor ihm. Was für ein Pech.... Jungspund Brah greift nun wieder aktiv ins Geschehen ein und arbeitet sich in Richtung Schlachtfeld vor, um den Schützen ausfindig zu machen. Unterdessen kann Opi aber weiter ungestört seine Arbeit verrichten und er hat ein neues Ziel: Wolfgang. Dieser kämpft sich weiter schwerverletzt vorwärts, aber am Ende wird er doch erwischt. Brah kommt am Ort des Geschehens an, bekommt aber von Opi ebenfalls eine Ladung ab und geht zu Boden. Jedoch ist er noch nicht ganz aus dem Spiel und wacht wieder auf, der Schutzweste sei Dank. Dani versucht zu retten, was zu retten ist und wird ebenfalls von Opi erwischt. Am Ende schafft es Brah aber noch mit letzter Kraft, Opi auszuschalten. Dann muss auch er gehen.

Team Blau ist kampfunfähig und somit ist Team Orange der Sieger. Alle übrigen im Norden sammeln sich wieder an der Radiostation. Ich sammle noch die übrigen Waffen zusammen und bringe alles wieder zum Truck. Dann geht es in verschiedenen Autos wieder runter zum Bambi-Auffanglager.

Am Auffanglager angekommen albere ich noch etwas mit Blue herum und ich bekomme von Charly als Andenken noch eine *Erziehungs-Vaiga*TM überlassen. Strahlend halte ich mein neues Spielzeug in Händen. Ich bin prinzipiell gegen Waffen und Gewalt, aber so eine Vaiga mit Gummigeschossen, um auf angriffslustige Bambis zu schießen und sie dann ‚sanft‘ außer Gefecht zu setzen ist schon eine großartige Option. Den Truck

parkt Kanu vor der Basis in Chernogorsk, da keiner aus Charlys Gruppe da ist, um ihn entgegenzunehmen.

Schließlich lasse ich mich völlig erschöpft in mein provisorisches Bett fallen. Was für ein Tag!





08. MAI 2023

– ADRENALIN

Als ich beim Camp ankomme, brennt bereits ein Feuer. Kein Mensch ist zu sehen. Eigenartig. Alles liegt aber ruhig und friedlich vor mir. Per Funk meldet sich Wolfgang, der den Rauch ebenfalls entdeckt hat. Wer auch immer hier war, weit kann er noch nicht gekommen sein. Ich verstaue meine Erziehungs-Vaiga™, meine roten Sachen und wähle etwas Unauffälligeres in Grün, um nicht so schnell überrascht zu werden. Wir drehen eine kleine Runde und entdecken bei den Gleisen den leblosen Körper eines Bambis. Einsam und verlassen liegt er da. Ein trauriger Anblick. Ich untersuche die Leiche etwas genauer und stelle fest, dass etwas ihn von rechts getroffen haben muss. Entweder ein anderer Überlebender oder diese grässlichen, lästigen Zombies. Da weder Wolfgang noch ich Schüsse in den letzten Minuten gehört haben, tippe ich auf die Zombies, die ihn überrascht haben müssen. Armes Bambi... was ist dir wohl passiert und wer bist du gewesen? Ich lege eine Schweigeminute für den Unbekannten ein und begrabe dann seine Überreste.

Zurück am Camp bekomme ich eine M4-A1 und eine VSD überreicht, um etwas üben zu können. Durch das Event ist mir klar geworden, dass es nichts schadet, zu wissen, wie eine Waffe funktioniert, wenn ich ihren Gefahren besser ausweichen

möchte. Ich drehe mit Wolfgang noch eine Runde durch das Industriegebiet und übe etwas auf Zombies zu schießen. Es ist einfach unglaublich, wie schnell so eine M4-A1 den Zombies den Gar aus macht. Kein Wunder, dass so mancher Killer da draußen leichtes Spiel hat. Allerdings muss ich mich an das Gewicht der ballistischen Schutzweste, die Waffe und den ganzen Rest noch gewöhnen. Diese ganzen Magazine und Munition verwirren mich komplett. Irgendwie habe ich auch kein gutes Gefühl dabei, eine solche Waffe mit mir zu führen. Schon die Vaiga ist grenzwertig, auch wenn sie nur mit Gummigeschossen geladen ist. Aber üben schadet, richtig? Nach einer kurzen Runde durch den Containerhafen, lege ich mich noch etwas in der Nähe des Lagers hin, um für die Abendstunden fit zu sein.

Ich wache auf durch laute Schussgeräusche und Wolfgangs Warnung an Blue und mich. Was? Wie? Wo? Schüsse und vermutlich auch Explosionen im Industriegebiet vor Chernogorsk. Es klingt, als ob jemand sich gewaltsamen Zutritt zu unserer Lagerhalle oder Opis Garage verschaffen möchte. Sofort bin ich auf den Beinen. Ich behalte meine grüne Kleidung an und renne in Richtung der Garagen. Bei Hikaru und Blue ist alles in Ordnung, dort ist niemand. Es muss also bei unserem Bambi-Mobil oder Opis Garage sein. Vor unserer Garage stehen sieben Zombies, die Einlass begehren. Die Geräusche werden lauter, dann verstummen sie. Jupp, da muss jemand drin sein. Nun gut, dass dieser Tag kommen würde, war uns alles klar. In dem Lager gibt es auch nicht viel zu holen, lediglich Kleidung und

Versorgungsgüter, aber... das rote Bambi-Mobil! Es fährt mir eiskalt den Rücken runter. Was wenn...? Ich breche ab und be-gebe mich zu Wolfgang und seinem Aussichtspunkt. Für einige Momente beobachten wir nur. Blue stößt zu uns und positioniert sich am Piano-Haus. Wir nennen es so, weil darin ein Klavier im Untergeschoss steht. Gerade beschließen wir, nach unten zu gehen und nach dem Rechten zu sehen, da eskaliert die Situation. Wir hören einen Motor. Der oder die Täter wollen verschwinden. Mit unserem Bambi-Mobil! Sofort packe ich meine Waffe und renne, was das Zeug hält, in Richtung Halle. Ich kann noch sehen, wie das rote Auto aus dem Tor fährt und nach rechts abbiegt. Mist! Wir müssen ihm den Weg abschneiden. Wolfgang, Blue und ich rennen um die Halle herum, sehen das Mobil und schießen.

Ein ungeheurer Adrenalinschub durchzieht mich. Es ist der Nervenkitzel. Die Erwartung, was jetzt passiert, weil ich so eine Situation überhaupt noch nicht kenne und weiß, dass ich jetzt definitiv eine meiner persönlichen Grenzen überschreiten werde. Eine Grenze, die ich noch nie zuvor willentlich überschritten habe. So paradox es auch ist, es löst bei mir eine Art Euphorie und eine Neugier darüber aus, was jetzt wohl passieren wird. Der Moment, indem ich abdrücke und auf das Auto schieße, ist der Augenblick, an dem es kein Zurück mehr gibt. Ich wünschte, ich könnte einfach behaupten, dass ich nur auf die Räder schießen wollte. Ich wünschte, ich könnte jeden Gedanken daran, einen anderen zu Töten von mir weisen. Aber als ich die Waffe in Händen halte, geschieht alles automatisch. Wir feuern

aus allen Rohren, wie man so schön sagt. Das Auto scheint zu entkommen, aber dann meldet Wolfgang, dass es im Waldstück zwischen der Halle und dem Militärposten zum Stehen gekommen ist. Wir sichern die Stelle provisorisch und ich beobachte das Bambi-Mobil, die Waffe am Anschlag. Keine Spur von dem oder den Tätern, aber ich bin mir sicher, dass wir demnächst flankiert werden. Die Reifen sind getroffen, der Kühler ist kaputt. Sonst scheint es jedoch noch fahrtüchtig. Wir schleichen uns zurück zur Basis und sehen das Unglück: Das Tor wurde gewaltsam aufgebrochen. Die Bambi-Kiste vor der Basis komplett zerlegt und alle Güter auf dem Boden verteilt. Jede Menge Materialien fehlen und was ist das? Vor dem Tor liegt ein totes Bambi! Entweder hat der Täter es hier überrascht, oder aber es waren mehrere und einer von ihnen ging beim Experimentieren mit Sprengstoff selbst zu Boden. Mein Mitleid hält sich im letzteren Fall in Grenzen. Wir sichern die Garage und beginnen mit den Aufräumarbeiten. Knapp 40 Minuten später möchte ich draußen einen Zombie erledigen, als mich etwas am Kopf trifft. Heimlich, still und leise. Ohne Vorwarnung. Ich gehe zu Boden, warne aber noch Wolfgang und Blue. Blue stürmt hinaus und geht ebenfalls zu Boden. Ich komme wieder zu mir, aber der Zombie schlägt unbarmherzig auf mich ein. Ich besiege ihn, verliere aber wieder das Bewusstsein. Ein paar Sekunden später krieche ich vorwärts in Richtung der rettenden Garage, in der auch Wolfgang wartet. Sind meine Beine gebrochen? Es tut so weh...Ein Schuss. Ich verliere erneut das Bewusstsein.

Erst viel später, als alles vorbei ist, komme ich wieder zu mir und schleppe mich stöhnend in die Lagerhalle. Wolfgang hat es am Ende auch erwischt. Wir sichern alles, was zu sichern ist, aber die Einbrecher haben sehr viele Dinge mitgenommen. Der Rest liegt wahllos in der Garage verteilt. Natürlich haben sie auch Wolfgangs, Blues und meine Waffen mitgenommen. Na toll... die M4-A1 und die VSD wollte ich doch wieder meinem Spender zurückgeben. Naja, viel gebracht hat mir das Training heute leider nicht. Es ist schon so, wer eine Waffe trägt, kommt mir ihr um. Ein Gutes hat es aber: Das Bambi-Mobil steht noch im Wald. Wenigstens etwas.

Wir beschließen es wieder flott zu machen und Wolfgang spendet Reifen und einen Kühler. Ich entscheide, die Garage für die Allgemeinheit zu öffnen und beginne damit, so gut es geht die Brettermauern abzubauen. Anschließend sortiere ich noch die Dinge ein, die übrig geblieben sind. Blue hält unterdessen Ausschau, aber wir haben keine ungebetenen Gäste mehr. Sie sind wie vom Erdboden verschluckt. Leider hält das Schicksal noch eine traurige Wende für mich bereit. Wolfgang beschließt, nicht durch das Tor zu fahren, sondern durch die Lücke in der Mauer, um das Bambi-Mobil schneller an einen sicheren Ort zu bringen. Dummerweise übersieht er dabei ein Stück Mauer und der gute alte Gunter bockt auf. Wir versuchen eine halbe Stunde lang, das Auto dort wegzubewegen, aber es hilft alles nichts. Es sitzt fest. Wenn der Schütze bzw. die Räuber noch in der Nähe wären, dann würden sie über unsere Aktion wohl herzhaft lachen. Wir müssen ein lächerliches Bild abgeben. Tabasko kommt

am Ende ebenfalls dazu. Er schafft es immerhin, das Auto zu befreien und in mir keimt Hoffnung auf. Aber dann setzt heftiger Regen ein. Ich habe keine Ahnung, was genau passiert. Vielleicht habe ich Halluzinationen aufgrund meiner Verletzungen, aber der Gunter bäumt sich auf und versinkt laut knirschend im Boden. Es erinnert an diese ikonische Szene aus dem Titanic-Film von früher. Das Auto bäumt sich steil auf und versinkt im feuchten Boden. Es ist, als sei unter uns ein riesengroßer Sumpf. Viel mehr als Salutieren können wir nicht. Lebe wohl, mein stolzes Bambi-Mobil. Lebe wohl. Du wirst uns fehlen.



09. MAI 2023 – LICHTER- FEST MIT HINDERNISSEN

Heute war ein ereignisreicher Tag, voller unerwarteter Begegnungen und aufregender Ereignisse. Mal wieder... aber fangen wir vorne an.

Nach dem gestrigen Tag könnte ich einen Ruhetag wirklich gebrauchen, aber wie immer hat das Schicksal mit mir andere Pläne. Ich wache erst spät auf, meine Wunden sind zum großen Teil geheilt und ich ziehe mir wieder meine rote Ausrüstung inklusiver der neu erworbenen Erziehungs-Vaiga™ an. Gegen Abend treffen Opi, Charly, Jammet und ich uns mit Dani am Bambi-Auffanglager. Ich bitte Jammet darum, etwas zu Grillen, damit wir das kleine Fest für Hikaru vorbereiten können. Wir möchten ihren Geburtstag gebührend nachfeiern und haben uns dazu etwas überlegt: Kanu hatte schon in den vergangenen Wochen einige Leuchtpistolen und bunte Rauchgranaten organisiert, die ich am Vortag noch aus der geplünderten Garage in Sicherheit gebracht habe. Er möchte mit den ganzen Sachen eine Art Lichterfest veranstalten und meine Idee war, das mit ihrer Geburtstagsfeier zu kombinieren. Daher brauchen wir viel Essen und Jammet grill wie ein Weltmeister. So weit, so gut. Es soll ein schöner, entspannter Abend in einer kleinen Gruppe werden.

Dann passiert es: Während Jammet am Grill steht, wird er plötzlich hinterrücks von einem Bambi mit einem Messer angegriffen. Er blockt den Angriff ab und ruft uns sofort zu sich. Durch Danis schnelles und beherztes Eingreifen kann Schlimmeres verhindert werden. Er wehrt das Bambi ab. Jammet beginnt mit dem Bambi zu reden, ein echter Samariter eben. Er erklärt ihm geduldig, dass wir hier ein Lager für Bambis aufgebaut haben und er sich gerne bedienen kann. Frei nach dem Motto: „Du hättest doch nur zu fragen brauchen. Gewalt ist hier unnötig.“ Ich komme vorsichtig dazu und spreche den Fremden ebenfalls an. Wie eine Ansage vom Band erkläre ich ihm, dass wir die Samariter von Chernarus sind und gerne anderen helfen. Er stellt sich mir als Pascal vor und ich bitte ihn eindringlich darum, keinen weiteren Schaden anzurichten und vor allem die Unterstände, Fahne und Kisten nicht einfach abzubauen. Er zeigt sich absolut verständnisvoll und kooperativ. Er versichert uns, dass es ihm leid tut und er es einfach nicht gewohnt ist, netten Menschen zu begegnen. So weit sind wir in der Apokalypse also schon gekommen? Schließlich bedient er sich schweigend an den Sachen, eher er wieder dankend aufbricht.

Nach dieser turbulenten Situation setzen wir uns erst einmal zusammen, um gemeinsam zu essen und uns zu entspannen. Gut, für Dani ist es nicht so entspannend, denn wir testen an ihm *für die Wissenschaft* die Erziehungs-Vaiga™. Der erste Schuss in seinen Bauch bewirkt nichts, beim zweiten fällt er bewusstlos um. Sofort reanimiere ich ihn, entschuldige mich und päppele ihn wieder auf. Zumindest weiß ich jetzt, dass ich im Ernstfall

ein Bambi damit möglicherweise kampfunfähig machen kann. Es scheint so, als ob die angespannte Atmosphäre schnell abklingt und wir wieder zur Ruhe kommen können. Das ist bitter nötig, wie es sich zeigen wird. Ich beschließe, mich nochmals kurz aufs Ohr zu legen, um fit für das Fest am Abend zu sein. Ein voller Magen schläft gut. Besonders in der Apokalypse.

Ich wache auf und als ich zum Lager laufe, jagt ein Schock bereits den nächsten. Die gesamte Umgebung des Lagers wurde verwüstet. Überall liegen Holz, Nägel und zerstörte Kisten herum. Sträucher wurden herausgerissen. Alle Unterstände sind abgebaut, sämtliche Vorräte verschwunden. Sogar unsere Flagge ist nicht mehr zu sehen. Der Fahnenmast wurde beschädigt. Es ist ein Bild des Chaos und der mutwilligen Zerstörung. Jemand hier scheint unsere Aktionen ganz und gar nicht zu mögen. In der Küche im Nebenraum, wo ich normalerweise mein Nickerchen mache, liegt demonstrativ ein rosafarbener Teddybär neben einer zerstörten Kiste. „Charly....!“, durchzieht es meine Gedanken, aber ich verwerfe ihn schnell wieder. Das würde er nie tun. Ich funke schnell Jammet und Kanu an und wir begeben uns sofort auf die Suche nach möglichen Eindringlingen, um die Gegend zu sichern. Es kann noch nicht lange her sein, die Spur ist noch frisch.

Während unserer Patrouille entdeckt Jammet plötzlich ein Bambi in weißer Kleidung auf den Gleisen. Es wirft etwas Leder weg. Jammet und Kanu mahnen mich zur Vorsicht. Ja, bestimmt hat er etwas mit den Vorfällen zu tun. Aber zunächst trete ich

ihm freundlich gegenüber. Er sieht mich nicht kommen, ich stehe jetzt direkt hinter ihm und spreche ihn an. Panisch weicht er ein paar Schritte zurück. Es dauert etwas, bis er seine Sprache findet und sich mir als Tim vorstellt. Er ist wohl erst vor Kurzem in Chernarus angekommen. Lustigerweise passt seine Zeitangabe haargenau auf die Zeitspanne, in der hier das Lager verwüstet wurde. Ich erkläre ihm, dass das Lager gerade erst zerstört worden sein muss und der oder die Täter vermutlich noch in der Nähe sind. Aber ich ahne schon, dass er wahrscheinlich etwas damit zu tun hat. Hier auf offenem Feld zu stehen ist jedoch brandgefährlich, also bitte ich ihn, sich mit mir hinter den Holzzaun zurückzuziehen. Aber ich bezweifle, dass es nur ein Täter war. Dafür ist der angerichtete Schaden zu groß.

Mit gemischten Gefühlen aber einem kleinen Vertrauensvorschuss führen wir ein durchaus freundliches Gespräch. Ich erkläre ihm, was wir hier machen, und entschuldige mich für den Zustand des Lagers. Es tut ihm nun fast schon etwas leid, dass er sich an unseren Vorräten bedient hat, sagt er. Mit der Zerstörung hat er aber seiner Aussage nach nichts zu tun. Er bittet mich, kurz zu warten und ich bleibe in einigem Abstand stehen. Ohne Vorwarnung greift er plötzlich nach seinem Vorschlaghammer und schlägt auf mich ein! Zum Glück kann ich dem Schlag gerade noch ausweichen. Jammet tut instinktiv das Richtige: Er feuert. Auch ich ziehe meine Erziehungs-Vaiga™. Nachdem ich sie zu Testzwecken zuvor an Dani ausprobieren konnte, beschließe ich, sie nun auch hier richtig zum Einsatz zu bringen. Allerdings habe ich den Rückstoß unterschätzt. Ich drücke ab

und treffe ihn ein paar Mal, aber er rennt weiter. Jammets Schüsse knallen ebenfalls, aber Tim – oder wie immer er in Wahrheit heißen mag – ist flink. Schließlich treffe ich ihn auf der Höhe des Bahnhofs nochmals in den Rücken. Er sackt bewusstlos zu Boden. Yay für die Erziehungs-Vaiga™! Nun würde ich ihn gerne aufrichten und befragen, was das sollte, aber dummerweise machen mir acht Zombies einen Strich durch die Rechnung, die durch die Schüsse angelockt wurden. So ein Mist! Damit hatte ich nicht gerechnet. Ich wehre sie ab und schließe mich im Bahnhofsgebäude ein. Dort versorge ich erst einmal meine Wunden. Ich höre Tim, wie er wieder aufwacht und etwas Unverständliches ruft und wie wahnsinnig lacht, ehe er sich entfernt. Er scheint sich köstlich zu amüsieren. So ein Dreck! Aber Jammet ist ihm auf den Fersen und setzt ihm bis ins Industriegebiet hartnäckig nach. Dort endet jedoch seine Spur plötzlich in einer Lagerhalle. Ein toter Zombi und ein lebender sind noch dort. Hat er sich in Luft aufgelöst, wie so viele Überlebende in letzter Zeit? So richtig geheuer ist mir das nicht. An einer Ecke trifft Jammet ein lediglich in Unterwäsche bekleidetes Bambi. Eine Frau. Er schießt, um sich zu verteidigen, sie stürzt und ist sofort tot. Sehr eigenartig... was ist hier bloß los? Gehört sie zu Tim? Und warum war sie kaum bekleidet? Irgendetwas an diesem Bild kommt mir bekannt vor, aber ich kann es im Eifer des Gefechts gerade nicht zuordnen.

Wir beschließen, zum Lager zurückzukehren, um uns neu zu organisieren. Wolfgang ist inzwischen auch angekommen. Wir beginnen mit dem Wiederaufbau und der Sicherung des Lagers,

als Jammet wieder den Fremden namens Tim mit dem selbstgenähten Rucksack bei der roten Ziegelstein-Halle sieht. Er rennt sofort hin, versucht ihn zu stellen, doch als sein Gegenüber ihn angreift, ist er gezwungen zu schießen. Das war es dann wohl... Aber eigenartig, er hat die typische Kleidung gar nicht mehr an. Das Ganze ist hochgradig verwirrend. Wir gehen wieder ans Lager und räumen weiter für Hikaru auf. Das Lichterfest muss stattfinden. Jetzt erst recht! Hikaru verdient eine großartige Feier.

Plötzlich meldet jedoch jemand erneut das Auftauchen eines Bambis an der Mauer des Rohbaus. Ich versuche ihn anzusprechen, doch er reagiert nicht und lockt mich stattdessen in den Rohbau. Mann, war ich dumm ihm einfach so nachzurennen. Im Rohbau fängt er dann an, mit einer Handfeuerwaffe auf mich zu schießen. Alles Reden nützt nichts und ich laufe weg. Ich schlage Haken. Raus hier. Bloß raus! Ich kann mit knapper Not aus dem Haus entkommen, werde jedoch draußen erneut mehrmals von ihm getroffen und verliere das Bewusstsein. Als ich wieder zu mir komme, liegt der Räuber neben mir. Der Drecksack hat meine HOSE!!! Dieser Perverse! Ich versuchte mich aufzurichten, aber er nimmt meine Gartenharke und schmettert mir diese auf den Kopf. Schwärze. Später erfahre ich, dass Kanu, Wolfgang und Jammet den Kerl doch noch erwisch haben und meine Sachen zum großen Teil sichern konnten. Mann, es tut echt gut solche Freunde zu haben!

Während ich noch immer außer Gefecht bin, taucht ein weiteres Bambi auf, das nicht auf Ansprache reagiert und schließlich

erschossen wird. Als ich wieder unter den Lebenden weile, mache ich mich auf den Weg zum Bambi-Auffanglager. Tja und was sehen meine Augen? Dort sind bereits zwei weitere Bambis. Es ist wieder Pascal und dieses Mal hat er seinen Freund Shadow mitgebracht. Aber sie verhalten sich friedlich. Was ist heute bloß los?! Mein Kopf schmerzt. Ich glaube, ich bin im falschen Film. Außerdem ist ein russischsprachiger Überlebender dabei, der später noch als Vlads Freund identifiziert werden wird. Er berichtet uns in gebrochenem Englisch von dem desolaten Zustand des Bambi-Auffanglagers. Leider schaffen wir es kaum, mit ihm zu reden und er ist wohl krank. S-TLK und Blue sind ebenfalls am Camp und helfen beim Aufbau. Tja und was soll ich sagen? Die beiden haben die Bambis sogar angesprochen. Das haben sie gut gemacht. Und Jammet hat meine Sachen in Sicherheit gebracht. Sogar die Erziehungs-Vaiga™ ist noch da. Ich Sorge also dafür, dass ich mich wieder ausrüste und meine Wunden mit Schmerzmitteln behandle. Das am Kopf gibt eine hässliche Beule... zum Glück hatte ich den Helm auf, der mich noch immer makellos angrinst.

Schließlich kommt Hikaru dazu und gemeinsam packen wir an, um alles wieder aufzubauen. Jammet meinte scherzhaft: „Tja, wir hatten eine richtige Torte für dich, aber nun musst du doch mit einer YES-Torte und einer einzelnen Kerze vorlieb nehmen...“ Aber ich glaube, sie ist uns nicht böse. Nach einiger Zeit stehen wieder die ersten Unterstände und Kisten und wir sortieren alles ein. Auch die Fahne können wir wieder aufrichten. Zur

Feier des Erfolgs veranstalten wir doch noch das Farbenfest mit Musik von *Modern Talking*... Frag nicht. Opi ist schuld.

Also wenn jemand an dem Abend am Camp gewesen wäre, der nicht zu uns gehört, er hätte uns alle erschossen oder für komplett verrückt erklärt. Opi ist schuld! Definitiv. Am Ende des Tages sind wir alle wieder einigermaßen zufrieden mit der Arbeit und Blue, Hikaru und ich schlendern noch bei Nacht durch Chernogorsk, um die medizinischen Güter wieder aufzufüllen. Dann geht es wieder ohne Zwischenfälle zurück. Alles scheint für den Moment wieder in Ordnung zu sein. Puh... was für ein aufregender Tag! Mal wieder. Ich hoffe wirklich, dass morgen ein ruhigerer Tag auf uns wartet. Ach ja, und alles Gute nachträglich, Hikaru. Schön, dass es dich gibt.



10. MAI 2023

– HINTERHALT

Als ich mich heute in unserem Lager einfinde, treffe ich direkt auf zwei Schweine. Ohne zu zögern, nehme ich sie ins Visier und verwunde eines von ihnen schwer. Allerdings flüchten beide. Ich haste natürlich hinterher, die Waffe in der Hand. Die Zombies, die daraufhin aufmerksam werden, jagen den Schweinen ebenfalls hinterher. Auf offenem Feld schaffe ich es schließlich, das verwundete Schwein zu erlegen und die zwei Zombies abzuwehren. Gekonnt zerlege ich das Schwein und begeben mich zum Küchenhaus, um das Fleisch zu grillen. In diesem Moment erreichen mich plötzlich Nachrichten von Wolfgang und Hikaru. Sie haben Schüsse gehört und sind verunsichert. Oh... das waren meine Schüsse. Verständlicherweise sind wir alle momentan nervös und empfindlich. Ich entschuldige mich bei ihnen für die Verwirrung und dass ich mich nicht gemeldet habe.

Am Abend jedoch werde ich beim Grillen am Ofen heimtückisch niedergeschlagen. Um mich rum mal wieder Schwärze und ein Gefühl der Anspannung. Wer ist der Fremde und was hat er vor? Als ich wieder zu mir komme, liege ich beinahe entblößt auf dem Tisch und meine eigene Kleidung ist größtenteils verschwunden. So ein Perverser! Ich ziehe mir hastig die beschädigte Polizeikleidung an, die mein Angreifer hinterlassen hat,

jedoch fehlen mir Schuhe. Ohne weitere Verzögerung renne ich los, um der Gefahr zu entkommen. In diesem Moment taucht Tabasko auf, der sich gerade im Rohbau befindet. Er schießt auf einen Überlebenden in roter Kleidung, doch dieses Mal bin das nicht ich. Gekonnt erwischt er den Übeltäter. YES! Vor dem Rohbau werde ich plötzlich von acht Zombies attackiert. Sie schlagen auf mich ein und ich erleide zahlreiche Schnittwunden. Der Boden schmerzt unter meinen nackten Füßen und ich beginne zu humpeln. Kaum noch in der Lage zu laufen, kommen mir Tabasko und Brah zur Hilfe. Ohne sie hätte ich es wohl nicht geschafft. Ich erhalte eine dringend benötigte Infusion und schaffe es schließlich, meine Sachen, inklusive einer Bluttransfusion, wiederzuerlangen. Nachdem ich mich im Bambi-Auffanglager ausstatte, taucht Pascal auf. Leider sind zwischenzeitlich meine Handschuhe ruiniert worden, weshalb ich krank werde, als ich Hühnchen zerlege und anschließend aus dem Brunnen trinke.

Plötzlich taucht ein Überlebender namens Traxxor am Brunnen auf, der vermutlich aus dem Ausland kommt. Wobei ich mir nicht sicher bin, ob das sein Name ist, ich konnte ihn nur schwer verstehen. Zumindest spricht er nur Englisch. Ich erkläre ihm die Situation und er nimmt dankbar einige Gegenstände aus unserem Fundus an sich, bevor er weiterzieht. Anschließend mache ich mich auf den Weg, um einen neuen in unserer Runde namens Flo in Chernogorsk abzuholen. Doch kaum erreiche ich unsere Garage, höre ich Schüsse, die aus dem Bambi-Auffanglager kommen. Es dauert nicht lange, bis Ravini, Max, Kevin, Charly und einige Zeit später sogar der unschuldige englischsprechende

Besucher von zuvor in ein handfestes Gefecht verwickelt werden. Zunächst erwischt der Schuss eines Unbekannten Kevin am Lager und kurz darauf auch leider unseren lieben Ravini, der gerade am Feld Gemüse anbaut. Charly stößt zur Gruppe und schießt auf die einzige Person am Lager, die er nicht kennt. Dabei merkt er nicht, dass es sich dabei um Traxxor handelt, der vermutlich aufgrund der Schüsse Schutz bei uns gesucht hat. Ein tragischer Unfall und es tut mir sehr leid für ihn. Anschließend wird Max noch getroffen, bis Wolfgang den Scharfschützen in einem Busch erspäht und Tabasko in mit einem gezielten Schuss erwischt. Wieder am Lager lecken wir unsere Wunden und ich stelle der Gruppe Flo vor. Tabasko und Pascal führen noch ein kleines Experiment *für die Wissenschaft* durch und Tabasko geht dabei zu Boden. Granatwerfer sind wirklich, wirklich böse. Besonders in Tabaskos Händen. Kevin erhält am Ende von Charly auch seine geliebte Schusswaffe zurück, die ihn schon zwei Monate durch Chernarus begleitet hat. Am Ende kümmere ich mich um den gefallenen Traxxor. Als Grabstein verwende ich einen rosa Teddybären. Wir werden uns an dich erinnern. Selbst die fremden Angreifer erhalten eine entsprechende Bestattung. Heute gibt es leider sehr viel für mich zu tun.

Ja, dieser Tag birgt viele Gefahren, in gewisser Weise auch Verrat und unerwarteten Wendungen. Es ist ein ständiger Kampf ums Überleben in dieser feindseligen Welt. Ich bin dankbar für die Unterstützung meiner Mitstreiter und für jede Situation, in der ich dem Tod knapp entkommen konnte. Dennoch bleibt die Gewissheit, dass jeder Schritt, den wir setzen,

potenziell unser letzter sein könnte. Wir müssen wachsam bleiben. Wie immer mal wieder.

Der Schusswechsel, dem ich beinahe zum Opfer gefallen wäre, lässt mich grübelnd zurück. Das hätte ins Auge gehen können... Es scheint, als ob sich nicht jeder in unserer Gemeinschaft den gleichen Zielen verpflichtet fühlt oder manchmal einfach so abdrückt. Oder aber wir haben hier wirklich Feinde, die alles daran setzen, uns das Leben schwer zu machen. Vermutlich empfinden sie eine diebische Freude daran und beobachten uns. Ich werde weiterhin vorsichtig sein müssen, denn die Bedrohung geht nun klar nicht mehr nur von den Untoten aus, sondern besonders von den Überlebenden. Es ist nicht nur der Kampf ums Überleben. Wir kämpfen auch gegen die dunkelsten Seiten der Menschheit.

Die Begegnung mit Traxxor hat mir aber auch klar gezeigt, dass nicht alle Fremden Feinde sind. Es besteht immer noch die Möglichkeit, neue Verbündete zu finden und sich gegenseitig zu helfen. Ein Funken Menschlichkeit eben. Ich bin erleichtert, dass der Scharfschütze endlich gestoppt wurde und Kevin seine Waffe zurückerhalten hat. Es sind die kleinen Siege, die uns Hoffnung geben und uns daran erinnern, dass wir nicht aufgeben dürfen. Wir müssen zusammenhalten. Jetzt mehr, denn je.

11. MAI 2023

– KONFRONTATION

Es ist schon Mittag, als mich ein Funkspruch von Wolfgang in meiner wohlverdienten Mittagspause erreicht. Das Lager wurde wieder geplündert. Es sind wohl keine Kiste mehr da, auch keine Unterstände. Selbst unsere Fahne wurde erneut gestohlen. Am liebsten würde ich gleich zum Camp rennen, aber ich habe gerade an einem anderen Ort einen Einsatz und bin dort unkömmlich. So macht sich Wolfgang allein an die Arbeit. Diese treue Seele... Wolfgang repariert, Wolfgang baut auf. Erst etwas später komme ich am Lager an und bringe eine neue Bambi-Fahne sowie zwei Kisten für die Küche.

Als Tabasko von der verlorenen Fahne hört, meint er das würde nun Krieg bedeuten. Ich sehe das anders. Seit dem ersten Überfall auf unser Camp, ist mir das egal geworden. Natürlich ist es ein schönes Symbol, aber wir sind mehr als ein bemalter Fetzen Stoff. Abgesehen davon führen wir Samariter keinen Krieg. Das dürfen die Jungs gerne unter sich ausmachen. Uns geht es dagegen nur ums Helfen. Aber zugegeben, ich wüsste schon gerne, wer hinter all dem steckt und vor allem: Warum?

Langsam entwickle ich einen Plan, um auf solche Situationen weiterhin regieren zu können. Als ich meine Runde durch Chernogorsk drehe, bemerke ich außerdem, dass die

Unterstände vor der Riesenbase dort auch allesamt abgebaut wurden. Auch aus Solnichniy ereilt uns der Funkspruch, dass es dort nicht anders aussieht. Es ist also definitiv eine großangelegte Aktion, aber von wem und aus welchem Grund? Das ist mir noch immer nicht klar. Ich werde das Gefühl nicht los, dass ich etwas übersehen habe. Immer und immer wieder stöbere ich in meinen Aufzeichnungen, aber ich komme nicht darauf. Die letzten Tage waren einfach viel zu hektisch, um nun alles klar analysieren zu können. Ich benötige dringend eine Pause und beschließe, mich etwas abseits vom Camp auszuruhen.

Ich wache wieder auf, als der Tag sich dem Ende neigt. Schon, als ich auf das Lager zulaufe, ahne ich Schreckliches. Meine Befürchtungen bestätigen sich, als ich die abgebauten Unterstände sehe. Überall sind Gegenstände verteilt. Auch in der Küche liegen Nägel, Bretter und diverse Sachen auf dem Boden. Einige Dinge scheinen die Fremden auch mitgenommen zu haben. Im offenen Feld entdecke ich beispielsweise eine Kabelrolle. Die Vandalen sind wohl zurückgekommen und haben hier buchstäblich keinen Stein auf dem anderen gelassen. Auch unser Ofen wurde abgebaut, die Bambi-Fahne erneut entwendet. Glücklicherweise haben wir noch eine von Wolfgang bekommen vor einiger Zeit, nach den ersten Plünderungen, aber mir wird schnell klar, dass wir dieses ‚Spiel‘ nicht ewig werden weiterführen können und dies vor allem auch gar nicht möchten. Während ich die Gegend absuche, frage ich mich, wer denn so einen tiefen Hass gegen uns hat, dass er zu solchen Mitteln greifen

möchte. Es ist nicht nur ein einfacher *Base-Raid*, also ein Einbrechen in eine Basis und das Stehlen aller interessanten Sachen. Nein, das hier geht tiefer. Die Art und Weise, wie vorgegangen wird, spricht eine deutliche Sprache. Aber ich glaube auch nicht mehr daran, dass es nur Tim war oder der mysteriöse Minenleger, der Bambi-Killer oder gar der Geist, der sich immer wieder in Luft auflöst, nachdem er gemordet hat. Auch der Schatten, der von der Gruppe mit den lilafarbenen Armbändern immer wieder als Akteur in Erwägung gezogen wird, wenn etwas Überraschendes passiert, erscheint mir abwegig. Nein, mir kommt es fast so vor, als seien es zwei Gruppen, die sich hier einen Spaß daraus machen. Meinen Verdacht teile ich auch mit Wolfgang, aber noch sind alles nur Vermutungen.

Also beschließe ich, mich zum zweiten Mal an diesem Tag dem Wiederaufbau zu widmen. Wir werden sehen. Andere unserer Freunde und Verbündeten fangen bereits an zu sagen, wir sollten besser das Lager räumen. Das sei den Aufwand nicht wert, weil einige eben solche ‚Arschlochmoves abziehen‘. Die Sprache wird rauer. Vermutlich haben sie recht, aber eine gewisse Sturheit, Vehemenz und vielleicht auch Naivität sind für das Leben als Samariter Grundvoraussetzungen. Und man muss derartige Schmerzen ertragen können oder es zumindest lernen. Aber ich gebe zu, dass ich nicht jeden Tag das Camp zu seiner vollen Größe aufbauen werde. Wir werden zurück zu unseren Wurzeln kehren und trotzdem Bambis mit allem Nötigen versorgen und so neue Kontakte schließen.

Notiz vom 11.05.2023, gegen Abend.

Der Samariter in Rot ist tot. Beim Schneiden einiger Äste kam ein Bambi vorbei und schoss mit der Schrotflinte direkt in seine Brust. Samariter-Rot war allein und den Aufzeichnungen im Funkkanal zu Urteilen noch versucht mit seinem Mörder zu sprechen. Doch das Bambi schoss ohne Vorwarnung. Der Samariter in Rot wurde in der Nähe der Kirche von Chernogorsk auf dem Friedhof begraben.

Mögest du in Frieden ruhen, mein Freund.

~ Der Samariter in Blau

Nun übernehme ich schweren Herzens den nächsten Eintrag, auf dass die Geschichte und der Traum weiterleben. Der Tod meines Kollegen schmerzt sehr.

Als ich am Lager erneut Ordnung ins Chaos bringen wollte, kam plötzlich ein splitterfasernacktes Bambi vorbei. Aber dieses Mal war ich vorbereitet und hatte Verbündete zur Verstärkung dabei. Lediglich Schuhe trug es. Ich versuchte den Fremden anzusprechen und stellte ihn zur Rede, warum er meinen Kollegen so kaltblütig getötet habe. Doch der Fremde, der gutes Englisch sprach, gab keinerlei Informationen Preis und tat sehr geheimnisvoll. Im Gegenteil: Es sei an uns ihm Informationen zu geben! So eine Frechheit! Wie kann er es wagen hier aufzukreuzen und solch eine Nummer abzuziehen? Ich sah nur noch Rot. Dani, der zur Unterstützung mitgekommen war, schoss auf den Fremden,

da dieser offensichtlich keine guten Absichten mit ins Lager brachte.

Kurz darauf kam erneut ein nacktes Bambi mit erhobenen Händen auf uns zu, das gutes Englisch sprach. Ich ignorierte ihn zunächst demonstrativ, während ich das zuvor erwähnte Bambi begrub. Doch er winkte mir vom Brunnen aus zu. Er hob die Hände und wollte so ausdrücken, dass er keine Gefahr sei. Wer's glaubt... er war bestimmt nicht allein. Aber ich auch nicht. „Hey, uh..“, begann er. Ich knurrte: „Is it you again?“ und meinte damit seine ganze verkommene Truppe. Vermutlich hatte er meinen Kollegen getötet und die letzten Tage das Camp hier verwüstet. Ob er auch hinter den Angriffen auf die Garage und auf Max, Charly und vor allem den armen Ravini steckte? Besonders Letzterer hatte ein solch hinterhältiges Verhalten nicht verdient, da sind wir uns alle einig. Ravini war eine der friedlichsten Personen, die ich in der letzten Zeit getroffen habe. Also, was hatte der nackte Kerl im Camp mit mir nun zu bereden? „Yeah sure I want to talk to you. That's the reason why I came here.“ Danke, Dämlack. Darauf wäre ich nicht gekommen. Ich wurde langsam etwas ungehalten und begann in sarkastischem Unterton: „Yeah, so what do you want to talk about? About raiding our camp, killing my friends? WHAT DO YOU WANT TO TALK ABOUT?“ Doch falls ich damit die Absicht gehabt hatte, ihn in die Enge zu treiben, schien das nicht geglückt, denn nun schoss er verbal zurück. „Yeah and YOU killed my friends!“ Ich erstarrte. Was soll ich getan haben? „Your friends?“, fragte ich ungläubig und fassungslos. Ich würde nie jemanden umbringen

einfach so. Erst reden, dann reagieren. Und überhaupt... was hätte ich davon gehabt? Und ich konnte mir auch nicht denken, dass Samariter-Rot so etwas getan haben sollte. „I wanted information“, begann der Fremde wieder, aber ich hörte ihm kaum zu. Stattdessen sprudelte es aus mir heraus: „I never killed anyone! I’m a Samaritan and we provide shelter here. Who should we have killed? Tell me!“ Mein Gegenüber antwortet Prompt: „Yes you are.“ Ganz so, als ob er mir nicht glaubte. Das schlug dem Fass den Boden aus. Er tat gerade so, als hielte er das alles hier für eine große Falle. Ich konnte nicht anders als ungläubig weiter den Kopf zu schütteln. All die Trauer über den Tod meiner Freunde, das zerstörte Lager schoss mir in den Kopf und nun diese Diffamierung unserer guten Sache und das Pervertieren all unserer guten Absichten ins Gegenteil. Es bildete sich ein großer Klos in meinem Hals. „You play with the other guys together. You play together with the other guys? „What is it with the medic stuff. *YOU* play a medic, but your friends are sniping people here!“ Ich versuchte mich zusammenzureißen und meine Gedanken zu ordnen. Ja, es stimmte, dass hier in letzter Zeit viel geschossen wurde. Aber erst, *nachdem* jemand zuvor auf uns das Feuer eröffnet hatte. Zwischendurch hatten wir immer wieder versucht, das Gespräch zu suchen und niemanden einfach so umbringen wollen. Gut, dass manche mit den lilafarbenen Armbändern einen nervösen Zeigefinger hatten, stimmte. Und dass nicht jedes Bambi auf unsere Ansprachen reagierte und vielleicht nicht immer alles verstand, ebenfalls. Aber wir versuchten stets, jede Situation so gewaltfrei wie möglich zu lösen, auch wenn es eine große Eskalation vor einigen Tagen gab. Mir

dämmerte es. Damals waren auch zwei unbedeckte Bambis unterwegs gewesen. Allerdings hatten sie die Möglichkeit gehabt, sich zu äußern oder zu reagieren. Also versuche ich die Vorwürfe nicht an mich heranzulassen. Ich war mir keiner Schuld bewusst. „There are many different groups here. We set up a bambi camp here to provide food and stuff for...“, begann ich ruhig. Dann werde ich rüde unterbrochen. Ich komme mir fast vor wie bei einem Verhör. „YOU or WE?“, donnerte es von meinem Gegenüber. Die Situation wäre nicht so absurd gewesen, wenn sein Magenknurren nicht über Meter weit zu hören gewesen wäre und er nicht die Hände über dem Kopf gehalten hätte. Das alles war falsch. So falsch. Ich ließ mich nicht beirren und erklärte: „Me and two of my friends. We are the Samaritans of Chernarus since 2016. Now... look. We met two other groups with a huge base. And sometimes they come here, start shooting and do some crazy things. But I'm not very much into weapons and such and whatever has happened was in self-defense. We were attacked by a survivor a few days ago. You can check my dead friend's vaiga. It's loaded with slugs made of rubber, okay? So they don't hurt anyone. We are usually really peaceful.“ Ich hoffte, das überzeugte den Fremden von unseren ehrlichen Absichten, aber ich war mir da nicht so sicher. Einer seiner Kameraden musste nur die Vaiga meines toten Kameraden überprüfen und würde die Gummigeschosse darin finden, die meine Geschichte bestätigen sollte. Trotzdem schien er einen regelrechten Groll auf uns zu hegen und so sagt er nur: „Yeah, we see. We see.“ Ich versuchte das Gespräch wieder in Gang zu bringen: „But right now there are some people from the Cherno base

around and they got really angry because our camp got raided and they said they'll look after us.“ Wie als wolle das Schicksal diese paradoxe Situation untermalen, ging eine Bombe mit einem lauten Krachen in einiger Entfernung in Chernogorsk nieder.

Doch statt auf meine Antwort zu reagieren, beharrte der Fremde auf seiner Frage: „So you play together with the Chernoguy?“ Was soll man darauf so groß sagen? Ja, wir kannten uns. Ja, wir helfen uns gegenseitig und sind Verbündete und teilweise Freunde. Aber wir sind verschiedene Gruppen, die jede ihre eigenen Ziele verfolgte. „Those Chernoguy are one of the two groups we have contact to. Yes. But they are not the Samaritans. The Samaritans are a third group. And this is our camp“, erklärte ich weiter. Es war alles kein Geheimnis. In seinem Blick funkelte etwas und er fragt weiter: „What I want to know is, what do you know about the guys in Kamarovo?“ Warum denn nun Kamarovo? Ich verstand den Typen echt nicht. „Kamarovo?“, wiederholte ich überrascht. „That's what we want to know. These are the guys we want to raid. But we want some information about it so...“ Moment. Moment. Moment... Er wollte also von mir an Informationen kommen, um da irgendwo eine Basis ausräumen zu können? Und darum das Ganze? Darum die Tode, das ständige Zerstören des Bambi-Auffanglagers? Einfach nur dafür? Wie kaltblütig konnte jemand wie er sein? Wie armselig! Was sollte denn das für ein ‚Spiel‘ sein? Ich überlegte kurz. War das Max und Kevins Base oder doch die von jemand anderem? Ich wünschte mir, ich hätte eine bessere Ortskenntnis, aber

manchmal klangen die Namen im Eifer des Gefechts für mich wie böhmische Dörfer. Har... der war gut... Aber nun da ich dieses Gespräch führte wusste ich plötzlich, warum der erste Samariter in Rot immer wieder gesagt hatte, man solle möglichst keine Informationen über Standorte von irgendwelchen Basen oder Codes in Erfahrung bringen. Je weniger man wisse, desto weniger könne man versehentlich ausplaudern. „Okay, I know that there are two survivors who have a base somewhere. Maybe there. Not sure and uh... You really seem hungry.“ Sein Magenknurren war wirklich gut zu hören und ich hielt es fast nicht aus, ihn länger so hungrig und zitternd vor mir zu sehen, obwohl er klar derjenige war, der das Gespräch führte. Eine absolut absurde Situation. „Wait. Here take this“, sprach ich und warf ihm eine Packung Salzsticks zu. Er lachte nur und ließ sie liegen. „You don’t have to“, sagte er stattdessen. „I can’t leave you dying here. Take it!“, beharrte ich. „Just answer“, war alles, was er noch sagte. Ich sagte ihm, dass er doch wenigstens die Hände sinken lassen könne. Solange ich nicht in Gefahr sei, würde sicher keiner auf ihn schießen. Innerlich hoffte ich, dass das stimmte, aber ich vertraute einfach den anderen in diesem Punkt. Seinen Namen wollte er mir auch nicht sagen. Allerdings verriet er mir, dass er und sein Freund tatsächlich seit drei Tagen unser Camp sowie den Standort in Solnichniy und die Zelte von Chernogorsk geplündert und zerstört hatten. Dass die Zelte in Chernogorsk nicht unsere waren, konnte er nicht wissen und ich habe es ihm auch nicht verraten. Was ich nicht ganz verstand war, dass er wirklich versucht hatte, uns auf eine gewisse Art und Weise zu erpressen. So nach dem Motto: Wenn du uns die

Informationen nicht gibst, kommen wir jeden Tag hierher und zerstören euch alles. Rückblickend klar, aber ich hatte zu dem Zeitpunkt keinen Schimmer, warum jemand das tun wollte. Vor allem, da wir mit Informationen und Hilfe ja in der Regel sehr großzügig umgingen und gerne gaben. Das wussten alle hier. Aber mir wurde nun im Verlauf dieses Gesprächs klar, dass wir wohl bei der Verteidigung des Camps einen seiner Freunde versehentlich angegriffen haben mussten. Und dass es damals nicht Tim war, der auf Samariter-Rot beim Rohbau geschossen hatte, sondern einer dieser beiden bzw. dieser Assi-Nacktbambi-Gruppe. Ich sagte ihm, dass es uns leidtäte, auf ein Bambi vor einigen Tagen geschossen zu haben, aber ich berichtete auch, dass wir zuvor angegriffen worden waren und sie so vermutlich ins Kreuzfeuer geraten waren. Die Tatsache, dass sein Freund den Samariter in Rot vor dem Ofen niedergeschlagen und komplett entkleidet hatte, half auch nicht wirklich dabei, Vertrauen aufzubauen. Egal, was er damit bezwecken wollte. Ich versuchte ihm mehrfach zu erklären, dass diese ganze Gewalt so sinnlos sei. Er hätte nur fragen müssen und alles wäre geklärt gewesen, aber offenbar wollte er das ‚Spiel‘, wie er es nannte, nicht so spielen. Stattdessen stellte sich heraus, dass es wohl eine größere Gruppe von Banditen gibt, die uns seit einiger Zeit beobachten und sich einen neuen Gegner suchen. Dieser Traxxor oder wie er hieß gehörte wohl ebenfalls dazu. Aber wenn dem so war, warum hat er dann am Vortag nicht mit dem Samariter in Rot über alles gesprochen? Die Chance war da und je mehr ich darüber nachdachte, desto sicherer wurde ich mir, dass unser Gegenüber uns absichtlich ein schlechtes Gewissen einreden wollte. Täter-

Opfer Umkehr oder emotionale Erpressung. Ich glaubte so etwas schon einmal gelesen zu haben. Jedenfalls schien die Basis in Kamarovo ihnen wohl nun doch zu klein und kein lohnendes Ziel. Sie erschien ihrer unwürdig, aber die großen Basen in Chernogorsk und Novodimitrovsk zogen ihr Interesse an. Am Ende entschuldigte er sich noch halbherzig dafür, die Vaiga meines Freundes genommen und das Camp ausgeplündert zu haben und sagte, sie würden uns fortan in Ruhe lassen. Aber so ganz glaubte ich ihm nicht. Ein Satz ging mir nicht mehr aus dem Kopf: „I’m sorry for raiding your bambi base and the vaiga and I like the medic stuff but it’s not my way of playing this game. But the medics are the people that are in contact with this people on the server. It’s always the same. So we always attacked first the medics try to get some information and search for the clan.“ Er muss viel rumgekommen sein und an anderen Orten schien es auch Leute wie uns zu geben. Aber sich ausgerechnet diese Leute als Ziel aussuchen und sie so zu erpressen? Das war einfach erbärmlich. Vor allem, wenn wir selbst ohnehin keine Gegenwehr leisten wollten. Ich verstand ihn nicht und brachte das auch zum Ausdruck. Anschließend fragte er mich noch dreist nach einem Messer, um sich selbst umzubringen. Sein Leben schien ihm keinen Pfifferling wert, was auch zeigte, dass da eine größere Gruppe dahinterstecken musste. Aber ich wollte ihm den Gefallen nicht tun und bot ihm stattdessen an, mich anzugreifen, damit mein Backup ihn ‚zerlegen‘ konnte. Aber das wollte er dann wohl auch nicht. So rannte er zum Zeltplatz und ich dachte, er wollte sich nun einen angespitzten Stab in den Bauch rammen oder mich damit angreifen. Da schoss Opi.

Wieder ein absolut unnötiger Tod hier am Camp, weil man nicht offen miteinander geredet hatte. Ich begrub ihn und blieb fassungslos zurück. Was sollte ich von all dem halten? Die Trauer, die Erschöpfung... all das forderte ihren Tribut und ich zog mich erst einmal zurück. Gemeinsam mit den anderen räumten wir das Camp auf und Hikaru durfte zu Ehren des gefallenen Samariters die neue Bambi-Fahne hissen. Aber inmitten dieser traurigen Zeiten gab es wieder einen Lichtblick: Wolfgang berichtete noch von unterwegs, dass er zumindest einige Dinge, wie die Fahne und andere Versorgungsgüter wiedergefunden habe und auf seinem Streifzug durch Elektrozavodsk hatte er einen potenziellen neuen Samariter aufgegebelt, der eventuell in die Rolle von Samariter in Rot schlüpfen würde. Als könnte man ihn so einfach ersetzen... Die Jobbeschreibung war ohnehin nicht besonders ansprechend und vermutlich hat Wolfgang ihm verschwiegen, dass sein Vorgänger erschossen wurde. Aber ich habe das Buch in der Hütte hinterlegt und denke, wenn er es liest, weiß er besser, was auf ihn zukommt. Er sollte vorbereitet sein. Ich ziehe mich nun erst einmal zurück zu meinem Standort. Weit weg von dem Ganzen hier in Prigorodki.



12. MAI 2023

– GEDULDSPROBE

Liebes Tagebuch,

gestern bin ich im Lager angekommen. Nachdem ich den wandernden Wolfgang in Elektrozavodsk getroffen hatte und wir ins Gespräch kamen, habe ich beschlossen, einmal bei den Samaritern vorbeizuschauen und mein Glück zu versuchen. Außerdem schulde ich ihm einen Gefallen und ich habe ohnehin kein richtiges Ziel. Da ich über grundlegende medizinische Grundkenntnisse verfüge und an chronischem Helfersyndrom leide, bin ich wohl der perfekte Kandidat für diesen Job. Ich habe dementsprechend viel Zeit damit verbracht, das Tagebuch oder auch das ‚Logbuch‘ zu lesen und ich begreife langsam, was die Samariter bewegt. Was sie ‚ticken‘ lässt, wenn man so will. Wobei ich zugebe, dass die Situation momentan sehr angespannt ist. Der Samariter in Blau ist auf Wanderschaft und am Morgen ist die Basis in Ordnung. Nachdem, was alles hier passiert ist... aber vielleicht schaffen wir es zusammen, dem ganzen Chaos Einhalt zu gebieten. Außerdem habe ich die Hoffnung, dass die Nacktbambi-Assis oder Assi-Nacktbambis (so nennt sie der Samariter in Blau, weil sie ihre Namen nicht preisgeben wollten) uns nun endlich in Ruhe lassen. Nach der Lektüre des Tagebuchs kann ich noch weniger nachvollziehen, warum jemand täglich das

Camp verwüstet und auf diese paradoxe Art und Weise versucht, Kontakt zu uns aufzunehmen. Vielleicht war das alles auch nur vorgeschoben und die feindliche Gruppe hat eigentlich ein ganz anderes Ziel. Wir werden sehen.

Ich beginne meine Schicht damit, dass ich das Lager weiter aufbaue. Ich bastle neue Kisten und hoffe, dass der Albtraum nun vorbei ist. Alles fühlt sich gut an. Ich drehe meine Runde nach Chernogorsk. Am kleinen Militär-Stützpunkt gibt es Giftgas, aber ich bemerke es zu spät. Plötzlich renne ich um mein nacktes Überleben. Ich werde krank und habe keine Bandagen mehr dabei.... ein toller Samariter bin ich. Also nehme ich einen Stofffetzen. Aber es ist klar, was das bedeutet. Die Krankheit breitet sich aus! Da meine Blutgruppe 0+ ist, entscheide ich mich für eine Blut-Transfusion. Ich leite das Blut meines getöteten Vorgängers in meine Venen. Irgendwie makaber, aber mir geht es schon bald besser. Und ich bin geheilt. Hurra! Ich begeben mich erneut nach Chernogorsk, um rote Ausrüstung zu suchen. Auf dem Weg komme ich am Grab des Samariters vorbei. Dort liegt ein blauer Helm, den ich an mich nehme. Wolfgang hatte mir noch erzählt, dass er ihn am Vorabend in einer Tanne gefunden habe. Die Banditen müssen ihn dem toten Samariter abgenommen und ihn dann in der Tanne versteckt haben. Ein krankes Spiel. Das Lustige: Der Helm ist in makellosem Zustand. Wenn ich das Tagebuch richtig deute, ist das auch schon eine Form von Ironie des Schicksals. Der Helm hatte schon so viele Träger, aber er selbst blieb stets unversehrt. Hoffentlich bringt er mir mehr Glück.

Ich laufe zurück zur Basis und kümmere mich um den Wundbrand, der mich natürlich ereilt hat. Aber zum Glück habe ich etwas Kräutertinktur, mit der ich meine Wunden desinfizieren kann, sodass sich die Infektion nicht noch weiter ausbreitet. Ich brate viel Fleisch und fülle alles auf. Ravini bietet mir eine Vaiga an, aber ich lehne dankend ab. Dann ruhe ich mich etwas weiter entfernt vom Lager aus und lese weiter im Tagebuch.

Es ist schrecklich. Das Lager wurde wieder angegriffen, und der Samariter in Blau sowie zwei unserer Verbündeten wurden erschossen. Unsere Verbündeten meldeten sich per Funk und berichteten von der Verwüstung und den Schüssen eines Scharfschützen. Nicht schon wieder! Es ist absurd, dass die Nacktbambi-Assis behaupteten, uns in Ruhe zu lassen. Von wegen! Nun ist es an mir, den Samariter in Blau zu beerdigen. Ich kannte ihn kaum, aber er war gleich nach Wolfgang der Erste, der mich hier willkommen hieß. Lebe Wohl, Kamerad.

Hinter dem Blockhaus finde ich eine achtlos weggeworfene Vaiga. Etwas sagt mir, dass das eine Botschaft der Nacktbambi-Assis ist. Ich suche im Tagebuch und tatsächlich... „*I'm sorry about ...the vaiga...*“, sagte der eine. Das muss die Erziehungs-Vaiga™ sein. Ravini hat sie jedenfalls nicht dort hingelegt, aber er ist etwas... - kann man sagen enttäuscht? -, dass ich diese Vaiga nun nehme, obwohl ich seine verschmäht habe. Vielleicht spielt er das aber auch nur. Ich kenne ich noch nicht gut genug, um das beurteilen zu können. Aber ich habe das Gefühl, dass ich genau diese Vaiga noch benötigen werde. Wenn der Bericht

zutritt, wurde der Samariter in Blau direkt am Brunnen erschossen. Kanu und Blue suchen zusammen mit Max und Kevin die Umgebung ab, aber sie finden, wie so oft, keine Spur. Wir überlegen uns einen Schlachtplan, während ich alles vorbereite und damit beginne, das Camp nochmals neu aufzubauen. Das scheint wohl ab jetzt meine tägliche Aufgabe zu werden. Natürlich achte ich peinlich genau auf meine Umgebung und hoffe, nicht auch ein Opfer des Scharfschützens zu werden. Aber bis zum Abend geht alles gut und ich gleite in meinem Versteck in einen unruhigen Schlaf.



13. MAI 2023

– BESCHÄFTIGUNGSTHERAPIE

Liebes Tagebuch,

als ich die Basis heute prüfe, ist so weit alles in Ordnung. Lediglich die Baustelle mit einem Unterstand wurde demoliert, aber es stehen noch zwei Zelte samt Inhalt. Also beginne ich wieder damit, das Lager zu befüllen.

Etwas später am Abend sind aber dann leider auch wieder der Unterstand und sogar der Ofen weg. Alles scheint verwüstet und dieses Mal regelrecht verbrannt worden zu sein, denn von den ganzen Sachen gibt es dieses Mal keine Spur. Wir suchen und suchen, aber es findet sich nicht das kleinste Krümelchen. Es scheint, als wollten uns die Fremden ein klares Signal setzen: Brecht eure Zelte hier ab, sonst wiederholen wir das beliebig oft. Tatsächlich wäre es einfacher, alles aufzugeben und sich einen anderen Ort zum Helfen zu suchen. Wir sind nicht an Prigorodki gebunden und selbst eine Fahne benötigen wir nicht. Aber es widerstrebt mir, nach all dem, was wir bzw. auch die anderen hier durchgemacht haben, einfach aufzugeben. Abgesehen davon ergibt das alles keinen Sinn. Also mache ich mich wieder vorsichtig an die Arbeit und beginne nochmals von vorne. Mit stoischer Geduld. Zwischendurch fahre ich mit Jammet und Kanu

auch noch kurz das Sommerlager ab, um neue Kleidung für die Zelte zu besorgen.

Bevor ich die Zelte befülle, hat Wolfgang aber eine Idee. Er hilft mir dabei, zwei Zelte etwas sicherer zu platzieren. Auch um die Fahne kümmert er sich. Ich weiß nicht genau, wie er es schafft, aber durch seine akrobatischen Höchstleistungen gelangt er auf das Dach eines Koch-Hauses und gemeinsam mit Blue bauen wir die Fahne dort oben wieder auf. Somit ist sie zumindest vor einem Gelegenheitsdieb besser geschützt und wir senden nun unsererseits ein klares Signal: Wir sind nicht damit einverstanden, dass jemand ständig unser Lager zerstört! Wir lehnen aber weiterhin jegliche Form der Gewalt ab. Immerhin geht es darum, ein Auffanglager für alle Bedürftigen zu errichten und nicht um das Sammeln von Tötungen in einer Statistik. Wolfgang meint, man müsse solche Leute *beschäftigt* halten. Nur so lassen sie die anderen in Ruhe. Vielleicht hat er damit recht. Auf jeden Fall bin ich abends sehr erschöpft, aber auch froh, dass das Camp wieder einigermaßen steht. Abends grillen wir gemeinsam mit Kanu und Jammet noch am Meer und genießen die schöne Aussicht. Wir werden sehen, was der morgige Tag bringt. Für heute gab es jedenfalls keinen weiteren unerwünschten Besucher. Somit beende ich meinen heutigen Tagebucheintrag und hoffe, dass es dir, lieber Leser, soweit gut geht und du wohl auf bist.

14. MAI 2023

– SCHONFRIST

Liebes Tagebuch,

am Lager ist alles in Ordnung und es scheint, als sei heute nun endlich der langersehnte Ruhetag, den sich meine Vorgänger so sehr herbeigesehnt hatten. Ich kontrolliere alles dreimal, aber es gibt keine besonderen Vorkommnisse und das Lager ist wieder einigermaßen aufgebaut. Was allerdings fehlt, sind noch ein paar Kleidungsstücke mehr und eventuell sollte auch das Lager in Solnichniy wieder aufgebaut werden.

Ich gehe etwas jagen und statte dem Grab des Samariters einen Besuch ab. Ich nehme meinen Helm ab und salutiere einsam. Wie lange es wohl dauert, bis ich daneben liegen werde? Ich verdränge solche düsteren Gedanken. Wer so denkt, kommt in dieser grausamen Welt nicht weit. Es geht stets darum, vorwärtszublicken.

Als ich zurück am Lager bin, beschließend Kanu, Blue und ich an der Küste entlangzufahren. Ich darf heute das erste Mal dabei sein, wenn die Bambi-Kisten befüllt werden. Viele von ihnen wurden gut genutzt und sind leer. Das freut uns natürlich. Unterwegs kommen wir an einem Zug vorbei und schlagen uns recht gut gegen die Zombies. Leider bleibt das erhoffte Zelt aus.

Trotzdem geht's weiter in unserem grünen Sarka, bis nach Sol-nichniy. Dort bauen wir ein Reserve-Zelt am Brunnen auf und hissen wieder eine *Refuge*-Fahne. Das Zelt wird so gut es geht befüllt und anschließend fahren wir wieder zurück. Es war alles in allem ein erholsamer Tag, liebes Tagebuch. So könnte es doch glatt weitergehen.



15. MAI 2023

– HASS-SPIRALE

Der heutige Tag beginnt, wie erhofft. Das Wetter ist ordentlich und ich kann endlich weiter am Bambi-Auffanglager die Aufbauarbeiten vorantreiben. Auch Ravini kommt vorbei und packt mit an. Sehr nett von ihm! Ich hoffe, er bereut seinen Entschluss nicht und kommt durch unseren mysteriösen Saboteur oder Scharfschützen nicht wieder in Gefahr. Aber alles bleibt ruhig und schließlich möchte Ravini weiterziehen. Über Funk meldet er sich schließlich. Er habe gerade einen Überlebenden ‚getroffen‘. Ganz in der Nähe, zwischen Prigorodki und Chernogorsk in einem kleinen Waldstück am Berg. Ich frage nach und es stellt sich heraus, dass Ravini dieses Mal beschlossen hat, zuerst zu schießen und dann Fragen zu stellen. Nur in diesem Punkt war dann keiner mehr da, den er befragen konnte. Ich traue meinen Ohren nicht... Haben die Vorfälle am Camp so derartig düstere Früchte getragen, dass nun auf jeden geschossen wird? Ich verurteile die Tat zutiefst, aber ich kann verstehen, was Ravini dazu bewogen hat. Nachdem in der letzten Zeit so viel auf ihn geschossen wurde... aber man muss doch diese Hass-Spirale irgendwie durchbrechen können. Es ist ja nicht nur Ravini. Am Camp sind alle momentan etwas angespannt, seit sich diese fremde Gruppe zu erkennen gegeben hat. Wobei ich inzwischen nicht mehr glaube, dass sie allein handelt. Hier haben eindeutig

mehrere Parteien ihre Finger im Spiel und wir bieten leider ein perfektes Ziel für ihren Machthunger und ihre Zerstörungswut.

Ich beschließe für den fremden Überlebenden das Einzige zu tun, das ich noch tun kann. Ich lasse mir von Ravini den Weg beschreiben, aber da ich etwas unfähig bin, muss er mich doch abholen und mir die Stelle zeigen. Ich sichere die ganzen Dinge in einem Rucksack. Vermutlich war es ein Einzelgänger auf Wanderschaft. Natürlich hatte er auch die eine oder andere Waffe dabei, aber eine Angel, ein Fischfilet, eine Wanderkarte, ein Kompass... all das spricht da eine andere Sprache. Es tut mir sehr leid um den Gefallenen und ich beerdige die Überreste, ehe ich die Sachen zum Lager schaffe. Ravini beschließt etwas über das Camp zu wachen. Ich lagere den Rucksack im Koch-Haus zwischen und gehe meiner Arbeit nach. Wieder etwas die Umgebung erkunden und nach Vorräten suchen. Das Camp braucht neue Nahrung. Unterdessen kümmert sich ein neuer Verbündeter um das Camp. Er möchte, dass ich seinen Namen hier nicht nenne, aber er stellt sich als Lockvogel für den Sniper zur Verfügung. In Grün gekleidet und ohne viel Brauchbares bei sich zu haben, geht er ins Camp. Ravini meldet über Funk, dass er zwei Überlebende im Camp sieht. Mir ist sofort klar, was das bedeutet und unser Freund versucht auch den anderen Spieler auszumachen, aber da ist es schon zu spät. Ein lautloser Schuss trifft ihn und er sackt leblos vor dem Blockhaus neben dem Koch-Haus zusammen. Ravini bekommt alles von seinem Aussichtspunkt aus mit und ich beiße die Zähne zusammen. Verdammt!

Der Sniper hat wohl wieder einen erwischt, aber nun wissen wir, dass er im Lager ist.

Mein Kamerad Cyfox, der sich als Bodyguard zur Verfügung gestellt hat, scannt das Lager ab, aber es scheint, als habe sich der Schütze wieder einmal in Luft aufgelöst. Elender Feigling, aber das war zu erwarten. Mehr als heimtückisch schießen und sofort auf unlautere Art und Weise zu verschwinden, kann er nicht. Eventuell auch unbewachte Camps ausräumen, aber das wird noch zu prüfen sein. Cyfox meldet, dass er unseren Freund begraben und seine Ausrüstung gesichert habe. Viel war es nicht. Das Camp scheint wieder ruhig zu sein. Außerdem erhalte ich einen weiteren Funkspruch. Clas hat sich gemeldet und der Gruppe vorgestellt. Er funkt ab jetzt auch auf unserer Frequenz und ich biete ihm den Rucksack an, den ich zuvor von dem toten Überlebenden gesichert habe. Clas hat ihn wohl gut gekannt, aber er ist nicht böse auf uns, sondern ist dankbar, dass ich zumindest seine Sache gesichert und seinem Freund eine angemessene Beerdigung gegeben habe. Ich laufe also, nachdem ich die Sachen vom Camp geholt habe, los und versuche Clas in Chernogorsk bei der Tankstelle zu treffen. Dort angekommen nimmt er alles dankbar an sich und ich biete ihm an, mich zum Camp zu begleiten. Allerdings warne ich ihn auch gleich vor, dass es derzeit dort hochgradig gefährlich ist. Trotz der Warnung beschließt er, mir zu folgen und gemeinsam setzen wir unseren Weg fort. Cyfox hat sich wieder in den Schatten des Waldes zurückgezogen und ich zeige Clas das verlassene Bambi-Aufganglager. Wolfgang stößt mit Charly zur Gruppe, aber sie sind

noch etwas weiter weg. Als ich Clas das Koch-Haus zeigen möchte, stehen wir plötzlich in der Küche einem in Grün gekleideten Fremden gegenüber. Ich frage auf Deutsch und Englisch, wer er ist. Aber es kommt keine Antwort, außer eine grüßende Geste und ein typischer *Q/E-Tanz*. Etwas seltsam anmutend... schützend halte ich mir meine Fäuste vors Gesicht, denn es kam einfach zu oft vor, dass ich angegriffen worden bin. „Der gefällt mir nicht...“ geht es mir noch durch den Kopf, als er schweigend an mir vorbeirennen möchte. Nochmals hebt er die Hand zum Gruß. Auf meine erneute Frage, ob er denn reden könne, kommt keine Antwort. Nur eine Geste, die wie ein Kopfschütteln interpretiert werden könnte. Nein, der gefällt mir wirklich ganz und gar nicht. Charly gibt durch, dass er unterwegs sei, da bricht der Fremde an mir vorbei ins Nebenzimmer. Clas hinter mir hebt warnend sein Gewehr, doch ich merke zu spät, was gerade vorgeht. Als der Fremde wieder durch den Türbogen läuft, hält er eine M4-A1 im Arm und hält voll drauf. Getroffen gehe ich zu Boden, dann wird alles um mich herum Schwarz.

Ich erwache auf einem Bett. Es muss das Bett im Haus neben dem Koch-Haus sein. Richtig... ich hatte mich hierher nach dem heimtückischen Angriff gerettet. Clas... oh nein! Hat es ihn erwischt? Schnell gebe ich per Funk durch, dass ich die Positionen der einzelnen benötige. Clas erklärt kurz, was passiert ist. Nachdem ich einige Zeit bewusstlos war, hat er sich, mehr tot als lebendig, zum Brunnen geschleppt. Dort traf er dann auf ein Bambi, mit dem er versuchte in Kontakt zu treten. „Yo yo yo, friendly!“, grüßte das Bambi und Clas erwiderte: „Ja, bin auch

friendly.“ „I’m friendly, man“, kam es dann wieder von dem anderen. „Yeah, I’m too. Did you see anyone around? Because I was killed here, lately“, fragte Clas ihn nach dem Schützen. „Yes, I’ve seen someone at Balota. I almost got killed there“, erklärte das Bambi am Brunnen. Das kann nun stimmen oder auch nicht. Aber mir kommt das alles sehr suspekt vor und auch Clas hat so im Nachhinein seine Zweifel. Der Schock mit dem Schützen sitzt bei uns allen noch tief, aber Clas blieb bei all dem erstaunlich ruhig und gelassen. „Okay“, bestätigte er nach seiner Aussage dem Bambi noch kurz. Dann ging der Fremde wieder und ein anderer Überlebender kam an den Brunnen. Auch diesen versuchte er anzusprechen. Allerdings kam nur ein „Shit, man!“ von ihm und zwei der Bambis schlugen ihn kampfunfähig. Sehr feige Aktion! Leider war ich selbst mehr tot als lebendig und konnte so hilflos am Boden liegend nichts für ihn tun. Allerdings meldet sich Cyfox nun per Funk. Er zieht sich in einer Hütte zurück und hält sich in einer Ecke versteckt. Seine Ruhe wird belohnt, denn vor ihm taucht einer der beiden Bambis auf. Vielleicht ist es die Tatsache, dass ich im Sterben liege, vielleicht ein Fieberschub, aber mir kommt es so vor, als würde ich durch Cyfox’ Augen alles mitansehen. Das verräterische Essgeräusch des Fremden dringt an mein Ohr. Er scheint ihn nicht zu sehen, nichts zu ahnen. Behalt bloß die Nerven! Mit einer stoischen Geduld nehme ich die USG-45 in meine Hand. Erbarmungslos und kalt. Mein Gegenüber ahnt noch immer nichts, kniet ahnungslos kauend mit dem Rücken zu mir auf dem Boden. Ich hole tief Luft. „Für Clas und Herz!“, brülle ich und drücke ab. Sieben Schüsse, dann ist es ruhig. Mein Gegenüber sinkt leblos zu

Boden. Cyfox hat ihn erwischt. „Hab einen! Blockhaus. Hab einen“, ist über Funk zu hören. Charly ist überrascht: „Echt?“ Aber ich weiß, dass die Gefahr noch nicht gebannt ist. Es waren mindestens zwei und der am Boden sieht für Cyfox nicht nach dem Schützen mit der M4-A1 aus. Daher bleibt er in seiner versteckten Position und wartet geduldig auf den Freund, der bestimmt gleich kommen wird. Allerdings machen ihm da ein paar Zombies einen Strich durch die Rechnung, die durch die Schüsse aufgeschreckt wurden. Leise und geduckt schleicht sich Cyfox zur Tür und schließt diese. Zurück ins Versteck. Schritte. Die Tür öffnet sich. Der Fremde tritt ein und zielt. Cyfox zielt ebenfalls auf den Kopf, oder besser gesagt auf das Gesicht. Auf dem Kopf trägt er den funkelnden blauen AN-Helm. Meinen Helm! Meinen Helm, der mich und die Samariter vor mir so makellos begleitet hat. Der Fremde schießt, trifft aber nicht. Dafür durchsieben Cyfox' Kugeln ihn unbarmherzig. In der Ecke des Hauses geht er hinter einem Schrank stöhnend zu Boden. „Down. Hab ihn“, gibt unser Mann durch. Wieder scheint es mir, als würde ich alles miterleben. Wie er noch einen Zombie erschießt und die Tür zuschmettert. Wie der dann zu dem Überlebenden läuft und merkt, dass der Fremde noch atmet. Wie er panisch nach etwas zum Fesseln sucht, aber nichts findet. Wie der Fremde wieder aufwacht und nach seiner Schrotflinte greift. Wie Cyfox schnell abdrückt, allerdings keine Kugeln mehr im Magazin hat. Wie er dann um den am Boden Liegenden herumtanzt, zum Speer greift und ihm dann damit den Rest gibt. Trauer durchfließt mich, kein Stolz. Auch Cyfox nicht, aber es war das Einzige, was er tun konnte. Immerhin haben die beiden aller

Wahrscheinlichkeit Clas angegriffen. Charly feiert den Erfolg, aber erleichtert sind wir noch nicht. Beunruhigend ist, dass auch dieser Fremde keine M4-A1 bei sich hatte, also müssen es mindestens drei gewesen sein! Cyfox sichert alles, was zu sichern ist. Um mich rum wird alles Schwarz.

Ich wache auf in der Nähe von Solnichniy. Ist das ein Traum? Ich prüfe das Lager und durchstreife die Krankenstation. Ein toter Zombie. Hier muss jemand vor Kurzem gewesen sein. Vorsichtig gehe ich zum Brunnen. Wenn das hier ein Traum ist, dann müsste ich doch aufwachen, wenn die Zombies mich erledigen, oder? Ich gehe auf die Straße und lasse auf mich einprügeln, ohne mich zur Wehr zu setzen. Na los, kommt schon, ihr Bestien. Zeigt, was ihr draufhabt. Die Schläge fühlen sich verdammt realistisch an. Aber ich bleibe gefasst stehen. Plötzlich kommt ein Überlebender in einer gelben Daunenjacke vorbei und schlägt auf den Zombie ein. Der möchte mir helfen! Wie süß... ich beschließe, doch noch nicht aufwachen zu wollen und klammere mich mit aller Kraft an dieses seltsame Leben. Ich bedanke mich bei dem Fremden. Er stellt sich als Shizo vor und er war sogar auf der Suche nach mir. Naja... was heißt ‚nach mir‘. Er wollte das Bambi-Auffanglager bei uns besuchen und hatte gehofft, dort jemandem zu begegnen. Wie eigenartig, dass wir uns nun ausgerechnet hier über den Weg laufen. Ich zeige ihm das Camp in Solnichniy und biete ihm ein paar Dinge an. Ja, dieses Camp lohnt sich definitiv. Hier sollten wir mehr Zeit investieren. Nach einem kurzen Gespräch verabschieden wir uns und

ich beschließe, mich allein zurück auf den Weg nach Prigorodki zu machen.

Am Camp passen unterdessen Wolfgang, Charly, Jammet und Clas auf alles auf. Die Fremden wurden gelootet und im Rohbau hat Charly noch den Schweinehund erwischt, der mit seiner M4-A1 voll auf uns draufgehalten hatte. Ende gut, alles gut? Wer weiß. Diese drei gehörten jedenfalls nicht zu dem Scharfschützen und auch nicht zu der Gruppe, die täglich unser Camp zerlegt. Eine neue Bedrohung schleicht sich an uns heran. Als hätten wir nicht schon genug zu tun...

Völlig erschöpft und entkräftet komme ich am Abend dann am Lager an, nehme mir meine Sachen, inklusive dem noch immer makellosen blauen Helm (das grenzt wirklich an einem Wunder!) und lege mich erschöpft nach einem reichhaltigen Abendessen ins Bett.



16. MAI 2023

– AUSFLUG

Am nächsten Morgen kontrolliere ich noch vorsichtiger das Lager als sonst. Jeden Baum und Strauch suche ich ab, schaue mehrmals auf den Berg und den Rohbau, ehe ich das Lager betrete. Alles ist ruhig. Ich drehe eine Runde am Containerhafen, um neue Rucksäcke zu besorgen. Als ich ans Lager zurückkomme, sehe ich einen fremden Überlebenden. Meine Hände spannen sich um meine Waffe, aber ich lasse locker. Nein, dieser Überlebende hat mir nichts getan. Ich bin hier, um zu helfen. Also gehe ich langsam auf ihn zu und grüße ihn freundlich. Erst jetzt fällt mir auf, welchen schrecklichen Fehler ich begangen hätte, wenn ich zuerst abgedrückt hätte. Bei dem Fremden handelt es sich um keinen Geringeren als Pauls, den Bubi! Von ihm habe ich viel gelesen. Ich bin froh, dass es ihm offenkundig gut zu gehen scheint. Gemeinsam ziehen wir uns ins Koch-Haus zurück und essen etwas. Er berichtet mir, dass er bei einem Militär-Konvoi ziemliche viele Waffen gefunden hat und zeigt mir stolz seine ganzen Knarren. Auch Munition hat er für die meisten. Allerdings fragt er auch, ob wir schon darüber Bescheid wissen, dass unser Camp geplündert wurde. Ich muss lachen. Natürlich tun wir das. War ja nicht zu übersehen. Ich kontere, dass wir auch mitbekommen haben, dass seine Scheune leider kaputt ist. Er nickt. Jemand hat sich wohl den Weg freigesprengt und dabei

ein Zelt zerstört sowie das Partyzelt und sämtliche Sachen in seiner kleinen Scheune gestohlen. Außerdem wurde wohl ein Schloss ausgetauscht. Irgendwie werde ich das Gefühl nicht los, dass die Jungs aus Chernogorsk oder die Charnarussen da ihre Fingerchen mit im Spiel haben, besonders als von Minen die Rede ist. Auch der Fahnenmast und die Fahne sind verschwunden. Ich drücke ihm mein Beileid aus. Ich kann gut nachfühlen, wie es ihm gerade geht. Aber davon lässt er sich nicht beirren. Er hat vor, weiter in Richtung Westen zu gehen. Eventuell zur Gefängnisinsel oder nach Balota. Ich bitte ihn, vorsichtig zu sein und rate ihm, nicht alle seine neuen Waffen ‚am Mann‘ zu tragen. Ob er den Rat beherzigt? Wir werden sehen. Wir verabschieden uns und ich bleibe allein zurück. Da ich momentan nicht viel tun kann, beschließe ich, meine Wunden von gestern zu lecken – im übertragenen Sinne – und ruhe mich für den Abend noch etwas aus. Kanu wollte mit Hikaru, Jammet und Blue gemeinsam vom Lager aufbrechen und eine kleine Reise unternehmen und auch ich wollte sie begleiten. Ein kleiner Abstand von dem Sniper hier wird uns allen sicher ganz guttun.

Abends treffen wir uns dann alle am Camp. Jammet, Hikaru, Blue, Kanu, Shizo und ich. Auch Wolfgang ist per Funk dabei, aber er geht seiner eigenen Wege. Das ist in Ordnung, ich denke er braucht das ab und an einfach. Ich lasse meine rote Notarzt-Kleidung zurück, um möglichst wenig Aufsehen zu erregen. Gemeinsam suchen wir uns unseren Weg durch Chernogorsk, vorbei an der Feuerwehr und stattdessen nach einem Streifzug über

Balota unserem lieben alten ‚Onkel Boris‘ einen Besuch ab. Vor Jahren haben Jammet und Kanu diese riesengroße Statue westlich im Wald gefunden und sie liebevoll nur ‚Onkel Boris‘ genannt. Jammet und Kanu schwelgen in alten Erinnerungen. Hier war es, wo Opi die Gruppe das erste Mal ‚getroffen‘ hat, im wahrsten Sinne des Wortes. Es gab ein Feuergefecht, aber am Ende entstand daraus eine jahrelange Kameradschaft. Romantisch. Irgendwie... aber ich wäre trotzdem froh, wenn nicht jede gute Beziehung hier in Chernarus mit einem Feuergefecht starten würde.

Da es stark zu regnen anfängt, verbringen wir die Nacht in einem leerstehenden Haus vor dem Kamin, ehe es dann am Morgen weitergeht. Unterwegs sehen wir, wie ein Helikopter abstürzt und gemeinsam mit Blue und Shizo rennen wir vor, um die Gegend auszukundschaften. Ich entdecke einen großen Rucksack im Wrack, aber außer einem Zombie sind keine Überlebenden zu sehen. Wir ziehen weiter in Richtung Pavlovo samt Militärbasis. Von einem Berg aus haben wir noch einen wunderschönen Ausblick auf die Gefängnisinsel und besuchen das Grab des anonymen Kriegers.

In Pavlovo selbst hat Blue das zweifelhafte Vergnügen, die permanente Gas-Zone auszukundschaften. Mit der richtigen Ausrüstung versteht sich! So wie ich das sehe, schlägt er sich gut. Am Ende kann auch Shizo noch eine Runde dort drehen und wir schlagen unser Lager auf. Ich beschließe jedoch, wieder zum Camp zurückzugehen. Laut Wolfgang war der Scharfschütze

wohl da, hat aber keine Kundschaft bekommen. Das Gesicht hätte ich zu gerne gesehen!

Ich beschließe, die Nacht im Freien zu verbringen und morgen dann bei Tagesanbruch ins Camp zurückzukehren. Sicher ist sicher.



17. MAI 2023

– RÜCKSCHLÄGE

Es ist unfassbar. Ein weiterer Samariter in Blau wurde heute bei Ausübung seiner Pflicht in Staroye erschossen. Die Nachricht traf uns wie ein Schock. Er war ein wertvolles Mitglied unseres Teams und wir werden ihn schmerzlich vermissen. Wenn ich alles richtig verstanden habe, hatte er sich vor knapp 12 Zombies in die Polizeistation gerettet, um sich dort zu verbinden. Zuvor hatte er die Station durchsucht und alles war sicher. Aber als er sich dann um seine Wunden kümmern wollte, brach der Funkkontakt plötzlich ab, nachdem Schüsse zu hören gewesen waren. Ein Rettungsteam konnte lediglich einen Rucksack und seinen Speer sichern. Möge er in Frieden ruhen.

Die Situation hier ist weiterhin chaotisch. Ich habe nach langem Fußmarsch das Lager wieder erreicht. Die Kisten und der Unterstand wurden erneut zerstört. Es scheint, als ob wir nie zur Ruhe kommen werden. Doch ich lasse mich nicht entmutigen. Ich begebe mich auf die Suche nach Leder, um neue Reparaturen vorzunehmen und die Basis wieder aufzubauen.

Nach einiger Zeit harter Arbeit gelingt es mir, alles wieder ordentlich herzurichten. Das Zelt ist gefüllt mit einer Feuerwehrausrüstung, die ich in Elektrozavodsk gefunden habe. Es beruhigt mich, dass wir im Ernstfall gut gerüstet sind. Leider musste

ich feststellen, dass die Basis von Bubi nun komplett zerlegt wurde. Es sind nur noch eine Kiste und ein kaputter Zaun übrig. Ich frage mich, wer dahintersteckt und was ihr Motiv ist. Die Jungs? Opi? Die Chernarussen? Oder jemand anderes? Die Zeiten sind hart, doch wir werden diese Prüfung überstehen. Meine Güte, klingt das jetzt theatralisch... Okay, also was ich damit sagen möchte... ich werde das Tagebuch weiterführen, um unsere Erfahrungen festzuhalten und vielleicht können wir später noch aus ihnen lernen. Es ist ein kleiner Akt der Normalität in einer Welt voller Unsicherheit und Gefahren. Möge Samariter Blau in Frieden ruhen. Wir werden seinen Mut und seine Hingabe niemals vergessen.



18. MAI 2023

– TURMBAU

Heute ist ein seltsamer Tag. Über Nacht steht plötzlich ein riesiger Turm beim Brunnen mitten im Bambi-Auffanglager! Er ist mindestens 17 Stockwerke hoch, massiv aus Holz und mit vielen Treppen und einem Tor unten. Ich frage mich, wer ihn gebaut hat. Warum entsteht so etwas über Nacht? Ist es eine Art Statement? Oder soll es uns schützen? Ich kann es nicht verstehen. Es wirkt einerseits wie eine Kampfansage, und ich mache mir Sorgen, dass unser Camp dadurch noch stärker bedroht werden könnte. Andererseits ist er auch irgendwie beruhigend. Wie es sich herausstellt, waren es wohl wirklich unsere Jungs. Also die Gruppe um Charly, Tabasko und viele mehr. Nun, jetzt steht er jedenfalls da und ich beschließe, den Unterstand am Brunnen etwas zu versetzen, damit er nicht mit dem Tor des Turns kollidiert.

Heute ist auch ein neuer Samariter in blauer Uniform in Staroye aufgetaucht. Ich nenne ihn Joe. Er ist ein stämmiger Kerl und muss sich nun erst einmal zurechtfinden. Es ist keine leichte Aufgabe, hier zu überleben und sich durchzuschlagen.

Am Abend treffe ich Kanu, Jammet, Tabasko, Shizo und unseren Gast Tobi am Bambi-Auffanglager. Tobi erzählt von seiner Zeit beim CRK, dem *Chernarussischen Roten Kreuz*. Eigentlich

wollte er nach *Deer Isle* und dort aushelfen, aber dann hatte er sich doch entschieden, einmal bei uns vorbeizuschauen. Die Leute vom CRK sind also in gewisser Weise unsere Kollegen, aber sie agieren an einem anderen Ort. Tobi teilt viele Informationen über ihre Arbeit mit uns. Auch sie hatten mit Problemen durch Überlebende zu kämpfen, die ihre Lager plündern wollten. Aber da die Gemeinschaft die Arbeit des CRK sehr schätzt, haben sie viele Freunde, die im Ernstfall helfend eingreifen. Er berichtet von einem Vorkommnis, als eine ganze Familie es auf ihre Güter abgesehen hatte und dann die großen Fraktionen gemeinsam den Kampf gegen sie aufnahmen. Ich bin zwar absolut kein Freund von Gewalt, aber ich finde es enorm beeindruckend, wenn eine Gemeinschaft sich zusammenschließt und sich für eine gute Sache einsetzt. Vielleicht ist der Turm der Jungs ja auch so ein Signal. So sagen sie auf ihre Art und Weise, dass sie hinter uns und unserer Sache stehen. Die Jungs nennen das Bauwerk übrigens „den heiligen Manfred“. Whatever...

Gemeinsam mit Tobi fahren wir nach Solnichniy und statten dort das Zelt mit neuer Nahrung und Kleidung aus. Zum Ausklang des Tages gehen wir zurück in Prigorodki zum Jagen. Es macht Spaß und die Stimmung ist seit Langem endlich mal wieder unbesorgt. Zum Glück gibt es trotz meiner Warnungen keine weiteren Vorkommnisse bezüglich des Scharfschützen oder des *Snipers*, wie wir ihn inzwischen abfällig nennen. Hoffentlich bleibt es so.

19. MAI 2023

– POWER AND CHAOS

Heute gibt es wieder einiges zu berichten. Alni hat mir erzählt, dass er mit seinem Kumpel Mattes, auch bekannt als MungoMongomango (immer noch ein seltsamer Name...), unterwegs war und sie sich in der Nähe von Shakhovka aufgehalten haben. Mitten im Feld haben sie gewartet, als plötzlich ein blaues Auto vorbeifuhr. Alni hat den Fahrer angesprochen und er hat die beiden nach einem kurzen Gespräch mitgenommen. Der Fremde, der sich ihnen als Durog vorstellte, scheint sehr nett zu sein. Ich frage mich, ob wir Kontakt zu ihm aufbauen könnten. Jedenfalls haben Alni und er sich gut verstanden, und Alni hat einige nützliche Tipps erhalten.

Es gibt jedoch auch andere Neuigkeiten. In der letzten Nacht wurde die Basis der Jungs in Chernogorsk überfallen. Die Angreifer haben sie aufgesprengt und sogar Ravinis kleine Basis, in der er zur Untermiete wohnt, leergeräumt. Es tut mir besonders für ihn leid. Er hat sich so viel Mühe gegeben und nun ist alles weg. Wo er momentan ist, wissen wir nicht. Vielleicht hat er sich einfach etwas zurückgezogen. Außerdem gibt es Berichte von Charly, Tabasko und Dani. Sie waren unterwegs von Novodimitrovsk zum Bambi-Auffanglager. Dani war zuvor in Chernogorsk unterwegs, während er und Tabasko einen LKW besorgt

haben. Charly hat den LKW am sogenannten heiligen Manfred-Turm abgestellt und sich hingelegt. Kurz darauf kam Dani am Bambi-Auffanglager an und wurde plötzlich angeschossen. Opi war sofort zur Stelle und sah den Angreifer, als er gerade fliehen wollte. Er hat sofort ein paar Schüsse auf ihn abgegeben und somit einen unserer größten Feinde niedergestreckt. Vermutlich handelt es sich um den Scharfschützen, der uns in den letzten Tagen fast täglich belagert und dann immer wieder auf mysteriöse Weise verschwand. Er hat allem Anschein nach sogar den Truck leergeräumt und Granaten darauf geworfen, obwohl er das ganze Zeug nicht haben wollte. Pure Zerstörungswut! Opi nennt ihn einen „kleinen toxischen Bastard“ und vermutet, dass er einen großen Groll gegen uns hegt. Aber warum? Ich verstehe es nicht. Was ist so falsch daran, ein Lager zu haben, in dem wir anderen Überlebenden helfen wollen? Oder hält er uns für die Gruppe mit den lilafarbenen Armbändern, weil sie uns unterstützen?

Diese Frage wird mich noch eine Weile beschäftigen, denn kurz darauf wird Wolfgang von einem Überlebenden auf der Wiese angeschossen, und auch Tabasko, der ihm zur Hilfe eilen will, gerät unter Beschuss. Über Funk kann ich mithören, wie auf ein Bambi am Brunnen geschossen wird. Sind unsere Jungs wieder so weit gegangen, dass sie auf Unschuldige schießen? Es macht mich so krank! Sätze wie „Wenn wir ihn nicht erschießen, sind wir als Erstes dran!“ oder „Der gehörte bestimmt zu denen!“ sind für mich unerträglich. Klar, sie sind keine Samariter. Aber was ist aus unserem Lager geworden? Es wird ständig sabotiert,

vandalisiert und von Scharfschützen belagert. Und natürlich passiert, was passieren musste: Andi meldet sich über Funk bei mir. Die Samariter haben ihn vor einem Event kennengelernt, als er mit seinen zwei Freunden am Camp vorbeigekommen ist. Andi ist oft mit Florian und Basti unterwegs. Sie sind alle drei sehr nette Leute, aber heute hat es ausgerechnet Florian erwischt. Er war als unbekannter Überlebender am Brunnen, angelockt durch die Schüsse. Dort kam es dann, wie es kommen musste und er wurde Opfer des Kreuzfeuers. Andi meldet sich nun auch über Funk. Es herrscht schon ein gewisses Chaos angesichts der vielen Gruppen, die am Lager unabhängig voneinander agieren, aber wir schaffen es zumindest, Florians Ausrüstung zu sichern. Schnell wird klar, dass wir heute mit mehreren Gegnern zu kämpfen haben, insgesamt etwa drei oder vier. Vielleicht noch mehr. Unsere Jungs nehmen die feindliche Gruppe ins Visier, und Andi unterstützt uns freundlicherweise tatkräftig. Er schafft es, zwei unserer Gegner auszuschalten, wird aber selbst Opfer von Schüssen. Genauso wie Wolfgang, der erneut angegriffen wird. Danach wird auch Tabasko getroffen, aber wir wissen nicht genau, von wem. Dani gerät ebenfalls unter Beschuss, doch Chewie schafft es, Gegner Nummer drei zu eliminieren. Schließlich erledigt Kanu ein verdächtiges Bambi, das sich bei den Leichen der anderen herumtreibt und nicht auf Ansprache reagiert. Danach ist alles still. Totenstill.

Das Ergebnis? Überall sind Leichen. Leichen... und der Geruch von verbranntem Fleisch... Es ist schrecklich. Die Bilder lassen mich nicht los. Und gerade als ich anfangen aufzuräumen,

kommt ein Bambi mit erhobenen Händen ins Camp. Zum Glück schaffe ich es, die Jungs davon zu überzeugen, nicht einfach zu schießen. Vermutlich haben seine erhobenen Hände ihn heute gerettet. Er stellt sich uns als Custer vor. Anfangs bin ich skeptisch, ob er nicht zu der Gruppe gehört, die uns gerade überfallen hat, aber er verhält sich freundlich und unsere gegenseitigen Vertrauensproben bestehen wir gleichermaßen. Außerdem gesellt er sich zu uns in unseren Funkkanal. Also wird er von uns mit Ausrüstung versorgt. Am Ende bekommt der schwerverletzte Florian seine Sachen zurück. Immerhin etwas. Doch diese Aktion zeigt mir deutlich, dass wir dringend einen Plan für solche Situationen benötigen. Aber wie sollen wir das bewerkstelligen, mit so vielen Gruppen und Fraktionen? Andi meint, Armbinden wären keine schlechte Idee, aber im Prinzip haben wir die ja schon. Nur im Gefecht möchten viele unentdeckt bleiben und verzichten darauf. Schwierig, schwierig. Trotzdem bin ich dankbar, dass die Jungs uns heute so energisch verteidigt haben. Vielleicht haben wir uns nun ein paar Tage Ruhe erkämpft. Nachdem alle Leichen begraben wurden, albern die ersten auch schon wieder herum. Auch Jammet gesellt sich zu uns. Nach ungefähr einer Stunde herrscht bereits wieder eine lockere Atmosphäre. Wir passen uns an und feiern unseren Sieg. Zumindest für den Moment. Ich hoffe auf bessere Zeiten und darauf, dass wir uns wieder auf das konzentrieren können, was wirklich wichtig ist: Anderen zu helfen, nicht uns ständig verteidigen zu müssen.

21. MAI 2023

– ABSCHLUSS-ABSCHUSS

Überall macht sich Aufbruchstimmung breit und es kommt mir vor, als herrsche eine regelrechte Ruhe vor dem Sturm. Gestern traf Tabasko einen Fremden in der Polizeistation in Chernogorsk und mit ‚traf‘ meine ich jetzt nicht im Sinne von ‚mit einer Kugel getroffen.‘ Nein, der Fremde zielte auf Tabasko, aber der blieb ungewöhnlich locker und fragte sein Gegenüber ganz ruhig nach seinem Namen. Das ist eigenartig, denn sonst ist Tabasko ja immer der Typ, der einer Gefahr direkt ins Gesicht springt. *No risk, no fun* oder *high risk, high gain*. Ich bin darüber keinesfalls traurig oder so. Im Gegenteil, es ist großartig, wenn die Jungs nach all den harten und aufregenden Tagen wieder etwas lockerer werden, aber etwas liegt definitiv in der Luft. Der Fremde stellte sich Tabasko als Paul vor und beide gingen nach einem kurzen Gespräch getrennte Wege. Kaum zu fassen.... Da hat unser Tabasko einfach so unseren kleinen Bubi in der Polizeistation angesprochen.

Unser lieber Vlad war gestern auch ganz fleißig. Er kam wieder am Bambi-Auffanglager vorbei und brachte ganz viele Vorräte ins Lager. Ungelogen, es müssen Tonnen an Fleisch und Kleidungsstücken gewesen sein! Ein paar Waffen hat er in der Nähe auch versteckt. Es scheint, als wolle er nun ebenfalls

aufbrechen und daher noch einmal alle seine Sachen in gute und vor allem verantwortungsbewusste Hände geben.

Als ich unterwegs zum Lager bin, melden sich Blue, Tabasko, Dani und Opi per Funk. Ein Fremder ist am Lager. Opi ist sehr nervös, denn er beobachtet, wie der Fremde immer wieder in ein Gebäude rein und wieder heraushuscht. Er vermutet, dass es sich um einen Minenleger handelt, aber ich bitte die Jungs trotzdem erst einmal alles zu beobachten und beschleunige meine Schritte. Keiner spricht den Fremden an, sie beobachten nur. Plötzlich meint Tabasko, der Fremde würde auf ihn zielen. Ich bitte ihn, trotzdem nicht auf ihn zu schießen und er tut mir den Gefallen. Dummerweise fällt gleich darauf ein Schuss, der Fremde hat zuerst geschossen. Mein Freund geht stöhnend und getroffen zu Boden. Verdammt! Die Jungs erwidern das Feuer. Ich renne durch den Kugelhagel zu den Verletzten und versuche zu retten, was noch zu retten ist. Warum habe ich nicht gleich gesagt, dass sie schießen dürfen? Weil ich Angst hatte, dass es wieder einmal einen Falschen trifft und ich Opis Mantra „Es gibt keine unschuldigen Bambis“ nicht bereit bin zu teilen. Ich weigere mich vehement, aber in diesem Fall war mein Bauchgefühl falsch, oder? Tja, nicht ganz... es stellt sich heraus, dass der Fremde tatsächlich wieder unser Paul ist. Er entschuldigt sich zutiefst, auf Tabasko geschossen zu haben. Wir sichern alle Ausrüstung und Paul zieht weiter, aber nicht ohne Standpauke meinerseits, warum er denn kein Armband zur Erkennung getragen habe und was ihn dazu bewogen hat, auf Tabasko zu schießen. „Na ja, der hat auf mich gezielt!“, verteidigt er sich tapfer. Das

ist immer so eine verflixte Sache mit dem Vertrauensvorschuss. Zum Glück lief die Begegnung glimpflich ab und Tabasko regeneriert sich schnell. Er ist zäh.

Um auf etwas andere Gedanken zu kommen und noch etwas ‚Spaß‘ zu haben, laden Charly und Tabasko für abends alle Interessierten zu einem Event ein. Es soll das Abschluss-Abschuss-Event werden, denn wir wissen, dass nun bald etwas Neues beginnt. Der *Wipe* ist angekündigt worden und könnte nun jeden Tag stattfinden. Was das genau ist, ist schwer zu erklären. Aber für den Moment sei gesagt, dass es einfach ein großer Neustart für uns alle ist und viele sich dieses Ereignis schon sehnlichst herbeiwünschen und es wird bald so weit sein.

Treffpunkt für das Abschluss-Schießen ist Prigorodki um 20 Uhr, sehr zu meinem Leidwesen. Während ich in der Umgebung noch einige Sachen zusammensuche, betritt ein unbekannter Überlebender das Camp. Blue übernimmt und redet mit ihm, allerdings ist der Fremde nur schwer zu verstehen und zieht bald wieder davon. Lediglich etwas Essen und Verbandszeug nimmt er sich. Ich komme gerade rechtzeitig, um zu sehen, wie er in Richtung Elektrozavodsk den Gleisen folgt. Die Neugier packt mich und ich jage mir einen Adrenalin-Stick in meinen Oberschenkel. Dann sprinte ich los, aber ich schaffe es mit meinem Gepäck nicht, ihn einzuholen und auf Höhe der Brücke verliere ich ihn schließlich aus den Augen. Schade. Erst auf dem Rückweg zum Camp bemerke ich einen reglosen Mann unterhalb der Brücke liegen. Das muss er sein! Ich renne sofort zu ihm hin, aber muss dann erkennen, dass alle Mühe umsonst sein

würde. Er ist tot. War es ein Versehen oder hat er sich absichtlich auf die Gleise geworfen? Ist er seinen Verletzungen erlegen? Wir werden es wohl nie erfahren und so beerdige ich ihn schweren Herzens. Schade, dass ich ihn nicht kennenlernen konnte.

Dann ereilt mich erneut ein Funkspruch. Blue hat Zombiefleisch gegessen! Mir wird heiß und kalt und ich erstarre. Oh nein... wir alle wissen, was das bedeutet. Nun ist er unheilbar krank und wird nach und nach dem Wahnsinn verfallen. Der Arme Blue... Ich renne zurück zum Camp. Es muss doch ein Heilmittel geben! Aber da fällt mitten im Camp ein Schuss. Instinktiv nehme ich meine Erziehungs-Vaiga™ in die Hand und frage, was los ist. Blue meint noch: „Das war ich!“. Da löst sich auch schon ein Schuss aus meiner Erziehungs-Vaiga™ in seine Richtung. Wird Zeit, dass ihn mal jemand erzieht und ihm zeigt, dass man hier im Lager nicht einfach so laut schießt ohne Vorwarnung! Blue geht zu Boden. Ich laufe zu Blues Körper und möchte ihn gerade wieder aus seiner Ohnmacht aufwecken, da merke ich, dass Blue sich nicht mehr regt. Um mich rum wird alles still. So still. Wie... wie kann das sein? Ich schaue auf meine Vaiga. Auf das Magazin. Nein, es waren alles hundertprozentig Gummigeschosse. Ich habe sie selbst am Vormittag noch kontrolliert, da Charly und Tabasko immer mal wieder im Spaß meinten, sie würden eines Tages heimlich meine Gummi-Munition gegen scharfe Munition austauschen. Und nun liegt der arme Blue regungslos vor mir. Als ich erkenne, was das bedeutet, lasse ich die Vaiga entsetzt fallen. Mit solch einem Ding möchte ich nichts zu tun haben! Heulend rüttle ich an Blue.

„Nein, Blue! NICHT! WACH AUF!“, schreie ich und schüttele ihn, aber sein Körper verharret in der unnatürlichen Pose. Ich kann mir nicht erklären, wie Blue an dem Geschoss sterben konnte. Hatte ihn die Krankheit bereits so geschwächt? Jemand versucht mich über Funk zu trösten. Blue sei ohnehin unheilbar krank gewesen und es sei besser so. Aber ich möchte davon nichts hören. Ich bin ein Mörder. Immer wieder heule ich „Blue... Blueeee! Blueeee!“

Dunkle Wolken schieben sich symbolisch vor die Sonne. Es beginnt zu regnen. Der Regen fällt unbarmherzig auf mich herab, aber es ist mir egal. Ich kann meinen Dienst so nicht fortsetzen. Wie durch einen Schleier bekomme ich mit, dass andere ins Lager kommen. Blues Leiche wird entsprechend beerdigt und alles zieht an mir wie durch einen dichten Nebelwand vorbei. Joe, unser Samariter in Blau, fährt mit Charly noch zu einem merkwürdigen Einsatz, denn er und Tabasko haben unterwegs auf dem Rückweg von Novidimitrovsk einen Fremden namens Sharpai aufgegriffen und ihn zum Camp gebracht. Er konnte zunächst gar nicht glauben, ein solches Bambi-Auffanglager zu finden und vor allem anderen Überlebenden zu begegnen, die ihn nicht gleich umbringen wollten. Er schien zutiefst misstrauisch und zurückhaltend, aber auch sehr höflich. Jedenfalls wollten Charly und der Samariter in Blau ihn nach Dolina fahren, wo ein Freund von ihm Hilfe benötigte. Allerdings verschwand Sharpai plötzlich auf dem Weg aus dem Auto. Möglicherweise war es eine Falle, die er und sein Freund in Dolina aufgestellt hatten oder aber seine Angst wurde zu groß und das

alles war ihm suspekt. Jedenfalls kommen die beiden nun unverrichteter Dinge zurück. Ich melde mich für den Abend ab und eröffne der Gruppe, dass ich nun etwas Zeit für mich benötige. Zeit, um über das Erlebte nachzudenken und mir wieder klar zu werden, wer ich eigentlich bin. Die anderen scherzen noch, dass es wohl der Einfluss des „heiligen Manfreds“ war, der mich dazu gebracht hat, Blue zu töten. Es gibt Gerüchte, dass sogar man Überlebender sich von dem Turm stürzen wollte. Aber davon halte ich nichts. Ich habe Blue getötet. Niemand sonst. Damit werde ich leben müssen. Ich wandere allein nach Solnichniy, wo wohl alles seinen Anfang genommen hat. Irgendwo in der Ferne höre ich Schüsse aus der Richtung von Prigorodki. Die anderen haben vermutlich ihren Spaß beim Abschluss-Abschuss-Event. Ich habe genug geschossen. Für heute. Für immer? Rastlos und wie in Trance durchstreife ich die Krankenstation und lege mein Tagebuch gemeinsam mit dem noch immer makellosen Helm auf einen Tisch und ziehe die rote Notarzt-Kleidung aus. Ich habe das Gefühl, sie nicht mehr verdient zu haben. Blues Blut klebt an ihr und ich beschließe wieder einige Zeit auf Wandschaft zu gehen. Vielleicht wird man mir – werde ich mir irgendwann verzeihen. Aber bis dahin ist es ein weiter Weg. Lebt wohl, meine Freunde. Ein anderer Samariter wird kommen und meine Arbeit fortsetzen. Hoffentlich wird er würdiger sein und ebenfalls ein „Herz aus Gold“ haben. Der Traum **muss** weiterleben.



DANKSAGUNGEN

Mit diesem Eintrag schließe ich als Autorin hinter dem Samariter ein Kapitel meiner Abenteuer in Chernarus. Es war eine aufregende Zeit, voller Gefahren, unerwarteter Begegnungen und unglaublichen Geschichten, die es wert sind, erzählt zu werden. Es ist einfach unbeschreiblich, wie manche unbedeutenden Details am Ende plötzlich zusammenkamen und im Nachhinein einen Sinn ergaben.

Chernarus, das fiktive Land, in dem sich unsere Geschichte entfaltet hat, wird für immer einen besonderen Platz in meinen Erinnerungen einnehmen. Die weiten Landschaften, die verlassenen Städte und die unheimlichen Wälder haben mir das Gefühl gegeben, in eine andere Welt einzutauchen. Die Herausforderungen, die wir als Gemeinschaft gemeistert haben, haben uns zusammengeschweißt und manchmal war auch ein grausamer Schusswechsel der Beginn von einer guten Freundschaft. Selbst wenn sich unsere Wege trennen, bleibt in diesem Buch unsere gemeinsame Reise erhalten. Danke, dass ihr dabei wart!

Bohemia Interactives Spiel DayZ[®] ist für viele von uns eine Möglichkeit, in eine immersive Welt einzutauchen und entweder vom Alltag einmal abzuschalten oder diesen zu verarbeiten. Ohne meine Freunde Blue, Hikaru, Jammet, Kanu, Opi, S-TLK und Thorin sowie meine zahlreichen neuen Bekanntschaften

wären diese grandiosen Geschichten, wie nur DayZ[®] und natürlich die Spielerinnen und Spieler sie schreiben können, undenkbar gewesen. Alles, was in diesem Buch geschrieben ist, ist auf dem GermanDayZ-Vanilla-Server in der Version 1.20 passiert und hat sich (naja fast...) wirklich so zugetragen. Danke für diese wundervolle Zeit mit euch, Leute! Ihr seid einfach klasse. Jeder von euch auf seine Weise und erhaltet den Traum am Leben! Besonders auch Danke an Jammet, dass er uns vor Jahren dieses Spiel gezeigt hat und dass es uns nach vielen Höhen und Tiefen nach wie vor in seinem Bann hält.

Vielen Dank an Ravini, dass ich sein erstes Kunstwerk hier im Buch abdrucken und für den Einband als Hintergrund verwenden durfte. Auch wenn du es vielleicht nicht so nachvollziehen kannst und es für dich nur eine ‚Schmiererei‘ ist, so bedeutet es mir sehr viel. In dir steckt so viel mehr, als du glaubst!

Auch ein herzlichen Danke an Thorin für die überwältigenden Illustrationen im Bilderbuchteil und für die Bereitschaft, dich auf sowas Verrücktes einzulassen. Du hast so unglaublich viel Talent und schaffst es immer wieder, anderen durch deinen Stil ein Lächeln auf die Lippen zu zaubern und den Humor einer Szene so einzufangen, als sei der Betrachter selbst dabei gewesen. Vielen Dank!

Ein großer Dank gilt an dieser Stelle auch der German-dayz.de-Community (<https://www.germandayz.de>). Eure Unterstützung in Form von Interesse an meinen Geschichten, eure Anregungen im Forum und euer gemeinsamer Enthusiasmus

für dieses Spiel haben meine Reise erst möglich gemacht. Es ist großartig, Teil dieser leidenschaftlichen Gemeinschaft zu sein!

Ebenso möchte ich mich unbekannterweise bei Keyser aus dem Forum bedanken. Sein Thema „Die Stimme der Erlösung“ hat mir Inspiration für den Aufbau meines eigenen Buches geliefert und mir gezeigt, dass ich in der Lage bin, einen langgehegten Wunsch umzusetzen, auch wenn ich über das schneidige Handwerk des Schreibens noch viel zu lernen habe.

Vielen Dank auch an die anderen zahlreichen Schreiberlinge im Forum, die den Community-Stories-Bereich mit ihren teils ernsten, teils witzigen aber stets kreativen Themen befüllen. Es ist beeindruckend, wie einzelne Geschichten zu einem Computerspiel das Potenzial haben, uns zum Nachdenken anzuregen und uns unsere eigenen Ansätze entweder hinterfragen oder bekräftigen lassen. Es sind so viele Themen dabei, dass ich nicht alle aufzählen kann. Aber ihr seid wirklich talentiert und ich liebe es, in euren Abenteuer zu versinken. Danke für diese wertvollen Inspirationen.

Ein großes Dankeschön auch an Crocodile Dendi aus dem Forum. Durch seine Idee, das Tagebuch eventuell als ein auffindbares Buch auf dem gemoddeten Server einzubauen, habe ich eine neue Perspektive entdeckt. Auch wenn ich keine genaue Vorstellung davon hatte, wie das umgesetzt werden könnte, habe ich das Tagebuch relativ bald sogar als ‚reales‘ Buch vor mir gesehen. Ohne diese Idee hätte ich mich vermutlich nicht an ein solches Projekt gewagt. Danke!

Herzlichen Dank auch an meine ehemalige Kollegin Anne Schnee, die mir den Mut gegeben hat, mich an ein eigenes Buch zu setzen und mental half, mir meinen Traum zu verwirklichen. Auch wenn es ein „Nischenprodukt“ bleibt, war es ein spannender und vor allem lehrreicher Weg. Vielen Dank, Anne, dass du ihn mir gezeigt hast!

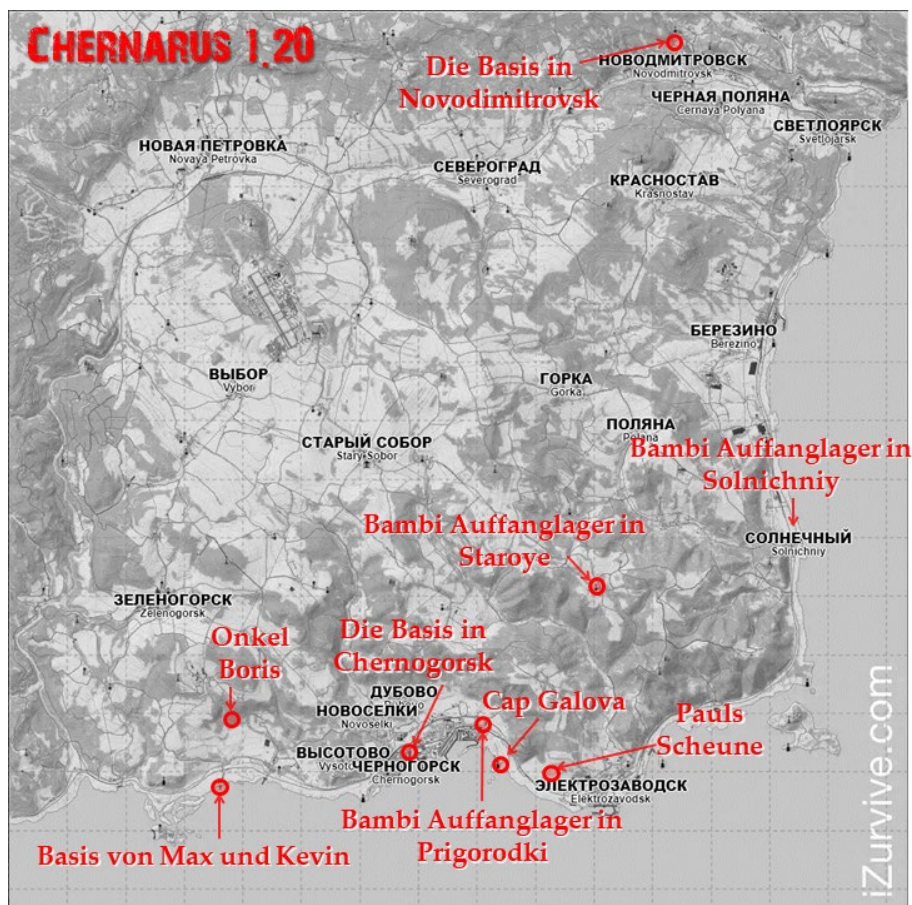
Und last, but not least: Vielen Dank an meine Familie. An meinen großen Schatz Kanu und natürlich auch an meinen „kleinen“ Schatz sowie an meine Mutter. Ihr habt mir immer wieder im Alltag den Rücken freigehalten, damit ich an ‚meinem Buch‘ schreiben konnte und habt mich stets unterstützt und ein offenes Ohr für mich gehabt. Mein großer Schatz hat mich im Spiel selbst unheimlich unterstützt und mir den Rücken dort sogar mehr als einmal gerettet. Ich liebe euch drei von ganzem Herzen und vielleicht werde ich mit unserem kleinen Schatz irgendwann auch einmal gemeinsam Abenteuer in Chernarus erleben, auch wenn sie jetzt vermutlich noch nichts davon wissen möchte. Dann aber bitte „Friendly!“

Und somit schließe ich diesen ersten Band und bin dankbar für all die Erfahrungen, die ich in dieser Zeit der Stand-Alone 1.20 gemacht habe. Danke für dieses wundervolle Spiel. Es war ein Abenteuer, das mich geprägt und mir unvergessliche Erinnerungen beschert hat. Bis zum nächsten Abenteuer und erhaltet den Traum am Leben!

Eure

Herz-Aus-Gold

ÜBERSICHTSKARTE



ENDE DES ERSTEN BANDES

BONUSGESCHICHTE

Tabaskos Hut

Eine Freundschaftsgeschichte

Text: Herz-Aus-Gold

Illustrationen: Thorin Frostclaw

TABASKOS HUT

EINE FREUNDSCHAFTSGESCHICHTE

TEXT: HERZ-AUS-GOLD

ILLUSTRATIONEN: THORIN FROSTCLAW



ZOLOTO-VERLAG



***„Freunde sind die Familie,
die wir uns selber aussuchen.“***

– Sir Peter Ustinov

In einer fernen, fernen Welt, in der ein böses Virus wütet und es wenige Menschen gibt, regieren Zombies die Straßen.



Dort leben Shizo und Tabasko. Sie sind zwei Überlebende in einem Land namens Chernarus und gute Freunde.

**Wie echte Freunde,
machen sie vieles zusammen:
Sie essen, sie schlafen, sie looten, sie verja-
gen Zombies oder sie rauben sogar Basen an-
derer Überlebender aus.
Aber eigentlich sind sie sehr nett.**



**Eines Tages findet Shizo in einem
verlassenen Haus einen Hut für Tabasko.**

**Es ist ein grüner Cowboyhut.
Shizo ist sehr aufgeregt, als er ihn entdeckt.**

**Er denkt, er hat das perfekte Geschenk für
Tabasko gefunden. Er weiß, dass sein Freund
gerne Hüte trägt.**



**Doch als er ihm den Hut präsentiert,
ist Tabasko alles andere als begeistert. Shizo
ist traurig, als Tabasko den Hut in die Hand
nimmt und ihn skeptisch
betrachtet.**

Sein Freund hat einen sehr eigenen Geschmack, was Kleidung angeht, und dieser grüne Cowboyhut scheint so gar nicht seinen Vorstellungen zu entsprechen. Er verzieht leicht das Gesicht und meint nur knapp:

*„Naja, danke Shizo,
aber das ist nicht so mein Stil.“*



Shizo ist sehr enttäuscht, da er sich so viel Mühe gegeben hat, das perfekte Geschenk zu finden. Armer Shizo!

Aber Tabasko weiß, was er will. Er hat einen ganz eigenen Modegeschmack, der manchmal schwer zu verstehen ist.

Statt sauer zu werden, nimmt Shizo es mit Humor und meint: „Na gut, dann lasse ich den Hut eben hier in der Hütte, bis jemand anderes ihn findet.“

Shizo versteht seinen Freund und findet es gut, dass er so ehrlich zu ihm war.

Das ist es, was Freundschaft ausmacht – man respektiert und akzeptiert die Meinungen und Vorlieben der anderen, auch wenn sie uns manchmal etwas merkwürdig erscheinen.



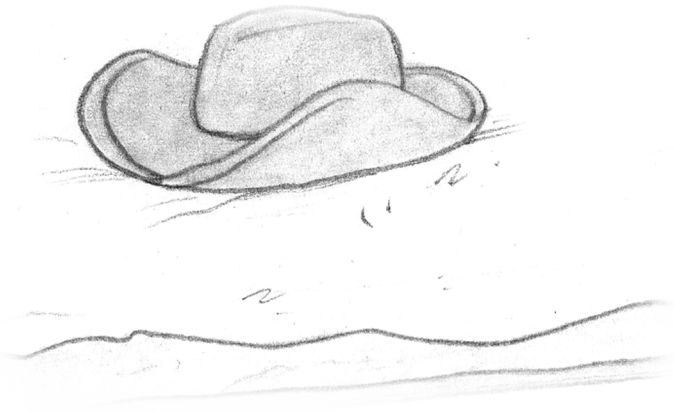
Tabasko zieht schließlich einen seiner typischen braunen Hüte aus seinem Rucksack und setzt ihn auf.

Er meint mit einem Augenzwinkern:

***„Das ist mein Stil,
da fühle ich mich wohl!“***

Jeder hat eben seinen eigenen einzigartigen Stil, der ihn auszeichnet und zu dem macht, was er ist. Ein echter Freund, wie Shizo, versteht das.





**Nun liegt der grüne Cowboyhut einsam und
verlassen in einem der Häuser.**

**Vielleicht findet er noch seinen Weg zu je-
mandem, der ihn zu schätzen weiß.
Vielleicht findest du ihn ja eines Tages.**

**Dann denk an die beiden Freunde
und ihre Geschichte.**

- ENDE -